

Proletarierinnen/  
Proletarier aller  
Länder, vereinigt  
euch!

# Zeitschrift für den wissenschaftlichen Kommunismus

Theoretisches Organ von GEGEN DIE STRÖMUNG - Organisation für  
den Aufbau der Revolutionären Kommunistischen Partei Deutschlands

Nr. 36  
2020

# Rot Front

## Der Kampf gegen Judenfeindschaft von Lessing bis Wilhelm von Humboldt

(Mitte des 18. Jahrhunderts bis 1812)

ISSN 1616-315X

Drucker, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:

W. Schulze, Osnabrücker Str. 26, 10589 Berlin

<https://gegendiestroemung.net>

*Die Nutzung unserer Homepage sollte gut überlegt erfolgen, da jeder Zugriff staatlich registriert wird*

# **Der Kampf gegen Judenfeindschaft von Lessing bis Wilhelm von Humboldt**

**(Mitte des 18. Jahrhunderts bis 1812)**



# INHALTSVERZEICHNIS

|                                                                                                                                |           |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Vorbemerkung – ein kurzer Rückblick auf Band 1 und 2                                                                           | 9         |
| Einleitung                                                                                                                     | 11        |
| <b>I. Zur gesellschaftlichen Realität</b>                                                                                      | <b>13</b> |
| <b>1. Zur Struktur der Gesellschaft und Funktionen im Klassenkampf</b>                                                         | <b>13</b> |
| a) Die sogenannten „Befreiungskriege“ gegen Napoleon (1812–1815)                                                               | 13        |
| b) Die Revolution von 1830 in Frankreich und ihre Rückwirkungen auf Deutschland                                                | 16        |
| c) Verschärfte Unterdrückung demokratischer und revolutionärer Kräfte                                                          | 18        |
| <b>2. Soziale Lage: Soziale und wirtschaftliche Ausgrenzung der mehrheitlich im Elend lebenden jüdischen Bevölkerung</b>       | <b>20</b> |
| <b>3. Staatliche Diskriminierung, Vertreibung und pogromartige antijüdische Aktionen</b>                                       | <b>23</b> |
| a) Staatliche Judenfeindschaft                                                                                                 | 23        |
| b) Pogromartige Angriffe auf die jüdische Bevölkerung                                                                          | 25        |
| c) Judenfeindliche Hetze                                                                                                       | 32        |
| <b>II. Zentrale Propagandisten der Judenfeindschaft und die Vorkämpfer des Kampfes gegen die Judenfeindschaft (1810 –1843)</b> | <b>39</b> |
| <b>1. Die Judenfeinde Arndt und Jahn, Rühs und Fries</b>                                                                       | <b>39</b> |
| a) Jahn: Juden sind nicht Teil des „deutschen Volkstums“                                                                       | 39        |
| b) Arndt: „Die Juden als Juden passen nicht in diese Welt und diese Staaten hinein“ (1814)                                     | 42        |

|                                                                                                                                                                         |     |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| c) Der Judenfeind Rühs: „Unverträglichkeit des Christentums und der Deutschheit mit dem Judentum und der Jüdischheit“                                                   | 51  |
| d) Der Judenfeind Fries: „Judentum ist Völkerkrankheit“                                                                                                                 | 56  |
| <b>2. Zum Kampf von Saul Ascher, Michael Heß, Sigmund Zimmern und Johann Ludwig Ewald gegen Judenfeindschaft</b>                                                        | 62  |
| a) Saul Ascher über die „Germanomanie“ – Entlarvung der Judenfeindlichkeit der Deutschtümler um Arndt und Jahn                                                          | 62  |
| b) Michael Heß’ Nachweis, dass Rühs den Eisenmenger „blindlings nachschreibt“                                                                                           | 68  |
| c) Sigmund Zimmern entlarvt das antijüdische Programm von Fries: „Volksausplünderung ist jetzt der Popanz“                                                              | 75  |
| d) Johann Ludwig Ewald 1816/17: Mit richtigen Argumenten, aber auch großen Schwächen und Fehlern gegen Rühs und Fries                                                   | 80  |
| <b>3. Ludwig Börnes Kampf gegen die Judenfeindschaft (1816 –1837): Für Bürgerrechte, gegen die pogromartigen Hep-Hep-Ausschreitungen und gegen den Judenfeind Holst</b> | 85  |
| a) Bemerkungen zu Schwächen und Zugeständnissen von Ludwig Börne in seinem Kampf gegen Judenfeindschaft                                                                 | 87  |
| b) „Für die Juden“ (1816): Gegen die Zurücknahme staatsbürgerlicher Rechte für die Juden                                                                                | 91  |
| c) „Für die Juden“ (1819): Kampf den pogromartigen Hep-Hep-Ausschreitungen auch auf der Straße                                                                          | 92  |
| d) Der Kampf Börnes gegen den Judenfeind Holst (1821)                                                                                                                   | 96  |
| e) Zur Funktion von Judenfeindschaft für die herrschenden Klassen (1832)                                                                                                | 107 |
| f) Gegen die Methode der Judenfeinde, Gegner der Judenfeindschaft mit dem üblichen Hass gegen Juden anzugreifen (1837)                                                  | 107 |

|                                                                                                                                                   |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| <b>4. Der Kampf von Gabriel Riesser für die Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung und gegen Judenfeindschaft (1831–1843)</b>               | 111 |
| a) Riessers erste Schrift „Über die Stellung der Bekenner des mosaischen Glaubens in Deutschland. An die Deutschen aller Confessionen“ (1831)     | 112 |
| b) Riessers Kampf gegen den Judenfeind Paulus (1831)                                                                                              | 117 |
| Gabriel Riessers Schrift gegen den Judenfeind Paulus                                                                                              | 119 |
| c) Riessers Kampf gegen Judenfeindschaft in den „Jüdischen Briefen“ (1840, 1842)                                                                  | 122 |
| <b>Zusammenfassung</b>                                                                                                                            | 131 |
| <b>5. Die besondere Rolle von Heinrich Heine im Kampf gegen die Judenfeindschaft</b>                                                              | 135 |
| Vorbemerkung                                                                                                                                      | 138 |
| a) Kampf für jüdische Emanzipation als Teil des Kampfes für die „Emanzipation der ganzen Welt“                                                    | 141 |
| b) Funktion und Formen der Judenfeindschaft für die herrschende Klasse, um von sich abzulenken                                                    | 143 |
| c) Judenfeindschaft „von oben“ und „von unten“                                                                                                    | 144 |
| d) Gegen die Denkfigur, alle Wucherer seien Juden und alle Juden seien Wucherer                                                                   | 148 |
| e) Aufklärung gegen mittelalterliche „Ritualmord“-Lüge und christliche Judenfeindschaft                                                           | 150 |
| f) Blinder Zorn gegen Religion kann auch zu Judenfeindschaft führen                                                                               | 158 |
| g) Aufklärung über die demagogischen Methoden der Judenfeinde und die Notwendigkeit, Judenfeinde ücksichtslos und ohne Zugeständnisse anzugreifen | 159 |
| h) Der innere Zusammenhang zwischen Judenfeindschaft und deutschem Nationalismus                                                                  | 161 |
| i) Die Untermauerung der Judenfeindschaft und des deutschen Nationalismus mit deutschem Rassismus                                                 | 163 |

|                                                                                                                                                                         |     |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| j) Wie Heine Varianten von Judenfeindschaft und Rassismus entlarvt                                                                                                      | 166 |
| k) Zur mörderischen Gefährlichkeit der Judenfeindschaft                                                                                                                 | 171 |
| Heinrich Heine gegen Antiziganismus                                                                                                                                     | 173 |
| Das Gedicht „Die Wahl-Esel“ – gegen nationalistisch-rassistische Judenfeindschaft                                                                                       | 174 |
| <b>Zusammenfassung</b>                                                                                                                                                  | 174 |
| Anhang: Zur Problematik von Börnes und Heines Kampf gegen die Judenfeindschaft im Zusammenhang mit ihrer Verteidigung von Shakespeares Stück „Der Kaufmann von Venedig“ | 179 |
| Chronologische Kurzcharakteristiken judenfeindlicher Schriften und der Publikationen des Kampfes gegen die Judenfeindschaft von 1812–1840 – eine Auswahl                | 188 |
| Zeittafel                                                                                                                                                               | 203 |
| <b>Anhang: Zum Rahmen unserer Arbeit</b>                                                                                                                                | 205 |
| 1. Die Bedeutung der „alten“ Judenfeindschaft für die Nazi-Ideologie                                                                                                    | 207 |
| 2. Die Bewegung der proletarischen Klasse und die Geschichte des Kampfes gegen die Judenfeindschaft                                                                     | 209 |
| 3. Inhalt und Aufbau                                                                                                                                                    | 214 |
| 4. Probleme                                                                                                                                                             | 219 |
| a) Detailfülle und Problematik des Chronologischen                                                                                                                      | 219 |
| b) Zur Auswahl der behandelten Schriften                                                                                                                                | 219 |
| c) „Späteres Gebiet des Deutschen Reiches“                                                                                                                              | 222 |
| d) Zur Quellenlage                                                                                                                                                      | 223 |
| Literaturverzeichnis                                                                                                                                                    | 229 |

## **Vorbemerkung – ein kurzer Rückblick auf Band 1 und 2**

Der hier vorgelegte dritte Band der Untersuchung „Zur Analyse des Kampfs gegen Judenfeindschaft“ hat den Anspruch, die Auseinandersetzung zwischen Judenfeinden und kämpfenden Autoren gegen die Judenfeindschaft in der Zeitspanne von 1812 bis 1843 zu analysieren.

Dabei geht es auch um die zu klärende Frage, welche historischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede die verschiedenen Zeitspannen aufweisen, wie bestimmte Denkfiguren der Judenfeinde teils unverändert blieben, teils sich verändert haben oder um neue Denkfiguren erweitert wurden.

Bei den Kämpfen gegen Judenfeindschaft geht es insbesondere darum, von diesen Kämpfen zu lernen. Aber bei manchen Autoren ist es auch erforderlich, grundlegende Probleme, Zugeständnisse, taktische Missgriffe und Ähnliches bewusstzumachen – trotz ihrer positiven Intentionen.

Während im Band 1 Judenfeindschaft im sogenannten „Neuen Testament“ über die Kreuzzüge und die Bauernkriege 1525 sowie von Eisenmenger bis Luther analysiert und die Kämpfe gegen Judenfeindschaft von Reuchlin bis Rosenheim untersucht werden, legt Band 2 das Gewicht auf Vorgeschichte und Nachwirkung der Französischen Revolution von 1789.

Band 2 unserer Analyse beschäftigt sich mit dem Kampf gegen die Judenfeindschaft vor der Französischen Revolution bis vor die antinapoleonischen Kriege 1812.

Wir befinden uns jetzt in der Phase des sich entwickelnden Kapitalismus und der Epoche der bürgerlichen Revolutionen und entstehender Klassenkämpfe. Von einer organisierten proletarischen Bewegung kann in dieser Zeitspanne jedoch noch nicht gesprochen werden.

Die Judenfeinde nahmen den Kampf gegen die Gleichberechtigung der Juden in rechtlicher Hinsicht auf. Die Gegner der Emanzipation der jüdischen Bevölkerung zementierten die Phrase von einem angeblichen „jüdischen Staat im Staat“ und zogen nun vor allem die soziale Karte: Die Juden würden angeblich die Nichtjuden ausplündern. Eine zu analysierende Denkfigur in dieser Zeit-

spanne war auch die angeblich angestrebte jüdische Weltherrschaft.

Die bekanntesten Akteure des Kampfs gegen die Judenfeindschaft in dieser Zeitspanne sind Lessing, Mendelssohn und Humboldt. Im Kampf gegen die Judenfeindschaft wurde jetzt auch auf die Funktion hingewiesen, dass die Verhetzung der nichtjüdischen Bevölkerung bewusst betrieben wurde, um der Erhaltung der Macht der Fürsten zu dienen. Im Kontext der Französischen Revolution wurde im republikanischen Kampf gegen den christlichen Staat herausgearbeitet, dass der Staat sich nicht in religiöse Dinge einzumischen habe. Angesichts der Losung, dass „der Jude“ Ausbeuter und Wucherer sei, wurden nun erste soziale Analysen der gesellschaftlichen Schichtung der jüdischen Bevölkerung vorgelegt und die Lügen der Judenfeinde zu diesem Thema widerlegt.

## Einleitung

Im dritten Band unserer Analyse (1812–1843) geht es nach einer Analyse der Folgen der Französischen Revolution und der Kriege gegen Napoleon um eine Zeitspanne sich anbahnender verschärfter Klassenkämpfe in Frankreich und teilweise auch in Deutschland, um eine Zeitspanne, in der sehr deutlich belegt ist, dass die Masse der jüdischen Bevölkerung im Elend lebt und demokratische und revolutionäre Kräfte verstärkt verfolgt werden. Vor der Analyse der Auseinandersetzung der Judenfeinde und ihrer Gegner wird auf die Realität der Judenfeindschaft im Alltag der jüdischen Bevölkerung eingegangen: staatliche Diskriminierung, pogromartige Angriffe und tagtägliche Hetze.

Angesichts der zunehmenden Möglichkeiten, Publikationen in Massenauflagen zu verbreiten, erhöhte sich die Bedeutung judenfeindlicher Schriftsteller. Die Judenfeinde hetzten nicht nur nach wie vor gegen die Gleichberechtigung, sondern trieben den deutschen Nationalismus in bis dato nicht bekannte Höhen und attackierten ohne Wenn und Aber die jüdische Bevölkerung auf allen Gebieten als „undeutsch“, diffamierten Juden aber auch nach wie vor als Ausbeuter und Wucherer.

Die Judenfeinde inszenierten nun groß angelegt und mit publizistischem Aufwand, sich teilweise auch als Demokraten tarnend, auf der Wartburg 1817 in Anlehnung an Martin Luther eine Bücherverbrennung, die gerade auch jüdische Autoren betraf.

Populäre Schriftsteller wie Börne und Heine konnten sich als Kämpfer gegen die Judenfeindschaft nun wesentlich mehr Gehör verschaffen. Politiker der jüdischen Gemeinde wie Riesser kämpften nicht nur für demokratische Verhältnisse, sondern auch auf politischer Ebene für die Gleichberechtigung und Emanzipation der Juden ohne jede Einschränkung.

Ohne Frage ist der Höhepunkt in dieser Zeitspanne der Kampf Heinrich Heines gegen die Judenfeindschaft, der ausführlich dokumentiert und vorgestellt wird.

\*\*\*

Es geht bei dieser Analyse nicht nur um einen historischen Rückblick, so nötig er auch ist. Sinn und Ziel dieser nun abgeschlossenen Arbeit zum Kampf gegen Judenfeindschaft vor der organisierten proletarischen Bewegung ist es, Kontinuitätslinien zunächst anzudeuten und später zu belegen. Es geht darum, wie sich die Kämpfe gegen die jüdische Bevölkerung nicht nur im 19. und 20. Jahrhundert, sondern auch heute immer wieder der Mechanismen bedienen, die nicht nur aus dem Arsenal der Nazi-Propaganda stammen, sondern tiefergehend bereits in den hier analysierten judenfeindlichen Schriften aufzudecken sind.

Es zeigt sich, dass gerade bei den Kämpfern gegen die Judenfeindschaft nicht nur literarisch großartige, sondern auch argumentativ besonders wichtige Hinweise für den weiteren Kampf gegen die Judenfeindschaft und die deutsche Ideologie festgeschrieben wurden.

Nach der schon vorgelegten Studie zur Kritik von Karl Marx an der Broschüre von Bruno Bauer mit dem Titel „Zur Judenfrage“ (1844)<sup>1</sup>, geht es in der weiteren Analyse um die Vorgeschichte und Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, zunächst bis zu August Bebels wichtiger Rede auf dem SPD-Parteitag 1891.

---

<sup>1</sup> Siehe: Autorenkollektiv, Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft, Stärken und Probleme des Kampfs von Karl Marx für jüdische Emanzipation und gegen den Judenfeind Bruno Bauer (1844/45), Offenbach 2013.

# **I. Zur gesellschaftlichen Realität**

## **1. Zur Struktur der Gesellschaft und Funktionen im Klassenkampf**

### **a) Die sogenannten „Befreiungskriege“ gegen Napoleon (1812–1815)**

Die Kriege Preußens und der anderen reaktionären Mächte Europas gegen die Französische Republik in den Jahren 1790 bis 1806 endeten mit dem Sieg Frankreichs. Die vernichtende Niederlage der preußischen Armee bei Jena (1806) deckte die ganze Fäulnis des preußischen Staatssystems auf.

Die von Napoleon durchgeführten Kriege (1792 bis 1815), die auch zur Besetzung großer Teile deutschsprachigen Gebiets führten, hatten nicht nur das Element, Eroberungskriege zu sein, sondern waren zumindest teilweise von Parolen, aber auch Gedanken und politischen Maßnahmen der Französischen Revolution geprägt, obwohl Napoleon in Frankreich das Haupt der Konterrevolution war. Die napoleonische Armee kam als Armee des Landes, das die Französische Revolution durchgeführt hatte, und setzte in den von ihr eroberten Gebieten – in unterschiedlichem Ausmaß – in Frankreich geltende Rechtszustände durch, vor allem den Code civil.<sup>2</sup>

Bei einem anderen Verhältnis der gesellschaftlichen Kräfte auf dem Gebiet des späteren Deutschlands, bei größerer revolutionärer Energie und Initiative hätten die breiten Massen der Bevölkerung die Niederlage von Jena als Ausgangspunkt zu einer allgemeinen revolutionären Aktion zum Sturz der feudal-absolutisti-

---

<sup>2</sup> Die Lage nach der Französischen Revolution war in Frankreich davon gekennzeichnet, dass sich Napoleon zum Kaiser ernennen ließ und insbesondere wichtige demokratische Errungenschaften der Französischen Revolution monarchisch liquidierte. Napoleon war Repräsentant der französischen Großbourgeoisie, die in Frankreich herrschte. 1808 erließ Napoleon das sogenannte „schändliche Dekret“, das die Rechte der jüdischen Menschen erheblich einschränkte (siehe dazu genauer: Elbogen, Ismar, Sterling, Eleonore, Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 175).

schen Reaktion, zur Zerschlagung des Staats der Junker, zur Schaffung eines demokratischen und geeinten Deutschlands ausnutzen können. Doch die Masse der Bevölkerung ging wiederum nicht diesen Weg. Dagegen nutzten die preußischen Junker und die übrige feudalistische Reaktion auf dem Gebiet des späteren Deutschlands die Situation geschickt aus, um ihre feudal-absolutistische Macht zu restaurieren.

Wie war das möglich?

Da Napoleon, der Repräsentant der französischen Großbourgeoisie, die deutsche Bevölkerung durch enorme Kontributionen und maßlos hohe Steuern ausplünderte und das Französische zur Amtssprache zu machen suchte, steigerte sich der auch von der herrschenden Klasse geschürte Hass großer Teile der betroffenen Bevölkerung gegen die französischen Eroberer immer mehr. Außerdem zwang Napoleon die jungen Männer Preußens und anderer Gebiete in seinem Herrschaftsbereich zur Teilnahme am Krieg gegen die Bevölkerung anderer Länder.

Die Situation in Deutschland im Kampf gegen die napoleonischen Truppen ab 1812 war für die herrschende Klasse nicht einfach, da sich – so wie in anderen Ländern – zunächst auch unabhängig von der preußischen Armee Teile der Bevölkerung gegen die französische Besatzung erhoben. Es entstanden auf dem Gebiet des späteren Deutschlands nach den Jahrhunderten der politischen Apathie und Passivität auch Elemente und Anfänge eines demokratisch-oppositionellen Bewusstseins; es gab einen Aufschwung der Aktivität der Massen.

Somit drohte für die Herrschenden die Gefahr, dass es zu bewaffneten Erhebungen von Teilen der Bevölkerung kam, die möglicherweise auch weitergehende Forderungen entwickelten. Die Aufgabe nicht nur der preußischen Armee, sondern des Staats überhaupt war, die Sache wieder in den Griff zu bekommen. Auch schon im Ansatz sollte verhindert werden, dass eine Erhebung gegen die Truppen des Kaiser Napoleons auch eine Erhebung gegen die deutschen Fürsten und die preußische Staatsmacht werden würde. Auf jeden Fall sollte also eine Art französische Revolution in Deutschland verhindert werden. Das war die Ausgangslage.

Es ergab sich aus der Sicht der herrschenden Klassen die wunderbare Gelegenheit, sich kämpferisch gegen Napoleon aufzuspielen und gleichzeitig Ansätze einer demokratischen Bewegung bereits im Keim zu pervertieren und umzudrehen. Der Kampf gegen Napoleon, der Kampf gegen die Zersplitterung Deutschlands wurde mit einem klaren Ziel ausgestattet: zurück zu Kaiser Barbarossa, ein geeintes deutsches Kaiserreich, stark gegen außen, unter Führung Preußens geeint im Inneren.

Unter dem Druck der napoleonischen Herrschaft waren die herrschenden Klassen 1807 bis 1811 zu bürgerlichen Reformen gezwungen (Aufhebung der Erbuntertänigkeit, teilweise Aufhebung der Standesprivilegien, Heeresreform), aber eben dieser Druck gab ihnen wieder das Heft in die Hand, indem er es ihnen möglich machte, den Groll und Zorn der Bevölkerungsmassen gegen die französischen Eroberer zu kehren. Dazu schürten sie übelste nationalistische Hetze gegen die „gottlosen Franzosen“ und verbreiteten das ideologische Gift der Deutschtümelei sowie der Judenfeindschaft. Tatsache ist, dass der Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. durch „schöne Worte und herrlichen Verheißungen“ die gegen Frankreich kämpfenden Teile der deutschen Bevölkerung wirklich so weit brachte, dass sie glaubten, gegen Frankreich in einen „Befreiungskrieg“ zu ziehen, obwohl es sich im Endeffekt um weiter nichts handelte als um den Kampf gegen Erfolge der Französischen Revolution, wie Marx schon 1849 herausstellte.<sup>3</sup>

Demokratische Ideen dagegen waren im Kern mit der Idee der Gleichberechtigung aller Menschen, logischerweise auch der Juden, verbunden. Indem nun eine sogenannte „Judenfrage“ hochgezogen wurde, gelang es bei gleichzeitigem Schüren eines Franzosenhasses und eines primitiven deutschen Nationalismus eine Bewegung zu dominieren, deren Akteure, wie Jahn und Arndt,

---

<sup>3</sup> „... Friedrich Wilhelm III. [brachte] 1813 das preußische Volk durch schöne Worte und herrliche Verheißungen wirklich so weit [...], daß es glaubte, gegen die Franzosen in einen ‚Befreiungskrieg‘ zu ziehen, obwohl es sich um weiter nichts handelte als um die Unterdrückung der französischen Revolution und die Herstellung der alten Wirtschaft von Gottes Gnaden.“ (Marx, Karl, Die Taten des Hauses Hohenzollern, „Neue Rheinische Zeitung“ Nr. 294, 10. Mai 1849, Marx-Engels-Werke, Band 6, S. 478).

sich selbst „hochrevolutionär“ gaben, sich jedoch in Wirklichkeit in der Hetze gegen Juden betätigten und Deutschtümler waren.

Gegen alle nationalistischen Verklärungen der sogenannten „Befreiungskriege“ muss klargestellt werden, dass diese letztlich keine Freiheitskriege waren, dass sie keinen Bruch mit dem verfluchten preußischen Untertanengeist vollzogen. Ihr Ergebnis war die Restauration und Stärkung der feudal-reaktionären Mächte, die Zementierung der „deutschen Zustände“, der Triumph der politischen Reaktion (Wiener Kongress 1815).<sup>4</sup>

Diese während der sogenannten „Befreiungskriege“ sich verstärkende Deutschtümelei verknüpft mit Judenfeindschaft steigerte sich in den nächsten Jahren weiter und fand dann ihren Höhepunkt in den pogromartigen Ausschreitungen von 1819. Landesweit wurden Juden und Jüdinnen attackiert, sie wurden ausgeplündert und ausgeraubt.

## **b) Die Revolution von 1830 in Frankreich und ihre Rückwirkungen auf Deutschland**

Die Julirevolution 1830 in Frankreich richtete sich gegen die weitgehende Restauration der alten Macht durch eine feudale Monarchie nach der Niederlage von Napoleon Bonaparte 1815 im Krieg gegen die anderen europäischen Mächte. Die von der Französischen Revolution beseitigten Feudalverhältnisse wollten die nach Frankreich zurückgekehrten Großgrundbesitzer wiederherstellen.<sup>5</sup> Die feudale Konterrevolution wütete gegen bürgerliche

---

<sup>4</sup> Zu nationalistischen Verklärungen der sogenannten nationalen Befreiungskriege durch die SED/DDR siehe: Rotes Heft, Nr. 32, Autorenkollektiv: Reaktionäres Preußentum – Kriegsverbrecher Friedrich II. – Zum reaktionären Völkerschlachtdenkmal – Marx und Engels über das reaktionäre Preußentum (Moskau 1944, Auszug), Offenbach 2009.

<sup>5</sup> Dazu schreibt Engels: „Als die Bourbonen 1815 wiederkamen, als die vertriebne Aristokratie wieder Ansprüche auf den in der Revolution verlorenen Grundbesitz erhob, sahen die Bauern ihre ganze revolutionäre Eroberung bedroht. Daher ihr Haß gegen die Bourbonenherrschaft, ihr Jubel, als die Julirevolution ihnen die Sicherheit des Besitzes und die dreifarbigte Fahne wiederbrachte.“ (Engels, Friedrich, Von Paris nach Bern, Oktober, November 1848, Marx-Engels-Werke, Band 5, S. 472).

Kräfte und Anhänger Napoleons. Daraufhin kam es ab dem 27. Juli 1830 zu bewaffneten Kämpfen in Paris, die nach drei Tagen mit dem Sieg der Aufständischen endete. Der König floh nach England. Es wurde eine bürgerliche konstitutionelle Monarchie errichtet, die Entwicklung des Kapitalismus konnte sich weiter beschleunigen und Gesetze gegen die bürgerliche Gleichstellung der Juden, die seit 1815 erlassen worden waren, wurden aufgehoben.<sup>6</sup>

Die Revolution in Frankreich hatte Rückwirkungen auf viele Länder Europas. Unter anderem in der Schweiz, Italien, Belgien (von Frankreich besetzt) und in verschiedenen Regionen des aufgeteilten Polen entstanden Kämpfe gegen den Feudalismus und für das Recht, einen eigenen Staat zu bilden (Belgien, Polen).<sup>7</sup>

Auch in Deutschland fand die Julirevolution einen gewissen Widerhall. Es kam 1830 zu Kämpfen gegen die Herrschenden in einigen Regionen auf dem Land und in Städten. Zum Beispiel wur-

---

<sup>6</sup> Graetz schreibt dazu: „Die erste Deputiertenversammlung unter dem Könige Ludwig Philipp [...] dachte sogleich daran, die bestehende, allerdings geringe Ungleichheit zwischen Juden und Christen aufzuheben. Ein Deputierter, Vignet, beantragte (7. August 1830), die Anerkennung einer Staatsreligion aus der Verfassung zu streichen. [...] Bei der Abstimmung in der Pairskammer (31. Januar 1831) sprachen sich von 89 Stimmen 37 zugunsten vollständiger Gleichstellung des Judentums im Staate aus. Infolgedessen fiel in Frankreich die letzte Schranke zwischen den Bekennern des Judentums und den christlichen Religionsgenossen.“ (Graetz, Heinrich, Geschichte der Juden, Bd. 11, Leipzig 1900, Nachdruck: Berlin 1998, Band 11, S. 430 f.).

<sup>7</sup> Die Rückwirkungen der Julirevolution in Frankreich 1830 auf andere Länder schildert Engels wie folgt: „Schließlich gaben die drei Tage in Paris das Signal für einen allgemeinen Ausbruch der Unzufriedenheit des Bürgertums, der Aristokratie und des Volkes in ganz Europa. Die aristokratische polnische Revolution wurde niedergeschlagen; die bürgerlichen Klassen Frankreichs und Belgiens vermochten sich politische Macht zu sichern; das englische Bürgertum erreichte ebenfalls dieses Ziel, und zwar durch die Reformbill; die teilweise vom Volke getragenen, teilweise bürgerlichen, teilweise nationalen Insurrektionen Italiens wurden unterdrückt; und in Deutschland verkündeten zahlreiche Insurrektionen und Bewegungen eine neue Ära der Volksagitation und der bürgerlichen Agitation.“ (Engels, Friedrich, Deutsche Zustände III, 20. Februar 1846, Marx-Engels-Werke, Band 2, S. 582).

de in Braunschweig Herzog Karl II. verjagt und sein Schloss in Brand gesteckt. Die jüdischen Gemeinden verstärkten ihren Kampf für bürgerliche Emanzipation.<sup>8</sup>

Die herrschende Klasse in Deutschland war alarmiert und arbeitete mit Reformen und Reförmchen und der Niederschlagung der Kämpfe (Zuckerbrot und Peitsche), setzte aber auch Judenfeindschaft ein.

Mitte der 30er Jahre wurde die sogenannte „Demagogenverfolgung“, die Verfolgung demokratischer und revolutionärer Kräfte, verschärft. Publikationen etwa der Schriftstellerinnen und Schriftsteller der Bewegung des „Jungen Deutschland“, zu der auch Heine und Börne gezählt wurden, wurden verboten. Es gab Verhaftungen, Berufsverbote und Schikanen

„Hep-Hep“-Rufe ertönten erneut in Deutschland und erzeugten Angst und Schrecken bei der jüdischen Bevölkerung. In mehreren Städten und ganzen Gebieten wurden judenfeindliche Aktionen geschürt und initiiert, um die Kämpfe von den Herrschenden abzulenken.<sup>9</sup>

### **c) Verschärfte Unterdrückung demokratischer und revolutionärer Kräfte**

Insbesondere ab Mitte der 30er Jahre wurde die sogenannte „Demagogenverfolgung“, die Verfolgung demokratischer und revolutionärer Kräfte, verschärft. Publikationen demokratischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller wurden verboten. Es gab Verhaftungen, Berufsverbote und Schikanen.

---

<sup>8</sup> Siehe dazu: Graetz, Heinrich, Geschichte der Juden, Bd. 11, Leipzig 1900, Nachdruck: Berlin 1998, Band 11, S. 441.

<sup>9</sup> Siehe Rohrbacher, Stefan, Gewalt im Biedermeier, Antijüdische Ausschreitungen im Vormärz und Revolution (1815–1848, 49), Frankfurt – New York 1993, S. 158 ff. Auch Graetz berichtet von judenfeindlichen Aktionen: „Die befreiende Julirevolution hatte in einigen deutschen Städten, in Karlsruhe, München, Breslau und anderen, nur neues Hep-Hep-Geschrei gegen die Juden hervorgerufen ...“ (Graetz, Heinrich, Geschichte der Juden, Leipzig 1900, Nachdruck: Berlin 1998, Band 11, S. 441).

Die proletarische Bewegung war gerade erst im Entstehen begriffen. Ihre aufkeimenden Kämpfe waren spontan und vereinzelt und hatten häufig die Zerstörung der Maschinen zum Ziel, in denen sie die Ursachen ihres Elends sahen. In Hessen entwickelte sich eine kämpferische Bauernbewegung, die von dem Dichter Georg Büchner unterstützt wurde. Er veröffentlichte 1834 die Kampfschrift „Der Hessische Landbote“ und forderte „Friede den Hütten, Krieg den Palästen!“.

Ein wichtiger Einschnitt zeichnete sich 1840 ab, als König Wilhelm IV.<sup>10</sup> von Preußen mit großen Versprechungen sein Amt antrat: Die Zensur sollte gelockert, dieses oder jenes demokratische Wahlverfahren sollte eingeführt werden usw. Aber es zeigte sich rasch, dass das Gegenteil eintrat. Die Zensur wurde verschärft, Wahlen zu irgendwelchen Volksvertretungen blieben weitgehend bloße Versprechungen.

Auch eine Einigung der fast drei Dutzend Fürstenhäuser und lokalen Königshäuser kam nicht zustande, obwohl die wirtschaftliche Entwicklung dies eigentlich dringend erfordert hätte. Die politische und ökonomische Zersplitterung blieb bestehen.

Die allgemeine Unzufriedenheit, gerade auch der aufkommenden Bourgeoisie, beschränkte sich nicht auf diese. Es gährte bereits im Proletariat, ein Aufruhr, der 1844 im Aufstand der Weber in Schlesien kulminierte.

In dieser Vorphase der 1848er Revolution war die sogenannte „Judenfrage“ wieder ein Joker der herrschenden Klassen.

Demokratische Ideen waren unzertrennbar mit der Idee der Gleichberechtigung aller Menschen verbunden, was die jüdische Bevölkerung mit einschloss. Die Idee der bürgerlich-demokratischen Revolution verknüpfte sich mit dem Kampf für die Emanzipation der jüdischen Bevölkerung. An diese Tatsache knüpften die reaktionären Kräfte geschickt an. Sie diffamierten die Revolution nicht nur als „undeutsch“ und „Gefahr für Deutschland“, sondern auch als „jüdisch“. Demokratische und revolutionäre

---

<sup>10</sup> Siehe dazu genauer die frühe Schrift von Engels, Friedrich, Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen (1842), Marx-Engels-Werke, Band 1, S. 446 ff.

Kräfte wurden nicht nur als „undeutsch“ sondern auch als „Juden“ diffamiert. „Jude“ und „jüdisch“ wurden zunehmend nicht nur diffamierend gegen die jüdische Bevölkerung und ihre Religion eingesetzt, sondern gegen alle wirklich demokratischen und revolutionären Kräfte.

1840 kam es im Zusammenhang mit der „Ritualmord“-Lüge von Damaskus erneut zu einer massiven Verstärkung judenfeindlicher Propaganda in ganz Europa. In Deutschland wurde Judenfeindschaft nun vor allem in der Tagespresse ausgeweitet und verschärft, und es kam bis 1848 auch zu vereinzelten judenfeindlichen Aktionen.

\*\*\*

Deutlicher als in den vorherigen Jahrhunderten ist in dieser Zeitspanne die Funktion der Judenfeindschaft im Klassenkampf zu sehen. Auch wenn hier genauso gilt, dass die Judenfeindschaft in erster Linie Folgen für die Juden hat, ist es doch auch wesentlich, aufzuzeigen: Die sich verstärkende Hetze gegen die Juden und auch die Kette der antijüdischen Ausschreitungen sollte klar und deutlich von der Hauptfrage ablenken, nämlich der anstehenden Revolution in Deutschland, in der zunehmend die untersten Schichten der Bevölkerung, die Handwerker, die Landarbeiter und Landarbeiterinnen und ein sich in Entwicklung befindliches industrielles Proletariat eine wichtige Rolle spielen würden.

## **2. Soziale Lage: Soziale und wirtschaftliche Ausgrenzung der mehrheitlich im Elend lebenden jüdischen Bevölkerung**

Die Situation der jüdischen Bevölkerung war durch ein Hin und Her, auch in verschiedenen Landesteilen, gekennzeichnet, so dass es schwierig ist, mit genauen Zahlen die Anzahl der jüdischen Bevölkerung zu benennen. Doch auch in dieser Zeitspanne ist der Anteil der jüdischen Bevölkerung insgesamt nicht größer als 1 bis 2 Prozent.

Die vorhandenen Zahlen, auch wenn sie jeweils nur begrenzte Aussagekraft haben, geben ein gewisses Bild von der sozialökonomischen Lage der jüdischen Bevölkerung:

1816 lebten in den Gebieten, die später Deutschland bildeten, ungefähr 300.000 jüdische Menschen. Das waren ca. 1,25 Prozent der Gesamtbevölkerung (ca. 24 Millionen). Um 1848 war die Anzahl der Jüdinnen und Juden auf 400.000 angewachsen. Sie machten aber, aufgrund des Bevölkerungszuwachses, weiterhin nur etwa 1,13 Prozent der Gesamtbevölkerung (ca. 35 Millionen) aus.<sup>11</sup>

Sozial und wirtschaftlich gab es innerhalb der jüdischen Bevölkerung wesentliche Unterschiede.

Einerseits ging es um eine geringe Anzahl jüdischer Menschen, die für Fürsten, Bankiers und Heereslieferanten arbeiteten. Insgesamt ging es um einige Hundert Personen und deren Familien. Dieses trennte sie von der großen Mehrheit der ärmeren oder ganz armen jüdischen Menschen, die in den gleichen Staaten unter entwürdigenden Bedingungen leben mussten oder überhaupt nicht geduldet wurden. Zumeist lebten die „privilegierten“ Juden vor allem an den kleinen deutschen Fürstenhöfen und waren teilweise relativ wohlhabend. Diese Personengruppe umfasste „zahlenmäßig nur einen verschwindend geringen Prozentsatz der Gesamtjüdischenschaft“ und machte im 18. Jahrhundert „kaum 2% aller Juden“ aus.<sup>12</sup>

Die große Mehrzahl der jüdischen Bevölkerung lebte in ständiger Unsicherheit und Armut. Außerdem war es keineswegs so, dass alle oder fast alle jüdischen Menschen im Geld- und Warenhandel tätig waren.

Das illustrieren Zahlen aus der ersten Hälfte der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts:

In Bayern sind nach Zahlenschätzungen 1844 von 10.000 erwerbstätigen jüdischen Menschen 4.700 im Handwerk und 1.200 im Ackerbau beschäftigt.

---

<sup>11</sup> Sterling, Eleonore, Judenhass, Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland (1815–1850), Frankfurt am Main 1969, S. 29.

<sup>12</sup> Löwenbrück, Anna-Ruth: Judenfeindschaft im Zeitalter der Aufklärung – Eine Studie zur Vorgeschichte des modernen Antisemitismus am Beispiel des Göttinger Theologen und Orientalisten Johann David Michaelis (1717–1791), Frankfurt am Main 1995, S. 31.

In ganz Preußen waren 1843 noch offiziellen Statistiken von ca. 62.000 erwerbstätigen jüdischen Menschen 43 Prozent im Handel, 19 Prozent im Handwerk und 14 Prozent als sogenannte Tagelöhner tätig. Von den 43 Prozent im Handel tätigen jüdischen Menschen waren weniger als 5 Prozent Großhändler, der Rest waren vor allem arme Haus- und Kleinhändler.<sup>13</sup>

In den damals zu Preußen gehörenden Bezirken Breslau und Oppeln zum Beispiel gab es 1844 unter den etwa 5.000 erwerbstätigen jüdischen Menschen 270 Ärzte und Lehrer, 1.150 Gast- und Schenkwirte, 669 Mechaniker, Künstler und Handwerker, 152 Ackerbauern, 344 Pferdehändler, 81 Tagelöhner, 625 Dienstboten, 233 Bettler und 484 in Kranken- und Armenhäusern untergebrachte Menschen.<sup>14</sup>

Nahezu völlig aus dem Blick ist auch die Existenz jüdischer Arbeiterinnen und Arbeiter auch im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Bekannt ist, dass es in Hamburg in den 30er Jahren fast 1.000 jüdische Lohnarbeiterinnen und Lohnarbeiter gab, davon zirka 200 Fabrikarbeiterinnen und Fabrikarbeiter: „Neben den Handwerkern war aber in der Hafenstadt Hamburg ein jüdisches Proletariat im Werden. Dort arbeiteten im Jahre 1837 ungefähr 100 Fabrikarbeiter und Sortierer, 100 Zigarrenarbeiter, 60 Arbeitsleute und Lastträger, 700 Haus- und sonstige Dienstpersonen, insgesamt also 960 Lohnarbeiter.“ Das war ein hoher Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung Hamburgs (insgesamt ca. 5.000).<sup>15</sup>

Zusammenfassend lässt sich unabhängig von all den Details feststellen:

Das Klischee von „den“ Juden als mehr oder minder einheitliche Schicht und die ihr zugeschriebene Rolle als „Wucherer“ stimmt

---

<sup>13</sup> Benz, Wolfgang, Bergmann, Werner (Hrsg.): Vorurteil und Völkermord, Freiburg 1997, S. 141 f.

<sup>14</sup> Siehe Sterling, Eleonore, Judenhass, Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland (1815–1850), Frankfurt am Main 1969, S.31, dort auch Angaben zu weiteren Gebieten.

<sup>15</sup> Toury, Jacob, Der Eintritt der Juden ins deutsche Bürgertum, in: Liebeschütz, Hans, Paucker, Arnold (Hg.), Das Judentum in der Deutschen Umwelt 1800–1850, Tübingen 1977, S. 215.

in keiner Weise. Es bleibt dabei, auch in dieser Zeitspanne war die übergroße Mehrheit der jüdischen Bevölkerung keinesfalls Bankiers und die Bankiers waren keinesfalls alle Juden.

### **3. Staatliche Diskriminierung, Vertreibung und pogromartige antijüdische Aktionen**

Nach der Französischen Revolution 1789 bis zum Sieg der europäischen Reaktion 1815 (Wiener Kongress) gab es auch in Deutschland rechtliche Verbesserungen für die jüdische Bevölkerung. Jedoch wurden diese Verbesserungen nach 1815 sehr schnell weitgehend wieder zurückgenommen. In der Zeitspanne bis Mitte des 19. Jahrhunderts kam es insbesondere 1819, 1830 und 1844 zu pogromartigen Ausschreitungen gegen Juden.

#### **a) Staatliche Judenfeindschaft**

Durch den Einmarsch der französischen Armee gab es in einigen deutschen Gebieten – wie schon geschildert – teilweise große Fortschritte in der Emanzipation der Juden, die dann rasch nach dem Wiener Kongress 1815<sup>16</sup> zumeist wieder zurückgenommen und reaktionär modifiziert wurden.

Nach der Niederlage der napoleonischen Armee gingen die Herrschenden daran, die mittelalterlichen antijüdischen Unterdrückungsverhältnisse zu restaurieren.<sup>17</sup> So wurden in Städten wie Frankfurt am Main und Hamburg Beschränkungen, die 1811 unter napoleonischer Herrschaft beseitigt worden waren, bereits 1814 wieder eingeführt.

---

<sup>16</sup> Die Niederlage der napoleonischen Armee und ihren Rückzug aus allen besetzten Gebieten in Europa wurde auf dem Wiener Kongress politisch besiegelt und die reaktionäre „Neuordnung“ Europas mit neuen Grenzen beschlossen.

<sup>17</sup> In der „Bundesakte“ des Wiener Kongresses von 1815 heißt es, dass den Juden die „von den Bundesstaaten bereits eingeräumten Rechte“ erhalten bleiben sollten. Mit der Begründung, dass die napoleonischen Emanzipationsschritte ja nur „in“ den Bundesstaaten durchgeführt worden waren, aber nicht „von“ diesen erlassen worden waren, wurde die Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung dort weitgehend wieder beseitigt. (Siehe dazu Elbogen, Ismar, Sterling, Eleonore, Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988, S. 184 f. sowie Sterling, Eleonore, Judenhaß, Frankfurt am Main 1969, S. 27)

Wie im Mittelalter war die jüdische Bevölkerung während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach wie vor weitgehend vom zünftlerischen Handwerk ausgeschlossen. Das war entweder gesetzlich festgelegt oder erfolgte dadurch, dass man eine Entscheidung darüber den örtlichen Magistraten und Zünften überließ. Da man jüdischen Menschen zugleich auch den Klein- und Hausierhandel verbot, blieb dem größeren Teil der jüdischen Bevölkerung keinerlei rechtlich geschützte Erwerbsmöglichkeit offen. In vielen Gegenden wurden den jüdischen Menschen zudem Wohnrecht, Freizügigkeit und Handelsfreiheit vorenthalten und nur ausnahmsweise, und zwar vorwiegend Großkaufleuten, Fabrikherren und Bankiers, besondere Vorrechte gewährt, die teuer bezahlt werden mussten.<sup>18</sup>

Im „christlichen Staat“, der von der herrschenden Reaktion immer massiver propagiert wurde, wurden Juden in Führungspositionen keineswegs zugelassen. Auch Universitätsprofessuren waren jüdischen Gelehrten nicht zugänglich.

Es gab auch staatlich-polizeiliche Vertreibungen der jüdischen Bevölkerung aus einzelnen Städten:

Noch während der Wiener Verhandlungen 1815 begann die Hansestadt Bremen mit der Vertreibung der jüdischen Bevölkerung. Die Austreibung der jüdischen Bevölkerung, die auf verschiedene Widerstände stieß, wurde im Wesentlichen bis 1826 durchgesetzt.<sup>19</sup>

In Lübeck wurde der jüdischen Bevölkerung im März 1816 per Dekret mitgeteilt, dass sie spätestens vier Wochen nach Ostern die

---

<sup>18</sup> Erst im Jahr 1835 wurde eine Frankfurter juristische Regelung aufgehoben, die der ca. 3.000 Menschen zählenden einheimischen jüdischen Bevölkerung Frankfurts nur 15 Eheschließungen im Jahr gestattet hatte, während das Recht zu heiraten für jüdische „Fremde“ bis 1846 beschränkt blieb und auch dann nur „probeweise“ aufgehoben wurde.

<sup>19</sup> Siehe Erb, Rainer, Bergmann, Werner, Die Nachtseite der Judenemanzipation – Der Widerstand gegen die Integration der Juden in Deutschland 1780–1860, Berlin 1989, S. 98 und S. 100.

Stadt zu verlassen hatten, nur wenige „Nützliche“ durften bleiben.<sup>20</sup>

Die Zeitspanne zwischen 1815 und 1840 ist durch eine außerordentlich unübersichtliche Veränderung der rechtlichen Lage der jüdischen Bevölkerung in verschiedenen Gebieten des Deutschen Bundes und zu verschiedenen Zeitpunkten gekennzeichnet. Es gab durchaus gewichtige Fortschritte, wie etwa 1833 in Hessen-Kassel das Dekret, das der jüdischen Bevölkerung mehr Rechte einräumte. Im Laufe der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts gab es in verschiedenen Landtagen Debatten und Anträge liberaler Kräfte. Diese blieben praktisch aber ohne nennenswerte Ergebnisse.

Doch die Lage der jüdischen Bevölkerung war keineswegs nur von rechtlichen Unsicherheiten, Gemeinheiten und Diskriminierung geprägt. Nach wie vor gab es Überfälle, pogromartige Aktionen der Judenfeinde mit physischen Bedrohungen und Verletzungen.

## **b) Pogromartige Angriffe auf die jüdische Bevölkerung**

### **1819: Die pogromartigen Hep-Hep-Ausschreitungen**

Wenige Jahre nach dem Wiener Kongress 1815, als die weitgehende Restauration der „deutschen Zustände“ entsprechend der Lage in der vornapoleonischen Zeit festgeschrieben wurde, kam es 1819 in weiten Gebieten des heutigen Deutschlands zu pogromartigen antijüdischen Ausschreitungen.

Die pogromartigen Hep-Hep-Ausschreitungen<sup>21</sup> setzten 1819 ein, nachdem zuvor eine massive judenfeindliche Aufhetzung er-

---

<sup>20</sup> Siehe Erb, Rainer, Bergmann, Werner, Die Nachtseite der Judenemanzipation – Der Widerstand gegen die Integration der Juden in Deutschland 1780–1860, Berlin 1989, S. 106.

<sup>21</sup> Die judenfeindlichen Ausschreitungen 1819 sind unseres Wissens am genauesten dargestellt in: Katz, Jacob, Die Hep-Hep-Verfolgungen des Jahres 1819, Berlin 1994. Siehe auch Erb, Rainer, Bergmann, Werner, Die Nachtseite der Judenemanzipation – Der Widerstand gegen die Integration der Juden in Deutschland 1780–1860, Berlin 1989; Rohrbacher, Stefan, Gewalt im Biedermeier, Antijüdische Ausschreitungen im Vormärz und Revolution (1815–1848, 49), Frankfurt – New York 1993.

folgte. Zahlreiche judenfeindliche Zeitungsartikel<sup>22</sup> und Hetzschriften erschienen.<sup>23</sup> Unmittelbar vor den judenfeindlichen Ausschreitungen tauchten scheinbar spontan in großer Zahl antijüdische Pamphlete und Drohbriefe auf.<sup>24</sup> Darin wurde nicht nur zur Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus dem jeweiligen Ort oder dem Land überhaupt aufgerufen, sondern auch Ermordung angedroht. „Hep-Hep, Jude verreck!“ war eine Hauptparole. So lautete beispielsweise ein damaliger, „christlich“ religiös argumentierender Pogrom-Aufruf gegen die Juden, in dem der Akzent auf „Christusmörder“ und „Heuschrecken“ gelegt wurde, wie folgt:

„Brüder in Christo!

Auf, auf, sammelt euch, rüstet euch mit Mut und Kraft gegen die Feinde unseres Glaubens, es ist Zeit, das Geschlecht der Christusmörder zu unterdrücken, damit sie nicht Herrscher werden über euch und unsere Nachkommen, denn stolz erhebt schon die Juden-Rotte ihre Häupter und spotten unserer Ehrfurcht, dass wir unsere Knie beugen für den, den sie gewürgt, darum nieder! Nieder mit ihnen, ehe sie unsere Priester kreuzigen, unsere Heiligtümer schänden und unsere Tempel zerstören, noch haben wir Macht über ihnen und die Gewalt ist in unseren Händen, darum lasst uns jetzt ihr sich selbst gefälltes Urteil an ihnen vollstrecken, laut dem sie geschrien: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! Auf, wer getauft ist, es gilt der heiligsten Sache, fürchtet

---

<sup>22</sup> So widmete die wöchentlich erscheinende „Dorfzeitung“ im Frühjahr und Sommer 1819 nicht weniger als sechs Leitartikel einer populären Debatte über „die wirtschaftliche Tätigkeit und die staatsbürgerliche Stellung der Juden“ (Erb, Rainer, Bergmann, Werner, Die Nachtseite der Judenemanzipation – Der Widerstand gegen die Integration der Juden in Deutschland 1780–1860, Berlin 1989, S. 137).

<sup>23</sup> Auf einige der wichtigsten davon sowie auf die Schriften des Kampfes dagegen gehen wir weiter unten ein.

<sup>24</sup> In Wirklichkeit spielten bei der Vorbereitung, Auslösung und Durchführung der pogromartigen Hep-Hep-Ausschreitungen reaktionäre Kräfte, zum Beispiel aus den Handwerksinnungen, und Angehörige des Staatsapparats eine wesentliche Rolle.

nichts und zögert keine Stunde, den Streit für den Glauben zu wagen. Diese Juden, die hier unter uns leben, die sich wie die verzehrende Heuschrecken<sup>25</sup> unter uns verbreiten, und die das ganze preußische Christentum dem Umsturz drohen, das sind Kinder derer, die da schrien: kreuzige, kreuzige. Nun auf zur Rache! Unser Kampfgeschrei sei: Hepp! Hepp! Hepp! Aller Juden Tod und Verderben, Ihr müsst fliehen oder sterben.“<sup>26</sup>

Die antijüdische Hep-Hep-Bewegung begann am 2. August 1819 in Würzburg, erfasste rund 30 Städte und erstreckte sich insgesamt über mindestens zwei Monate. Dabei dauerten die antijüdischen Ausschreitungen in den einzelnen Städten von einem bis mehreren Tagen an.<sup>27</sup>

Jüdische Menschen wurden verbal und physisch angegriffen. Sie wurden geschlagen und es wurde Jagd auf sie gemacht, ihre Häuser wurden oftmals mit Steinen beworfen, nicht selten wurde das Haus- bzw. Wohnungsinnere verwüstet, zerstört und geplündert. Verschiedentlich musste die jüdische Bevölkerung in andere Gegenden fliehen.

Erstmals seit dem Mittelalter war die jüdische Bevölkerung 1819 nicht nur in einzelnen Orten oder bestimmten Gebieten Verfolgungen und Misshandlungen ausgesetzt. Zentren der gleichzeitigen antijüdischen pogromartigen Ausschreitungen waren vor allem Würzburg, Frankfurt am Main, Heidelberg und Hamburg.

Würzburg: Dort fanden die antijüdischen pogromartigen Ausschreitungen vom 2. bis 5. August 1819 statt. Der jüdische Historiker Dubnow berichtet, dass in Würzburg Studenten den Universitätsprofessor Brendel ausgepiffen haben, der in seinen Werken die Juden verteidigte. Sie jagten ihn aus dem Hörsaal. Das war das Signal. In größeren Trupps, zum Teil paramilitärisch kom-

---

<sup>25</sup> Das jüdenfeindliche Bild der Juden als „Heuschrecken“ war in der Nazi-Zeit – und ist es bis heute – fester Bestandteil des Arsenal der Judenfeinde.

<sup>26</sup> Zitiert nach L. Graf von Westfalen: Geschichte des Antisemitismus in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart o. J., S. 17.

<sup>27</sup> Siehe: Katz, Jacob, Vom Vorurteil bis zur Vernichtung, Der Antisemitismus 1700–1933, München 1989, S. 103.

mandiert, zog die antijüdisch aufgehetzte Menge durch die Straßen, attackierte jüdische Menschen, die teilweise sogar beschossen wurden. Auf Häuser jüdischer Menschen wurden Raubüberfälle vorgenommen.<sup>28</sup> Die jüdische Bevölkerung Würzburgs, zirka 400 Menschen, floh in Todesangst aus der Stadt in Wälder und andere Orte.<sup>29</sup>

Frankfurt am Main: Vom 6. bis 10. August 1819 kam es dort zu gewalttätigen antijüdischen Ausschreitungen. Am 10. August zogen etwa 6.000 Judenfeinde zur Judengasse und den benachbarten Straßen, wo jüdische Menschen wohnten, schlugen vorbeigehende jüdische Menschen und bewarfen deren Häuser mit Steinen.<sup>30</sup>

Heidelberg: Am 25.8.1819 begannen die antijüdischen Ausschreitungen. Ausgehend von einem „Volksfest“ stürzten sich antijüdische Reaktionäre mit Beilen und anderen Geräten bewaffnet auf die Häuser der jüdischen Menschen, die sie stundenlang ungestört verwüsteten und plünderten. Von Heidelberg wird berichtet, dass es Studenten gab, die sich bewaffnet hatten und bedrohte jüdische Menschen geschützt sowie weitere Plünderungen verhinderten haben.<sup>31</sup>

Hamburg: Dort dauerten die antijüdischen pogromartigen Ausschreitungen vom 20. bis 26. August. In der Nacht vom 25. Au-

---

<sup>28</sup> Dubnow berichtet: „... als die Juden sich mit Steinen und Stöcken zu verteidigen versuchten, geriet die Menge in Raserei und begann die Juden zu morden und zu verstümmeln.“ (Dubnow, Simon, Die neueste Geschichte des jüdischen Volkes (1789–1914), Berlin 1920, Band II, S. 17).

<sup>29</sup> Erb, Rainer, Bergmann, Werner, Die Nachtseite der Judenemanzipation – Der Widerstand gegen die Integration der Juden in Deutschland 1780–1860, Berlin 1989, S. 224. Laut Eleonore Sterling kam es 1820 im April, Mai und Oktober in Würzburg nochmals zu „Unruhen“. (Sterling, Eleonore, Judenhass, Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland 1815–1850, Frankfurt am Main 1969, S. 172).

<sup>30</sup> Katz, Jacob, Die Hep-Hep-Verfolgungen des Jahres 1819, Berlin 1994, S. 47.

<sup>31</sup> Graetz schreibt, dass in Heidelberg Studenten unter Leitung zweier Professoren, Daub und Thibaut, auf die Straße gingen, um die Juden zu schützen. Siehe Graetz, Heinrich, Geschichte der Juden, Leipzig 1900, Nachdruck: Berlin 1998, Band 11, S. 337. Siehe auch: Wirtz, Rainer, Widersetzlichkeiten, Excesse, Tumulte und Skandale – Soziale Bewegung und gewalthafter sozialer Protest in Baden 1815–1848, Frankfurt, Main 1981, S. 62 ff.

gust wurden 15 Häuser angegriffen, jüdische Bewohnerinnen und Bewohner misshandelt. Dubnow berichtet von Hamburg noch: „Als die Juden versuchten, sich zu verteidigen, befahl ihnen der Senat, jeden Anlass zu Zusammenstößen zu vermeiden.“<sup>32</sup>

Nach den pogromartigen Hep-Hep-Ausschreitungen setzte unter der jüdischen Bevölkerung eine Auswanderungswelle ein, nach den USA, aber auch nach Frankreich.<sup>33</sup>

### **Antijüdische Aktionen im Zusammenhang mit der „Ritualmord“-Lüge direkt nach den pogromartigen Hep-Hep-Ausschreitungen im Rheinland (Oktober, November 1819)**

Am 12.10.1819 wurde ein Mädchen in Dormagen vermisst. Noch bevor überhaupt klar war, was dem Kind zugestoßen war, verbreitete sich die „Ritualmord“-Lüge. Tausende Judenfeinde zogen schließlich, nachdem man die Leiche des Kinds gefunden hatte, aus der Umgebung nach Dormagen. Dort gab es dann direkt nach der Beerdigung des Kindes judenfeindliche Ausschreitungen. Es wurde ein Haus eines jüdischen Menschen belagert und gedroht, es zu stürmen. In Dormagen gab es noch wochenlang judenfeindliche Pöbeleien und Angriffe auf jüdische Menschen.

Judenfeindliche Aktionen breiteten sich auch in der näheren Umgebung aus, in mehreren Orten der Kreise Neus und Grevenbroich. Am 30.10.1819 wurde zum Beispiel in Hülchrath der jüdische Friedhof geschändet und die Synagoge mit Steinen beworfen sowie mehrere jüdische Menschen wurden durch Schläge verletzt.

Antijüdische Aktionen breiteten sich im Rheinland noch weiter aus, so zum Beispiel in Emmerich, Binningen oder Rheinbrohl, wo in der Nacht vom 25., 26.11.1819 Schüsse durch das Fenster eines Hauses mit jüdischen Bewohnern abgegeben wurden.<sup>34</sup>

---

<sup>32</sup> Dubnow, Simon, Die neueste Geschichte des jüdischen Volkes (1789–1914), Berlin 1920, Bd. II, S. 18.

<sup>33</sup> Siehe Poliakov, Leon, Geschichte des Antisemitismus, Frankfurt am Main 1987, Bd. VI, S. 104.

<sup>34</sup> Siehe dazu Rohrbacher, S., Schmidt, M., Judenbilder, Hamburg 1991, S. 314 f.

## **Antijüdische Aktionen 1830 im Zusammenhang mit der Julirevolution in Frankreich und deren Rückwirkungen**

Karlsruhe: Nachdem es schon tagelang einzelne antijüdische Aktionen gegen Juden auf der Straße gegeben hatte, versammelten sich dann am 18.9.1830 mehrere Hundert antijüdische Kräfte in den Straßen und warfen auch Fensterscheiben einer Synagoge ein. Nach einigen Stunden waren die antijüdischen Ausschreitungen beendet.<sup>35</sup>

### **Lokal begrenzte antijüdische Ausschreitungen nach 1830**

Auch in den Jahrzehnten nach 1819, insbesondere in der Zeit zwischen 1830 und 1835 und dann wieder 1843/1844, kam es wiederholt zu antijüdischen Aktionen und Ausschreitungen.

1830, 31: In verschiedenen Gebieten fanden antijüdische Ausschreitungen statt.<sup>36</sup> Insbesondere in Breslau 1831 gab es am jüdischen Feiertag Jom Kippur antijüdische Ausschreitungen. In Bad Reichenhall wurde die jüdische Bevölkerung mit der Beschuldigung bedroht, sie hätten die Brunnen vergiftet.<sup>37</sup> 1833, also zwei Jahre später, brachen in Mühlbach (Baden), aufgehetzte Judenfeinde mit „Äxten, Beilen und Hämmern bewaffnet“ in jüdische Häuser ein.<sup>38</sup>

1834: Unter dem Vorwand einer „Ritualmord“-Anschuldigung kam es in Neuenhoven (Westfalen) zu schweren antijüdischen

---

<sup>35</sup> Wirtz, Rainer, Widersetzlichkeiten, Excesse, Tumulte und Skandale – Soziale Bewegung und gewalthafter sozialer Protest in Baden 1815–1848, Frankfurt, Main 1981, S. 79 bzw. S. 86.

<sup>36</sup> Siehe Rohrbacher, Stefan, Gewalt im Biedermeier, Antijüdische Ausschreitungen im Vormärz und Revolution (1815–1848, 49), Frankfurt – New York 1993, S.285; Erb, Rainer, Bergmann, Werner, Die Nachtseite der Judenemanzipation – Der Widerstand gegen die Integration der Juden in Deutschland 1780–1860, Berlin 1989, S. 251; Sterling, Eleonore, Judenhass, Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland (1815–1850), Frankfurt am Main 1969, S. 172.

<sup>37</sup> Siehe Sterling, Eleonore, Judenhass, Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland (1815–1850), Frankfurt am Main 1969, S. 172.

<sup>38</sup> Siehe Sterling, Eleonore, Judenhass, Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland (1815–1850), Frankfurt am Main 1969, S. 172.

Ausschreitungen. Judenfeinde zogen ins benachbarte Bedburdyck, wo die Synagoge verwüstet wurde.<sup>39</sup> Die antijüdischen Ausschreitungen dauerten von Juli bis September an. In einem Bericht jüdischer Menschen von dort heißt es:

„Bei dem frenetischen Rasen einer Menge von mehr als tausend Menschen, die unsere Häuser erstürmten, plünderten, unser Eigentum, Waren, Bücher, raubten und zerstörten, uns selbst misshandelten, schlugen, stießen, regte sich nicht nur von Seiten unserer Mitbürger keine Hand zu unserer Verteidigung oder Fürsprache, sondern auch die kniefällig erbetene Hilfe unserer Ortsobrigkeit ward uns verweigert“.<sup>40</sup>

In Heidelberg zerstörten antijüdische Reaktionäre Läden von Juden.<sup>41</sup>

1835: In Hamburg kommt es erneut zu antijüdischen Ausschreitungen gegen jüdische Menschen.<sup>42</sup>

In der Zeitspanne von 1836 bis 1843 trat nach den vorliegenden Berichten offensichtlich eine gewisse Beruhigung der Situation ein, denn es wird in dieser Zeit nicht mehr über solche judenfeindlichen Aktionen berichtet.

Gewiss nicht ganz unwichtig ist es, dass nach einem Anschwellen antijüdischer Propaganda 1843, dem Jahr, in dem auch Bruno Bauer seine judenfeindlichen Pamphlete veröffentlichte, es 1843/1844 erneut zu pogromartigen Ausschreitungen kam:

---

<sup>39</sup> Siehe Rohrbacher, Stefan, „Gewalt im Biedermeier, Antijüdische Ausschreitungen im Vormärz und Revolution (1815–1848, 49), Frankfurt – New York 1993, S. 70.

<sup>40</sup> Siehe Rohrbacher, S., Schmidt, M., Judenbilder, Hamburg 1991, S. 320. Dort findet sich auf den Seiten 320 bis 323 auch eine ausführliche Schilderung der antijüdischen Ausschreitungen in dieser Gegend im Jahr 1834, die in anderen Darstellungen oft nur eine Randnotiz darstellen.

<sup>41</sup> Siehe Liebeschütz, Hans, Judentum und deutsche Umwelt im Zeitalter der Restauration, in: Liebeschütz, Hans, Paucker, Arnold (Hrsg.), Das Judentum in der Deutschen Umwelt 1800–1850, Tübingen 1977, S. 35.

<sup>42</sup> Siehe Sterling, Eleonore, „Judenhass, Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland (1815–1850), Frankfurt am Main 1969, S. 172 f.

1843 fand in Minden ein Pogrom statt. Dieses wurde direkt von dem antijüdischen Hetzer Marcand initiiert. Er inszenierte eine Hostienschändung so, dass man sie den Mindener Juden in die Schuhe schieben konnte.

1844 wird berichtet, dass es in Geseke und Störmede (Westfalen) im Mai 1844 zu Pogrom-Ausschreitungen kam, nachdem jüdische Eltern sich gegen die erzwungene Taufe ihres 14-jährigen Sohnes bei der Regierung beschwert hatten. Mit der Betglocke wurde zum Sturm gegen die Juden geläutet. Antijüdische Reaktiönäre zogen bedrohlich vor die Häuser jüdischer Menschen und rief „Hep-Hep, Jude verreck!“ Mehrere Häuser wurden demoliert, Gärten verwüstet und auf dem jüdischen Friedhof wurde eine Strohuppe gehenkt.<sup>43</sup>

Auch in Breslau werden 1844 jüdische Häuser gestürmt unter Führung von Studenten“.<sup>44</sup>

Zusammengefasst: Die Hep-Hep-Ausschreitungen 1819 waren die größten antijüdischen Pogrome in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Drohung mit einer Wiederholung stand politisch im Raum und wurde von antijüdischen Hetzern auch immer wieder ausgesprochen. 1830 bis 1835 und 1843/44 kam es tatsächlich erneut zu pogromartigen Attacken.

### **c) Judenfeindliche Hetze**

#### **Eskalation der judenfeindlichen Hetze nach den sogenannten „Befreiungskriegen“ 1812 –1815**

Eine Welle judenfeindlicher Hetze entwickelte sich während und nach den sogenannten „Befreiungskriegen“. Nachdem der „äußere Feind“ 1815 militärisch besiegt war, rückte nun der Kampf gegen den „Feind im Innern“ in den Vordergrund. Die Einflüsse und

---

<sup>43</sup> Erb, Rainer, Bergmann, Werner, Die Nachtseite der Judenemanzipation - Der Widerstand gegen die Integration der Juden in Deutschland 1780–1860, Berlin 1989, S. 249; Sterling, Eleonore, Judenhass, Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland (1815–1850), Frankfurt am Main 1969, S. 173.

<sup>44</sup> Sterling, Eleonore, Judenhass, Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland (1815–1850), Frankfurt am Main 1969, S. 173.

Spuren aus der Zeit der Aufklärung sollten möglichst weitgehend ausgeradiert werden. Das richtete sich besonders gegen die Juden.

Mit einem judenfeindlichen ideologischen Sperrfeuer sollte jegliche Veränderung in Richtung jüdischer Gleichberechtigung verhindert werden. Die teilweise erzielten Fortschritte für die jüdische Bevölkerung in den vorübergehend französisch dominierten oder stark beeinflussten Gebieten sollten so weit wie möglich wieder rückgängig gemacht werden.<sup>45</sup> Zugleich aber ging es darum die Deutschtümelei, den sich massiv ausbreitenden deutschen Nationalismus nicht nur antifranzösisch, sondern gerade auch antijüdisch weiter auszuformulieren. Graetz schreibt darüber Folgendes:

„Es begannen einige sehr schlimme Jahre für die deutschen Juden. Aus falschem Nationalgefühl, falscher Religiosität, aus Hochmut, Neid, Furcht und anderen dunklen Gefühlen entwickelte sich ein giftiger Judenhas, der, von außen betrachtet, lächerlich erschien, im inneren aber eine blutige Katastrophe ahnen ließ, als sollten die Juden dafür bestraft werden, dass sie einige Sonnentage genossen hatten.“<sup>46</sup>

Am 18. und 19. Oktober 1817 versammelten sich beinahe 500 Burschenschafter sowie die Jenaer Professoren Fries und Oken auf der Wartburg nahe Eisenach. Dort beförderten die Burschenschafter-Studenten 22 Schriften von 22 Autoren, die Jahn und Fries zuvor ausgewählt hatten, auf den Scheiterhaufen. Nicht nur der napoleonische „Code civil“ wurde verbrannt, sondern auch das Buch „Germanomanie“ des jüdischen Schriftstellers Saul Ascher, das den deutschen Nationalismus und die Judenfeindlich-

---

<sup>45</sup> In den judenfeindlichen Schriften dieser Zeit wird durchgängig die mittelalterliche Unterdrückung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung teils beschönigt und legitimiert, teils als Vorbild gesehen. Ebenso wird den früheren judenfeindlichen Hetzern alles in allem recht gegeben. Darauf verweist Graetz in seiner im Abschnitt über die judenfeindlichen Ideologen und Hetzer der Zeit um 1815: „Ein Judenfeind führte immer den andern als Autorität an.“ (Graetz, Heinrich, Geschichte der Juden, Leipzig 1900, Nachdruck: Berlin 1998, Band 11, S. 323).

<sup>46</sup> Graetz, Heinrich, Geschichte der Juden, Leipzig 1900, Nachdruck: Berlin 1998, Band 11, S. 316.

keit der Fichte, Arndt, Jahn und Co. entlarvt hatte.<sup>47</sup> Verbrannt wurde Aschers Buch mit den Worten: „Wehe über die Juden, so da festhalten an ihrem Judentum und wollen über unser Volkstum und Deutschtum schmähen und spotten.“<sup>48</sup>

Vor allem in den Jahren 1815 bis 1819 kam ein judenfeindliches Machwerk nach dem anderen heraus. Die antijüdische „Debatte“ fand in allen möglichen Veröffentlichungen, Zeitungen und Schriften statt.<sup>49</sup>

Die ideologischen Wortführer der judenfeindlichen Hetze waren nun vor allem zwei Professoren, Rühs und Fries<sup>50</sup>, die 1815, 1816 ihre antijüdischen Machwerke veröffentlichten.<sup>51</sup>

Dazu kamen noch primitiver und aggressiver agierende Judenfeinde wie vor allem der heruntergekommene Hetzliterat Hundt-

---

<sup>47</sup> Auch Bücher, die nicht zur Hand waren, wurden symbolisch verbrannt. Es wurde ein Zettel mit Titel und Autor versehen und dann wurde dieser Zettel verbrannt.

<sup>48</sup> Zitiert nach: Heid, Ludger, Wenn Deutschland erwacht, in: Tribüne, Nr. 114, S. 112.

<sup>49</sup> So gab es in der wöchentlich erscheinenden „Dorfzeitung“ im Frühjahr und Sommer 1819 – also kurz vor den Hep-Hep-Pogromen – nicht weniger als sechs judenfeindliche Leitartikel über „die wirtschaftliche Tätigkeit und die staatsbürgerliche Stellung der Juden“. (Siehe Erb, Rainer, Bergmann, Werner, Die Nachtseite der Judenemanzipation – Der Widerstand gegen die Integration der Juden in Deutschland 1780–1860, Berlin 1989, S. 137) Große Beliebtheit hatten judenfeindliche Theaterstücke. Die antijüdische Spottkomödie „Unser Verkehr“ von Karl Sessa hatte in verschiedenen Städten begeisterte Zuschauer. Das Stück machte fehlschlagende, zum Lachen reizende Assimilationsversuche jüdischer Bühnenfiguren zum Gegenstand. (Siehe Graetz, Heinrich, Geschichte der Juden, Leipzig 1900, Nachdruck: Berlin 1998, Band 11, S. 318; Erb, Rainer, Bergmann, Werner, Die Nachtseite der Judenemanzipation – Der Widerstand gegen die Integration der Juden in Deutschland 1780–1860, Berlin 1989, S. 42 f.).

<sup>50</sup> Auf Rühs und Fries gehen wir weiter unten genauer ein.

<sup>51</sup> Graetz bezeichnet es als erstaunlich, dass nicht schon damals – also 1816 und nicht erst 1819 – „bei so leidenschaftlicher Aufstachelung der Menge wilde Ausbrüche gegen die Juden erfolgten“ (Graetz, Heinrich, Geschichte der Juden, Leipzig 1900, Nachdruck: Berlin 1998, S. 323).

Radowsky.<sup>52</sup> Dieser bezeichnete sich 1819 als „Grattenauer zwei“. Er stellte den Judenfeind Grattenauer aber noch in den Schatten, vor allem was den Rassismus und die propagierten jüdenfeindlichen Maßnahmen und Konsequenzen angeht.

Entscheidend ist, dass Hundt-Radowsky seine jüdenfeindliche Hetze in den Rahmen des Rassismus stellt: Er gehört zu den Ersten, die ohne Wenn und Aber alles Üble, was sie den Juden unterstellen, als unveränderlich hinstellen:

„Heimtückische, lauernde Arglist, schmutziger Geiz und Wuchersinn, und ein unbesieglischer Hang zu Betrügereien und Ränken, Neid, eitler Hochmut verbunden mit sklavischer, schmarotzender Kriecherei, Wollust, unbittliche Rachgier und Grausamkeit, trotziges Prahlen im Glück und verzagte Feigheit im Unglück: dies waren und sind und werden ewig die Grundbestandteile des jüdischen Volkscharakters sein. Hinzu kommt noch ihr spezifischer Geruch, den sie sich durch ihre unnatürlichen Laster als ein allen gemeinschaftliches Erbgut erworben haben.“<sup>53</sup>

An anderer Stelle heißt es:

---

<sup>52</sup> Hartwig von Hundt-Radowsky (1780-1835) war der Sohn eines Gutsbesitzers und bekam 1805 sein eigenes Gut. 1806 verlor er jedoch sein gesamtes Vermögen, ging nach Jena und studierte Jura. Hundt-Radowsky begann Schriften und Gedichte zu verfassen und zu veröffentlichen. Er schloss sich der deutsch-nationalistischen Bewegung an und begann ab 1819 jüdenfeindliche Pamphlete zu veröffentlichen „Der Judenspiegel“ von 1819 ist seine bekannteste jüdenfeindliche Schrift, „Die Judenschule“ erschien 1822, sie wurde 1830 neu aufgelegt. Hund-Radowsky lebte ab 1820 in Straßburg und dann bis zu seinem Tod in der Schweiz. Weitere Informationen zu Hundt-Radowsky siehe: Fasel, Peter, Revolte und Judenmord, Hartwig von Hundt-Radowsky (1780–1835), Biografie eines Demagogen, Berlin 2010; Fasel, Peter, Hundt-Radosky, Hartwig von, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Berlin 2009, S. 389-390.

<sup>53</sup> Hundt-Radowsky, Hartig: Judenspiegel – Ein Schand- und Sittengemälde alter und neuer Zeit, o. O. 1819, S. 37.

„Wucher und Schachergeist, Geldgier, Lug und Trug sind bei den Juden so erblich wie die Krätze; es ist unmöglich, dass ein Jude gut werden könne.“<sup>54</sup>

Hundt-Radowsky spricht den Juden die menschliche Fähigkeit zur Begriffsbildung ab. Die Juden hätten zwar „mit manchen Tieren ein starkes Gedächtnis gemein“, „allein Begriffe können sie nicht fassen.“<sup>55</sup> Einem Teil der Menschheit, hier den Juden, die Fähigkeit zur Begriffsbildung abzusprechen, sie diesbezüglich auf eine Stufe mit „manchen Tieren“ zu stellen, das ist eine der Grundlagen des Rassismus.

Hinsichtlich der Konsequenzen und Maßnahmen spricht sich Hundt-Radowsky offen für die Vertreibung oder gar „Vertilgung“, also Ermordung der jüdischen Menschen aus:

„Am Besten wäre es jedoch, man reinigte das Land ganz von dem Ungeziefer, und hierzu gibt es gleichfalls zwei Mittel:

Entweder sie durchaus zu vertilgen, oder sie auch, wie Pharaon, die Meiniger, Würzburger und Frankfurter es gemacht haben, zum Lande hinausjagen.“<sup>56</sup>

Spätestens hier erweist sich Hundt-Radowsky als gedanklicher Vorläufer des eliminatorischen Antisemitismus der Nazis.

Graetz schreibt über das jüdenfeindliche Machwerk von Hundt-Radowsky und dessen Wirkung:

„Die höchste Blüte des deutschtömelnden Judenhasses bildet die in der Zeit der Aufregung erschienene Brandschrift ‚Der Judenspiegel‘ (November 1819). Hartwig Hundt, ein Mann von abenteuerlicher Existenz, der weil er bei einem adeligen Polen Radowsky Hauslehrer war, forderte geradezu auf, die Juden totzuschlagen. [...] Er nannte sich bescheiden

---

<sup>54</sup> Ebenda, S. 45.

<sup>55</sup> Ebenda, S. 77.

<sup>56</sup> Hundt-Radowsky, Hartig: Judenspiegel – Ein Schand- und Sittengemälde alter und neuer Zeit, o. O. 1819, S. 108.

*Grattenauer den Zweiten*, übertraf aber sämtliche Judenfeinde, welche seit der Erfindung der Buchdruckerkunst von Pfefferkorn, Ortuin Gratius und Dr. Martin Luther an bis auf Rühs, Fries und die Frankfurter Judenfresser, die Demütigung oder Vertilgung der Juden als Herzensangelegenheit behandelt haben. [...] Der Hep-Hep-Sturm und Hundt-Radowskys Mordpredigten waren die giftige Frucht der Saaten, welche Fichte und Schleiermacher<sup>57</sup> ausgestreut hatten; sie sind schnell und voll genug aufgegangen.“<sup>58</sup>

Die antijüdischen Hetzschriften der Judenfeinde Arndt, Fries, Rühs und Hundt-Radowsky waren durchaus verbreitet und hatten Einfluss. So findet sich in antijüdischen Handwerkerpetitionen ein Echo der antisemitischen Schrift von Rühs.<sup>59</sup> Die judenfeindliche Schrift des Heidelberger Philosophieprofessors J. F. Fries wurde zum Beispiel in öffentlichen Schenken vorgelesen.<sup>60</sup> Fries übte beträchtlichen Einfluss auf die Burschenschaften an den Universi-

---

<sup>57</sup> Schleiermacher, ein deutscher Theologe, Philosoph und Pädagoge, war während der pogromartigen Hep-Hep-Unruhen ein Sympathisant von Arndt und Jahn. (Brumlik, Micha, *Deutscher Geist und Judenhass*, München 2000, S. 191). Schleiermacher forderte zum Beispiel, dass die Juden „auf einen Messias förmlich und öffentlich entsagen“ (Zitiert nach: Ebenda, S. 152), sonst könnten sie keine Bürgerrechte bekommen. Seine christliche Judenfeindschaft war auch davon geprägt, dass er denjenigen Juden, die an ihrer Religion festhielten und Bürgerrechte forderten, unterstellte, dass sie eine „eigene Nation“ bilden würden und von dem Staat, der ihnen Bürgerrechte gewähren würde, „den möglichsten Vorteil von ihm ziehen werden.“ (Zitiert nach: Ebenda, S. 159 f.) Gegen Juden, die zum Christentum konvertieren wollten, hetzte Schleiermacher und bezeichnete sie als „schlechte Subjekte“. (Zitiert nach: Ebenda, S. 157).

<sup>58</sup> Graetz, Heinrich, *Geschichte der Juden*, Leipzig 1900, Nachdruck: Berlin 1998, Band 11, S. 338 f.

<sup>59</sup> Siehe Erb, Rainer, Bergmann, Werner, *Die Nachtseite der Judenemanzipation – Der Widerstand gegen die Integration der Juden in Deutschland 1780–1860*, Berlin 1989, S. 262 und S. 265.

<sup>60</sup> Siehe auch Rohrbacher, Stefan, *Gewalt im Biedermeier, Antijüdische Ausschreitungen im Vormärz und Revolution (1815–1848, 49)*, Frankfurt – New York 1993, S. 137.

täten aus.<sup>61</sup> Die extrem judenfeindliche Hetzschrift von Hundt-Radowsky von 1819 hatte rasch eine Auflage von 10.000 Stück.<sup>62</sup>

Im Zusammenhang mit den antijüdischen Pogromen 1819 tauchten in tagespolitischen Pamphleten, Drohbriefen und Flugblättern, scheinbar „spontan“, in großer Zahl Vertreibungs- und Vernichtungsdrohungen auf, wie sie auch in der antijüdischen Hetz-Literatur dieser Zeit formuliert worden sind.

In der sich durchaus „akademisch“ vorstellenden Zeitschrift „Nemesis“ wurde 1816 „erörtert“, ob und wie man die Juden in der Praxis ausrotten könnte, „indem wir sie, etwa kreisweise, zusammentrieben, und *niederschössen*, oder *totschlugen*, oder *ersäufte* – Alle, ohne Ausnahme, Männer und Frauen, Greise und Kinder, Kranke und Gesunde.“<sup>63</sup>

---

<sup>61</sup> Siehe Erb, Rainer, Bergmann, Werner, Die Nachtseite der Judenemanzipation – Der Widerstand gegen die Integration der Juden in Deutschland 1780–1860, Berlin 1989, S. 266.

<sup>62</sup> Siehe Fasel, Peter, Revolte und Judenmord: Hartwig von Hundt-Radowsky (1780–1835), Biografie eines Demagogen, Berlin 2010, S. 172.

<sup>63</sup> Zitiert in: Erb, Rainer, Bergmann, Werner, Die Nachtseite der Judenemanzipation – Der Widerstand gegen die Integration der Juden in Deutschland 1780–1860, Berlin 1989, S. 89.

## **II. Zentrale Propagandisten der Judenfeindschaft und die Vorkämpfer des Kampfes gegen die Judenfeindschaft (1810–1843)**

### **1. Die Judenfeinde Arndt und Jahn, Rühs und Fries**

#### **a) Jahn: Juden sind nicht Teil des „deutschen Volkstums“**

**Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852)<sup>64</sup>**

Jahn studierte ab 1796 Theologie u.a. auch in Greifswald, wo er Ernst Moritz Arndt kennenlernte. 1809 ging Jahn nach Berlin und war 1810 an der Gründung des deutsch-nationalistischen „Deutschen Bundes“ beteiligt, der sich das Ziel gesetzt hatte die „französische Fremdherrschaft in Deutschland“ zu bekämpfen. Juden und Jüdinnen waren als Mitglieder nicht zugelassen. Im selben Jahr verfasste Jahn seine zentrale Schrift „Deutsches Volkstum“. 1811 eröffnete Jahn den ersten Turnplatz, sein Mythos als „Turnvater Jahn“ begann. 1813 trat Jahn in das „Lützowsche Freikorps“ ein und beteiligte sich am Krieg gegen Napoleon. Jahn war führend am sogenannten „Wartburgfest“ 1817 beteiligt und setzte u.a. Schriften von Saul Ascher auf die Liste der Bücher, die dort verbrannt wurden. 1819 wurde Jahn verhaftet, weil seine Spielart der reaktionären Ideologie den Herrschenden in der Zeit nach 1815 nicht in den Kram passte. Jahn war bis 1824 inhaftiert. Danach trat er bis zu seinem Tod nicht mehr politisch in Erscheinung. Jahn wird häufig und zu Recht in einem Atemzug mit Arndt genannt. Jahn wird bis heute als „Turnvater“ in Ehren gehalten. Jahn gehörte zu den „patriotischen“ Kräften, die vor und während der sogenannten „Befreiungskriege“ von 1812 mit reaktionärer Deuschtümelei auftraten.

In seiner zentralen Schrift „Deutsches Volkstum“, die schon 1810 veröffentlicht wurde, etwa 300 Seiten umfasst und sozusagen die programmatischen Grundsätze der reaktionären Bewegung gegen die napoleonische Besatzung enthält, macht Jahn grundsätzlich klar, was er von der jüdischen Bevölkerung hält. Er schreibt:

---

<sup>64</sup> Weitere Informationen zu Jahn siehe: Bergmann, Werner, Jahn, Friedrich Ludwig, in: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Berlin 2009, S. 403-406.

# Deutsches Volksthum

von

Friedrich Ludwig Jahn.

„ — — — Wir wollen halten und dauern,  
Fest uns halten, und fest der schönen Güter Besizthum.  
Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist,  
Der vermehrt das Übel, und breitet es weiter und weiter;  
Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.  
Nicht dem Deutschen geziemt es, die fürchterliche Bewegung  
Fortzuleiten und auch zu wandeln hierhin und dorthin.  
Dies ist unser! so laß uns sagen und so es behaupten!“

Ötthe in Hermann und Dorothea.

L ü b e k ,

b e i N i e m a n n u n d C o m p .

1810.

Titelseite von Jahns Buch „Deutsches Volksthum“ von 1810

„... nichts ist ein Volk ohne Staat, ein leibloser, luftiger Schemen, wie die weltflüchtigen Zigeuner und Juden.“<sup>65</sup>

Die Hetze gegen die „weltflüchtigen Zigeuner und Juden“ in einem Atemzug entspricht dem reaktionären Muster, die jüdische Bevölkerung sowie die Sinti und Roma als „fremd“ hinzustellen. Beide sind für Jahn nicht Teil seines sogenannten „deutschen Volkstums“. Sie sind für ihn ein „Nichts“, haben keine Bedeutung. Die Jüdinnen und Juden kommen in der ganzen Schrift lediglich als „Schacherjude“ vor, der alle seine Kräfte für den Gewinn einsetze:

„Alle seine Kräfte (des Kaufmanns, A. d. V.) sind nur für den Gewinn, wie beim Schacherjuden, und für sonst nichts.“ (S. 65)<sup>66</sup>

An anderer Stelle spricht Jahn vom „arbeitsscheuen Schacher-volk“ (S. 162) und bedient damit die judenfeindliche Lüge von „den Juden“ als „arbeitsscheu“ und nur am „Schacher“ interessiert.

Jahns bösartige Deuschtümelei benutzte dabei schon den biologistischen, rassistischen Ansatz bei der Definition seines „deutschen Volkstums“. In derselben Schrift schrieb Jahn:

„Mischlinge von Tieren haben keine echte Fortpflanzungskraft und ebenso wenig Blendungsvölker ein eigenes volkstümliches Fortleben [...] das Immer-wieder-Überpropfen taugt nicht in der Baumschule und in der Völkerzucht noch weit weniger.“ (S. 33, 34)

Zum ersten Mal wurde nun auch populär gerade unter Jugendlichen, die Teil der reaktionären antinapoleonischen Bewegung waren, die biologistische Karte gezogen. Der Vergleich der Tier- und

---

<sup>65</sup> Jahn, Friedrich Ludwig, Deutsches Volkstum, 1810, hier zitiert nach der Ausgabe Berlin 1991, S. 29. Die ganze Schrift von Jahn sowie Auszüge daraus wurde mehrfach in der Zeit des Nazifaschismus propagiert, so zum Beispiel Friedrich Ludwig Jahn: Von deutschem Volkstum, Jena 1938.

<sup>66</sup> An anderer Stelle spricht er in derselben Schrift über „Zigeuner, Gaunergesindel, Landstreicher und Schacherjuden“ (S. 25).

Baumzucht mit einer propagierten „Völkerzucht“ gehört seitdem zum festen Arsenal von vielen rassistischen Judenfeinden.

Jahn hat sich hier nicht direkt dazu geäußert, wie er gegen die jüdische Bevölkerung vorgehen wolle. Jedoch wird aus dem von ihm Geschriebenen klar, dass er gegen Bürgerrechte für Jüdinnen und Juden war, denn sie waren ja kein Teil des „deutschen Volkstums“. Welche weiteren Maßnahmen er gutheißt, wird an anderer Stelle klar, als er verdeutlicht, wie gegen „antideutsche“ Bücher und ihre Verfasser vorgegangen werden müsste:

„Es gibt Bücher genug, die von Henkerhand samt ihren Verfassern verbrannt zu werden verdienten.“ (S. 72)

## **b) Arndt: „Die Juden als Juden passen nicht in diese Welt und diese Staaten hinein“ (1814)**

**Ernst Moritz Arndt (1769–1860)<sup>67</sup>**

Arndt studierte in Greifswald u.a. Theologie und Geschichte. 1801 wurde er Privatdozent für Geschichte und Philosophie an der Universität Greifswald. Arndt war dann seit 1805 mit Unterbrechungen Professor an der philosophischen Fakultät der Universität Greifswald.

Arndt wurde ein führender Hetzer des völkischen deutschen Nationalismus, propagierte dabei Rassismus, Judenfeindlichkeit und Hass gegen Frankreich. Er war führend an der deutsch-nationalistischen antinapoleonischen Bewegung beteiligt.

1809 war er Teil einer deutsch-nationalistischen Gruppe in Berlin, der unter anderen auch Jahn angehörte.

Arndt war während des antinapoleonischen Kriegs im Stab des Freiherrn von Stein 1813 für „Propaganda“ zuständig und verfasste dort deutsch-nationalistische Gedichte und Schriften, die für die Front gedacht waren und die preußischen Soldaten gegen „die Franzosen“ aufhetzen sollten. Arndt hatte sich eine hohe Autorität während der sogenannten „Befreiungskriege“ erworben und war ein „deutscher Held“, der mit seinen Gedichten und einigen Schriften Masseneinfluss erlangt hatte.

1820 wird Arndt als Professor suspendiert und erhält Vorlesungsverbot, da seine Spielart der reaktionären Ideologie den Herrschenden in der Zeit nach 1815 nicht in den Kram passte. 1840 formell rehabilitiert zog

---

<sup>67</sup> Weitere Informationen zu Arndt siehe: Escher, Clemens, Arndt, Ernst Moritz, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Berlin 2009, S. 33-34 sowie <https://www.uniohnearndt.de/>.

Arndt 1848 als ältester Abgeordneter ins Frankfurter Parlament (Nationalversammlung) ein. Nach Scheitern seiner Bemühungen um ein Erbkaisertum unter preußischer Führung tritt er aus der Nationalversammlung aus.

Nicht in der gleichen Weise, aber doch ähnlich wie Fichte wird Arndt bis heute zu den „großen Deutschen“ gezählt. Arndt wurde zur Zeit der Nazi-Herrschaft 1933 bis 1945 hoch gelobt und vielfach nachgedruckt.<sup>68</sup> Nach 1945 wurden in der Bundesrepublik zahlreiche Schulen und auch die Hochschule in seinem Geburtsort Greifswald nach ihm benannt.<sup>69</sup>

Arndts Judenfeindschaft ist konstituierender Bestandteil seines reaktionären „Deutschtums“. Arndts Judenfeindschaft geht dabei einher mit dem Kampf gegen jede „Ausländerei“, besonders gegen die Franzosen.<sup>70</sup>

---

<sup>68</sup> Hier nur wenige Beispiele: E. M. Arndt, *Deutsche Volkwerdung*, Kiel 1934, und E. M. Arndt, *Die Grundlagen des neuen Deutschlands*, Berlin 1935. In diesen Veröffentlichungen sind auch die wichtigsten jüdenfeindlichen Positionen von Arndt enthalten.

<sup>69</sup> Ein eigenes, hier nicht genauer auszuführendes Problem ist der nationalistische Umgang der DDR mit Figuren wie Arndt und Jahn. Einige Beispiele: Die SED hat bei der Erstellung der Anmerkungen der Marx-Engels-Werke zum Beispiel bei Ernst Moritz Arndt jegliche Hinweise auf dessen rassistische und antisemitische deutschreaktionäre Grundposition weggelassen. Vgl. Band 5, S. 578; Band 6, S. 696; Band 7, S. 651, Band 14, S. 809. 1933 hatten die Nazis die Universität in Greifswald in „Ernst Moritz Arndt Universität“ umbenannt. Während des gesamten Bestehens der SBZ, DDR wurde dieser Name beibehalten. 1955 wurde eine „Ernst Moritz Arndt“-Medaille geschaffen, die für „Leistungen im Kampf für den Frieden“ verliehen wurde.

<sup>70</sup> In einer seiner ersten Arbeiten, einer Buchbesprechung von Ernst Moritz Arndts „Erinnerungen aus dem äußeren Leben“ (1840), entlarvte Friedrich Engels 1841, als er noch „Links-Hegelianer“ war, ideologisch sehr scharf „Deutschtümler“ wie Arndt: **„Ihre ganze Weltanschauung war philosophisch bodenlos, weil nach ihr die ganze Welt um der Deutschen willen geschaffen war und die Deutschen selbst die höchste Entwicklungsstufe längst gehabt hatten. [...] gegen die Franzosen wandte sich der bilderstürmende Grimm am meisten. Die großen, ewigen Resultate der Revolution wurden als ‚welscher Tand‘ oder gar ‚welscher Lug und Trug‘ verabscheut; [...] was Napoleon gebracht hatte: Emanzipation der Israeliten, Geschworenengerichte, gesundes Privatrecht [...], wurde allein um des Urhebers willen verdammt. Der Franzosenhass wurde Pflicht; der Fluch der Undeutschheit fiel auf jede Anschauungsweise, die sich einen höheren Gesichtspunkt zu er-**

Bereits in der Zeit vor und während des antinapoleonischen „Befreiungskriegs“ trat Ernst Moritz Arndt mit seiner extrem deutschnationalistischen und christlichen Hetze hervor.<sup>71</sup> Ab 1813 intensiviert Arndt mit Unterstützung des preußischen Freiherrn von Stein in Kooperation mit Friedrich Jahn und den Burschenschaften die ideologische und publizistische Unterstützung der sogenannten „Befreiungskriege“.<sup>72</sup> Arndts „Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann“ wurde in großen Auflagen verbreitet.<sup>73</sup>

---

**obern wußte.**“ (Engels, Friedrich, Ernst Moritz Arndt, 1841, Marx-Engels-Werke, Ergänzungsband, Zweiter Teil, S. 121 f.) Es ist an anderer Stelle genauer zu behandeln, dass diese frühe Arbeit von Engels – entgegen späteren Positionen von Engels – auch noch zu positive Formulierungen über die sogenannten „Befreiungskriege“ und damit zusammenhängende Fragen enthält. Auch die Figur E. M. Arndt wird von Engels viel zu positiv eingeschätzt, wenn er zum Beispiel positiv wertend schreibt, dass Arndt „im Namen Deutschlands gegen die Unterdrückung“ protestiert habe (Ebenda, S. 120).

<sup>71</sup> Im Jahr 1800 habilitierte er mit einer Schrift, in der er sich gegen die Ideen Rousseaus aussprach. Mit „Germanien und Europa“ erschien 1803 seine erste dezidiert politische Schrift, die im völkisch-nationalistischen „Geist der Zeit“ formuliert ist. Diese Schrift wurde von den Nazis neu heraus gebracht unter dem Titel „Ernst Moritz Arndt, Germanien und Europa – ein Buch an der Schwelle unseres Zeitalters“, Stuttgart, Berlin 1940. (Siehe Fasel, Peter, Revolte und Judenmord: Hartwig von Hundt-Radowsky (1780–1835), Biografie eines Demagogen, Berlin 2010, S. 69).

<sup>72</sup> Heinrich Heine schrieb dazu: „Im Freiheitskrieg benutzte die Regierung eine Koppel Fakultätsgelehrte und Poeten, um für ihre Kroninteressen auf das Volk zu wirken, und dieses zeigte viel Empfänglichkeit, las den Merkur von Joseph Görres, sang die Lieder von E. M. Arndt, schmückte sich mit dem Laube seiner vaterländischen Eichen, bewaffnete sich, stellte sich begeistert in Reih und Glied, ließ sich ‚Sie‘ titulieren, landstürmte und focht und besiegte den Napoleon.“ (Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe, Bd. 12, 1. Hamburg 1980, Französische Zustände, 1832, S. 178 f.).

<sup>73</sup> Diese Schrift wurde in den beiden Weltkriegen neu aufgelegt. Zur Zeit des Nazifaschismus wurde die Schrift unter anderem abgedruckt in: Ernst Moritz Arndt: Vaterländische Schriften, Berlin 1939 (Siehe Peter Fasel, Revolte und Judenmord: Hartwig von Hundt-Radowsky (1780–1835), Biografie eines Demagogen, Berlin 2010, S. 67).

Arndt hat keine separate judenfeindliche Schrift verfasst. Er hat seine judenfeindlichen Positionen das erste Mal systematisch in seiner 1814 veröffentlichten Schrift „Blick aus der Zeit auf die Zeit“ dargelegt. Darin enthalten ist auch ein Kapitel mit dem Titel „Noch etwas über die Juden“. In diesem Kapitel legt Arndt das erste und einzige Mal relativ in sich geschlossen seine Ansichten über „die Juden“ dar (ca. 25 Seiten).<sup>74</sup>

## **Beschimpfungen**

Arndt versucht in seinem judenfeindlichen Machwerk von 1814 zunächst, sich von antijüdischen Hetzern vom Typ Grattenauer abzuheben, der kein Hehl aus seinem Hass gegen Juden gemacht hatte. Angeblich sei er keiner von denen, „welche die Juden als Juden schlechterdings hassen, oder sie für ein von Natur aus schlechtes Volk halten“ (S. 181). Man müsse „die Juden als Opfer ansehen, und sie wenigstens bedauern“ (S. 183). Doch das sind nur demagogische Floskeln.

Das zeigen schon seine extremen Beschimpfungen der Juden als „ein Unheil und eine Pest unseres Volkes“ (S. 190), als „ein verdorbenes und entartetes Volk“ (S. 193), als „fremde Plage“, als „eine Plage und eine Pest der Christen“ (S. 196). „Wie Fliegen und Mücken und anderes Ungeziefer“ würden Juden „umherflattern“ (S. 196).

## **Christlich-religiöse Hetze**

Bei Arndt spielt die christlich-religiöse Argumentation eine grundlegende Rolle. Angeblich sei es so, dass „die Religion das Ernsteste und Tiefste ist, was ein Volk hat“ (S. 189). Arndt wiederholt auf diesem Gebiet im Grunde nur die schon bekannten judenfeindlichen Behauptungen. Der Glaube an Jehova, behauptet Arndt, habe angeblich „verstockt und versteinert“ werden lassen

---

<sup>74</sup> Alle Zitate aus dieser Schrift wurden folgender Quelle entnommen: E. M. Arndt: Blick aus der Zeit auf die Zeit, in: Schriften von Arndt 1814, Germanien, 1814. Die Nazis benutzten auch die Judenfeindschaft Arndts. Zum Beispiel sind im „Handbuch der Judenfrage“ von Fritzsche (Berlin 1943) auf einer Seite die Kernpunkte dieses Kapitels von Arndt (S. 275 f.) zitiert.

(S. 184). Hier liege der Grund für das von Arndt behauptete „Spröde, Störrische, Abgeschlossene und Feindselige dieses Volkes“ (S. 184). Arndt argumentiert mit dem christlichen Staat bzw. christlichen Staaten in Europa. „Alle unsere Staaten sind mehr oder weniger auf dem Christentum und seinen Lehren gegründet.“ (S. 189) Und da würden die Juden nicht hineinpassen, behauptet Arndt in Anlehnung an Fichte<sup>75</sup>. Die Juden stünden „völlig außerhalb des Christentums“ (S. 189). Daher seien sie „unfähig, in einem christlichen Staate volle Bürger zu sein“ (S. 189).

### **Soziale Hetze**

Bei Arndt findet sich auch die soziale Hetze, dass die Juden angeblich „arbeitsscheu“ seien und auf „Beute“ ohne Arbeit aus seien:

„... hungert ein Jude lieber und treibt sich auf die ungewisse Hoffnung der Beute des Augenblicks herum, als das er im Schweiß seines Angesichts sein Brot verdiente. [...] duldet er allen Schimpf und alles Elend lieber als die tätige und schwere Arbeit, welche die Furchen bricht, den Wald rodet, die Steine haut, oder in der tätigen Werkstatt schwitzt;“ (S. 196)

### **Völkisch-nationalistische Hetze**

Als neues Merkmal, als Besonderheit sticht bei Arndt die Verknüpfung von religiöser und völkisch-nationalistischer Hetze, hervor. Arndt, der auf religiöse Vorwürfe und Verleumdungen nicht verzichtet, legt den Schwerpunkt verstärkt auf die nationale Demagogie. Bei Arndt heißt es in einer oft zitierten Passage:

„Die Juden als Juden passen nicht in diese Welt und diese Staaten hinein, und darum will ich nicht, dass sie auf eine ungebührliche Weise in Teutschland vermehrt werden. Ich will es aber auch deswegen nicht, weil sie ein durchaus

---

<sup>75</sup> Arndt schließt seine antijüdische Hetze am Ende seiner Schrift mit einer Referenz an Fichte, ohne diesen namentlich zu nennen: „Denn größeres Unheil gibt es kaum als Staaten im Staate und Völkchen im Volke ...“ (S. 201).

fremdes Volk sind und weil ich den germanischen Stamm so sehr als möglich von fremdartigen Bestandteilen rein zu erhalten wünsche.“ (S. 188)

Arndt erklärt die Juden hier nicht nur zum „fremden Volk“ gegenüber dem „germanischen Stamm“, sondern weist ihnen ausgrenzend eine weltweite Sonderrolle zu: sie „passen nicht in diese Welt und diese Staaten“. Die Juden seien aus doppeltem Grund eine „Plage“ und „Verderben“: Sie seien nicht nur „fremd“, was schon mal schlecht sei, sondern dazu noch angeblich „ein verdorbenes und entartetes Volk“:

„Ich nenne dieses Fremde schon an sich eine Plage und ein Verderben. Es ist noch mehr so zu nennen, weil die Juden ein verdorbenes und entartetes Volk sind.“ (S. 193)

### **Geschichtslügen**

Als „Begründung“ für den angeblich schlechten Charakter der Juden tischt Arndt auch verleumderische Behauptungen über die geschichtliche Entwicklung der Juden auf. Angeblich habe die Entwicklung bei ihnen nur „das Gemeine, Kleinliche, Feige und Geizige hervorgelockt“ (S. 195), das Edle sei dagegen tief verschüttet worden. Im Unterschied zu Grattenauer, der die mittelalterliche Unterdrückungs- und Verfolgungsgeschichte der Juden offen legitimiert, heuchelt Arndt sein Bedauern. Es wäre ein Wunder gewesen, schreibt er, sich auf Dohm berufend, wenn die Juden bei alledem ein edles Volk geblieben wären. Fakt sei aber nun einmal, dass die Juden „die Krämer, Wechsler und Geldmäkler“ (S. 195) der Welt geworden seien und sich so ihr angeblich schädlicher und gefährlicher Charakter herausgebildet hätte:

„Ich leugne nicht, dass die armen Juden in so mancher Hinsicht zu entschuldigen sind, dass sie von den Christen gezwungen sind, durch lose und unlöbliche Künste ihr trauriges Dasein zu fristen, aber als Volk sind sie darum nicht weniger gefährlich, und ich verdenke es keinem Staat, wenn er diese Art nicht freiwillig bei sich aufnimmt. [...] Unstet an Sinn und Trieb, umherschweifend, auflauernd, listig, gaunerisch und knechtisch duldet er allen Schimpf und alles

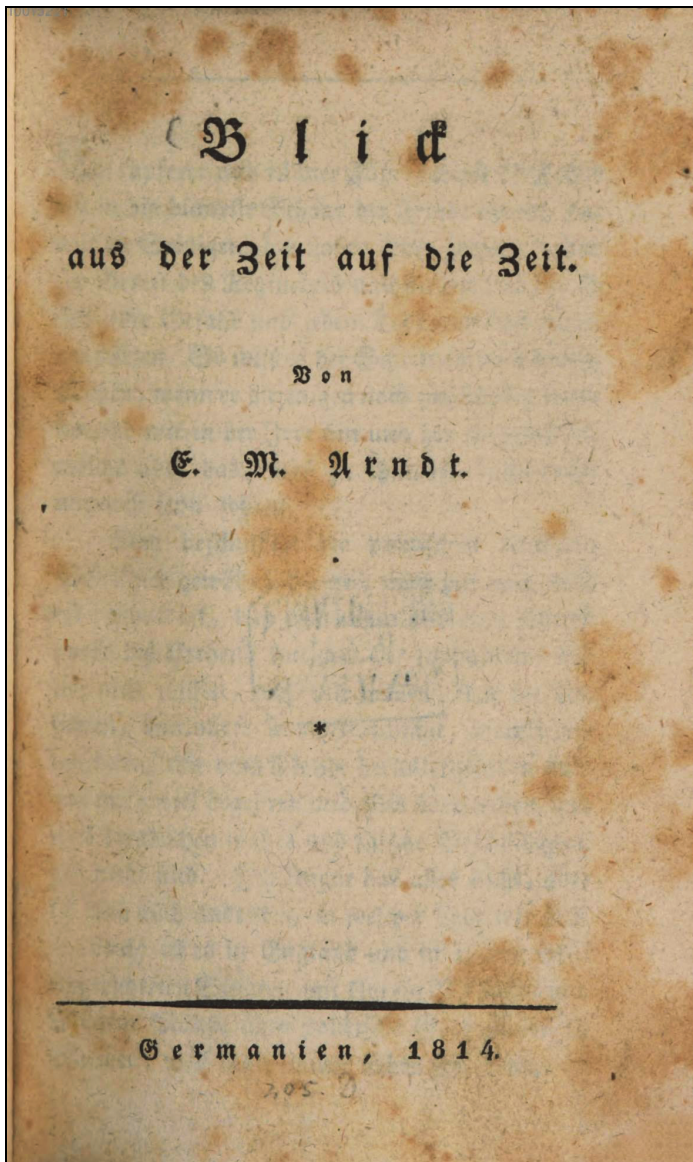
Elend lieber als die stetige und schwere Arbeit [...]; wie Fliegen und Mücken und anderes Ungeziefer flattert er umher, und lauert und haschet immer nach dem leichten und flüchtigen Gewinn, und hält ihn, wann er ihn erschnappt hat, mit blutigen und unbarmherzigen Klauen fest.“ (S. 195, 196)

Vergleiche mit „Ungeziefer“, „Fliegen und Mücken“, das ist bereits das Vokabular der Rassisten. Arndt schränkt ein, seine negativen Urteile würden nicht für alle Juden gelten, aber doch für die „Mehrzahl“ (S. 196). Er hält als demagogisches Zugeständnis, um Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen, Übertritte von Juden „in den Schoß unserer Kirche“ für möglich. Auch Bürgerrechte hält er nach mehreren Generationen der „Vorbereitung“ für denkbar (S. 197 f.). Das hindert ihn nicht, weitere, durchaus rassistische Überlegungen anzustellen.

## **Rassismus**

Folgende Passage ist aufschlussreich:

„Ernstlich ist jede zu häufige Mischung der Völker mit fremden Stoffen durchaus ein Verderben, das widerstreitende Triebe und Anlagen hervorbringt und die Eigentümlichkeit und Kraft des Charakters eines Volkes zerstört. Auch aus dieser Ursache ist das Geschlecht der Mischlinge auf den Grenzscheiden der Völker gewöhnlich ein leichtfertiges, zuchtloses und treuloses Geschlecht. Die Juden sind ursprünglich ein edler und kräftiger Menschenstamm, was sie in ihrer Gestalt und Gebärde vor jedermann offen zur Schau tragen: aber ihre ursprünglichen Anlagen und ihre durch spätere Verhältnisse und Schicksale bestimmten Neigungen sind dem Charakter der slavonischen Völker und der Südeuropäer, namentlich der Franzosen, viel gleichartiger, als dem Charakter der Deutschen.“ (S. 191)



Titelseite von Arndts Schrift „Blick aus der Zeit auf die Zeit“  
von 1814

Arndt behauptet hier, dass die Juden nicht nur durch „spätere Verhältnisse“, sondern von vornherein wegen ihrer „ursprünglichen Anlagen“ einen anderen „Charakter“ hätten als die Deutschen. Er redet von: „Mischung der Völker mit fremden Stoffen“, vom „Geschlecht der Mischlinge“, von „widerstreitenden Trieben und Anlagen“ bei verschiedenen Völkern. Das ist rassistisches Vokabular. Das ist eindeutig rassistisch argumentiert, auch wenn es bei Arndt noch keine ausgeführte rassistische Theorie gibt wie bei den expliziten rassistischen Judenfeinden im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Elemente des Rassismus sind bei Arndt somit bereits vorhanden, der Übergang zur rassistischen Judenfeindlichkeit ist in wesentlichen Punkten angelegt und feststellbar.

### **Konsequenzen und Maßnahmen: Keine Bürgerrechte und vor allem keine Einwanderung von jüdischer Bevölkerung aus Osteuropa zulassen**

Arndt erklärt aus demagogischen Gründen, er sei nicht dafür, die Juden mit der Härte und Grausamkeit des Mittelalters zu behandeln, „und in das Meer und in die Wüste treiben dürfen wir sie auch nicht“ (S. 190). „Sehr unrecht“ aber hätten all diejenigen getan, welche „für das Ganze den Juden gleiche Bürgerrechte mit den Christen bewilligt“ haben (S. 197). Das will Arndt auf keinen Fall. Arndt will erreichen, dass sich die Anzahl Juden „allmählich“ durch Übertritte verringert (S. 196).

Eine Besonderheit Arndts ist in der damaligen Zeit, dass er die Spitze seiner judenfeindlichen Maßnahmen gegen die Zuwanderung von Jüdinnen und Juden aus Osteuropa richtet:

„Aber gegen die Aufnahme fremder Juden, die nach unserem Lande gelüftet, erkläre ich mich unbedingt, denn sie ist ein Unheil und eine Pest unseres Volkes.“ (S. 190)

Deutschland sei angeblich „der Mittelpunkt“ Europas (S. 192) und angeblich „mehr als andere Länder von einer Judensündflut bedroht“ (S. 191).

„Da, wie erwiesen ist, aus allen Gegenden Europas die bedrängten Juden zu dem Mittelpunkt desselben, zu Teutsch-

land, hinströmen und es mit ihrem Schmutz und ihrer Pest zu überschwemmen drohen, da diese verderbliche Überschwemmung vorzüglich von Osten her, nämlich aus Polen, droht, so ergeht das unwiderrufliche Gesetz, dass unter keinem Vorwände und mit keiner Ausnahme fremde Juden je in Deutschland aufgenommen werden dürfen.“ (S. 199, 200)

### **c) Der Judenfeind Rühs: „Unverträglichkeit des Christentums und der Deutschheit mit dem Judentum und der Jüdischheit“**

#### **Friedrich Rühs (1781–1820)<sup>76</sup>**

Rühs studierte seit 1798 Philologie und Staatswissenschaften in Greiswald und Göttingen. Rühs wurde zunächst in Greifswald 1802 Privatdozent und dann ab 1810 Professor für Geschichte an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. Er wurde Mitarbeiter des „Preußischen Correspondenten“, indem er deutsch-nationalistische Schriften veröffentlichte. Rühs betrieb in Veröffentlichungen judenfeindliche deutschnationalistische Hetze und richtete sich auch gegen Frankreich als „Erzfeind“. Rühs gehörte ebenfalls zum deutschtümelnd-nationalistischen antijüdischen Kreis um Arndt, den er in Greifswald kennen lernte.

Rühs gilt als ein geistiger Urheber der pogromartigen Hepp-Hepp Ausschreitungen von 1819 durch die Publikation und Verbreitung seiner antijüdischen Schrift von 1815.

1815 erschien sein erstes großes judenfeindliches Pamphlet „Über die Ansprüche der Juden auf das deutsche Bürgerrecht“ (ca. 60 Seiten), zuerst veröffentlicht in der „Zeitschrift für die neueste Geschichte“ im Februar 1815, dann als Einzelschrift erschienen Berlin 1816.<sup>77</sup> Über die Wirkung dieser Schrift schreibt Graetz:

„Seine Schrift machte großes Aufsehen. Würdige und gelehrte Männer erklärten ihm, dass sie mit ihm vollständig übereinstimmten. Die deutsche Gelehrsamkeit, die zur Zeit Lessings, Abts, Kants und Herders die apostolische Verkün-

---

<sup>76</sup> Weitere Informationen zu Rühs siehe: Weigel, Bjoern: Rühs, Christian Friedrich, in: Wolfgang (Hrsg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Berlin 2009, S. 702-704; und wikipedia „Friedrich Rühs“.

<sup>77</sup> Im Folgenden zitieren wir aus der Ausgabe von 1815.

derin allgemeiner Menschenliebe gewesen war, redete plötzlich die Sprache der Kirchenväter und hetzte zu Hass und Verfolgung. Schleiermacher und Fichte haben die Vertreter des deutschen Geistes dahin gebracht, dass sie mit dem Urkatholizismus an Judenhass wetteiferten.“<sup>78</sup>

## **Beschimpfungen**

Rühs gibt seinen Schriften den Anschein von Sachlichkeit. Bloße Beschimpfungen gibt es bei ihm weniger im Vergleich etwa zu Grattenauer, auch wenngleich diese durchaus nicht fehlen. So beschimpft er die osteuropäischen Juden als „Blutsauger des Volks“ (S. 79).

## **Religiöse Hetze**

Auch bei Rühs, der sich ausdrücklich und ausführlich auf Luther<sup>79</sup> und Eisenmenger beruft, spielt die Mobilisierung der Judenfeindschaft mit religiöser Argumentation und Begründung eine große, ja zentrale Rolle. Die Religion sei „die eigentliche innere Lebenskraft in der Entwicklung aller Völker und Staaten“.<sup>80</sup> Rühs fasst auf dieser Ebene im Grunde vieles nur nochmals zusammen: Für die behauptete Schlechtigkeit und Verderbtheit der Juden sei der „Geist ihrer Religion“ und die angeblich mit derselben „genau zusammenhängenden Volksverfassung“ verantwortlich (S. 79). An ihrer Religion würde es liegen, dass die Juden sich als auser-

---

<sup>78</sup> Graetz, Heinrich, Geschichte der Juden, Leipzig 1900, Nachdruck: Berlin 1998, S. 313.

<sup>79</sup> In seiner zweiten Schrift hat Rühs auf über sieben Seiten „eine kleine Chrestomathie aus Luthers Schriften über die Juden“ zusammengestellt. (Rühs, Friedrich, Die Rechte des Christentums und des deutschen Volks, verteidigt gegen die Ansprüche der Juden und ihrer Verfechter, 1816, nachgedruckt in: Bentzel-Sternau, Karl Christian Ernst, Anti-Israel, eine projüdische Satire aus dem Jahre 1818, Heidelberg 2004, die Passage von Rühs mit Luther-Zitaten dort S. 171–178).

<sup>80</sup> Über die staatstragende Bedeutung der christlichen Religion führt Rühs aus: „Sie erzeugt den freiwilligen Gehorsam, der die Obrigkeit und die Untertanen in das rechte Verhältnis stellt. [...] Ohne die christliche Religion würden alle unsere Staaten aufhören, es zu sein“ (S. 161–163).

wähltes Volk betrachteten, dass sie angeblich nur auf ihren eigenen Vorteil aus seien und sich angeblich alles gegen die Christen erlauben würden. Die Vorschriften ihrer Religion führten angeblich dazu, dass sie einen eigenen „Staat“ bilden würden.<sup>81</sup>

### **Deutschtümelei**

Ähnlich wie Arndt verknüpft Rühs allerdings Religion und Nationalität nun aufs Engste. Er behauptet, das Christentum sei unverzichtbarer Bestandteil des Deutschtums und Grundlage des deutschen Staatsrechts. In seiner zweiten Schrift pocht Rühs gegenüber seinen Kritikern vor allem auf die von ihm behauptete

„Unverträglichkeit des Christentums und der Deutschheit mit dem Judentum und der Jüdischheit“ (S. 160 f.).

### **Soziale Hetze gegen Juden als „arbeitsscheue“ Wucherer**

Keineswegs neu ist bei Rühs auch, dass er den alten judenfeindlichen Vorwurf des Wuchers aufgreift, der ja schon bei Luther eine große Rolle spielte. Bemerkenswert ist dabei die Behauptung von Rühs, dass den Juden angeblich alle Arbeit als eine Strafe erscheine (S. 88). Typisch für Juden sei angeblich ihr „Spekulationsgeist“, „der bei der geringsten Anstrengung den möglichst größten Gewinn sucht“ (S. 62, siehe auch S. 69). Rühs verbreitet die Lüge, die Juden seien eine „Menge gesunder, im Überfluss lebender Pensionäre, die ganz allein auf Kosten des Staates leben und viele Kinder erzeugen, welche künftig auf gleiche Weise unterhalten werden müssen“ (S. 62)

### **Geschichtslügen – Rechtfertigung der Unterdrückung als „verständig, gerecht und mild“**

Rühs rechtfertigt ausdrücklich die Judenfeindschaft, indem er „den Juden“ als angeblich rücksichtslosen Schacherer hinstellt,

---

<sup>81</sup> Mit seiner Definition des Judentums als fremder Nation und mit seiner Behauptung eines jüdischen Staats im Staat folgt Rühs dabei einer völkischen Argumentation in Anlehnung an Fichte (S. 59f).

der auf „möglichst großen Gewinn“ aus sei, und dies als Ursache des Hasses gegen Jüdinnen und Juden hinstellt:

„Von jeher suchten die Juden, auch wo sie es nicht nötig hatten, wo ihnen alle andre Wege des Erwerbs offen standen, sich in solche Geschäfte einzulassen, die ihnen Gelegenheit zu einem möglichst großen Gewinn ohne Rücksicht auf das Wohl Anderer gaben und daraus erklärt sich der Hass, der sie schon in sehr frühen Zeiten verfolgte.“ (S. 68 f.)

Eine stark hervorstechende Besonderheit von Rühs ist, dass er die geschichtliche Unterdrückung und Verfolgung der Juden im Mittelalter systematisch rechtfertigt und deren angeblich „verständigen, gerechten und milden Sinn“ lobt (S. 71).

### **Konsequenzen und Maßnahmen: Juden kennzeichnen und dahin wirken, dass Juden nicht mehr als Juden unter den Deutschen leben**

Hier liegt Rühs im Wesentlichen auf einer Linie mit Arndt. Ziel müsse es sein,

„dass die Juden endlich ganz aufhören, als Volk unter den Deutschen zu bestehn“ (S. 93).

„Jedes Volk, das sich in seiner Eigentümlichkeit und Würde zu behaupten und zu entwickeln sucht, muss alle fremdartigen Teile, die es nicht innig und ganz in sich aufnehmen kann, zu entfernen und auszuschneiden suchen, dies ist der Fall mit den Juden.“ (S. 90)

Als Maßnahmen fordert Rühs

„die Verhütung ihrer Vermehrung durch äußere Einwanderung“;

„die möglichste Erleichterung und Beförderung des Übertritts zum Christentum als der ersten und unumgänglichen Bedingung, wodurch sie zu Deutschen werden können.“ (S. 90, siehe auch S. 98)

Ueber die  
**Ansprüche der Juden**  
an  
das deutsche Bürgerrecht.

Zweiter, verbesserter und erweiterter  
Abdruck.  
Mit  
einem Anhange  
über die Geschichte der Juden in Spanien.

Von  
F r i d r i c h R ü h s.

---

B e r l i n,  
in der Realschulbuchhandlung  
1 8 1 6.

Titelseite von Rühs judenfeindlicher Schrift aus dem Jahre 1816

Die Juden als Juden könnten in Deutschland allenfalls ein „geduldetes Volk“ sein (S. 90).<sup>82</sup> Da sie angeblich „zu der eigentlichen Kraft des Volks nichts beitragen“ würden, müsse man „sie zunächst nur unschädlich zu machen suchen“ (S. 91), und zwar durch ein strenges antijüdisches Sondergesetz nach mittelalterlichem Vorbild. Man solle die Juden äußerlich durch „ein eignes Zeichen“, durch eine jüdische „Volksschleife“ kenntlich machen (S. 91).

Der besondere Akzent dieser Schrift liegt somit darin, dass das Mittelalter mit seiner äußerlichen Kennzeichnung der Juden – wie dann später in der Nazi-Zeit als Judenstern eingeführt – von Rühs bewusst gefordert wird, damit der sich versteckende und tarnende jüdische Feind erkennbar werde.

#### **d) Der Judenfeind Fries: „Judentum ist Völkerkrankheit“**

##### **Jakob Friedrich Fries (1773–1843)<sup>83</sup>**

Fries studiert ab 1795 Rechtswissenschaften und Philosophie in Leinizig. Nach der Promotion bei Fichte in Jena 1797 wurde Fries 1805 Professor der Philosophie, Mathematik und Physik an der Universität Heidelberg. 1816 wurde er nach Jena berufen. 1819 wurde Fries zwangsemmeritiert, konnte aber ab 1824 wieder Vorlesungen halten.

Fries war publizistisch ein führender judenfeindlicher Hetzer und trat 1817 bei dem Wartburgfest als Redner auf. Auch er gilt als ein geistiger Wegbereiter der pogromartigen Hep-Hepp Ausschreitungen von 1819 vor allem auch durch Publikation und Verbreitung seiner judenfeindlichen Schrift von 1816.

Fries war als Philosoph einflussreich und ein einflussreicher geistiger Führer der Burschenschaften. 1817 war er persönlich bei der Wartburg-

---

<sup>82</sup> Wie Grattenauer propagiert Rühs die judenfeindliche Gesetzgebung von Friedrich II. aus dem Jahr 1750, die er als „ein Muster für alle Zeiten“ bezeichnet (S. 93).

<sup>83</sup> Weitere Informationen zu Fries siehe: Weigel, Bjoern, Fries, Jakob Friedrich, in: Jansen, Christian: Jacob Friedrich Fries, in: Fahlbusch, Michael, Haar, Ingo, Pinwinkler, Alexander (Hrsg.), Handbuch der völkischen Wissenschaften: Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme, Berlin/Boston 2017; Benz, Wolfgang (Hrsg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Berlin 2009, S. 256-257 und wikipedia „Jakob Friedrich Fries“.

Feier dabei und hatte dort zusammen mit Jahn die zu verbrennenden Bücher ausgewählt. Fries trat teilweise wohl auch gegen Pressezensur und antidemokratische Maßnahmen auf und wurde daher von der Obrigkeit zeitweilig in seiner Universitätstätigkeit eingeschränkt. Auch bei sogenannten Linken hatte er später eine gewisse Autorität, wobei seine Judenfeindschaft einfach wegoperiert und „übersehen“ wurde.<sup>84</sup>

1816 trat Fries mit seiner etwa 30 Seiten umfassenden antijüdischen Schrift „Über die Gefährdung des Wohlstandes und Charakters der Deutschen durch die Juden“ (1816) hervor.<sup>85</sup> Fries' Schrift ist praktisch eine Rezension der Thesen von Rühs. Fries wendet sich mit seiner kurzen Schrift agitatorisch an ein breiteres Publikum. Das prägt auch den Stil dieser Hetzschrift.

### **Beschimpfungen – Juden als „Schacherteufel“ und „Blutsauger“**

Ein besonderer demagogischer Dreh von Fries ist seine Unterscheidung zwischen den einzelnen Juden als Individuen, die er heuchlerisch in manchen Passagen als „Brüder“ bezeichnete, und dem „Judentum“ bzw. der „Judenschaft“, die er als unbedingt zu liquidierende „Völkerkrankheit“ verdammt (S. 135). Über die angebliche „Natur der Judenschaft“ behauptete Fries:

„Die Gesellschaft der Juden vereinigt in sich vier verschiedene Elemente. Die Juden nämlich sind 1. eine eigne Nation, 2. eine politische Verbindung, 3. eine Religionspartei, 4. eine Mäkler- und Trödlerkaste.“ (S. 137)

---

<sup>84</sup> Zum Beispiel Mina Specht, die Mitglied des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes war, einer linken Abspaltung der SPD. Specht operiert die Judenfeindschaft von Fries weg und behauptet fern von jeder realen Einschätzung über Fries: „Ja wir sind gerade als Klassenkämpfer, und damit als Schüler von Marx, mit Fries fest verbunden, dass die Preisgabe der Friesschen Lehre in Wahrheit die Preisgabe des Klassenkampfes für uns bedeuten würde.“ (Specht, Minna, Jakob Friedrich Fries. Der Begründer unserer politischen Weltansicht. Reden, gehalten auf dem fünften und sechsten Bundestage des Internationalen Jugend-Bundes 1923 und 1924, Stuttgart 1927, S. 3/4).

<sup>85</sup> Fries veröffentlichte seine Schrift zuerst in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur, Band 9, 1816, im selben Jahr folgte dann die Veröffentlichung als eigene Broschüre. Im Folgenden zitieren wir aus den Heidelberger Jahrbüchern.

Tatsächlich ergeht sich Fries in üblen Beschimpfungen der jüdischen Menschen. Juden seien „zehrendes und fressendes Gewürm“, „Volksverderber“, „Schacherteufel“ (S. 136), „Schmarotzerpflanze“ und „Blutsauger“ (S. 142).

### **Deutscher Nationalismus – Juden keine „Deutschen“**

Der „erste große Fehler der Judenschaft“ sei ihre „Nationalität“, dass sie keine „Deutschen“ seien, dass sie von einem „fremden“ Volk abstammten, dass sie „seit Jahrtausenden zwischen allen andern Völkern der Erde“ leben würden. Angeblich seien sie überall bewusst fremd geblieben, da sie angeblich stets unter sich bleiben wollten, um „auf diese Art ihre Rasse (sic!) rein (zu) erhalten“ (S. 137, 138). Hier taucht also auch schon, ohne nähere Bestimmung, der Rasse-Begriff auf.

### **Jüdische Religion nicht zu dulden**

Fries propagierte offen, die jüdische Religion solle „nicht geduldet werden“, und zwar aus drei Gründen: Erstens sei der jüdische Gott „ein bloßer Nationalgott der Juden“, die anderen Völker seien bloße Goim und nicht ihres Gleichen. Zweitens würden die Juden angeblich gar nicht nach die mosaische Lehre lehren, sondern den (von Fries im Gefolge von Eisenmenger als böseartig verleumdete) Talmud, und drittens sei die jüdische Religion nur eine „angebliche Religion“, da sie angeblich „untrennbar verwachsen mit einer theokratischen Staatsverfassung“ sei. In Anlehnung an Fichtes jüdenfeindliche Formel vom angeblichen jüdischen „Staat im Staat“ behauptet Fries, die Juden hätten eine eigene politische „theokratische Staatsverfassung“. Judentum bedeute „strengsten aristokratischen Despotismus der Rabbiner“ (S. 138).

### **Soziale Hetze: Juden als „Blutsauger“ der „christlichen Arbeit“**

Der Judenfeind Fries ist sich mit Judenfeind Rühs weitgehend einig, allerdings setzt er den Akzent seiner jüdenfeindlichen Hetze anders. Zentral ist bei ihm die in Kombination mit anderen Faktoren vorgetragene soziale Attacke gegen die jüdische Bevölkerung. Über die „Judenschaft“ hetzt er,

„dass diese politische Gesellschaft eine über die ganze Erde verbreitete Mäkler-, Krämer- und Trödlerkaste ist. [...] Wollen wir über den Einfluss und die Schädlichkeit der Judentenschaft urteilen, so ist dies die Hauptsache.“ (S. 141)

Von dieser „Hauptsache“ ausgehend baut Fries den alten jüdenfeindlichen Vorwurf des Wuchers zum Popanz einer angeblichen „Volksausbeutung“ aus:

„Für das übrige Volk ist nun aber diese Kaste die schädlichste von allen, denn sie lebt ohne eigne Mühe von fremder Arbeit, gibt weder materiell, noch geistig eine produktive Arbeit, schmiegt sich also nur als Schmarotzerpflanze oder Blutsauger an ein fremdes Leben und entkräftet dieses.“ (S. 142)

So hetzt er „leicht verständlich“ gegen die Juden:

„Ohne einen Kreuzer wert Arbeit geliefert zu haben, sind den Reichen unter ihnen ihre Bettelsäcke mit Millionen gefüllt worden, welche die Schacherteufel eurem christlichen Schweiß und Arbeit entwendet und dort aufgehäuft haben.“ (S. 136)

Fries macht direkt die Französische Revolution und deren Einflüsse dafür verantwortlich, dass die Juden angeblich angefangen hätten, „unser ganzes bürgerliches Leben zu durchfressen.“ (S. 146)

Indem Fries dies mit der These verknüpft, die Juden seien eine „über die ganze Erde verbreitete“ Kaste, ist er schon nah dran an der jüdenfeindlichen These einer angeblichen internationalen Verschwörung des Judentums.

### **Konsequenzen und Maßnahmen: „... mit Stumpf und Stil ausrotten“**

Sich auf die Fichte-These vom „Staat im Staat“ beziehend, propagiert Fries als entscheidende Konsequenz, als „das wichtigste Moment in dieser Sache“,

„dass diese Kaste mit Stumpf und Stiel ausgerottet werde, indem sie offenbar unter allen geheimen und öffentlichen politischen Gesellschaften und Staaten im Staat die gefährlichste ist.“ (S. 144)

Ausrotten?! – Hier nun hat Fries seine schon erwähnte demagogische Schlüsselpassage platziert. Gegen den Vorwurf der Judenfeindschaft erklärt er:

„Nicht *den Juden*, unsern Brüdern, sondern der *Judenschaft* erklären wir den Krieg. Wer den Pestkranken liebt, muss der nicht wünschen, dass er von der Pest befreit werde? Und schmähst der den Pestkranken, der über die Schrecken der Pest klagt und rät, wie man sie vertreibe? Die Judenschaft ist ein Überbleibsel aus einer ungebildeten Vorzeit, welches man nicht beschränken, sondern ganz ausrotten soll. Die bürgerliche Lage der *Juden* verbessern heißt eben das *Judentum* ausrotten, die Gesellschaft prellsüchtiger Trödler und Händler zerstören. Judenschaft ist eine Völkerkrankheit ...“ (S. 135)

Der Kern dieser typischen Demagogie vieler Judenfeinde ist es, scheinbar abzuschwächen. Es gehe ja nicht um „die Juden“, deren Lage man ja angeblich verbessern wolle, sondern um das „Judentum“ ...

Zu dieser Unterscheidung von Juden und Judentum ist zunächst festzuhalten, dass Fries infam das Judentum mit der Pest gleichsetzt, die man beide gleichermaßen „ausrotten“ solle. Die Drohung, auch die mörderische Drohung gegen die Juden als einzelne Menschen und „Brüder“ steht bei Fries aber mehr oder minder unverhohlen im Raum. Gerade bei der Frage, was denn nun mit den Juden geschehen soll, erinnert er drohend an die tausendfachen Ermordungen und die vollständige Vertreibung der jüdischen Bevölkerung in Spanien:

„Denket nur an ihr Schicksal in Spanien, wie es dort allem Volke zur Freude wurde, sie zu tausenden auf den Scheiterhaufen verbrennen zu sehen, wie sie dort die Regierung für ihr eignes Wohl samt und sonders zum Lande hinaus jagen

musste. Und wie ähnlich liegen die Dinge bei uns ... Fragt doch einmal Mann vor Mann herum, ob nicht jeder Bauer, jeder Bürger sie als die Volksverderber und Brotdiebe hasst und verflucht. [...] Dies Unwesen kann nicht ohne schreckliche Gewalttat zu Ende gehen, wenn unsre Regierungen nicht schnell und mit hoher Kraft dem Übel entgegensteuern.“ (S. 136)

Das ist offene Pogromdrohung, drei Jahre vor den pogromartigen Hep-Hep-Ausschreitungen ausgesprochen. Was verlangt Fries „schnell und mit hoher Kraft“ von den Regierungen? Für sofort propagiert Fries vier judenfeindliche Maßnahmen:

Erstens will er in völliger Übereinstimmung mit Rühs, aber auch mit Arndt, jegliche jüdische Einwanderung verbieten. Außerdem sei die Auswanderung möglichst zu begünstigen (S. 148).

Zweitens müssten Juden genötigt werden, ihre Kinder in christliche Schulen zu schicken. Jüdische Religionslehrer müssten einem Examen vor Christen unterworfen werden und öffentlich erklären, „dass sie den Infamien des Tamuds nicht anhängen“ (S. 148 f.).

Drittens sei das „Rabbinerwesen“ zu zerschlagen. Zumindest solange dies aber noch nicht gelungen sei, sollten Juden „nach alter Sitte wieder ein Abzeichen in der Kleidung“ tragen (S. 149).

Viertens und vor allem müsse man „ihre Verbindung zur Handelsklasse“ zerschlagen und unmöglich machen, denn das sei „das gefährlichste“. Dazu bedürfe es „sehr harter Forderungen“. Man müsste den Juden „jede Art des Handels entweder völlig verbieten oder doch ganz besonders erschweren“. Bei Zuwiderhandlung müsse man sie „zum Lande hinaus weisen“ (S. 151). Höchst angebracht sei die „Wiederherstellung alter Ordnungen“ wie zum Beispiel die Reichspolizeiordnung von 1530, 1548 oder 1577 (S. 152).

## **2. Zum Kampf von Saul Ascher, Michael Heß, Sigmund Zimmern und Johann Ludwig Ewald gegen Judenfeindschaft**

### **a) Saul Ascher über die „Germanomanie“ – Entlarvung der Judenfeindlichkeit der Deutschtümler um Arndt und Jahn**

**Saul Ascher (1767–1822)<sup>86</sup>**

Saul Ascher war ein jüdischer Autor, Übersetzer, Herausgeber und Verleger. Er studierte Philosophie, Ästhetik und politische Publizistik und war Mitglied der von Moses Mendelssohn gegründeten „Gesellschaft der Freunde“.

Ascher hatte zumindest zwei Zeitschriften selbst begründet und mit einigem Erfolg vertrieben. Im Jahr 1810 brachte er den *Welt- und Zeitgeist* heraus, 1818 und 1819 verlegte und schrieb er allein *Der Falke*.

1810 wurde Ascher in Berlin verhaftet, weil er öffentlich in einem Artikel einen preußischen Minister kritisierte, aber bald wieder entlassen. 1812 erhielt er den Staatsbürgerbrief.

In der Bücherverbrennung auf dem Wartburgfest wurde am 18. Oktober 1817 auch Aschers Schrift „Die Germanomanie“ verbrannt, die auch die Judenfeindlichkeit der deutschen Nationalisten anprangerte.

Saul Ascher verfasste vor und nach dem Wartburgfest 1817 zwei wichtige Schriften: „Die Germanomanie. Skizze zu einem Sittengemälde“ (1815) und „Die Wartburgfeier“ (1818).<sup>87</sup> Im Mittelpunkt beider Schriften steht im Grunde ein Thema: der Zusammenhang von Deutschtümelei und Judenfeindlichkeit.

---

<sup>86</sup> Genauere Informationen zu Saul Ascher siehe: Bergmann, Werner/Ferjencik, Deborah: Ascher, Saul, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Berlin 2009, S. 36-38; Grab, Walter, Ein Volk muss seine Freiheit selbst erobern. Zur Geschichte der deutschen Jakobiner, Frankfurt 1984; Hacks, Peter, Ascher gegen Jahn, ein Freiheitskrieg, Berlin 1991; Fahlbusch, Michael, Haar, Ingo, Pinwinkler, Alexander (Hrsg.), Handbuch der völkischen Wissenschaften: Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme, Berlin/Boston 2017; siehe auch Wikipedia „Saul Ascher“.

<sup>87</sup> Beide Schriften zitieren wir nach: Thiele, Andre (Hrsg.), Saul Ascher. Flug-schriften, Mainz 2011.

## **„Germanomanie“**

Aschers Schrift „Germanomanie“ erschien 1815 (30 Seiten), also nach dem Sieg der Mächte der „Heiligen Allianz“ über die napoleonische Armee. Saul Aschers Text war eine Polemik gegen die Deutschtümelei und den deutschen Nationalismus eines Fichte, Arndt, Jahn etc. Ascher arbeitet dabei vor allem die enge Verbindung des deutschen Nationalismus mit der Judenfeindlichkeit heraus. Gleichzeitig zeigt er in dieser Schrift, wie die Germanomanen national-chauvinistisch die Überlegenheit des „Deutschtums“ gegenüber allen anderen Nationalitäten verkündeten.<sup>88</sup>

## **Gegen „deutsches Christentum“**

Darum geht es im ersten Teil von Saul Aschers Schrift. Die „Germanomanen“ sahen „Deutschlands Rettung“ in der Herstellung der „Einheit und Einigkeit des Volkes in der Idee“, die sich in der „Religion“ zu realisieren habe. Folglich sollte für die „Germanomanen“ nur noch ein „deutsches Christentum“ oder „eine christliche Deutschheit“ Geltung erhalten. Ascher sah sehr deutlich, dass ein derartiges Bestreben darauf abzielt, die Juden auszuschließen, ihnen keinen Platz in einem „christlichen Deutschland“ einzuräumen:

„Es darf nicht befremden, dass nach den Ansichten dieser enthusiastischen Idealisten, wodurch Deutschheit und Christentum so verquickt werden sollten, dass eines das andere auszuschließen nicht vermögend war, von ihnen vorzüglich in den Juden ein Gegensatz dieser Lehre vorgefunden ward, und daraus lässt sich denn erkennen der rohe und abschreckende Ton, in welchem Ende des achtzehnten Jahrhunderts von Fichte, einem der ersten Restauratoren der neuen Lehre, an bis herab auf seine Schüler und Verehrer gegen Judentum und Juden losgestürmt ward.

Die Anfälle sind gefährlicher und nachdrücklicher, da sie eine potenzierte Quelle haben. Die Juden, heißt es, sind we-

---

<sup>88</sup> „So geschah es denn, dass Deutschland, deutsches Volk, deutsche Sitte und deutsche Gemütsart von ihnen als das Höchste und Würdigste aufgestellt und von ihnen mit einem Nimbus von Vortrefflichkeit umwölbt ward.“ (S. 152).

der Deutsche noch Christen, folglich können sie nie Deutsche werden. Sie sind als Juden der Deutschheit entgegengesetzt, folglich dürfen sie die Christen nicht als ihresgleichen aufnehmen und können sie unter ihnen höchstens mit der Einschränkung geduldet werden, dass man überzeugt sei, sie treten der Deutschheit nicht in den Weg. [...]

Man muss die Menge, um auch sie für eine Ansicht oder Lehre einzunehmen, zu begeistern suchen; um das Feuer der Begeisterung zu erhalten, muss Brennstoff gesammelt werden, und in dem Häuflein Juden wollten unsere Germanomanen das erste Bündel Reiser der Verbreitung der Flamme des Fanatismus hinlegen.“ (S. 147, 148)

### **Gegen die judenfeindliche These, dass deutsch und jüdisch sich ausschließen würden**

Im zweiten Teil seiner Schrift entlarvt Ascher die deutschnationalistischen Auffassungen von Rühs zum Staatsbürgerrecht. Dieser erweist sich, wie Ascher feststellt, insofern als „echter Germanomane“, als er den Juden nur Bürgerrechte zuerkennen möchte, „sobald sie aufhörten, Juden zu sein“, und „Deutsche geworden“ sind.

Ascher entlarvt: Rühs stützt sich mit dem „größten Teil der Judegegner“ bei alldem auf Gründe, die durch Denker der Aufklärung wie Lessing, Nicolai, Mendelssohn schon längst widerlegt sind. Ascher nennt beispielsweise die judenfeindliche These eines Fichte, die Juden würden „einen Staat im Staate“ bilden. Ascher bringt die „staatsbürgerlichen“ Auffassungen von Rühs und Konsorten wie folgt auf den Punkt:

„Jeder Schritt, der in Deutschland für und gegen Juden getan wird, soll nach Herrn Rühs und seinen Freunden mit der Brille der Germanomanie beäugelt werden, alles soll nur mit Rücksicht auf die Germanomanie geschehen. Man soll bestimmen, in welchem Verhältnis der Jude zu den Deutschen stehen soll! Als wenn dies Verhältnis verschieden sein müsse von dem, was der Jude gegen jede andere Nation hat, oder als wenn der Deutsche hierin keine andere Nation zum

Die  
**Wartburgs = Feier.**

Mit Hinsicht  
auf  
**Deutschlands**  
religiöse und politische Stimmung.

Von  
**Dr. C. Ascher.**

---

Leipzig, 1818.  
Bei Ahenwall und Comp.

Titelseite von Aschers Schrift „Die Wartburgfeier“ von 1818

Muster nehmen sollte. Man soll ferner der Juden Vermehrung in Deutschland durch Einwanderung verhindern! Als wenn dies nicht schon längst geschehen wäre. Und soll endlich der Juden Übergang zum Christentum befördern, damit sie zu Deutschen umgebildet werden! Als wenn das Christentum die unumgängliche Bedingung der Deutschheit wäre.“ (S. 169)

Aschers Buch wurde mit anderen Büchern auf dem Wartburgfest 1817 demonstrativ in einem Feuer verbrannt.

### **„Die Wartburgfeier“**

Die Deutschtümler hatten in Ascher einen entschiedenen Gegner entdeckt und hassten ihn. Darüber berichtet Saul Ascher in seiner Schrift „Die Wartburgfeier“ (Leipzig 1818), die ca. 35 Seiten umfasst:<sup>89</sup>

„So verbrannten sie zum Beispiel die Schrift ‚Die Germanomanie‘ etwa, weil ich darin behauptet, dass jeder Mensch ebenso organisiert wie der Deutsche ist, dass das Christentum keine deutsche Religion sei, dass Deutschland nicht vorzugsweise den Urdeutschen zum Wohnsitz zugewiesen ist ...“ (S. 214)

### **Hass der Deutschtümler gegen alle „Ausländer“**

Ascher entlarvt in dieser Schrift als eine wesentliche Charakteristik der Deutschtümelei:

„Hass gegen alle Ausländer ist, nach ihrer Meinung, die erste Tugend eines Deutschen. Dadurch, glauben sie, ist der

---

<sup>89</sup> Saul Ascher attackiert an dieser Stelle seiner Schrift, die Judenfeinde damit, dass er ihnen vorwarf, sich ganz zu Unrecht auf Luther mit seiner Verbrennung der päpstlichen Bulle zu berufen. Ascher meint, dass das, was die Wartburgfeiern betreiben haben, Luther widerspreche und charakterisiert Luther sehr positiv, unter anderem als Mensch, der „Sinn für Vernunft und Freiheit“ hatte (Siehe S. 213.) Luthers „Aufstand“ gegen den Papst war gegen oben gerichtet, bei der Wartburgfeier wurden die Bücher der da unten verbrannt. Allerdings ist Luther mit seiner reaktionären Ideologie und seiner späteren extremen antijüdischen Hetze keinesfalls eine insgesamt positive Bezugsgröße.

Deutsche eben so heruntergekommen, dass er sich und seine von Natur ihm verliehenen Tugenden aus den Augen verloren und in fremdes Leben, ferne Sitte seinen Geist versenkt.“ (S. 206)

„Sie verdammen, hassen jedes Verhältnis, jede Verbindung, die Deutschland mit den Ausländern eingeht ...“ (S. 216)

### **Hass der Deutschtümler gegen „den“ Juden**

Weiter geht Ascher auf die Judenfeindlichkeit der Deutschtümler ein.<sup>90</sup> Die Judenfeinde, so Ascher, nehmen nicht die einzelnen jüdischen Menschen wahr, sondern „den Juden“:

„Es herrscht im allgemeinen der Wahn, dass in den Juden der Jude überhaupt enthalten sei, dass sie sich nicht belügen, betrügen, verleumden und verfolgen, denn man hält sie für ein Ganzes ...“ (S. 210)

### **Gegen Staatsreligion**

Dem reaktionären Ideal eines „deutschen Christenstaats“ stellt Ascher die Trennung von Staat und Religion entgegen:

„Verschiedenheit der Glaubenskonfession oder der Religion ist und kann an und für sich kein Hindernis sein, um die Menschen einander, in Hinsicht ihrer politischen Lage zu vereinigen. Das irdische Interesse lässt sich sehr leicht von dem idealen Interesse sondern. Über die Erbschaft, die der Mensch in der Ewigkeit zu machen hofft, ist, abgesehen von allem irdischen Interesse, noch keine Klinge gezogen worden.

Aber Verschiedenheit der herrschenden Religion oder Konfession und überhaupt die Idee von einer herrschenden Religion oder Konfession ist schon allein zureichend, die größte und bedeutendste Dissension unter den Menschen hervorzu-

---

<sup>90</sup> Ascher prangert gerade auch die reale Diskriminierung und Rechtlosigkeit der jüdischen Bevölkerung an, so etwa in Dresden: „Hundertundfünfzig Judenfamilien werden daselbst geduldet, aber kein einziger Erwerbszweig ist ihnen zugestanden noch angewiesen.“ (S. 209).

bringen. Denn hier werden irdische Interessen in Bewegung gesetzt. Und man könnte vielleicht in ihr allein den Ursprung und Fortgang aller Händel auffinden, welche die Nationen in neuer Zeit gehabt.

Es ist bei weitem noch nicht staatsrechtlich festgesetzt, ob Einheit in der Religion oder Konfession oder Einheit in der Sprache dasjenige bildet, was man eine Nation, einen Staat oder eine Regierung nennt.“ (S. 217)

Ascher spricht sich hier also für den demokratischen Grundsatz der Trennung von Staat und Religion aus.

## **b) Michael Heß' Nachweis, dass Rühs den Eisenmenger „blindlings nachschreibt“**

### **Michael Heß (1782–1860)<sup>91</sup>**

Michael Heß wurde früh Schüler der berühmten Talmud-Schule in Fürth. Er wurde stark von Moses Mendelssohn beeinflusst und studierte vor allem pädagogische Schriften. Ab 1804 war er als Privatlehrer von Jakob Rothschild in Frankfurt am Main tätig. 1807 wurde er dort Direktor des Philanthropin, wo er verschiedene reformjüdische Neuerungen durchführte und bis 1855 arbeitete. Heß kämpfte gegen judenfeindliche Hetze und für politische Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung.

Michael Heß<sup>92</sup> verfasste 1816 eine 90 Seiten umfassende Schrift, „Freimütige Prüfung der Schrift des Herrn Professor Rühs, Über die Ansprüche der Juden an das deutsche Bürgerrecht“ (Frankfurt am Main 1816).<sup>93</sup>

Heß ordnet die Rühs-Schrift in die antiemanzipative Strömung dieser Zeit ein, die sich ideologisch gegen die Ideen der Aufklärung und politisch gegen Bürgerrechte für Juden richtete (S. 9). Entlang der antijüdischen Schrift von Rühs widerlegt Michael

---

<sup>91</sup> Weitere Informationen zu Heß siehe: Heß, Michael. Biographischer Artikel. In: Berenbaum, Michael, Skolnik, Fred (Hrsg.): *Encyclopaedia Judaica*. Gale Virtual Reference Library. 2. Auflage. Band 9. Macmillan Reference USA, Detroit 2007, S. 75 und wikipedia „Michael Heß“.

<sup>92</sup> Michael Heß kann leicht mit Moses Heß verwechselt werden. Moses Heß war in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts zeitweise ein Mitkämpfer von Karl Marx.

<sup>93</sup> Im Folgenden zitieren wir nach der Ausgabe von 1816.

Heß eine Fülle judenfeindlicher Beschuldigungen und Verleumdungen.<sup>94</sup> So bekämpft er sehr treffend die Rühs-Thesen vom „christlichen Staat“, von der Identifikation von „Deutschheit“ und „Christentum“, die Rühs-These, dass Glaubensverschiedenheit gleichbedeutend sei mit Nationalverschiedenheit (S. 33). Heß weist nach, dass Rühs dabei dem Eisenmenger immer wieder „blindlings nachschreibt“ (S. 20).<sup>95</sup>

### **Treffend gegen Geschichtslügen**

Sehr konkret entlarvt Heß die antijüdische These von Rühs, dass den Juden in der Geschichte angeblich kein Unrecht widerfahren sei. Der infamen Rühs-These von dem angeblich „verständigen und milden Sinn“ der mittelalterlichen Behandlung der Juden stellt Heß mit einer Genauigkeit, die in anderen Schriften dieser Zeit so nicht zu finden ist, Fakten der staatlichen Unterdrückung, der Verfolgungen und Pogrome entgegen, von den Massakern während der Kreuzzüge bis zur Vertreibungspraxis gerade auch in den protestantisch dominierten Herrschaftsgebieten nach der Reformation.<sup>96</sup> Heß macht insbesondere auch den engen Zusammenhang von judenfeindlicher Aufhetzung und realen Gewaltmaßnahmen deutlich.

Zuerst beschreibt Heß die antijüdischen Pogrome im Zusammenhang mit den Kreuzzügen:

---

<sup>94</sup> Auf das antijüdische Machwerk von Fries geht Michael Heß am Ende seiner Schrift nur kurz ein. Er verweist jedoch ausdrücklich auf die Gegenschrift von Sigmund Zimmern (S. 3).

<sup>95</sup> Dabei weist Michael Heß nach, dass Eisenmenger selbst auch wiederum aus „elenden Quellen“ geschöpft hat. „Die härtesten Stellen, die in Eisenmenger vorkommen, sind aus einem elenden Büchlein, Toledoth Jeschu, entlehnt, das kein Jude eines Anblicks würdigt. Von ähnlichem Schrot und Korn sind viele andere der Eisenmengerschen Quellen.“ (S. 21) Zu Eisenmenger vgl. auch Autorenkollektiv, Der Kampf gegen Judenfeindschaft von den Kreuzzügen bis Anfang des 18. Jahrhunderts, Band 1, den Abschnitt „Eisenmengers ‚Entdecktes Judentum‘ (1711) – Bis heute ein antijüdisches ‚Handbuch‘ für Judenfeinde“, Offenbach 2014, S. 94 ff.

<sup>96</sup> Für weitere Belege und als Quellen verweist Michael Heß auf die mehrbändige „Geschichte der Juden“ von Basnage, die bereits 1706 bzw. 1708 auf Französisch und Englisch erschienen ist, bis heute aber nicht auf Deutsch vorliegt.

„Im Jahr 1096 wurden auf Anstiften eines Priesters Vollmar von einigen Haufen Kreuzfahrer die Juden in Mainz, Köln, Speyer, Worms, Regensburg und anderen Orten mit wüthen-der Grausamkeit ermordet, unbekümmert um den Schutz des Kaisers. Im Jahr 1146 sammelte ein Mönch, Namens Rudolph, einen Schwarm Kreuzfahrer und ward der Anstifter neuer Greuelthaten gegen die wehrlosen Juden.“ (S. 26 – 29)

Danach geht Heß auf Verfolgungen der jüdischen Bevölkerung im 13. Jahrhundert infolge der „Ritualmord“-Lüge ein:

„Im Jahr 1285 sehen wir eine neue Verfolgung und Ermordung der Juden in München unter der vorgeblichen Beschuldigung der Ermordung eines Christenkindes. Im Jahr 1221 wurden sie in Erfurt und 1245 in Frankfurt ausgeplündert. Doch diese Unfälle sind geringe gegen die, welche die Unglücklichen für ihre Anhänglichkeit an dem alten Glauben im 12ten und 14ten Jahrhundert trafen, in dieser Zeit, wo nach dem Untergang des Hohenstaufischen Hauses das Faustrecht immer mehr überhandnahm, die Gesetze wenig Kraft hatten und daher dem Fanatismus und der Habgier freieres Spiel ließen, das Volk gegen die Juden aufzuwiegeln. Ein Gerücht eines von Juden verübten Mordes, ein göttlicher Befehl ihrer Ausrottung, eine vermeintliche, den christlichen Glauben lästernde Handlung oder Gebetsformel, das waren die Gährungsmittel, die man unter die rohe Masse warf und die selten ihren Zweck verfehlten. So kostete im Jahr 1288 das Gerücht eines von den Juden zu Tode gemarterten Christen vielen Juden in Prag und Würzburg das Leben. Zu einem vom Himmel ausersehenen Judenvertilger warf sich ein gewisser Rindfleisch auf und brachte ganz Franken in Bewegung. – Man fiel über die Unglücklichen her, plünderte vor allem ihre Güter, metzelte sie dann scharenweise und tanzte um die Scheiterhaufen. Dafür wurde auch die Stadt Nürnberg um eine *Geldsumme* bestraft! Fast kein Teil von Deutschland blieb von diesen Abscheulichkeiten rein. Im Jahr 1337 ging von Deggendorf eine schreckliche Judenverfolgung über ganz Bayern und Öster-

reich aus; aber sie hatten sie wohl verdient, denn sie sollten eine geweihte Hostie mit Pfriemen durchstoßen und misshandelt haben. Zur Verewigung der glorreichen Tat wurde eine Kirche zum heiligen Grabe erbaut, nach welcher die Frommen fleißige Wallfahrten anstellten. Doch noch härteres Schicksal sollten sie erdulden.“ (Ebenda)

Danach schildert Heß die Pogrome im 14. Jahrhundert, die unter der Anschuldigung, dass die Juden die Pest verbreiten würden, durchgeführt wurden:

„Eine in den Jahren 1348–50 in ganz Europa sich verbreitende und furchtbar wütende Pest, deren Ursache man nicht ergründen konnte, wurde endlich den Juden zugeschrieben, welche die Brunnen vergiftet haben sollten. Eine schreckliche Verfolgung begann durch ganz Deutschland. Ohne lange Untersuchung wurden die Juden zusammengetrieben und ermordet; es gab keine Todesart, die nicht an ihnen verübt wurde. Alle Pfänder wurden den Schuldnern übergeben, das Bargeld aber geplündert und ordentlich geteilt. Das war auch das Gift, welches die Juden tötete, sagt ein gleichzeitiger Chronist.“ (Ebenda)

Heß schildert auch Pogrome, die unter anderen Vorwänden durchgeführt wurden, wie zum Beispiel die Lüge über die sogenannte „Hostienschändung“:

„Unter dem Vorwand, ein Jude hätte einen Stein auf eine Monstranz geworfen, wurden im Jahr 1388 alle Juden in Prag ermordet. Nicht lange danach begeisterte der Franziskanermönch Johann Capistranus durch eine Predigt gegen die Juden, die einer geweihten Hostie nicht die gebührende Ehrfurcht bezeugt haben sollten, das Volk in Schlesien zum Verbrennen und Ersäufen der Ketzer. – Gleiches Schicksal traf sie in Brabant, wo sie erst ihre Kinder und Weiber, dann sich selbst in die Flammen stürzten. Aber ihr Tod, sagt der Chronist, hatte eine andere Ursache: die Begierde nach ihrem Gelde.“ (Ebenda)

# Freimüthige Prüfung

der

Schrift des Herrn Professor Rühß,

über die

Ansprüche der Juden an das  
deutsche Bürgerrecht,

von

M. Heß, Oberlehrer

der Israelitischen Bürger- und Realschule zu Frankfurt.

---

Frankfurt am Main 1816.

---

In Commission der Hermannschen Buchhandlung.

Titelseite der Schrift von Heß aus dem Jahre 1816

## **Gegen die sozialdemagogische Wucherhetze**

Eine Besonderheit und Stärke der Schrift von Michael Heß ist, wie genau und treffend er die Wucher-Demagogie von Rühs in enger Verbindung mit dessen antijüdischen Geschichtslügen mit Fakten bekämpft.<sup>97</sup> Er weist nach, dass Rühs „die Annalen der Geschichte“ in der Absicht öffnete, um dort die Bestätigung seiner judenfeindlichen Positionen zu finden (S. 12, S. 17).

Auf sozialökonomischem Gebiet widerlegt Michael Heß insbesondere die verleumderische These von Rühs, dass die Juden wegen ihrer Religion oder gar ihrem „Wesen“ immer nur Händler oder Geldverleiher („Wucherer“) seien auf zweifache Weise mit Fakten:

Erstens weist er historisch nach, dass die jüdische Bevölkerung zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern sehr wohl auch Landwirtschaft, Handwerk usw. betrieben hat – sofern man ihnen dazu die Möglichkeit gelassen hat. Zu dem demagogischen Vorwurf, dass die Juden im Mittelalter keine Landwirtschaft betrieben hätten, schreibt er etwa:

„Nichts war da, was sie zum Ackerbau hätte geneigt machen sollen; vielmehr vereinigten sich alle Umstände, sie davon entfernt zu halten: die Unsicherheit ihres Besitztums, der Religionshass, der sie vom Christen zu trennen suchte, die Grundsätze der Fürsten, die ihnen nur als Kaufleuten Schutz gewährten. Als mit den Fortschritten der Aufklärung, der religiösen Toleranz und der Gesetzgebung ihre Lage von Seiten der Sicherheit der Personen und des Eigentums freundlicher wurde, ward ihnen durch die indessen entstandene Zunftverfassung, welche die Aufnahme eines jüdischen

---

<sup>97</sup> Wie andere Kämpfer gegen Judenfeindschaft prangert Heß auch die demagogische Methode der Judenfeinde an, bei den Juden alles Schlechte zu verallgemeinern: „Wahrlich wären drei Viertel der Juden ganz tadellos, ein Viertel aber noch nicht von den Vorwürfen frei, Hr. R. und andere würden alle Guten wegen einiger Schlechtern verdammen.“ (S. 52, siehe auch S. 51) Will man sich mit Einzelfragen zur Geschichte der Unterdrückung der jüdischen Bevölkerung auseinandersetzen, wird man bei Heß aufklärerisches Material finden.

Lehrlings in die Willkür der Zunftgenossen setzte, der Eintritt in dieselben unmöglich gemacht, ja durch Gesetze ausdrücklich untersagt, der Besitz ländlicher Grundstücke und die Betreibung der Landwirtschaft verboten, und der Handel auf vielfältige Weise beschränkt und mit erniedrigenden und beschimpfenden Lasten und Formalitäten gedrückt.“ (S. 44)

Zweitens zeigt er, dass Juden auch zu dieser Zeit in verschiedenen Ländern und Gebieten in unterschiedlichen Bereichen tätig waren, dass es zum Beispiel in Deutschland in vielen Dörfern Juden gab, die ein Stück Feld bearbeiten, dass in Polen in vielen Dörfern Juden Landwirte waren (S. 56).

### **Schwächen**

Heß fordert zwar konsequent und entschieden „die Erhebung der Juden zu Bürgern“.<sup>98</sup> Im Hinblick auf die Zustandsbeschreibung der jüdischen Bevölkerung und deren „Besserung“ steht er allerdings auf einer inkonsequenten Position. Die Folgen der jahrhundertelangen Unterdrückung vergleicht er mit einer „langen Krankheit“, von der man nicht ohne „ärztliche Vorschriften“ genesen könne. Die Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung betrachtet er „als das erste und notwendigste Mittel ihrer sittlichen Vervollkommenung“ (S. 85). Darüber hinaus bräuchten die Juden „wohlüberlegte Vorschriften, um die Genesung zu beschleunigen“ (S. 85). Unter diesen „Vorschriften“ versteht Michael Heß vor allem jüdische Bildungsmaßnahmen. So möchte Heß eine Behörden von gebildeten Juden, unter deren Leitung zum Beispiel Lehrbücher der Religion und Moral ausgearbeitet werden sollen. (S. 85 ff)

Am Ende seiner Schrift drückt Michael Heß seine Hoffnung aus, „die Bestimmung unsers Schicksals getrost von den hohen Einsichten der Staatsmänner und den weisen Verfügungen unserer Fürsten“ erwarten zu können (S. 90). Mag sein, dass dies als Höflichkeitsfloskel gedacht war, doch entspricht das auch der fal-

---

<sup>98</sup> Heß weist entschieden die Behauptung von Rühs zurück, dass Juden „Fremde“ seien (S. 73 ff.).

schen Grundidee Kants, dass sich die „Vernunft“ schließlich auf dem Weg der allgemeinen Aufklärung auch bei den damaligen Herrschern durchsetze.

### **c) Sigmund Zimmern entlarvt das antijüdische Programm von Fries: „Volksausplünderung ist jetzt der Popanz“**

**Sigmund Wilhelm Zimmern (1796–1830)<sup>99</sup>**

Zimmern stammte aus einer jüdischen Familie. Er studierte Jura und nahm schon als Student mit einer Schrift aus dem Jahre 1816 gegen judenfeindliche Hetze Stellung. 1821 trat er zur evangelischen Kirche über. Im selben Jahr wurde er Professor der Rechte in Heidelberg, dann ab 1826 in Jena. Nach einer Reise erkrankte Zimmern 1828 und musste bald seine Vorlesungen aufgeben. Er starb erst 34jährig 1830 in Heidelberg.

1816 veröffentlichte der jüdische Student der Rechtslehre Sigmund Zimmern seine 77 Seiten umfassende Schrift „Versuch einer Würdigung der Angriffe des Herrn Professor Fries auf die Juden“ (Heidelberg 1816).<sup>100</sup> Einleitend beschreibt Zimmern die Dramatik der damaligen Situation für die jüdische Bevölkerung kurz nach dem Wiener Kongress 1815: „Es gärt die Masse“, und da tauchten Schriften wie die von Rühs und Fries auf, „die in die Masse des Volks brennenden Zündstoff werfen“ (S. 3).

Zimmern begründet zu Beginn, warum er sich nicht näher mit Rühs' Schrift befasst.<sup>101</sup> Er argumentiert, dass es sich bei Rühs nur eine „Sammlung von einzelnen Anekdoten“ handelt, „geschöpft

---

<sup>99</sup> Weitere Informationen zu Zimmern siehe: Braun, Johann, Sigmund Zimmern (1796–1830) – ein deutsch-jüdisches Gelehrschicksal, dargestellt anhand von Auszügen aus Akten und Briefen. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung, Bd. 108, Wien 1991, S. 210–236 und wikipedia „Sigmund Wilhelm Zimmern“.

<sup>100</sup> Im Folgenden zitieren wir nach der Ausgabe von 1816.

<sup>101</sup> Als gemeinsame Position von Rühs und Fries stellt Zimmern fest, dass angebliche jüdische „Verderbtheit“ nicht durch die Unterdrückung, sondern durch die jüdische Religion bzw. der Juden selbst verschuldet sei. (S. 5) Als Unterschied hält Zimmern fest, dass Rühs für die christliche Staatsreligion war, während Fries dies vom judenfeindlichen Standpunkt aus nicht für zweckmäßig hielt (S. 63).

gerade aus den Schriften, die zu der Zeit der größten Intoleranz erschienen, Verfolgung der Juden zur Tendenz hatten ...“ (S. 5).<sup>102</sup> Zimmern nimmt sich also vor allem Fries vor.

### **Logisch-analytische Klarheit der Widerlegung**

Zunächst stellt Zimmern Aufbau und Inhalt des Fries-Machwerks vor:

„Es besteht (dem Inhalte nicht der Form nach) aus 3 Teilen. Der eine zählt viele Seiten eines verdorbenen Charakters auf, und nennt dies Judenschaft. Der andere sucht zu beweisen, dass dessen Grund in der Religion und Verfassung der Juden liege, und leitet daraus ihre Schädlichkeit für den Staat ab; und der dritte schlägt Mittel bald zur Vernichtung der Judenschaft (d. h. zur Befreiung der Juden von diesem Übel), bald zur Vernichtung der Juden selbst vor.“ (S. 7, 8)

Bevor Zimmern sich mit den einzelnen judenfeindlichen Beschuldigungen und Verleumdungen von Fries auseinandersetzt, teilt er diese in drei verschiedene Kategorien:

„Ein Teil der uns gemachten Vorwürfe ist völlig falsch und unbegründet, ein Teil ist auf alle Klassen und Stände, ein Teil wenigstens auf die gleichen christlichen Stände anwendbar; und was davon in höherem Maße den Juden zur Last fällt, dessen Entstehung ist aus völlig unrichtigen Quellen erklärt. Dies zu beweisen aber habe ich die Mühe nicht gescheut der ganzen Rezension fast Zeile für Zeile zu folgen ...“ (S. 8, 9)

---

<sup>102</sup> Originell ist Zimmerns Hinweis, dass seiner Meinung nach „Rühs dadurch widerlegt werden müsste, dass man all den für die Juden schimpflichen Anekdoten ebenso viele oder mehr rühmliche und verhältnismäßig so viele Nichtwürdigkeiten von Gliedern anderer Religionssekten entgegensetzte, die man, so wie sie R. nur bei den Ersteren gesucht, leicht überall auffinden könnte.“ (S. 6) Das bedeutet, den Demagogen einen Spiegel vorzuhalten, um deren falsche und verlogene Methode deutlich zu machen. Zimmern verweist auf die Schrift von Michael Heß gegen Rühs (S. 21). In einer Fußnote bezieht er sich auch auf die Vorrede von Moses Mendelssohn zu Manesseh Ben Israels „Rettung der Juden“ und auf Dohms Schrift „Über die bürgerliche Verbesserung der Juden“ (S. 8).

Viele einzelne Aspekte von Zimmerns Widerlegung und Entlarvung von Fries sind aus anderen, früheren Schriften des Kampfes gegen Judenfeindschaft bekannt.<sup>103</sup> Daher sollen nachfolgend nur einige seiner hervorstechenden Argumentationen und Positionen dargestellt werden.

### **Hinweis auf neue judenfeindliche Akzente: Juden als „Volksausplünderer“, bedrohliche Konkurrenten und Weltbedrohung**

Erstens benennt Zimmern als ein relativ neues Motiv des Judenhasses, dass in den jüdischen Händlern Konkurrenten gesehen werden. Es gehe nunmehr mehr um wirtschaftlichen Egoismus als um die früheren Anschuldigungen (S. 73).

Zweitens bekam das judenfeindliche Stereotyp „Juden sind Ausbeuter“ bei den Judenfeinden eine immer größere, ja eine zentrale Bedeutung:

„Volksausplünderung ist jetzt der Popanz, den Fr. dem Volke vorhält, weil es den Aberglauben nicht mehr besitzt, um durch die ehemaligen Vorwürfe von Schlachten christlicher Kinder, Schänden der Heiligtümer, Durchstechung der Hostien, Vergiftung der Brunnen, usw. sich schrecken zu lassen.“ (S. 34)

Drittens konstatiert er, sei es doch zu merkwürdig, dass die zahlenmäßig so kleine, über Jahrhunderte unterdrückte und größtenteils sehr arme jüdische Bevölkerung nunmehr plötzlich „die ganze Christenheit verzehren würde“:

„Wir stehen fast versteinert da, mit staunendem bangem Herzen, kaum unsern Ohren traugend und verwundert über unsere plötzliche Wichtigkeit, dass auf einmal nach Verlauf von mehr als tausend Jahren Unglück und Vernichtung von uns ausgehen solle.“ (S. 53)

---

<sup>103</sup> Als besonderes Argument von Zimmern sei noch erwähnt, dass er gegen die Hetze von der angeblichen „Macht der Rabbiner“ auf das Papsttum verweist und die Dimensionen zurechtrückt: „Gegen jene Theokratie ist die unsrige gar nicht zu vergleichen“ (S. 22).

Zimmern entlarvt somit, dass bei Fries auch die Konstruktion einer angeblich vorhandenen Weltbedrohung durch die jüdische Bevölkerung vorhanden ist.

### **Eine besondere Widerlegungsmethode: Hypothetisch „einmal zugegeben“, was in Wirklichkeit nicht wahr ist**

Eine spezielle Argumentation von Zimmern zielt auf die Forderung von Fries, die Juden müssten sofort aufhören, „verderbt“ zu sein. Zimmern schreibt:

„Aber einmal zugegeben alle Beschuldigungen, wie wäre es möglich, Folgen von 2000jährigem Drucke in kurzer Zeit verschwinden zu sehen!“ (S. 10)

Dies ist eine hypothetische Überlegung, Zimmern ist natürlich nicht der Meinung, dass die Beschuldigungen berechtigt seien. Aber diese Überlegung hilft Zimmern, einen demagogischen Kern der Hetze von Fries aufzuzeigen: Nachdem die Masse der Juden durch Unterdrückung gezwungen wurde, in Elend und Schmutz zu leben, wird ihnen dann vorgeworfen, sie seien schmutzig (S. 34). Zimmern bringt den Kern dieser judenfeindlichen Demagogie auf den Punkt:

„Dem Gebundenen legt man den Nichtgebrauch der Hände zur Last.“ (S. 35)

In Abschnitt über Ewalds Beiträge zum Kampf gegen Judenfeindlichkeit werden wir auf diese „Einmal zugegeben“-Methode zurückkommen.

### **Gegen die Konsequenzen und Maßnahmen von Fries: Entlarvung der demagogischen Unterscheidung zwischen Juden und Judentum**

Zimmern kommentiert mit Sarkasmus die Fries-These vom „Judentum“ oder der „Judenschaft“ als „Krankheit“,

„wovon Fr. uns selbst und die Völker befreien möchte, freilich auch durch Mittel, wodurch die geliebten Brüder selbst zu Grunde gehen möchten, wie die wenn auch nur angedeutete Ertränkung der männlich Geborenen (S. 262 a. E. od. S. 23, ob.) beweisen mag – allerdings eine Radikalkur, die den

Versuch  
einer Würdigung  
der Angriffe  
des  
Herrn Professor Fries  
auf die Juden.

---

Difficile est satyram non scribere.

---

Von  
Sigmund Zimmern,  
stud. jur.\*

---

Heidelberg 1816.

Titelseite von Zimmerns Schrift aus dem Jahre 1816

Pestkranken von der Pest (diese Vergleichung erläutert die Unterscheidung) am schnellsten heilen würde. Etwas Inkonsistenz möchte hier sich eingeschlichen haben.“ (S. 35)

So oder so, stellt Zimmern fest, erkennt man Fries an den von ihm propagierten judenfeindlichen Maßnahmen als ausgemachten Judenfeind (S. 69). Zimmern prangert an dieser Stelle die antijüdischen Maßnahmen an, die wir im Abschnitt über Fries bereits dargestellt haben, wie Verbot der Einwanderung, zwangsweise Christianisierung der jüdischen Kinder in christlichen Schulen, jüdisches „Abzeichen“, „harte Mittel gegen die Verbindung zur Handelskaste“.

Die Schrift von Sigmund Zimmern gegen den Judenfeind Fries ist logisch und konsequent.

#### **d) Johann Ludwig Ewald 1816/17: Mit richtigen Argumenten, aber auch großen Schwächen und Fehlern gegen Rühs und Fries**

**Johann Ludwig Ewald (1748–1822)<sup>104</sup>**

Ewald studierte Theologie an der Universität Marburg und der Universität Göttingen und war als Lehrer und evangelischer Pfarrer tätig. 1805 wurde er Professor für Theologie an der Universität Heidelberg. Ewald hatte hohe kirchliche Ämter inne. Er war Ministerial- und Kirchenrat in Karlsruhe (1807–22) und Mitglied der Generalsynode bis 1821.

Er verfasste mehrere theologische und pädagogische Werke und nahm publizistisch auch gegen Judenfeindschaft Stellung.

1816 veröffentlichte der protestantische Theologe sein fast 200 Seiten umfassendes Buch „Ideen, über die nötige Organisation der Israeliten in Christlichen Staaten“ (Karlsruhe und Baden, 1816). Ewald bezieht sich sowohl auf die erste antijüdische Schrift von Rühs als auch auf das antijüdische Machwerk von Fries.

Nachdem der Judenfeind Rühs in seiner zweiten antijüdischen Schrift auf Ewalds erste Schrift reagiert hatte, nahm Ewald in einer weiteren Schrift 1817 nochmals Stellung. Diese Schrift hatte

---

<sup>104</sup> Weitere Informationen zu Ewald siehe: Deutsche Biographie, Johann Ludwig Ewald, <https://www.deutsche-biographie.de/sfz13903.html> und wikipedia „Johann Ludwig Ewald“.

den Titel: „Der Geist des Christentums und des echten deutschen Volkstums, dargestellt gegen die Feinde der Israeliten. Bemerkungen gegen eine Schrift des Hrn. Prof. Rühls in Berlin“ (Karlsruhe 1817).<sup>105</sup>

## **Richtige Ausgangspunkte**

Grundsätzlich steht Ewald auf der Position, dass die Juden „gleiche Rechte mit andern Staatsbürgern“ (1816, S. 83) haben müssen.<sup>106</sup> Die Juden, argumentiert Ewald, müssen als Menschen verteidigt werden. Ewald fordert: „Der Staat Sorge doch möglichst dafür, dass der Jude, als Jude, nicht mehr von dem Volk verachtet, verspottet, oder gar durch Schimpfworte misshandelt werde; dass der Name Jude, kein Schimpfwort mehr sei.“ (1816, S. 182 f.).

Ewald weist die Ausgrenzung der Juden als „Fremde“ klar zurück.<sup>107</sup> Vor allem gegen den Judenfeind Rühls, aber auch gegen Fries argumentiert Ewald, dass es keine legitimen Gründe gibt, den Juden irgendein Recht vorzuenthalten. Zu den positiven Besonderheiten von Ewalds Schriften gehören einige seiner Argumentationen auf geschichtlichem und sozialem Gebiet, die im Folgenden knapp vorgestellt werden sollen.

Durchaus bemerkenswert ist darüber hinaus, dass der protestantische Theologie Ewald die jüdische Religion gegen die jüdenfeindlichen Attacken verteidigt. Er führt aus, dass das Christentum der jüdischen Religion viel zu verdanken habe (1816, S. 7).<sup>108</sup> Außerdem bekämpft Ewald die deutsch-nationalistische

---

<sup>105</sup> Im Folgenden zitieren wir beide Schriften mit Jahreszahl und Seitenzahl.

<sup>106</sup> An anderer Stelle weicht Ewald von dieser Position jedoch zurück und schränkt die Vergabe von Bürgerrechten an die jüdische Bevölkerung ein. Er behauptet, „dass nicht alle einzelne Individuen der jüdischen Nation sogleich in den vollen Genuss aller bürgerlichen Rechte gesetzt werden können, weil sie noch nicht alle dazu fähig sind.“ (1817, S. 102 f.).

<sup>107</sup> Gegen den Vorwurf von Rühls, dass die Juden keine Deutschen seien, stellt Ewald fest: „Das jetzige Vaterland der Juden in Deutschland ist Deutschland, so gut, wie das der Christen.“ (1817, S. 87).

<sup>108</sup> Auf religiösem Gebiet war der evangelische Theologe Ewald aber auch der Meinung, dass das Christentum höher stehe als die jüdische Religion: „Ja, die christliche Religion steht höher als das Judentum.“ (1817, S. 31) Daraus leitet er

Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung durch Rühs. Dessen Konstruktion eines Gegensatzes zwischen Juden und Deutschen stellt Ewald wie folgt in Frage: „Sind die Juden keine Deutsche, und wenn ihre Familien auch Jahrhunderte lang in Deutschland lebten?“ (1816, S. 167).

### **Mit Fakten und auch logischen Argumenten gegen geschichtliche Lügen und Verleumdungen**

Ewald widmet den Geschichtsfragen große Aufmerksamkeit. Drei Aspekte sind auf diesem Gebiet besonders bemerkenswert:

Erstens zeigt Ewald, dass Rühs die Misshandlungen der Juden im Mittelalter, die er angeblich nicht verteidigt, tatsächlich aber entschuldigt und als verständlich legitimiert (S. 104). So entlarvt Ewald den Trick von Rühs, der die Verfolgung der Juden unter anderem damit rechtfertigte, dass man sie für Zauberer hielt. Ewald zeigt, dass Rühs nichts von den Tatsachen wissen will, sondern sich mittelalterliche Lügen zueigen gemacht hat und sie verbreitet (1816, S. 105).<sup>109</sup> Ewald prangert die Rühs-Position an, antijüdische Gewalt könne und müsse „entschuldigt werden, weil man sie erklären kann“ (1817, S. 69).

---

aber nicht ab, dass der Staat deshalb das Christentum bevorzugen solle: „Aber diesen hohen Geist des Christentums bedarf der Staat als Staat nicht.“ (1817, S. 32) Ein Schwachpunkt ist auch Ewalds Berufung auf Luther in seiner ersten Schrift. Von Luther sagt er dort zwar, dass dieser bekanntlich „kein Freund der Juden war“. Er zitiert aber gegen die extreme Judenfeindlichkeit von Rühs aus einer frühen Luther-Schrift. Dies hat Rühs dann in seiner zweiten judenfeindlichen Schrift weidlich ausgenutzt, indem er seitenlang Luthers spätere antijüdische Hetze zitiert. Ewald kommt nicht umhin, in seiner zweiten Schrift zu Luthers judenfeindlicher Hetze Stellung zu nehmen. Das ist ihm als protestantischem Theologen offensichtlich nicht angenehm. Er meint, dass man sie „aus Schonung gegen den großen Mann eher mit dem Mantel der Liebe zudecken sollte“, statt sie – wie Rühs es tut – als vorbildlich zu verbreiten. Das ist sicherlich nicht die richtige Lösung. Aber Ewald distanziert sich inhaltlich von der Judenfeindschaft Luthers. Er verurteilt, dass sie „zu abscheulichen Handlungen raten“ und „so erklär’ ich sie für ganz antichristliche, unmenschliche Lästerungen“ (1817, S. 64).

<sup>109</sup> Als mittelalterlich prangert Ewald die antijüdische Idee von Rühs an, dass die Juden eine Schleife als Abzeichen tragen müssten (1816, S. 168).

Zweitens deckt Ewald auf, wie Rühs durch das „Hinterfragen“ der Ermordetenzahlen die mittelalterlichen Pogrome und Massaker bagatellisiert, um den Faktor Diskriminierung und Verfolgung der Juden überhaupt zu bestreiten. Rühs hatte geschrieben: „Dass in Mainz 12.000 Juden verbrannt worden seien, wer kann das glauben?“ (1817, S. 67 von Ewald zitiert). Ewald erwidert:

„Und wenn es nur die Hälfte, nur ein Viertel war; ist es dann weniger eine Verfolgung?“ (1817, S. 67)

Drittens entlarvt Ewald die Behauptung von Rühs, dass antijüdische Pogrome und Massaker im Mittelalter angeblich nur „spontan“ von unten, ohne Befehl und Zustimmung von oben geschehen seien. Ewald verweist auf die Tatsache, dass Obrigkeiten sehr wohl „Verfolgung befohlen haben“ (1817, S. 68). Es war eben beides der Fall. Juden wurden „auf Befehl der Regierungen, und ohne solchen Befehl, verfolgt“ (1817, S. 133).

### **Mit der „Einmal angenommen, aber nicht zugegeben ...“-Methode gegen antijüdische soziale Demagogie**

Diese von Ewald richtig eingesetzte Methode sticht in seinem Buch hervor. Hier das erste von zwei Beispielen:

„Wenn auch die Verdorbenheit der jetzigen jüdischen Nation, der Schacher- und Wuchergeist, die spekulierende Arglist auf den Christenbeutel, die Verstellung, Bestechungslust oder was man alles an der Nation finden will, wirklich so groß wäre, wie es neulich einige Schriftsteller entdeckt haben wollen, was doch erweislich unwahr ist; wenn die Quelle davon wirklich, wie sie vorgeben, in dem Charakter der Nation selbst läge, der doch nicht immer so war, und in der falschen Ansicht von ihrer Religion, wozu diese nicht den geringsten Anlass gibt, so ist doch unleugbar, dass sie vor den neueren Edikten fast ganz auf den Handel eingeschränkt waren.“ (1816, S. 115, 116).

Das heißt: Selbst wenn man einmal annehmen würde, dass die jetzigen jüdischen Menschen durch Schacher- und Wuchergeist verdorben seien, was keineswegs der Fall, dann gibt das Rühs

dennoch nicht recht. Denn Rühs operiert den entscheidenden Faktor weg, der die jüdische Bevölkerung dazu zwingt, in einem hohen Maß im Handel tätig zu sein: die soziale und wirtschaftliche Unterdrückung der Juden und die antijüdischen Gesetze ...

Beim zweiten Beispiel geht es um die judenfeindliche Forderung von Rühs, die Juden müssten augenblicklich aufhören, sich mit Geld- und Handelsgeschäften zu befassen und alles ablegen, was ihnen aufgrund ihrer langen Tätigkeit verleumderisch zugeschrieben wurde. Dagegen schreibt Ewald:

„Alles dieses, vorerst als richtig angenommen, ob es gleich unrichtig ist; so muss ich doch vorläufig bemerken, dass man hier von den Juden etwas fordert, was man in keinem andern Fall, von Menschen fordern würde und mit Billigkeit fordern könnte.“ (1816, S. 119)

„Als richtig angenommen, obgleich es unrichtig ist“, das ist eine Methode im ideologischen Kampf, welche einen Sachverhalt letztlich nicht klären kann. Es kann aber ein Schritt hin zur Klärung sein, indem die innere Widersprüchlichkeit oder Haltlosigkeit der gegnerischen Position aufgedeckt wird kann.

## **Schwächen**

Ewald ist vor der judenfeindlichen sozialen Demagogie und Hetze von Rühs und Fries an zwei Stellen zurückgewichen. Der Druck der judenfeindlichen Kräfte war offensichtlich sehr stark. Er gesteht in seiner zweiten Schrift zu, „dass der Schachergeist, der Nothandel, wie eine Pest, alles um sich her verderbe“ (1817, S. 55). In seinem zweiten Buch weicht Ewald auch gegenüber den Verleumdungen der polnischen Juden stark zurück. Er beteuert, dass er auch schon in seinem ersten Buch festgestellt habe, „der Hauptfehler in Polen sei gewesen, dass man den Juden zu viel Freiheit gelassen, dass man ihren Handels- und Wuchergeist nicht beschränkt, und dass man für ihre Bildung nichts getan habe“ (1817, S. 76). Liest man die von Ewald angegebene Stelle in dessen ersten Buch nach (S. 118, 119 dort), so ist festzustellen, dass das dort keineswegs so steht. Auf S. 118, 119 ist nämlich genau

die Stelle, an der Ewald gegen die Hetze von Rühs erklärt, „dieses vorerst als richtig angenommen, obgleich es unrichtig ist“.

\*\*\*

Ewalds Auftreten gegen die aggressiv auftrumpfende antijüdische Front war mutig und zutiefst berechtigt. Die Wut der Judenfeinde darüber, dass es ein protestantischer Theologe war, der es gewagt hatte, ist in Rühs' zweiter jüdenfeindlicher Hetzschrift klar feststellbar.

### **3. Ludwig Börnes Kampf gegen die Judenfeindschaft (1816–1837): Für Bürgerrechte, gegen die pogromartigen Hep-Hep-Ausschreitungen und gegen den Judenfeind Holst**

#### **Ludwig Börne (1786–1837)<sup>110</sup>**

Ludwig Börne wurde 1786 als Sohn orthodoxer Juden in der Frankfurter Judengasse geboren. In Frankfurt am Main lebte damals die größte jüdische Gemeinde auf dem Gebiet des späteren Deutschlands.

Durch seinen Hauslehrer Jakob Sachs, der stark durch die Aufklärungsphilosophie Moses Mendelssohns beeinflusst war, kam Ludwig Börne, der damals Juda Löw Baruch hieß, erstmalig mit Ideen der jüdischen Reformbewegung und politisch fortschrittlichen Ideen seiner Zeit in Kontakt.

Börne tritt 1811 in den Staatsdienst am Gericht in Frankfurt. 1815 wird er aus dem Staatsdienst entlassen, da nach den sogenannten „Befreiungskriegen“ jüdischen Menschen ein Beamtenberuf verboten wurde.

1816 verfasste Börne seine Schrift „Für die Juden“. Darin setzt er sich für die staatsbürgerlichen Rechte der Juden ein.

1818 ließ er sich aufgrund des jüdenfeindlichen Drucks und aus beruflichen Gründen taufen und nahm den Namen Ludwig Börne an. Im selben Jahr wurde er Herausgeber und Redakteur der von ihm herausgegebenen Monatszeitung „Die Waage“, die wegen ihrer beißenden Ironie und Kritik bei oppositionellen Kräften sehr beliebt war.

---

<sup>110</sup> Weitere Informationen zu Börne siehe u.a.: Marcuse, Ludwig, Ludwig Börne, Zürich 1980; Jasper, Willi, Ludwig Börne. Keinem Vaterland geboren, Berlin 2003; Reich-Ranicki, Marcel, Die Anwälte der Literatur, Stuttgart 1994; Deutsche Bibliothek, Börne, Ludwig, <https://www.deutsche-biographie.de/sfz5064.html#ndbcontent>.

1819 bekam Börne als Redakteur der „Zeitung der freien Stadt Frankfurt“ mehrmals die Zensur zu spüren. Im selben Jahr wird er für die Zeitung „Zeitschwingen“ als Redakteur tätig, da er hier keiner Zensurbehörde ausgesetzt ist. 1819 schrieb Börne mehrere Artikel in dieser Zeitschrift gegen die antijüdischen Hep-Hep-Ausschreitungen.

1821 verfasste Börne seine Schrift „Der ewige Jude“ (1821). Darin polemisiert er gegen das judenfeindliche Buch eines gewissen Dr. Holst.

Von 1822 bis 1824 unternahm Börne eine Frankreichreise.

Ab 1830 lebte Börne in Paris, wo er bis auf kurze Unterbrechungen bis zu seinem Lebensende blieb.

1832 nahm Börne am Hambacher Fest teil, wo er mit den Worten „Es lebe der deutsche Freiheitskämpfer Ludwig Börne!“ begrüßt wurde.

1834 trat Börne nach dem Verbot des „Deutschen Preßvereins“ in Frankreich dem geheimen „Bund der Geächteten“ bei, den Friedrich Engels später als einen der Vorgänger des „Bundes der Kommunisten“ bezeichnete.

1835 erfolgte das Verbot all seiner Schriften (wie auch der Schriften Heines und anderer Autoren) durch die Zensurbehörde der Regierungen auf dem Gebiet des späteren Deutschland.

1837 starb Ludwig Börne im Pariser Exil an seiner Herzkrankheit.

Ludwig Börne hatte mit Beginn seiner schriftstellerischen Arbeit den Kampf für die Emanzipation der jüdischen Bevölkerung und gegen die Judenfeindschaft aufgenommen.

Ähnlich wie bei Heinrich Heine (und ähnlich wie bei Karl Marx) finden sich insbesondere in Börnes privaten Briefen<sup>111</sup>, die zum Teil später veröffentlicht wurden, Äußerungen mit primitivem Geschimpfe. Diese Briefe enthalten von der Terminologie her judenfeindliche Passagen, die biografisch und psychologisch vielleicht interessant sein könnten, aber hier bewusst nur kurz angeschnitten, aber nicht weiter verfolgt werden. Denn es geht nicht

---

<sup>111</sup> Am 10.2.1822 schreibt Börne: „Die Juden werden mir alle Tage mehr zu wider. Sie sind überall gleich in Gestalt, Sprache, Beschränktheit und Witz.“ (Ludwig Börne – Sämtliche Schriften, Dreieich 1977, Band 4, S. 556) Am 26.4.1822 notiert Börne: „Der Teufel soll alle Juden holen.“ (Ebenda, S. 609) Am 24.6.1828 äußert sich Börne wie folgt: „Gibt man einem Juden den Finger, will er die Hand.“ (Ebenda, S. 993) Am 11.7.1829 schreibt Börne abfällig über einen „polnischen Juden, der auf rechte Judenart ausspioniert ...“ (Ebenda, S. 1100) Börnes private Briefe wurden unseres Wissens erstmals veröffentlicht in: Ludwig Börne – Sämtliche Schriften, Dreieich 1977.

in erster Linie um eine Einschätzung der Persönlichkeit Ludwig Börnes. Es geht hier vor allem um eine Auswertung seines öffentlichen Kampfes gegen Judenfeindschaft.

Zunächst soll ein Überblick über die Schwächen und Zugeständnisse in Börnes Kampf gegen die Judenfeindschaft gegeben werden.

### **a) Bemerkungen zu Schwächen und Zugeständnissen von Ludwig Börne in seinem Kampf gegen Judenfeindschaft**

#### **Eine Frühschrift des 21-jährigen Ludwig Börne von 1808: Unter dem Einfluss von Dohms Positionen**

Ende 1807 wurde eine „Stättigkeits- und Schutzordnung der Judenschaft zu Frankfurt“ erlassen, die die jüdische Bevölkerung in Frankfurt weiterhin diskriminierte und ihnen pro Jahr eine große Summe an sogenanntem „Schutzgeld“ abpresste. Gegen diese Diskriminierung kämpfte die jüdische Bevölkerung in Frankfurt. Judenfeinde bezogen auch Stellung, um ihre Judenfeindschaft zu verbreiten. Börne bekämpfte in seiner ersten bedeutenden Schrift „Freimütige Bemerkungen über die neue Stättigkeits- und Schutzordnung für die Judenschaft in Frankfurt am Main, mit besonderer Hinsicht auf die Kritik der Jacobsohnschen Schrift, denselben Gegenstand betreffend“ (knapp 60 Seiten) von 1808 Angriffe der Judenfeinde sowie die sogenannte „Schutzordnung“ selbst. Diese Schrift wurde zu Lebzeiten Börnes nicht veröffentlicht.<sup>112</sup> Sie enthielt genau die problematischen Positionen von Dohm.

---

<sup>112</sup> Heinrich Graetz schreibt dazu: „Indessen schien diese Schrift seinem Vater, auf dessen Veranlassung sie wahrscheinlich entstanden war [...] zu spitz und verletzend. Er entzog sie anfangs der Öffentlichkeit.“ Graetz, Heinrich, Geschichte der Juden, Band 11, Leipzig 1900, Reprint: Berlin 1998, S. 352 f. Siehe dazu auch: Marcuse, Ludwig, Ludwig Börne, Zürich 1980, S. 46. Diese Schrift wurde dann das erste Mal 1877 in den Werken Börnes veröffentlicht. Deshalb ist ihre Wirkungsgeschichte für die Analyse des Kampfs der Sozialdemokratie gegen die Judenfeindschaft doch von Bedeutung. Laut Heinrich Graetz wurde die Schrift in den Gesammelten Schriften von Ludwig Börne im Band 2 veröffentlicht (S. 386 ff.) Dieser Band erschien 1877 in Leipzig.

Diese Schrift wurde 1877 das erste Mal in den Werken Börnes veröffentlicht.

Kernpunkte sind:

Börne akzeptiert – gegen seine Überzeugung –, dass man der jüdischen Bevölkerung „volle Bürgerrechte noch nicht zugestehen darf“<sup>113</sup> und erklärt den eingeräumten Mangel an „bürgerlicher Sittlichkeit“ und „wissenschaftlicher Kenntnisse“ aus der Verfolgung und der ghettoartigen Wohnsituation der jüdischen Bevölkerung.<sup>114</sup> Börne räumt weiter ein, dass „die Krankheit der Juden“, die „Gewinnsucht“ sei.<sup>115</sup> Börne sagt also ähnlich wie Dohm: Ja, eure Kritik an den Juden ist berechtigt, aber die Ursache ist eure Verfolgung, die muss aufhören, dann wird alles gut.

Börne schwadroniert dann noch über die „Südllichkeit“ der Juden, die in ihrem „Blut“ liege, und über ihren „rastlosen Geist“<sup>116</sup> – er läuft mit guten Absichten in die Fallen der Judenfeinde, indem er faule Zugeständnisse macht, obwohl er die Judenfeinde bekämpfen will.

Als Fazit muss festgehalten werden, dass Börne in dieser frühen Schrift beim Kampf gegen die Judenfeinde und bei der Kritik an der sogenannten „Schutzordnung“ durchgehend die Methode Dohms übernimmt und unter dem Druck der Judenfeinde Zugeständnisse an die Judenfeindschaft macht.

### **Zugeständnisse bei der Einschätzung der Judenfeindschaft bei der deutschen Bevölkerung**

In einem kurzen Artikel der Zeitschrift „Die Waage“ von 1821 schrieb Börne im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung um den Abdruck einer judenfeindlichen Schrift von Hundt-Radowsky im Verlag eines gewissen Klein Folgendes:

„Ist Herr Klein selbst ein Judenfeind, so gestehe ich es, daß ich ihn verachte, wenn die Feindschaft aus seinem Herzen,

---

<sup>113</sup> Börne, Ludwig, Sämtliche Schriften, Band 1, Dreieich 1977, S. 18.

<sup>114</sup> Ebenda, S. 49

<sup>115</sup> Ebenda, S. 55

<sup>116</sup> Ebenda, S. 62.

und beklage, wenn sie aus seinem Kopfe entspringt. Dem deutschen Volke<sup>117</sup> verzeihe ich den Judenhaß, weil es noch ein Kindervolk ist und darum eben wie die Kinder, um einst frei auf den Füßen stehen zu können, einer Laufbank bedarf, damit es an der Schranke der Freiheit die Schranke entbehren lerne. Das deutsche Volk würde hundertmal im Tage umfallen, wenn es ohne Vorurteile wäre. Aber dem einzelnen erwachsenen Menschen kann ich den Judenhaß nicht vergeben.“<sup>118</sup>

Wenn Börne den „Judenhaß“ mit einer „Laufbank“ für die deutsche Bevölkerung vergleicht, die sie benötige, um zur „Freiheit“ zu gelangen, so ist dies zwar nicht ohne Humor formuliert, aber dennoch eine Gratwanderung. Börne hat erkannt, dass in der deutschen Bevölkerung tiefsitzende Vorurteile vorhanden sind und dass es noch ein langer Weg ist, bis die Masse der deutschen Bevölkerung „demokratisiert“ sein wird. Dass dies möglich ist, davon geht Börne ohne Frage aus. Auf welchem Weg dies ermöglicht wird, welchen Kampf dies von den wenigen demokratischen Kräften in den Grenzen des späteren Deutschlands erfordert, das ist hier nicht das Thema. Das Problem beginnt dort, wo ein Verstehen dieser Mechanismen zu einem gewissen Verständnis und einer Entschuldigung der verhetzten Massen wird, da so die Eigenverantwortlichkeit dieser Menschen bestritten wird. Börne stellt zwar klar, dass er den Judenhass dem einzelnen erwachsenen Menschen nicht vergeben kann, aber trotzdem hat Börne hier die Judenfeindschaft von „unten“ tendenziell entschuldigt. Börne hat wohl, ähnlich wie Heinrich Heine, die Dramatik dieser Form der Judenfeindschaft unterschätzt, obwohl Ludwig Börne einer der energischsten Kämpfer gegen die Judenfeindschaft seiner Zeit war.

\*\*\*

---

<sup>117</sup> Hier meint Börne mit „deutschem Volk“ die Masse der ausgebeuteten und unterdrückten Teile der deutschen Bevölkerung.

<sup>118</sup> Börne, Ludwig, Sämtliche Schriften, Band 1, Dreieich 1977, S. 1092 f.

Aus Gründen der Vollständigkeit soll noch auf zwei weitere Passagen aus späteren Schriften von Börne eingegangen werden.

Börne schreibt 1821 in seiner Schrift „Der ewige Jude“ gegen den Judenfeind Holst:

„*Ich* habe die Handelswelt nicht zu verteidigen, deren Judentümlichkeit – diese Sichtbarwerdung des Gelddämons, diese heraufgestiegene Furie der Habsucht, dieser leibliche Geldteufel – mir in der tiefsten Seele verhaßt ist, sie mag in der Gestalt eines Hebräers, eines Muselmannes oder eines Christen mir entgegentreten.“<sup>119</sup>

Börne verfällt hier in den damaligen gängigen Sprachgebrauch, der „Jude“ oder „jüdisch“ als Schimpfwort für „Wucher“ benutzte.

Sarkastisch bemerkt Börne 1829 in einem „Aphorisma“, halb die These von der „Weltherrschaft“ der Juden karikierend, halb akzeptierend:<sup>120</sup>

„Das europäische Gleichgewicht wird von der Judenschaft erhalten. Sie gibt heute dieser Macht Geld, morgen der andern, der Reihe nach allen, und so sorgt sie liebevoll für den allgemeinen Frieden ... Die Herrschaft der Welt wurde ihnen verheißen, der Himmel hat ihnen Wort gehalten. Doch sie sind schlau und lassen sich das nicht merken. Sie stellen sich wie die Feigen in der Schlacht tot an, daß man sie nicht töte.“<sup>121</sup>

Auch wenn man Börne zugesteht, dass er hier mit einer gehörigen Portion Ironie und Sarkasmus arbeitet, dass es sich um keine Schrift von Börne handelt, sondern nur um Bemerkungen, so ist dennoch klar, dass diese zu seinen Lebzeiten veröffentlichte Passage von Judenfeinden hätte benutzt werden können.

---

<sup>119</sup> Börne, Ludwig, Sämtliche Schriften, Band 1, Dreieich 1977, S. 512.

<sup>120</sup> Dieses „Aphorisma“ wurden in „Ludwig Börnes Gesammelte Schriften“, Band VI, Fragmente und Aphorismen, Hamburg 1829, S. 170 f., das erste Mal veröffentlicht.

<sup>121</sup> Börne, Ludwig, Sämtliche Schriften, Band 2, Dreieich 1977, S. 306 f.

## **b) „Für die Juden“ (1816): Gegen die Zurücknahme staatsbürgerlicher Rechte für die Juden**

In seiner 1816 entstandenen und veröffentlichten kurzen Schrift (ca. 10 Seiten) „Für die Juden“<sup>122</sup> setzte sich Börne vehement für die staatsbürgerlichen Rechte der Juden ein. Er bekämpfte die Zurücknahme dieser Rechte auf dem Gebiete des späteren Deutschlands nach dem Wiener Kongress von 1815.<sup>123</sup>

Börne bemerkt in dieser Schrift zunächst treffend, dass judenfeindlich verhetzte Menschen sozusagen dem „Trieb“ der Judenfeindschaft folgen:

„Ihr Haß und ihre Verachtung der Juden, das ist ein angeborener oder anerzogener Trieb, der nie zur Klarheit gekommen und von sich selber Rechenschaft gefordert. Diesen aufzuwecken durch irgendeinen Stoß oder Druck der Rede, darum allein ist mir zu tun. Die Sache der Juden muß aus einem Gegenstande der Empfindung zu einem Gegenstande der Überlegung gemacht werden, und dann ist das Gute gewonnen; denn wer über seine Träume nachzudenken vermag, der träumt nicht mehr.“<sup>124</sup>

Abgesehen von der Formulierung „angeboren“<sup>125</sup> ist das Anliegen Böernes sicherlich richtig, judenfeindlich verhetzte Menschen durch die Logik der Argumentation anzusprechen, sie aufzuklären und dadurch in ihrem judenfeindlichen Weltbild einen ersten Riss zu bewirken.

Börne bekämpft ganz konkret die Wiedereinführung der diskriminierenden sogenannten „Schutzordnung“ von 1807, charakteri-

---

<sup>122</sup> 1816 wurde diese Schrift unter dem Namen „Die Juden in der freyen Stadt Frankfurt und ihre Gegner“ veröffentlicht. Börne nahm sie dann leicht überarbeitet später unter dem Titel „Für die Juden“ in seine Werke auf.

<sup>123</sup> Börne, Ludwig, Sämtliche Schriften, Band 1, Dreieich 1977, S. 170 ff.

<sup>124</sup> Ebenda, S. 170.

<sup>125</sup> Wobei klar ist, dass Judenfeindschaft keineswegs „angeboren“ ist, im wörtlichen Sinne. Börne will mit dieser Übertreibung wohl klarmachen, dass Judenfeindschaft eine sehr tief verankerte reaktionäre Ideologie ist, die extrem schwer zu bekämpfen und zu vernichten ist.

siert sie treffend als „Roman der Bosheit“ und widerlegt die Lüge mit Fakten, dass angeblich nichtjüdische Kaufleute unter den Bürgerrechten für Juden leiden müssten:

„Man lese nur die alte Frankfurter sogenannte Judenstätigkeit – man wird glauben, den Roman der Bosheit zu lesen – und die Befreiung von solchen albernem und abscheulichen Gesetzen, daran man nur ‚hier und da etwas abzuändern‘ gedenkt, wird eine verderbliche französische Einrichtung genannt! Wo sind sie denn, die verderblichen Folgen dieser seit fünf Jahren bestehenden Einrichtung? Man zeige oder nenne doch nur einen christlichen Kaufmann in Frankfurt, der durch die den Juden gewährte Handelsfreiheit verarmt oder von Bereicherung wäre abgehalten worden! Wem anders als christlichen Kaufleuten sind sie zugehörig, die täglich sich vermehrenden, glänzenden Kutschen und Pferde, alle die Lustgärten, die man neu anpflanzen, alle die Häuser und Paläste, die man in ganzen Straßen sich erheben sieht? [...] Wenn es aber christliche Kaufleute gibt, die ihre Zufriedenheit nur in dem Unglücke und dem Mißbehagen ihrer jüdischen Mitbürger finden, dann möge man sie bedauern, belehren, wenn man will, doch nimmermehr darf man verstaten, daß ein erbärmliches Krämerrecht die Ansprüche der Menschlichkeit verdränge.“<sup>126</sup>

### **c) „Für die Juden“ (1819): Kampf den pogromartigen Hep-Hep-Ausschreitungen auch auf der Straße**

Die pogromartigen Hep-Hep-Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung begannen im August 1819. Noch im August und im September 1819 schrieb Börne mehrere Artikel für die von ihm redigierte Zeitschrift „Zeitschwingen“, in denen er die Verteidigung der bedrohten jüdischen Bevölkerung und auch den Kampf gegen die damaligen Judenfeinde aufnahm. Der Titel der Artikel war wiederum „Für die Juden“ (ca. 10 Seiten).

Im ersten Artikel charakterisiert Börne zunächst die Methoden der Judenfeinde:

---

<sup>126</sup> Börne, Ludwig, Sämtliche Schriften, Band 1, Dreieich 1977, S. 176.

„Es wird mit der schamlosesten Heuchelei gegen die Juden zu Werke gegangen, es werden lügnerische Behauptungen mit solcher Keckheit geführt, dass selbst Gutgesinnte dadurch getäuscht werden, weil sie nicht glauben können, dass man so plump betrügen wolle.“<sup>127</sup>

Börne erkennt hier eine wichtige Methode der Judenfeinde: Je größer die Lüge, desto glaubwürdiger wird sie, weil es kaum zu glauben ist, dass jemand derart lügt.

Mit großer Solidarität für die jüdische Bevölkerung macht Börne dann klar, dass er den Kampf gegen die Judenfeinde gegen den Widerstand der herrschenden reaktionären Kräfte aufnehmen wird, um die Pogrome zu stoppen und um über die Judenfeindschaft und ihre Funktion aufzuklären:

„Darum will ich die Toren entlarven und den Bösewichtern ins Angesicht leuchten. Sie werden lärmern und schwirren wie die aufgeschreckten Nachtulen. Die hochweisen regierenden Knechte werden sagen: man solle die Gemüter nicht aufreizen durch Reden. Sie meinen, wenn alles hübsch dunkel bliebe, dann sähen sich die Feinde nicht, und sie müßten Ruhe halten. Aber besser ist's, daß die Fackel der Wahrheit als die der Mordbrennerei die Nacht erhelle. Die Wahrheit reizt, ja; denn sie ist reizend; aber sie erbittert nicht. Das Gefühl der Beschämung schmerzt, aber es führt die Schuldigen zur Reue, nicht zur Wiederholung des Verbrechens. Das aufgeklärte Volk wird einsehen lernen, daß es das Schlechte nicht einmal zu seinem eignen Vorteile beging, sondern daß es das unredlich Erworbene einigen unersättlichen Aristokraten überlassen muß. Es wird begreifen lernen, daß man es zum Mißbrauche der Freiheit verleitete, um sagen zu können, daß sie keiner Freiheit würdig seien, und daß man sie zum Gefängniswärter der Juden bestellt, weil die Gefängniswärter wie die Gefangenen den Kerker nicht verlassen dürfen. Daß eine Türe mehr den Ausgang versperre, eine weniger, das ist der Unterschied; unfrei sind sie beide.“<sup>128</sup>

---

<sup>127</sup> Ebenda, S. 873.

<sup>128</sup> Ebenda, S. 873, 874.

Aufklärung durch Verbreitung der Wahrheit und Bekämpfung der Lügen sowie die Hervorrufung einer Art Scham bei verhetzten Teilen der Bevölkerung über ihre begangenen Verbrechen oder über die Duldung von Verbrechen<sup>129</sup> als Voraussetzung dafür, dass sie den Judenfeinden nicht mehr folgen – das sind wichtige Aufgaben im Kampf gegen Judenfeindschaft, die Börne hier formuliert.<sup>130</sup>

Die Funktion der Judenfeindschaft als ein Instrument der herrschenden Klasse, um die Masse der Bevölkerung an die Herrschenden zu binden, macht Börne sehr treffend klar.

Börne entlarvt auch sehr konkret mit einem guten Schuss Sarkasmus die Judenfeindschaft, die sich mit deutschem Nationalismus und Rassismus verbunden hat, ohne auf konkrete Judenfeinde einzugehen. Börne schreibt:

---

<sup>129</sup> Börne will sich mit seiner Aufklärung gezielt nicht an die „Hasser“ wenden, also an die völlig verhetzten Teile der Bevölkerung oder gar die Judenfeinde, sondern an die „Billigen“ und an die „Gleichgültigen“, wie er sich ausdrückt. (Börne, Ludwig, Sämtliche Schriften, Band 1, Dreieich 1977, S. 872).

<sup>130</sup> An einer Stelle seiner Schrift will Börne erklären, warum es so viele judenfeindliche Pamphlete und Schriften nach 1812 gab, und schreibt Folgendes: „Endlich war es der zur Zeit des Befreiungskrieges noch dunkle Trieb, der erst jetzt zur Klarheit gekommen, daß nämlich alle das Streben und Kämpfen des deutschen Volks gegen die Aristokratie gerichtet sein müsse, dieser war es auch, welcher die Schriftsteller gegen die Juden feindlich stimmte. Denn die Juden und der Adel, das heißt Geld und Vorherrschaft, das heißt dingliche und persönliche Aristokratie, bilden die zwei letzten Stützen des Feudalsystems. Sie halten fest zusammen. Denn die Juden, von dem Volke bedroht, suchen Schutz bei den vornehmen Herrn, und diese, von der Gleichheit geschreckt, suchen Waffen und Mauern im Gelde. Man trenne sie, indem man den Juden die Beschützung von seiten der Großen entbehrllich mache, damit letztere zu keinen jüdischen Anleihen ihre Zuflucht nehmen können und unter Vormundschaft der bewilligenden oder versagenden Volksvertreter gestellt werden.“ (Börne, Ludwig, Sämtliche Schriften, Band 1, Dreieich 1977, S. 876) Börne schildert hier offensichtlich judenfeindliche Positionen, ohne sie zu widerlegen. Die Losung „Gegen Aristokratie, Pfaffen und Juden“ ist eine grundfalsche Losung, der Börne hier Zugeständnisse macht. Die Vorstellung, dass sich solche judenfeindlichen Positionen sozusagen von selbst entlarven oder zum Teil sogar richtig seien, übersieht, dass mit einer bloßen Beschreibung der judenfeindlichen Positionen diese in Wirklichkeit objektiv akzeptiert werden. Um sie wirklich zu widerlegen, ist ein Kampf gegen sie mit klarer Positionierung notwendig.

„... man wollte nur Deutsche, wie sie aus den Wäldern des Tacitus gekommen, mit roten Haaren und hellblauen Augen. Die schwarzen Juden stachen häßlich ab.“<sup>131</sup>

Börne war klar, dass die jüdische Bevölkerung allein durch Artikel und Schriften gegen Judenfeindschaft nicht gegen Pogrome geschützt werden konnte. Deshalb propagiert Börne den Kampf der Studenten und Professoren in Heidelberg auf der Straße gegen pogromartige Hep-Hep-Ausschreitungen zum Schutz der jüdischen Bevölkerung:

„Bei der auch in Heidelberg stattgefundenen Judenverfolgung wurden drei Häuser ganz ausgeplündert. Die Studenten, mit den Professoren Daub, Thibaut und andern an ihrer Spitze, stellten die Ruhe wieder her, und ihnen allein haben die Juden ihre Rettung zu verdanken. Die Polizei, welche, wie in vielen deutschen Staaten, behender ist, ruhigen Bürgern den Frieden zu nehmen, als ihn beunruhigten zu geben, hatte auch dort wenig getan und sich kaum sehen lassen. Man sollte alle Polizeien zwar für die guten Dienste, die sie während der herrlichen Napoleonischen Zeit geleistet,<sup>132</sup> belohnen, aber sie außer Dienst setzen und in einem Invalidenhaus zu Tode füttern lassen. Sie sind ebenso gefährlich wie die geläuteten Glocken bei einem Gewitter, die den Blitz nur anziehen. Die Heidelberger Studenten haben durch ihr Verfahren gezeigt, daß sie den wahren Geist der Freiheit nicht verkennen.“<sup>133</sup>

Börnes Beschreibung der Rolle der Polizei und ihre Handlangerdienste für die Judenfeinde durch Wegschauen und Nichtstun ist treffend und macht klar, dass man sich auf die bewaffneten Kräfte der Herrschenden im Kampf gegen Judenfeinde nicht verlassen kann, sondern nur auf die wirklich demokratischen Kräfte.

---

<sup>131</sup> Börne, Ludwig, Sämtliche Schriften, Band 1, Dreieich 1977, S. 876

<sup>132</sup> Diese Anspielung Börnes konnte nicht geklärt werden.

<sup>133</sup> Börne, Ludwig, Sämtliche Schriften, Band 1, Dreieich 1977, S. 879, 80.

## **d) Der Kampf Börnes gegen den Judenfeind Holst (1821)**

### **Der Judenfeind Holst (1821): Die Juden bilden einen „Staat im Staat“, um die „Beherrscher aller Völker“ zu werden<sup>134</sup>**

Das 459 Seiten umfassende judenfeindliche Buch von Holst „Judentum in all dessen Teilen, aus einem staatswissenschaftlichen Standpunkte betrachtet“ aus dem Jahre 1821 ist eine Erweiterung seiner ersten, 1818 veröffentlichten judenfeindlichen Schrift.<sup>135</sup>

Das Buch hat ein kurzes Vorwort, eine Einleitung und enthält 8 Kapitel sowie ein „Schlußwort“ mit dem Titel „An das Judentum selbst gerichtet“.

Holst prahlt damit, dass er ein „klassisches Werk“ (Vorwort)<sup>136</sup> der Judenfeindschaft erschaffen wolle, dass angeblich „wissen-

---

<sup>134</sup> Ludolf Holst (1756–1825) studierte Theologie und Rechtswissenschaft und war als Privatlehrer in Hamburg tätig. Er galt als sogenannter „Wirtschaftsexperte“. Seine anonym veröffentlichte Schrift „Über das Verhältnis der Juden zu den Christen in den Handelsstädten“ (Leipzig 1818) war seine erste judenfeindliche Schrift. Kurz nach den pogromartigen Hep-Hep-Ausschreitungen, die auch Hamburg erfasst hatten, erschien seine zweite Publikation: „Judentum in allen dessen Teilen aus einem staatswissenschaftlichen Standpunkte betrachtet“ (Mainz 1821). Ein Jahrhundert später wurden beide Schriften von Werner Sombart aufgegriffen und als Quelle verwendet. Sombart bezog sich in seinem judenfeindlichen Buch „Die Juden in der Wirtschaft“ (Leipzig 1911) direkt auf Holst (Siehe S. 159 und 160 bei Sombart). Sombart wurde wiederum massiv von den Nazis propagiert, wie zum Beispiel im „Handbuch der Judenfrage“ von Fritzsche (Berlin 1943) auf S. 112, wo Sombarts judenfeindliche These aufgegriffen wird, dass „das Judentum“ angeblich wesentlich zur Entstehung des Kapitalismus beigetragen hätte. Weitere Informationen zu Holst siehe: Zimmermann, Moshe, Die Hep-Hep-Unruhen in Hamburg. Ludolf Holsts Schrift „Über das Verhältnis der Juden zu den Christen in den Handelsstädten“ (<https://juedische-geschichte-online.net/beitrag/zimmermann-ludwig-holst>)

<sup>135</sup> Zur Wirkungsgeschichte dieser beiden Schriften zur Zeit ihrer Entstehung ist uns nichts bekannt. Da Ludwig Börne das Buch von 1821 ausführlich kritisierte, ist davon auszugehen, dass dieses Buch einen gewissen Bekanntheitsgrad hatte. Das Buch von 1821 enthält im Kern die wichtigsten „Thesen“ des ersten Buches, die weiter ausgebaut werden.

<sup>136</sup> Im Folgenden wird zitiert nach: Dr. Ludolf Holst, Judentum in allen dessen Theilen aus einem staatswissenschaftlichen Standpunkte betrachtet, Mainz 1821.

schaftlich“ vorgehe (S. 16) und vor allem untersuchen wolle, ob das „Judentum“ einen „Staat im Staat“ bilde. (S. 17) Damit knüpft Holst an Fichtes judenfeindliche Formulierungen über die Juden „als Staat im Staat“ an.<sup>137</sup>

Im ersten Kapitel werden jüdische Schriftsteller oder sogenannte „Judenfreunde“ zitiert, um diesen dann die eigenen „Erkenntnisse“ über „die Juden“ entgegenzustellen und sie als angebliche „Lügner“ und „Feinde des Christentums“ hinzustellen. In Kapitel 2 bis 8 trägt Holst nahezu alle damals verbreiteten judenfeindlichen Lügen und Beschimpfungen zusammen.

Im Folgenden sollen methodische Besonderheiten und inhaltliche Kernpunkte der judenfeindlichen Schrift kurz vorgestellt werden.

### **Methodische Besonderheiten**

Holsts massive Angriffe auf jüdische Schriftsteller und Menschen, die sich für Bürgerrechte der Jüdinnen und Juden einsetzen, stellen eine Besonderheit dar, die so bei anderen Judenfeinden nicht zu finden ist. Die Angriffe dienen zweierlei: zum einen der Verleumdung dieser beiden Gruppen als „Lügner“, aber zum anderen auch dazu, mithilfe bestimmter aus dem Zusammenhang gerissener (oder erfundener) Zitate jüdische Schriftsteller als „Zeugen“ zu präsentieren und sie für die eigene judenfeindliche „Argumentation“ zu benutzen.

Wie weit es mit der angeblichen „Wissenschaftlichkeit“ bei Holst her ist, zeigt sich schon daran, dass zu keinem einzigen Zitat eine Quelle genannt wird. Ja, es finden sich im ganzen Buch keinerlei Quellen. Holst behauptet lediglich, belegt aber nichts.

Eine Methode, um dennoch „Wissenschaftlichkeit“ und „Seriosität“ vorzutäuschen, besteht darin, dass Holst immer wieder mehrere Seiten lange Textpassagen einbaut, die keine judenfeindlichen Angriffe enthalten, sondern scheinbar „allgemeingültige Wahrheiten“ von sich gibt. Diese eingeschobenen Passagen sind

---

<sup>137</sup> Siehe dazu genauer Band 2 dieser Reihe das Kapitel „Die ‚Macht des Judentums‘ durch einen ‚Staat im Staat‘ – Fichtes judenfeindliche Grundpositionen“.

zum großen Teil nahezu unlesbares Geschwätz und dienen oftmals auch dazu, die darauf folgenden judenfeindlichen Lügen zu „stützen“.<sup>138</sup>

Holst grenzt sich in seinem Buch auch zur Tarnung von bestimmten extrem judenfeindlichen Schriften ab, um seine „Seriosität“ zu belegen; zum Beispiel von dem „Judenspiegel“ (1819) Hundt-Radowskys<sup>139</sup> (S. 46).

### **Beschimpfungen und Verleumdungen**

Holst hat so ziemlich alle wichtigen antijüdischen Beschimpfungen und Verleumdungen zusammengetragen, die es bis dato in der Judenfeindschaft so gab, und diese verbreitet er als „Hauptzüge des jüdischen Charakters“. Darunter fallen für Holst: Zügellose Unverschämtheit, grenzenlose Rachsucht, bitterer Haß gegen das Nichtjudenthum (S. 67), Härte, Wildheit, Grausamkeit, Faulheit, Trägheit (S. 198), feige Furchtsamkeit (S. 200), Neid (S. 212), Schlauheit, Verschlagenheit (S. 216), Wuchergeist (S. 205 und S. 279), der scheußlichste, über alle Gewissenlosigkeit hinausgehende Wucher (S. 158), nirgends der Wahrheit treu zu bleiben (S. 265), tiefe Menschenverachtung (S. 140).

Weitere von Holst verbreitete üble Nachreden und Lügen: Das Judentum sei mit einem „Riesenschmarotzergewächs“ zu vergleichen (S. 64), habe „auch nicht das geringste zur Kultur des Geistes beigetragen“ (S. 240) und sei mit „Schmutz und Unreinlichkeit“ (S. 348) verbunden. Der Talmud habe einen „verwerflichen Gehalt“ (S. 156). Juden seinen „Brunnenvergifter“ (S. 104).

### **„Jüdische Weltverschwörung“: Juden als „Beherrscher aller andern Völker“ als Kern der jüdischen Religion**

Eine wenn auch nicht ganze neue Kernthese Holsts ist es, dass die Juden angeblich die Welt „beherrschen“ wollten. Holst stützt

---

<sup>138</sup> Siehe zum Beispiel Holsts seitenlange Auslassungen über „Ideen“ und „Ideenverwirrungen“ ab Seite 2, die dazu dienen, den Angriff auf jüdische Schriftsteller vorzubereiten.

<sup>139</sup> Vgl. zu Hundt-Radowsky auch den Abschnitt „Eskalation der judenfeindlichen Hetze nach den sogenannten ‚Befreiungskriegen‘ 1812–1815“ in diesem Band.

dies auf die judenfeindliche Lüge, dass dieses Ziel angeblich der der jüdischen Religion eingeschrieben sei. Holst schreibt:

„... sie (die Juden, A. d. V.) können dann sicher sich auf die Verheißung verlassen: dereinst über alle und jede Völker vorherrschend zu sein.“ (S. 143)

Und noch deutlicher ein paar Seiten weiter:

„Gehört nun aber zu der, dem Nationalgott der Juden, gegebene Kundmachung auch die: alleinige rechtmäßige Erben der Erde, Beherrscher aller anderen Völker zu sein.“ (S. 147)

Um dieses Ziel zu erreichen, würden „die Juden“ laut Holst vielseitige Methoden anwenden, die ausführlich erläutert werden.

### **Juden als „Spione“ und Initiatoren von „Aufständen“, die angeblich die Presse beherrschen**

Holst geht auf mehreren Seiten (S. 186 ff.) auf die sogenannten „Crypto-Juden“ ein, das sind bei ihm Juden, die zum Christentum konvertiert sind. Holst verbreitet die judenfeindliche Lüge, dass dies besonders gefährliche „Elemente“ seien, weil sie eben nur formell „Christen“ geworden, in Wirklichkeit aber nach wie vor „Juden“ seien, die es sich zur Aufgabe gestellt hätten, das Christentum „von innen“ heraus zu bekämpfen. Für ihn sind das „Schein-Christen“ (S. 190), die sozusagen „Spione“ des Judentums darstellten, die „noch weit gewissenloser nach den Grundsätzen des Judentums“ handeln als „normale“ Juden. (S. 191) Juden als „Spione“ innerhalb des Christentums, auch diese judenfeindliche Lüge verbreitet Holst.

Holst behauptet des Weiteren, dass „Juden“ Presse und Buchhandel beherrschen wollten, um „eine völlige Herrschaft über die Ideenwelt erringen zu können“ (S. 387 f.)<sup>140</sup>

Holst geht dann noch einen Schritt weiter und beschuldigt „die Juden“, dass sie in vielen Ländern Aufstände ausgelöst hätten.

---

<sup>140</sup> „Es (das Judentum, A.d.V.) strebt dahin: sich die Redaktion sehr vieler periodischen Blätter und Zeitschriften zu verschaffen ...“ (S. 387).

Angebliche jüdische „Betrüger“, die als falsche „Messiasse“ aufgetreten seien, hätten

„... sich die Juden zum Aufstand in so gar vielen Ländern zu benutzen gewußt.“ (S. 101)

Auch die judenfeindliche Lüge von „den Juden“ als Urheber von Aufständen gegen die Herrschenden wird hier von Holst kolportiert.

**Juden seien an Verfolgungen und Verachtung selbst schuld und hätten angeblich selbst „schwere Verbrechen“ begangen**

Gegen die Tatsache, dass die jüdischen Bevölkerungen seit Jahrhunderten vor allem von christlichen Staaten und innerhalb dieser Staaten verfolgt wurden, setzt Holst die judenfeindliche Lüge, dass „die Juden“ an ihren Verfolgungen angeblich „selbst schuld“ seien.

Erstens müsse es ja angeblich „Gründe“ für die Verfolgungen gegeben haben, weil

„... jene Verfolgungen nicht bloß so gar viel an Zahl gewesen, sondern auch bei allen Völkern, und allen Nationen ohne Ausnahme vorgefallen.“ (S. 92)

Das heißt, die judenfeindlichen Behauptungen, die als Vorwand für die Verfolgung der Jüdinnen und Juden von Judenfeinden vorgebracht wurden, seien laut Holst als „wahr anzusehen, als alles dasjenige unwahr ist, was jüdische Schriftsteller dagegen vorbringen“ (S. 93).

Zweitens habe

„... die tiefe Menschenverachtung, welche Judentum gegen alle andern Völker und Nationen so laut [...] an den Tag legte, eine ebenso allgemein verbreitete Gegenverachtung erzeugt.“ (S. 140 f. bzw. S. 207)

Als „Beleg“ präsentiert Holst die Lüge, dass angeblich beinahe 30 Millionen Menschen, Juden und Nichtjuden, bisher „Schlachtopfer“ (S. 107) des Judentums geworden seien.

Und zudem habe sich das „Judentum“ laut Holst an den „Leiden der Menschheit“ bereichert:

„Alles was die Menschheit von jeher hart gedrückt, ihr unaussprechliche Leiden und Drangsale verursacht hat, das Alles ist stets dem Judentum zum reichlichen Gewinn geworden.“ (S. 310)

Und die Juden seien auch an allen Gräueln des Christentums schuld (S. 108). Denn, so Holst, in der Zukunft werde

„...auf eine *unwiderlegliche* Weise dargetan werden, dass alle jene Greuel einzig und allein daraus entstanden sind, dass, dem Sinn und Geist des Stifters der christlichen Religion ganz entgegen, ein Pfropfreis von Judentum genommen und unglücklicherweise in jener *finstern* Zeit, auf Christentum eingepflegt worden; so daß alle jene Greuel *ursprünglich* dem Judentum *einzig* und *allein* zur Last fallen.“ (S. 108).

Holst konstruiert die Lüge, dass das Christentum sozusagen durch „jüdische Ideen“ dazu gebracht worden sei, Verfolgungen, Pogrome und Massenmorde zu begehen, was sich eben unter anderem auch gegen die jüdische Bevölkerung gerichtet habe.

Dieses Bild, das Holst von „den Juden“ und dem „Judentum“ zeichnet, dient dazu, „plausibel“ zu machen, dass „den Juden“ alles zu zutrauen sei, dass sie vor keinem „Verbrechen“ zurückschrecken würden, um die angeblich schon immer geplante „weltweite Vorherrschaft“ zu erringen.

### **Die angebliche „ökonomische Macht der Juden“ und die angebliche Bildung eines „Staats im Staat“ als hauptsächliche Mittel „der Juden“, um ihre „Vorherrschaft“ zu erlangen**

Ein wesentlicher Bestandteil der judenfeindlichen Propaganda des „Wirtschaftsexperten“ Holst ist die Lüge von der alles beherrschenden „Wirtschaftsmacht der Juden“. Denn wirtschaftlich seien „die Juden“ so stark, dass sie in der Lage wären, „christliche Staaten“ zu „zerrütten“ und dort ihre „Vorherrschaft“ zu errichten. Laut Holst seien „die Juden“ ständig bestrebt,

„... das Geld an sich zu ziehen, es festzuhalten, den Vermögensstand der Nichtjuden so viel als möglich zu lähmen, den Nerven des Staats (Umlauf des Geldes) abzuschneiden, um ihn desto abhängiger vom Judentum zu

machen... durch die in Händen habenden weitverzweigten Mittel, in Anwendung zu bringen, um sich von einer Stufe zur anderen höher hinauf zu schwingen, und, wo möglich, dereinst vorherrschend werden zu können.“ (S. 215 f.)

Dann schildert Holst, wie „die Juden“ dabei angeblich vorgehen: In den deutschen Handelsstädten würden „die Juden“ angeblich fast das ganze Wechselgeschäft in Händen halten (S. 57). Durch das „Wechselgeschäft“ gelinge es „den Juden“ einen Handelsstaat zu zerrütten (S. 272). „Das Judentum“ formiere durch diese angebliche ökonomische Macht „einen Staat im Staat“ (S. 395). Hier knüpft Holst an Fichte an, der diese Formulierung geprägt und „berühmt“ gemacht hat.

Weiterhin heißt es bei Holst: „Das Judentum“ trage zur angeblichen „Vernichtung der Industrie“ „unendlich viel bei“ und es trage an der „immer größer werdenden Armut vorzugsweise Schuld“ (S. 385). Die „sklavische Abhängigkeit“ des Staats und der Bevölkerung vom Judentum sei die „unausbleiblich Folge“ (S. 386) der wirtschaftlichen „Macht der Juden“.

### **Konsequenzen und Maßnahmen: Keine Bürgerrechte – Vertreibung der jüdischen Bevölkerung**

Holst lehnt Bürgerrechte für Jüdinnen und Juden kategorisch ab mit der „Begründung“, dass „die Juden“ ja längst viel mehr „Vorteile“ als „die Christen“ hätten und darauf hinarbeiten würden, das „Nichtjudentum“ in den „Ruin“ zu treiben (S. 401).

Holst stellt an einer Stelle seines Buches heraus, dass

„der Abgang der Juden nicht bloß kein Nachteiliges hervorbringe, sondern vielmehr dem Staate zu einem wesentlichen, unberechenbaren Nutzen werden könne.“ (S. 66)

Holst propagiert hier also die Ausweisung bzw. Vertreibung der jüdischen Bevölkerung als legitimes, ja „nützliches“ Mittel für die damaligen Staaten, in denen Jüdinnen und Juden leben.

## **Börnes Auseinandersetzung mit Holsts judenfeindlicher Schrift**

In der 1821 geschriebenen und veröffentlichten Schrift mit dem Titel „Der ewige Jude“ (44 Seiten)<sup>141</sup> setzt sich Börne mit dem judenfeindlichen Buch Holsts, „Judentum in all dessen Teilen, aus einem staatswissenschaftlichen Standpunkte betrachtet“, auseinander. Zum Teil bis ins Detail werden die Pseudoargumente des 459 Seiten umfassenden Buches diskutiert, widerlegt, verhöhnt, aber auch aufgespießt.<sup>142</sup>

Börne macht sich zunächst lustig über die Prahlerei von Holst, dass er ein „klassisches Werk“ verfasst hätte. Stattdessen herrschten Unverständlichkeit, Verwirrung und Geistlosigkeit vor, wobei sich Holst hinter allgemeinen Plattitüden verschanze, um seine Judenfeindschaft zu präsentieren (S. 497).

Dann macht Börne klar, dass Judenfeindschaft durch und durch reaktionär ist, indem er ein treffendes Bild dafür findet: Die Judenfeindschaft gleiche „Sümpfen“, deren Geruch die „Freiheit“ verpestet (S. 498).

### **Entlarvung reaktionärer Methoden bei Holst**

Börne kennzeichnet das Buch von Holst als „ein metaphysisches Hep-Hep“. Holst, so schreibt Börne, „teilt die Welt in zwei Teile und nennt den einen Judentum, den andern Nichtjudentum“ (S. 499). Börne bemerkt, dass Holst lediglich „alte“ judenfeindli-

---

<sup>141</sup> Im Folgenden wird diese Schrift Börnes zitiert nach: „Der ewige Jude“ in: Börne, Ludwig, Sämtliche Schriften, Band 2, Dreieich 1977.

<sup>142</sup> Börne macht sich auch keinerlei Illusionen, dass es auch nur im Entferntesten darum gehen könnte, den Judenfeind Holst zu überzeugen. Für die Judenhasser, für die Philister gilt, so Börne: „Aber alles Reden ist fruchtlos, ihr seid nur mit eines Esels Kinnbacken zu schlagen.“ (S. 521) Graetz schreibt zu Börnes Schrift: „Einen neu aufgetauchten Judenfresser, Dr. Ludwig Holst aus Hamburg, der den Judenhaß in ein philosophisches System gebracht oder, wie Börne sagte, ‚ein metaphysisches Hep-Hep‘ in einem dickleibigen, schalen, dummen Buche voll Gehässigkeit ausgestoßen hat, verhöhnte Börne mit Nasenstüßern. (Graetz, Heinrich, Geschichte der Juden, Leipzig 1900, Nachdruck: Berlin 1998, S. 355).

che Lügen gesammelt hat, aber selbst nichts „Neues“ dem Arsenal der Judenfeindschaft hinzugefügt hat (S. 498).<sup>143</sup>

Die „Welt des Judentums“ bei Holst charakterisiert Börne folgendermaßen:

„Das Judentum aber erscheint seinem schwindelnden Blicke als ein wildes Meer, wo Haifische rauben und heuchlerische Krokodile betrügen. Es ist ihm eine Kloake voll stinkenden Unrats, und darin hat er vielleicht mehr recht,<sup>144</sup> als seiner Sache gut ist; denn der unterirdische Kanal hat die Unreinlichkeiten, die er ableitet, nicht geschaffen, sie wurden ihm zugeführt.“ (S. 499)

Methodisch weist Börne auf die Besonderheit beim Judenfeind Holst hin, dass dessen antijüdische Hetze immer wieder in der Möglichkeitsform vorgebracht wird, was die Juden angeblich alles Schlimme tun und veranlassen könnten, wenn sie es nur wollten, auch wenn sie es jetzt noch nicht machen würden. Holst spricht von angeblich „neu entdeckten Betrügereien, welche die Juden ausüben *könnten*, wenn sie *wollten*“ (S. 502, siehe auch S. 507 und S. 511).

Mit Sarkasmus äußert sich Börne über die christlichen Heuchler. Es sei doch „wahrlich zum Lachen, wenn ihr christliche Gesinnungen, die ihr selbst nicht habt, von Juden fordert“ (S. 514).

---

<sup>143</sup> Wie Börne später feststellt, hat der Judenfeind Holst vieles nur bei früheren Judenfeinden abgeschrieben, zum Beispiel bei Eisenmenger, wofür sich Holst auch noch rühmt. („Der ewige Jude“ in: Börne, Ludwig, *Sämtliche Schriften*, Band 2, Dreieich 1977, S. 529) Wenn Christen *für* Juden geschrieben haben, dann seien das unstreitig „verkappte Juden“, so Holst. (Ebenda, S. 503).

<sup>144</sup> In dieser richtigen Beschreibung von Holsts Judenfeindschaft gibt Börne dem Judenfeind Holst plötzlich teilweise recht. Börne möchte hier wohl klarmachen, dass durch Verfolgung und Unterdrückung die große Mehrheit der jüdischen Bevölkerung eben in Armut und niedergedrückt leben musste und dass dies aber von „außen“ durch die Unterdrückung in den christlichen Staaten verursacht wurde. Leider führt Börne diesen Gedanken nicht weiter aus. Das ist eine Gratwanderung. Denn es könnte auch interpretiert werden, dass Börne hier zurückfällt auf seine Position in seiner Frühschrift von 1808, die besagt, dass Jüdinnen und Jüdinnen zwar „schlechte Charaktereigenschaften“ hätten, dass diese aber durch ihre Unterdrückung und Verfolgung verursacht worden sei.

Und wenn man von der Schlechtigkeit einzelner Bekenner des jüdischen Glaubens auf den jüdischen Glauben schließen könnte,

„dann wäre die christliche Religion, die verwerflichste unter allen, weil alle Völker der Erde zusammengerechnet, von der Wiege des menschlichen Geschlechts an, nicht die Hälfte der grausamen und wahnsinnigen Taten verübt haben, als im Namen des Christentums verübt worden sind.“ (S. 519).

### **Für Bürgerrechte**

Mit großer Schärfe entlarvt Börne Holsts an Fichte angelehnte judenfeindliche These, dass die Juden zwar angebliche „Menschenrechte“, aber keine Bürgerrechte haben dürften:

„Was ihr Menschenrechte nennt, das sind nur Tierrechte: das Recht, seine Nahrung aufzusuchen, zu essen, zu verdauen, zu schlafen, sich fortzupflanzen. Diese Rechte genießt auch das Wild auf dem Felde – bis ihr es erlegt, und diese wollt ihr auch den Juden lassen. Die Bürgerrechte, diese allein sind Menschenrechte; denn der Mensch wird erst in der bürgerlichen Gesellschaft zum Menschen. Er wird darin geboren, er wird also als Bürger geboren. Dieses ist der Grundsatz Englands, Frankreichs und jedes freien Staates.“ (S. 522)

### **Gegen weitere judenfeindliche Lügen (Wuchervorwurf, Anstreben der Beherrschung der Presse und der „Weltherrschaft“)**

Nebenbei zeigt Börne, dass bei Holst auch der Vorwurf der angeblich angestrebten jüdischen Weltherrschaft nicht fehlte:

„Er behauptet, die Juden hätten nichts Geringeres im Sinne, als sich zu Herren der Welt aufzuwerfen, und zeichnet eine schöne Landkarte von allen diesen Wegen, auf welchen sie, zwar zu Fuße und daher langsam, aber sicher die Weltherrschaft zu erreichen suchen. (S. 516)

Börne entlarvt Holsts Lüge, dass „die Juden“ angeblich Presse und Buchhandel beherrschen wollten und anstreben würden, „eine völlige Herrschaft über die Ideenwelt zu erringen“. In diesem Zu-

sammenhang bezeichnet er Holst sarkastisch als jemand, der „räuchert“ und einen „blauen Dunst“ verbreitet (S. 517 f.).

Ausführlicher setzt sich Börne mit Holsts Äußerungen zum jüdischen „Wucher“ auseinander. Zunächst weist er Holsts jüdenfeindliche Hetze zurück, beim Hausieren vom „Wucher“ der Juden zu sprechen (S. 512). Er weist auch anhand der Dummheiten und Absurditäten von Holst nach, dass es selbstverständlich „auch christliche Blutsauger gibt, die Wucher treiben“ (S. 512).

### **Entlarvung, dass Holst die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung will**

Börne greift in seiner Schrift mit großer Schärfe die nach 1815 in den Gebieten des späteren Deutschlands restaurierten jüdenfeindlichen Unterdrückungsverhältnisse an. Es gehe dabei nicht nur um einzelne Schikanen, sondern Ziel dabei sei nach wie vor die Vertreibung der jüdischen Menschen, ihr Verschwinden:

„Sie sagen nicht, man solle die Juden aus dem Lande stoßen, sie sagen es nicht; denn sie heucheln, sie wollen nur, daß man ihren Handel beschränke. Aber indem sie auf diese Weise an der Wohlfahrt vieler tausend Menschen die Zweige abschneiden, nachdem sie die Früchte geschüttelt, wollen sie auch den Stamm umhauen und die Wurzel ausgraben.“ (S. 513)

Börne entlarvt schließlich, dass es Holst darum geht, das die Jüdinnen und Juden vertrieben werden:

„Aus diesem allem aber folgert er, man müsse die Juden von den Straßen der Städte mit einem neuen Besen wegkehren und sie hinausführen.“ (S. 515)<sup>145</sup>

---

<sup>145</sup> In einem Punkt war Ludwig Börne zu optimistisch. Er schreibt über die damals erneut zunehmende Unterdrückung der jüdischen Bevölkerung: „Die neue Verfolgung, welche die Juden im ungelehrigen Deutschland erduldet, ist keine frisch aufgelebte; sie hat sich nur aufgerafft im letzten Kampfe des Todes. Die Flamme des Hasses loderte noch einmal hell, um auf ewig zu verlöschen.“ (S. 538) Sicherlich, es hätte anders ausgesehen, wenn eine demokratische Revolution konsequent mit den reaktionären Kräften aufgeräumt hätte. Doch wenn garantiert sein soll, dass der Judenhass endgültig erlischt, müssen alle und jegli-

### **e) Zur Funktion von Judenfeindschaft für die herrschenden Klassen (1832)**

In einem seiner „Briefe aus Paris“ von 1832 befasst sich Börne nebenbei an einer Stelle mit der Funktion der Judenfeindschaft im Zusammenhang mit einer „entstehenden Revolution“:

„Die Juden sind dümmer wie Vieh, wenn sie sich einreden, bei entstehender Revolution würden sie von den Regierungen geschützt werden. Nein, man würde sie dem Volkshasse aufopfern; die Regierungen würden suchen, sich um diesen Preis von der Revolution loszukaufen. Wenn man in Indien die greuliche Boaschlange erlegen will, jagt man ihr einen Ochsen entgegen; den frißt sie ganz auf, und dann, wenn sie sich nicht mehr bewegen kann, tötet man sie. Die Juden werden die Ochsen sein, die man der Revolution in den Rachen führt ...“<sup>146</sup>

Börne erkennt hier richtig, dass die Herrschenden versuchen würden, Revolutionen mithilfe der Judenfeindschaft zu bekämpfen. Und zwar auch ganz konkret, indem die Herrschenden versuchen werden, den Hass der unterdrückten Bevölkerung, der sich gegen die Herrschenden richtet, gegen die jüdische Bevölkerung zu lenken, um dann die Revolution leichter niederschlagen zu können. Genau das geschah dann in Deutschland durch die Nazis.

### **f) Gegen die Methode der Judenfeinde, Gegner der Judenfeindschaft mit dem üblichen Hass gegen Juden anzugreifen (1837)**

Gegen einen damals in der Literaturwelt bekannten Autor namens Menzel<sup>147</sup> verfasste Börne eine eigene Schrift mit dem Titel „Menzel der Franzosenfresser“, die 1837 veröffentlicht wurde.

---

che Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnisse und die ihnen entsprechenden reaktionären Ideologien zerschlagen und vernichtet werden. Die weitere deutsche Geschichte hat dies furchtbar gezeigt.

<sup>146</sup> Börne, Ludwig, Sämtliche Schriften, Band 3, Dreieich 1977, S. 282. Dieser Brief wurde 1833 veröffentlicht.

<sup>147</sup> Wolfgang Menzel (1798–1873) war früher Burschschafter und musste deswegen in der Zeit der „Demagogenverfolgung“ für einige Zeit in die Schweiz

In dieser Schrift geht es Börne in erster Linie darum, jenem deutschen Nationalismus entgegenzutreten, der sich – im Widerspruch zum Humanismus, der alle Menschen umfasst – konkret als Franzosenhass zeigt. Aber es gab auch einen anderen Aspekt, nämlich die sich nun ausbreitende Mentalität, alle Gegner der deutschen Regierung, alle Menschen, die Sympathie für Frankreich und die Franzosen hatten, kurzerhand als „Juden“ zu kennzeichnen. Börne schreibt dazu Folgendes:

„Herr Menzel hatte die Parole, jeden deutschen Schriftsteller, der Anhänglichkeit für Frankreich zeigte oder die deutschen Regierungen nicht ausgezeichnet liebenswürdig fand, für einen Juden zu erklären, und er ging im Eifer seines patriotischen Vorpostendienstes so weit, dass er das ganze junge Deutschland, unter dem doch nicht ein einziger Jude war, in Masse beschnitt und zahlreiche arme Seelen der ewigen Verdammnis übergab.“<sup>148</sup>

Die Strömung des sogenannten „Jungen Deutschlands“, die dem Reaktionär Menzel noch zu fortschrittlich war, wird nun in einer neuen Facette mit dem Schimpfwort „Jude“ belegt. Die Charakterisierung „Jude“ galt jetzt nicht nur Leuten, die des Wuchers beschuldigt wurden, nein, nun war es auch die Kennzeichnung einer politischen Strömung, die im weitesten Sinn als „links“ bezeichnet werden könnte.

---

flüchten (1820–1825). 1825 wurde er Redakteur der literarischen Beilage zum „Morgenblatt für gebildete Stände“. Das war damals ein wichtiges Forum für das deutschsprachige Bildungsbürgertum und sollte nach englischem Vorbild ausführlicher und gediegener als die Tagespresse literarische Neuerscheinungen kritisch vorstellen. Unter dem Druck der Reaktion ging Menzel zunehmend auf offenen reaktionäre, antijüdische Positionen über. Siehe zu Menzel: Deutsche Biographie, Menzel, Wolfgang, <https://www.deutsche-biographie.de/sfz61795.html#ndbcontent> und Wikipedia „Wolfgang Menzel“.

<sup>148</sup> Börne, Ludwig, Sämtliche Schriften, Band 3, Dreieich 1977, S. 953 f.

\*\*\*

Bis zu seinem Tod ist Ludwig Börne nach dieser Schrift gegen Menzel nicht mehr publizistisch gegen die Judenfeinde aufgetreten. Seine weiteren politischen Veröffentlichungen konzentrierten sich auf den Kampf für Demokratie in Deutschland. Das Werk Börnes kennzeichnet unübersehbar auch eine besondere Darstellung des „Deutschen“, was durchaus als Variante des deutschen Patriotismus eingestuft werden kann. Dies ist ein weites Feld, dass bei den Auseinandersetzungen zwischen Heinrich Heine und Ludwig Börne eine gewichtige Rolle spielte.

**Menzel**  
**der Franzosenfresser;**

von  
**Ludwig Börne.**

---

**Paris,**

**Bei Théophile Barrois fils, Buchhändler,  
rue de Richelieu, n. 14.**

---

**1837.**

Titelblatt von Börnes schrift „Menzel, der Franzosenfresser  
von 1837

## 4. Der Kampf von Gabriel Riesser für die Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung und gegen Judenfeindschaft (1831–1843)

**Gabriel Riesser (1806–1863)<sup>149</sup>**

Gabriel Riesser stammt aus einer jüdischen Familie. Riessers Großvater und der seiner Frau waren beide Rabbiner. Riesser studierte Jura konnte jedoch aufgrund von judenfeindlichen Diskriminierungen in Heidelberg nicht habilitieren. In Hamburg wurde ihm 1829 die Ausübung des Berufs Rechtsanwalt verboten. Riesser lebte lange Zeit in Hamburg, wo er verschiedene berufliche Tätigkeiten im Justizbereich ausübte, war dabei aber immer wieder als Jude Diskriminierungen ausgesetzt.

Riesser kämpfte sein Leben lang für die Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung. Riesser ging 1830 für zwei Monate nach Paris und nach seiner Rückkehr begann er, den Kampf für die Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung und gegen Judenfeindschaft systematisch zu führen, indem er Artikel und Schriften publizierte.

Riesser publizierte 1831 seine erste Schrift über die „Stellung der Bekenner des mosaischen Glaubens in Deutschland“.

Im selben Jahr veröffentlicht er seine Schrift „Verteidigung der bürgerlichen Gleichstellung der Juden gegen die Einwürfe des Herrn Dr. H. E. G. Paulus“. Darin setzte sich Riesser mit dem Judenfeind Paulus auseinander, der den Kampf gegen die nach der französischen Julirevolution 1830 erstarkende Emanzipation der Juden aufgenommen hatte.

1832 gründete Riesser die Zeitschrift „Der Jude. Periodische Blätter für Religions- und Gewissensfreiheit“. Darin führte Riesser den publizistischen Kampf gegen verschiedenste Judenfeinde.

Von 1831 bis 1834 verfasste Riesser mehrere Schriften zur Verteidigung des Rechts der jüdischen Bevölkerung auf Staatsbürgerrechte. Er griff damit in die Debatten in Baden, Bayern und Preußen ein, die dort geführt wurden, ob und wie den Juden Staatsbürgerrechte gewährt werden sollten.

1840 und 1841 veröffentlichte Riesser die „Jüdischen Briefe – zur Abwehr und Verständigung“ (Teil 1 und 2), in denen er den Kampf gegen die Judenfeinde fortführte, unter anderem auch gegen den Judenfeind

---

<sup>149</sup> Weitere Informationen zu Riesser siehe: Herzig, Arno: Gabriel Riesser, Hamburg 2008; Asler, M., Gabriel Riessers Leben nebst Mitteilungen aus seinen Briefen, Frankfurt am Main/Leipzig 1867; Dokumente des Kampfs jüdischer Theoretiker gegen judenfeindliche Schriften von Bruno Bauer, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2013.

Menzel, mit dem sich bereits Ludwig Börne einige Jahre zuvor in seiner Schrift „Menzel der Franzosenfresser“ auseinandergesetzt hatte.<sup>150</sup>

Riesser war 1848 der Vertreter der Interessen der jüdischen Bevölkerung in der Frankfurter Paulskirche. Nach 1848 war Gabriel Riesser als Obergerichtsrat der erste jüdische Richter auf dem Gebiet des späteren Deutschlands.

### **a) Riessers erste Schrift „Über die Stellung der Bekenner des mosaischen Glaubens in Deutschland. An die Deutschen aller Confessionen“ (1831)<sup>151</sup>**

Gabriel Riesser trat erstmals 1831 mit seinem Buch „Über die Stellung der Bekenner des mosaischen Glaubens in Deutschland. An die Deutschen aller Confessionen“ (2. Aufl., Altona 1831) auf den Plan. Diese Schrift hat 90 Seiten und setzt sich zum Ziel, die bürgerliche Emanzipation der jüdischen Bevölkerung gegen diverse judenfeindliche Angriffe zu verteidigen und die nächsten Schritte im Kampf für die Durchsetzung der Emanzipation der jüdischen Bevölkerung aufzuzeigen.

Aus dieser Schrift stechen drei Punkte hervor, die im Folgenden genauer behandelt werden.

### **Der Kampf um jüdische Gleichberechtigung als Teil des weltweiten Kampfs um demokratische Freiheiten**

Riessers zentrales politisches Anliegen war die Durchsetzung der Bürgerrechte für die jüdische Bevölkerung. Seine Position war klar: Die Juden haben einen Rechtsanspruch auf Gleichberechtigung.

---

<sup>150</sup> Riesser kämpfte 1843 dann auch gegen die Judenfeindschaft von Bruno Bauer. Marx propagierte diesen Kampf Riessers – und anderer jüdischer Theoretiker und Publizisten – und solidarisierte sich ausdrücklich damit in seiner Schrift „Die Heilige Familie“. (Siehe dazu: Autorenkollektiv: Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft, Stärken und Probleme des Kampfs von Karl Marx für jüdische Emanzipation und gegen den Judenfeind Bruno Bauer (1844/45), Offenbach 2013, S. 77).

<sup>151</sup> Diese Schrift von Riesser wird im Folgenden zitiert nach: Riesser, Gabriel, Ausgewählte Werke, Teilband 1, Wien – Köln – Weimar 2012.

gung, ohne sich vorher umerziehen zu lassen oder ihre Religion abzuändern, so wie dieses Recht alle Menschen haben.<sup>152</sup>

Als Vorbild für die Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung verweist Riesser auf die Lage kurz nach der Französischen Revolution in den Jahren 1790, 91 sowie auf die Lage in den USA und den Niederlanden, wo die jüdische Bevölkerung jeweils Staatsbürgerrechte erlangt hatte. (S. 69 f.)

Dem Vorwurf diverser Judenfeinde, dass die Juden „egoistisch“ nur ihre eigenen Belange sehen würden, begegnet Riesser mit den richtigen Argumenten:

„Ich habe selbst manchmal den Vorwurf hören müssen, dass wir, die wir der Sache unserer Glaubensbrüder den größten Teil unserer Kräfte weihen, einen besonderen beschränkten Zweck, und nicht den des allgemein Menschenwohls verfolgen. Und doch schäme ich mich fast, die schülerhafte Lösung dieses mehr als schülerhaften Irrtums auszusprechen: so einfach ist sie. Nein, es ist kein besonderer Zweck, den wir verfolgen. Es ist dasselbe Ziel, auf das alle Fortschritte der Menschheit seit Jahrhunderten gerichtet sind, dass wir auf der Bahn, die uns angewiesen ist, zu erreichen streben. Es sind dieselben Grundsätze des Rechts, der Freiheit, der Menschlichkeit, von denen alle Völker der Erde ihr heil zu erwarten haben, die wir in unserer Sphäre in Anspruch nehmen. Der Kampf ist aller Orten derselbe, wenn auch der Kampfplatz verschieden ist.“ (S. 55)

Riesser macht hier klar, dass der Kampf um Bürgerrechte für die jüdische Bevölkerung in den Gebieten des späteren „Deutschen Reichs“ Teil eines weltweiten Kampfs um demokratische Rechte ist, die in allen Sphären umgesetzt werden müssen. Diese

---

<sup>152</sup> Riesser bezieht sich dabei auf humanistische Ideen, auf die „Lehre von der Gleichheit der Menschen vor dem Gesetz“ (S. 55). Ebenso klar forderte Riesser die Trennung von Staat und Kirche: „Jedes Einschreiten der Staatsgewalt in das Gewissen und in die religiöse Überzeugung ihrer Untertanen aber über jenes Ziel hinaus (allgemeine Bürgerrechte und Bürgerpflichten sind gemeint, A. d. V.) ist eine Torheit und eine Ungerechtigkeit. Der Staat hat so wenig das Recht, einen Glauben zu verbieten, als ihn zu erzwingen.“ (S. 42).

Position Riessers ist hochaktuell, denn auch wenn heute der Kampf für den Kommunismus das Entscheidende ist, ist es dennoch so, dass der Kampf um demokratische Rechte weltweit Teil des Kampfs ist, den die kommunistischen Kräfte weltweit mit aller Kraft unterstützen und leiten müssen.

### **Bildung von besonderen Vereinen als Kampfmittel zur Durchsetzung der Emanzipation der jüdischen Bevölkerung**

Riesser hat sich angesichts der Julirevolution in Frankreich 1830, die auch Rückwirkungen auf die Gebiete des späteren „Deutschen Reichs“ haben, Gedanken gemacht, wie die Emanzipation der jüdischen Bevölkerung am besten durchgesetzt werden könnte. Die wenigen revolutionären Aktionen in diesen Gebieten konnten die Emanzipation nicht durchsetzen. Aber dennoch wurde die Debatte nach 1830 über Bürgerrechte der jüdischen Bevölkerung insbesondere in Baden, Bayern und Preußen geführt, selbst in den Parlamenten dieser Länder.

Riesser war klar, dass ein größerer Druck „von unten“ notwendig war, um die Emanzipation der jüdischen Bevölkerung zu erkämpfen. Er schlug deshalb Folgendes vor:

„Diesen Ansichten gemäß ist es ein Zweck dieser Schrift, zur Bildung von Vereinen, zunächst aus Bekennern des mosaischen Glaubens, aufzufordern, deren Mitglieder ihren ernststen Willen aussprechen, alles zu tun, was nach ihrer besten Überzeugung der Erwerbung der bürgerlichen Gleichheit für ihre Glaubensgenossen förderlich sein kann, und, solange der Verein besteht, d. h. so lange bis dieser Zweck vollkommen erreicht ist, ihren Glauben nicht mit dem herrschenden vertauschen zu wollen.“ (S. 54)

Über die Bedeutung und Zielrichtung dieses Vorschlags schreibt Heinrich Graetz:

„Riesser wollte Vereine ins Leben gerufen wissen, die ihre Tätigkeit auf die Emanzipation der Juden richten sollten. Gleichgesinnte sollten in eine Art Bündnis treten, aus Ehrgefühl treu bei den Leidensgenossen auszuharren, bis der

Kampf zu Ende geführt sein würde. Zehn Jahre vorher hatte der Berliner Kulturverein nicht gewagt ein solches Programm offen aufzustellen ...

Auch Christen forderte Riesser zur Teilnahme auf, indem es für Gesinnungstüchtige in jedem Bekenntnisse eine Ehrensache sein müsse, für die Erlösung Geknechteter einzutreten.“<sup>153</sup>

Riesser schlug also vor, Organisationen zu schaffen, die sich zum Ziel setzten, die Emanzipation der jüdischen Bevölkerung zu erkämpfen. Die Mitglieder sollten sowohl jüdischen als auch christlichen Glaubens sein, die ein Bündnis eingehen, um für die gleichen Rechte zu kämpfen.

Diese Vorstellung Riessers war damals eine herausragende Initiative, die in den jüdischen Gemeinden, aber auch unter fortschrittlichen Teilen der christlichen Bevölkerung großen Eindruck machte.

Dazu schreibt Graetz:

„Riessers Wort schlug durch; es kam zur gelegenen Zeit, die Gemüter waren empfänglicher geworden ... Der Ton der Zuverlässigkeit und Sicherheit, mit dem er den endlichen Sieg der Freiheit gewissermaßen voraus verkündete, gewann die Herzen, sich der Hoffnung hinzugeben.“<sup>154</sup>

Auch heute ist Riessers Idee hochaktuell. Die Idee, für die Er kämpfung bestimmter demokratischer Ziele eigene Organisationen zu gründen, in denen alle, die für dieses demokratische Ziele und überhaupt für demokratische Freiheiten kämpfen, organisiert sind, egal welcher Konfession oder Nationalität, das ist auch heute Grundlage für demokratische Kämpfe weltweit.

---

<sup>153</sup> Graetz, Heinrich, Geschichte der Juden, Leipzig 1900, Nachdruck: Berlin 1998, S. 442.

<sup>154</sup> Ebenda, S. 442.

## Wie die Emanzipation der jüdischen Bevölkerung erkämpfen?

Riesser hat in dieser Schrift eine ganz bestimmte Vorstellung, auf welchem Weg die Bürgerrechte für die jüdische Bevölkerung durchsetzen werden sollen. Als ein Ziel der Vereine formulierte er deshalb auch, sie sollten

„... die Erteilung gleicher Rechte mit ihren christlichen Mitbürgern auf gesetzlichem Wege erbitten. Die neusten Ereignisse haben gezeigt, dass deutsche Fürsten den Klagen ihrer Untertanen nicht das Ohr verschließen.“ (S. 63)

Riesser will also, dass die Vereine um die Emanzipation der jüdischen Bevölkerung „auf gesetzlichem Weg“ bitten und an die Fürsten appellieren, dass diese die „Erteilung gleicher Rechte“ ermöglichen. Riesser verspricht sich auch deshalb von diesem Vorgehen so viel, weil es tatsächlich nach 1830 so war, dass es zum Beispiel in Baden, Bayern und Preußen tatsächlich aufgrund von Eingaben der jüdischen Gemeinden zu Debatten in den jeweiligen Parlamenten kam. Riesser setzt also auf die Taktik, sich juristisch an die Obrigkeit zu wenden, an die Obrigkeit zu appellieren, ja auf das Wohlwollen und die Zusicherungen der Fürsten zu setzen.

Das wird auch in folgender Bemerkung Riessers deutlich, mit der er die Auffassung vertritt, es sei

„... jedes Fürsten Wort, zumal, wenn es die Angelegenheiten einer schwachen Minderzahl betrifft, ein Ehrenwort und ein Eid zu gleich.“ (S. 66)

Illusionen in die „Vernünftigkeit“ der Fürsten und das Setzen auf deren Wohlwollen ist eine Schwäche dieser ersten Publikation Riessers.<sup>155</sup> Ein Vorgehen, das auf den „gesetzlichen Weg“ setzt, begründet Riesser wie folgt:

---

<sup>155</sup> Riesser betont am Ende seiner Schrift „Über die Stellung der Bekenner des mosaischen Glaubens in Deutschland. An die Deutschen aller Confessionen“: „Es ist die Sprache Luthers und Ulrich Huttens, mit deren mächtigen Tönen wir deutsche Herzen für unsere gute Sache zu gewinnen streben müssen.“ (S. 85) Riesser übersieht, dass Luther seine extreme Judenfeindschaft, insbesondere in

„Nationen können für Freiheit mit dem Schwert kämpfen ... Eine schwache, zerstreute Religionspartei, von der unendlich überlegenen Anzahl der eigenen Landsleute unterdrückt, ist auf andere Waffen angewiesen. Es ist der Mut der Wahrheit, der auf dem Tode zu trotzen, wenn auch nicht ihn zu bieten vermag, mit dem wir den Sieg der Überzeugung zu erringen haben.“ (S. 84 f.)

Riesser war also nicht prinzipiell gegen Gewalt zur Er kämpfung demokratischer Freiheiten. Aber Riesser hatte angesichts der Lage der jüdischen Bevölkerung in den Gebieten des späteren Deutschlands die realistische Einschätzung, dass aktuell ein gewaltsamer Kampf für die Emanzipation der jüdischen Bevölkerung nicht machbar war.

### **b) Riessers Kampf gegen den Judenfeind Paulus (1831)**

Im Mai 1831 debattierte das Badische Parlament wieder einmal über die Forderungen der jüdischen Gemeinde nach bürgerlicher Gleichstellung. Der Judenfeind Paulus, ein bekannter Theologe, der als liberal galt, veröffentlichte zu dieser Zeit eine judenfeindliche Schrift mit dem Namen „Die Jüdische Nationalabsonderung nach Ursprung, Folgen und Besserungsmitteln“ (1831). Riesser befürchtete zu Recht, dass diese Schrift Einfluss auf die Debatten im Badischen Parlament nehmen würde und entschloss sich kurzfristig, eine Gegenschrift zu verfassen.

Zunächst soll kurz die judenfeindliche Schrift von Paulus vorgestellt werden und dann Riessers Gegenschrift.

---

seiner Schrift „Über die Juden und ihre Lügen“, auch mit „mächtigen Tönen“ verbreitet hat.

## **Der Judenfeind Paulus: Die „Judenschaft“ als „eigene Nation“, als „Fremde“ und „Staat im Staat“ kann keine Bürgerrechte bekommen**

Diese 150 Seiten umfassende Broschüre des Judenfeinds Heinrich Eberhard Gottlob Paulus (1761–1851)<sup>156</sup> kaut von der ersten bis zur letzten Seite immer und immer wieder ein und dieselbe jundenfeindliche Lüge durch: Die „Judenschaft“ sei eine „eigene, abgesonderte Nation“, sie seien „Fremde“ und ein „Staat im Staat“ und hätten daher keinen Anspruch auf Bürgerrechte, sondern nur auf sogenannte „Schutzrechte“.

Paulus schreibt:

„Die Judenschaft, solange sie wirklich im rabbinisch mosaischen Sinn jüdisch sein zu müssen glaubt, kann deswegen nicht Staatsbürgerrechte bei irgend einer anderen Nation erhalten, weil sie selbst eine abgesonderte bestehende Nation bleiben will und es für ihre Religionsaufgabe hält, dass sie eine solche von allen Nationen, unter den sie Schutz gefunden hat immer geschiedenen Nation bleiben müsse.“ (S. 2 f.)

Und:

„Sie (die angebliche jüdische Nation, A. d. V.) tritt auf, wie ein durch alle Staaten hindurch sich abgesondert haltender Staat im Staate...“ (S. 88)

Als hauptsächliche „Begründung“, warum die „Judenschaft“ ein „Staat im Staat“ sein solle, führt Paulus die jüdischen Religionsgesetze an, die angeblich wie „staatliche Gesetze“ seien. Diesen billigen Trick „begründet“ Paulus dann über Dutzende von Seiten vor allem auch mit Lügen über die jüdische Geschichte, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll.

Paulus schreibt zusammenfassend:

---

<sup>156</sup> Im Folgenden zitiert nach: Paulus, H. E. G., Die Jüdische Nationalabsonderung nach Ursprung, Folgen und Besserungsmitteln, Heidelberg 1831.

„Wer noch eine fremde Gesetzgebung hat, kann nicht in unseren Staaten am Gesetzgeben, Gesetzanwenden etc. Anteil erhalten. Deswegen muß [...] die Judenschaft [...] entweder bloß schutzbürgerlich bleiben, oder auch diejenigen Teile der mosaischen Gesetzgebung, welche unserer Gesetzgebung und bürgerlicher Ordnung entgegen sind, faktisch und förmlich aufgeben.“ (S. 12)

Riesser hat in seiner Gegenschrift den Kampf gegen diese judenfeindlichen Positionen des Theologen Dr. Paulus aufgenommen.

### **Gabriel Riessers Schrift gegen den Judenfeind Paulus**

Riessers Gegenschrift erschien im Mai 1831 unter dem Titel „Verteidigung der bürgerlichen Gleichstellung der Juden gegen Einwürfe des Herrn Dr. H. E. G. Paulus“.<sup>157</sup> Riesser verfasste diese 105 Seiten umfassende Schrift in 6 Wochen. Er bekämpft und widerlegt in ihr vor allem die zentrale These von Paulus, dass die jüdische Bevölkerung angeblich eine „abgesonderte Nation“ mit eigenen „staatlichen Gesetzen“ sei, was als Begründung dafür herhalten muss, der jüdischen Bevölkerung Bürgerrechte zu verweigern.

### **Staatsbürgerrecht nicht aufgrund von Abstammung oder religiöser Zugehörigkeit, sondern als Recht jedes Menschen, der in dem jeweiligen Staat geboren wurde**

Gegen Paulus argumentiert Riesser prinzipiell:

„Was den juristischen Standpunkt der Gegenwart betrifft, so fällt das ganze Gebäude durch die eine Bemerkung zusammen, dass die Gesetze alle zivilisierten Staaten dem im Inland geborenen und herangewachsenen Sohn des Eingewanderten, der auf keine andere Heimat Anspruch hat, einen erworbenen Anspruch auf das Bürgerrecht zusprechen, ohne

---

<sup>157</sup> Im Folgenden zitiert nach: Gabriel Riessers Gesammelte Schriften, Zweiter Band, Frankfurt – Leipzig 1867.

alle Rücksicht darauf unter welchen Bedingungen der Vater aufgenommen.“ (S. 130)

Riesser stellt hier klar, dass das Recht auf Staatsbürgerschaft allen Menschen<sup>158</sup> zusteht, die in dem jeweiligen Staat geboren wurden, unabhängig davon, wo ihre Eltern herkamen, unabhängig davon, welche Konfession oder Nationalität sie haben. Dieses Staatsbürgerrecht galt damals in Frankreich, den USA und den Niederlanden, war also allgemein bekannt.

Allein schon diese Tatsache widerlegt Paulus' Ablehnung der Bürgerrechte für die jüdische Bevölkerung und macht klar, dass dies durchwegs reaktionär ist.

Riesser macht weiter klar, dass der Einwand, wonach die Jüdinnen und Juden keine „Deutschen“ sein könnten, weil irgendwann deren Vorfahren eingewandert sind, völlig unsinnig ist, da es ja gerade darum gehe, dass jene, die hier geboren sind, Staatsbürgerrechte erhalten:

„Uns vorzuhalten, dass unsere Väter vor Jahrhunderten oder vor Jahrtausenden eingewandert sind, ist so unmenschlich, als es unsinnig ist. Wir sind nicht eingewandert, wir sind eingeboren, und, weil wir es sind, haben wir keinen Anspruch anderswo auf eine Heimat. Wir sind entweder deutsche oder wir sind heimatlos.“ (S. 133)

### **Ein angeblicher jüdischer „Staat im Staat“ ist eine Erfindung der Judenfeinde**

Riesser widerlegt dann das „Hauptargument“ von Paulus, dass die Juden ja ein „Staat im Staat“ seien. Er macht klar, dass die Juden Religionsgesetze haben, genauso wie die Christen, dass das aber nichts mit staatlichen Gesetzen zu tun hat. Das ist nichts als eine Erfindung und Lüge von Paulus und anderen Judenfeinden:

---

<sup>158</sup> Allerdings schwächt Riesser seine eigene Argumentation hinsichtlich der Verteidigung des Rechts auf Staatsbürgerschaft im Sinne der Menschenrechte, indem er das Staatsbürgerschaftsrecht auf „Vater“ und „Sohn“ beschränkt und Mütter und Töchter „vergisst“.

„Aber es gibt eine ganz andere Art von Bestimmung, die auf den Namen von Gesetzen führen, – insbesondere die über die Beschneidung, den Sabbat und die Speiseverbote, auf ähnliche Weise, wie die katholischen Bestimmungen über die Fasten Fastengesetze genannt werden. Diese Bestimmungen werden von den Juden insgesamt als von der Religion ausgehend betrachtet ...“ (S. 138)

Dann hält Riesser dem Judenfeind Paulus den Spiegel vor und stellt eine rhetorische Frage, die die ganze Absurdität und Verlogenheit der These vom „Staat im Staat“ klarmacht:

„Was würde Doktor Paulus dazu sagen, wenn man in einem katholischen Staat die Ausschließung der Protestanten damit rechtfertigen wollte, dass man verlange, sie sollten durch den Übertritt zum Katholizismus sich ‚der Nation des Staates‘, die aus Katholiken bestehe anschließen?“ (S. 150)

### **Riessers Entlarvung der Geschichte des Christentums als eine Geschichte von Raub, Sklaverei, Folter und Massenmord auch in Südamerika**

Gegen die Dutzende Seiten lange geschichtliche „Untersuchung“ des Judenfeinds Paulus, der damit belegen will, wie „schlimm“ insbesondere die jüdischen Rabbiner und ihre „Gesetze“ schon seit Moses Zeiten angeblich gewesen seien, kämpft Riesser mit besonderem Geschick an. Er lässt sich nicht auf die Debatte über diese oder jene einzelne Behauptung oder Lüge zur jüdischen Geschichte ein, sondern argumentiert grundsätzlich. Riesser vermeidet so, in die Falle des Judenfeindes zu tappen, zu allem und jedem Stellung beziehen zu müssen und seien die Behauptungen noch so absurd. Riesser schreibt:

„...aber könnt ihr alle die Ströme des menschlichen Blutes, alle die Scheiterhaufen, könnt ihr die beraubten und erwürgten, die durch Sklavenarbeit langsam zu Tode gemarterten Geschlechter Südamerikas aus der Geschichte streichen, die davon zeugen, dass die Lehre, der Ungläubige habe kein Recht auf Leben, Freiheit und Eigentum als eine christliche gelehrt worden? Ihr zündet die Fackeln historischer Unter-

suchung an, um heraus zu bringen, ob einmal in finsternen Zeiten ein finsterner Rabbi gelehrt, dass man dem anders glaubenden weniger Treu und Glauben schuldig sei, als den Glaubensverwandten ...

Ich bitte euch, brecht die Rechnung ab mit der Vergangenheit; öffnet die Gräber nicht, lasse die Toten ruhen: Sie würden fürchterlich gegen euch zeugen!“ (S. 176/177)

Die Geschichte des Christentums ist eine Geschichte von Sklaverei, Raub, Folter und Massenmord. Wenn ihr über Geschichte reden wollt, dann nur zu ..., aber wenn ihr diese Rechnung aufmacht, dann wird sie hundertprozentig zu euren Ungunsten ausgehen. Das ist die Botschaft, die Riesser den Judenfeinden mitteilt, die so „argumentieren“ wie Paulus.

Diese Methode Riessers, sich nicht auf eine Debatte über Einzelheiten einzulassen, sondern prinzipiell zu argumentieren und so die Heuchelei und Lügen der Judenfeinde zu entlarven, ist bis heute wichtig im Kampf gegen die Judenfeindschaft.

### **c) Riessers Kampf gegen Judenfeindschaft in den „Jüdischen Briefen“ (1840, 1842)**

Im Folgenden sollen zentrale Positionen Riessers aus den „Jüdischen Briefen“, die 1840 und 1842 in zwei Broschüren<sup>159</sup> mit jeweils etwa 150 Seiten veröffentlicht wurden, analysiert werden.

Riesser hat in diesen beiden Broschüren für den Kampf gegen die Judenfeindschaft und für bürgerliche Emanzipation der jüdischen Bevölkerung die Briefform genutzt. Jeder dieser Briefe ist an einen fiktiven „lieben Freund“ gerichtet. Riessers Absicht war, mit einer Art persönlichen Ansprache für das Thema zu interessieren und so eine Beziehung zu den Leserinnen und Lesern aufzubauen.

---

<sup>159</sup> Diese Schriften Riessers werden im Folgenden zitiert nach: Riesser, Gabriel, *Ausgewählte Werke*, Teilband 1, Wien – Köln – Weimar 2012.

In den „Jüdischen Briefen“ sind die inhaltlichen Positionen Riessers chronologisch so angeordnet, wie er sie selbst das erste Mal niedergeschrieben hat. (S. 95)

## **Riesser über das „Arsenal vorrätiger Schmähungen“ der Judenfeindschaft**

Anfang bis Mitte der 1830er Jahre verstärkte sich die Hetze gegen die Emanzipation der jüdischen Bevölkerung erneut und es kam auch wieder zu judenfeindlichen Ausschreitungen.<sup>160</sup> Riesser hat sich sehr genau mit der Wirkungsweise und den Formen der antijüdischen Hetze auseinandergesetzt.

Riesser fragte sich etwa in den „Jüdischen Briefen“ von 1840, welche Rolle das geschichtlich aufgehäuften Arsenal der Judenfeindschaft damals noch spielte. Er stellt fest, dass es sich hierbei um eine Art großen „Pool“ handelt, aus dem sich die Judenfeinde der Gegenwart ganz nach ihrem Bedarf bedienen:

„Ich wenigsten halte eben das für den eigentümlichen Charakter jenes Elements, das sich als Judenhass heutzutage vor unseren Augen bewegt, dass es ein Hass ist ohne bestimmten Inhalt, ich möchte sagen, ohne rechten Gegenstand, eine Abstraktion des Hasses, ein Fanatismus, der seinen einstigen religiösen Gehalt überlebt hat, ein ausgebrannter Krater einst glühender Leidenschaften, ein totes Meer voll Gift und Hass, aus dem jeder schöpft, bald in sinnloser Wut, bald in schlauer Berechnung, wenn er sich an einem Feinde rächen, ihm ein Weh zufügen will; eine fertige Form des Hasses, mit einem Arsenal vorrätiger Schmähungen ausgerüstet, in welche jeder die eigene Bosheit beliebig kleidet.“ (S. 105)

Bis heute hat diese Feststellung Riessers ihre Richtigkeit und ist von großer Bedeutung: Die Judenfeindschaft kann auf einen riesigen „Vorrat“ an judenfeindlichen Lügen und Verleumdungen

---

<sup>160</sup> Riesser war damit auch persönlich konfrontiert. So wollte 1835 ein Wirt in einem Kaffeehaus in Hamburg prinzipiell keine Juden bedienen. Als Riesser sich weigerte, das Lokal zu verlassen, wurde er körperlich angegriffen (Riesser, Gabriel, *Ausgewählte Werke*, Teilband 1, Wien – Köln – Weimar 2012, S. 87).

zurückgreifen, um irrationale Gefühle zu schüren und mit Hass und Fanatismus gegen Jüdinnen und Juden zu hetzen.

### **Zur Methode der „schamlosen Lüge“ der Judenfeinde**

In den „Jüdischen Briefen“ von 1840 setzt sich Riesser auch mit dem Vorwurf auseinander, dass er sich lange nicht zu diversen jüdenfeindlichen Attacken geäußert habe. Er gibt zu, dass er die Wirksamkeit der antijüdischen Hetze zunächst noch unterschätzt habe:

„Wir müssen leider bekennen, dass wir die Macht der Lüge ein wenig zu gering angeschlagen haben; das Übel hat mehr, als wir ahnen konnten, Wurzel gefasst; das Unwahrste ist so oft wiederholt, in so mannigfache Wendungen und Formen gekleidet worden, dass mancher Redliche, der einen solchen Grad schamloser Beharrlichkeit in der Lüge nicht begreifen mag, an die völlige Grundlosigkeit gewisser Beschuldigungen kaum mehr glauben kann.“ (S. 103)

Riesser stellt hier richtig fest, dass Judenfeinde bewusst in extremer Weise lügen, diese Lügen immer und immer wieder in unterschiedlichster Form wiederholen, um ihre Lügen plausibel erscheinen zu lassen. Denn eine solche Schamlosigkeit beim Lügen kann sich kaum jemand vorstellen und gerade bei einem Teil noch nicht völlig verhetzter Menschen entfalten diese Lügen gerade auch deshalb ihre Wirkung. Diese Methode der Judenfeinde haben die Nazis nahezu perfektioniert und sie ist nach wie vor hochaktuell.

### **Riessers Kampf gegen Menzel: „Jude“ als Schimpfwort, losgelöst von realer jüdischer Existenz**

In seinen „Jüdischen Briefen“ verurteilte Riesser auch einen jüdenfeindlichen Ausfall von Wolfgang Menzel, gegen den auch Börne und Heine polemisierten. Eine Besonderheit von Menzel war, dass er die rechtliche Gleichstellung der jüdischen Bevölkerung befürwortete, eine damals durchaus nicht gerade häufige Position. Wie Riesser mitteilt, hatte Menzel sogar noch 1833 erklärt,

# Jüdische Briefe.

---

Für Abwehr und zur Verständigung.

---

Von

Gabriel Rieffer.

---

F.

Erstes Heft.

---

BERLIN, 1840.

Verlag von Reitz & Comp.

Titelblatt von Riessers Schrift „Jüdische Briefe“ aus dem Jahre 1840

„man habe das literarische Hep-Hep-Gesindel zur Türe hinausgeworfen“ (S. 137).<sup>161</sup>

Doch dann machte Menzel eine schroffe Wendung, indem er selbst Bezeichnungen wie „Jude“, „jüdisch“ und „jüdisch sein“ als Beschimpfung verwendete. Offenbar wollte Menzel sich den reaktionären Herrschern andienen, die massiven Druck auf unbotmäßige Autoren ausübten. 1836 startete er seine offen judenfeindliche Attacke. Gegen Börne und Heine gerichtet schrieb Menzel:

„Dass Männer von Geist und Bildung, wie solche in neuerer Zeit mehr aus dem jüdischen Geschlecht berühmt geworden sind, über diese kleinlichen Misshandlungen toll werden, ist ihnen kaum zu verdenken. Doch ist der Zorn Börnes, sind die Nadelstiche Heines der Judensache nicht günstig, weil sie die kleinen Antipathien nähren, und weil sich unter ihrer Ägide eine Brut gemeiner Judenjungen ausbildet, die alles, was den Christen und Deutschen heilig ist, mit offnem Hohn beschmutzen“.<sup>162</sup>

Menzels Methode ist es, zuerst das „jüdische Geschlecht“ zu „loben“ und dann loszulegen ... Börne und Heine seien wegen „kleinlicher“ Misshandlungen „toll“ geworden. Dazu kommt, dass Juden wie Börne und Heine nach Menzels Rat besser wohl den Mund halten sollten, um keine „Antipathien zu nähren“, sprich: selbst schuld seien, wenn sie zum Ziel der Judenfeindschaft werden. Eine judenfeindliche Infamie besonderer Art enthält die Formulierung: „Brut gemeiner Judenjungen“. Menzel meinte damit die Literaten des „Jungen Deutschland“ (Gutzkow und andere). Von diesen war aber kein einziger Jude. Menzel verwendet „Jude“ damit als Beschimpfung für seine publizistischen Gegner, ob diese nun Juden waren oder nicht.

---

<sup>161</sup> Menzel meinte damit judenfeindliche Hetzer wie Rühs, Fries und Hundt-Radowsky.

<sup>162</sup> Menzel, Wolfgang, Die deutsche Literatur, 2. Teil, Stuttgart 1836, S. 211, hier zitiert S. 89.

Riesser erklärte dazu, dass diese Äußerung Menzels „zu den schändlichsten Lügen gehört, die je gesagt worden sind“. Riesser prangert die Charakterlosigkeit von Menzel an, der offenbar auf sein Image als Verteidiger der Juden benutzte, um hinterhältig Judenfeindschaft zu schüren:

„Wer möchte an einen so seltsamen Widerspruch glauben, dass einer, der eine Religionspartei gegen ungerechten Druck verteidigt, in demselben Atemzuge die ungerechteste Schmähung gegen sie ausstößt, dass er durch die Verteidigung ihres bekannten Rechts gleichsam selbst ein Recht, sie zu verleumdern, erworben zu haben glaubt? Und doch ist es so.“ (S. 148)

### **Riesser gegen das rechtfertigende „Sichhineinversetzen“ in judenfeindliche Vorurteile, das der Erniedrigung und dem Verzicht auf den Kampf gegen Judenfeindschaft dient**

In den „Jüdischen Briefen“ von 1842 geht Riesser auch auf eine judenfeindliche Äußerung von Gutzkow<sup>163</sup> ein. Wie Riesser feststellt, hatte Gutzkow seine Auffassung,

„... in eine Formel zusammengedrängt, von der ich be-  
kennen muss, dass ich sie zu dem ekelhaftesten und empö-  
rendsten zähle, was je über diesen Gegenstand, dessen Be-

---

<sup>163</sup> Gutzkow, Karl Ferdinand (1811-1878) war ein Autor, Schriftsteller und Literaturkritiker. 1831 gründete er die Zeitschrift „Forum der Journal-Literatur“. Gutzkow arbeitete von 1835 bis 1836 an der Zeitschrift „Literaturblatt“ mit, die Wolfgang Menzel herausgab. Gutzkow verfasste mehrere Romane, die er veröffentlichte. Er schrieb auch Bühnenstücke, die zum Teil sehr großen Erfolg hatten. Im November 1835 wurden nach einem judenfeindlichen Angriff von Wolfgang Menzel auf Autoren des sogenannten „Jungen Deutschland“ u.a. sämtliche Schriften Gutzkows in Preußen verboten. Am 10. Dezember 1835 erfolgte ein Beschluss des Deutschen Bundestages, die Verbreitung der Schriften u.a. von Gutzkow und Heine zu unterbinden. Anfang 1836 wurde Gutzkow wegen „Verächtlichmachung der Religion“ zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Gutzkow war also öfter Ziel von Unterdrückung durch die Reaktion. Gutzkow verbreitete immer wieder eine in Literaturkritik verpackte Judenfeindschaft. Zu Gutzkow siehe: Deutsche Biographie, Gutzkow, Karl, <https://www.deutsche-biographie.de/sfz61046.html#ndbcontent> und Wikipedia „Karl Gutzkow“.

handlung sonst fürwahr nicht Mangel leidet an solchen Dingen, ist gesagt worden:

„Kurz die Abneigung des Christen gegen den Juden – so lautet diese Stelle – ‚ist eine physisch-moralische Idiosynkrasie (Eigenschaft, A. d. V.), gegen die sich ebenso schwer ankämpfen lässt, wie gegen den Widerwillen, den manche gegen Blut oder gegen Insekten haben.‘<sup>164</sup>

Also dem Ekelhaftesten achtet uns euer Gefühl gleich, und in dieses Gefühles Mittelpunkt sollten wir uns versetzen, vor diesem Gefühl sollen wir kriechen und um Mitleid betteln, wie uns der Rezensent anrät, wohl um uns wirklich dem Insekt, das man mit Füßen tritt, gleich zu machen, statt ihm, wie wir stets getan und bis zu unserem letzten Lebenshauche tun werden, unseren tiefsten Abscheu und unsere Verachtung entgegenzustellen?“ (S. 227)

Gutkow setzt christliche Judenfeindschaft mit dem Ekel vor Blut oder Insekten gleich und tut dabei auch noch so, als sei dieser Ekel „physisch“, heute würde man sagen: genetisch verankert. Dagegen könne man nichts machen, so Gutkow. Gutkow sagt sinngemäß, man müsse nun einmal die vorhandene christliche Ablehnung, ja Abscheu gegen Juden zur Kenntnis nehmen und sich verständnisvoll in diese hineinversetzen.

Riesser reagiert auf Gutkow sehr richtig, indem er dessen Äußerungen zuerst brandmarkt und dann aufzeigt, was dieser bezwecken möchte. Riesser macht klar, dass Gutkow die Jüdinnen und Juden dazu bringen will, den Kampf gegen die Judenfeindschaft aufzugeben und sich zu unterwerfen, um Mitleid zu betteln und sich zu erniedrigen anstatt sich mit aller Kraft der Judenfeindschaft zu widersetzen.

---

<sup>164</sup> Siehe: Jahrbuch für slawische Literatur, Kunst und Wissenschaft, Band VII, Leipzig/Bautzen 1849, S. 282 f.

## **Riesser über Probleme und ideologische Gefahren bei der Polemik gegen Judenfeinde**

Riesser wirft in den „Jüdischen Briefen“ von 1840 ein wichtiges Problem auf. Bei nahezu allem, was die Judenfeinde von sich geben, könnte man berechtigt einfach erwidern: „Du lügst!“ In einem literarischen Streit, so Riesser, genügt das aber nicht:

„Aber ein literarischer Streit ist wesentlich anderer Natur; er muss, welches auch sein nächster, besonderer Zweck sein möge, – und wäre auch dieser nur auf die Überführung eines Verleumders gerichtet – dennoch, wenn er des Bodens, auf dem, des Publikums, von dem er geführt wird, würdig sein will, stets zugleich eines weiteren, höheren Zwecks eingedenk sein, des Zwecks geistiger Anregung durch Gedanken und Empfindungen.

Da aber der Akt der Zerstörung nackter, barer Unwahrheit keinen Anlass zur Erörterung positiver, belebender Wahrheiten bietet, so muss die Aufgabe veredelt, erhöht, über den Standpunkt der Gegner, ihrer Lügen und ihrer Leidenschaften hinausgehoben werden, um eine würdige Behandlung zu gestatten. Hierdurch aber gewinnt die Polemik leicht die Farbe der Konzession; wir scheinen leicht einen zu großen Wert auf die Behauptungen, die wir bestreiten, zu legen, ihnen einen gewissen Grad von Wahrheit zuzuerkennen, die wir bestreiten, zu legen, ihnen einen gewissen Grad von Wahrheit zuzuerkennen, indem wir uns nicht mit dem einfachen Lügenstrafen –, dem Einzigen, was unsere Gegner in den meisten Fällen verdienten – begnügen, sondern in weitere Ausführungen eingehen.

Diese doppelte Gefahr der scheinbaren Überschätzung des Gegners und seiner Angriffe von der einen, der Trivialität von der andern Seite ist es, welche unsere Stellung in diesem Streite bedroht. Sie darf uns jedoch nicht abhalten, der Wahrheit zu dienen ...“ (S. 104)

Gabriel Riessers Position ist es, dass bei einem literarischen Streit, das heißt also bei einem Streit über schriftlich Formuliertes und Publiziertes, es darum geht, auch wenn dieser gegen die Lü-

gen und Verleumdungen der Judenfeinde gerichtet ist, dennoch zu versuchen, nicht nur die Lügen und Verleumdungen zu brandmarken, sondern auch „geistige Anregung durch Gedanken und Empfindungen“ zu geben und „belebende Wahrheit“ auszusprechen, um weitergehend aufzuklären.

Doch dabei bestehe die Gefahr, dass man die Lügen der Judenfeinde nicht vollständig als Lügen brandmarkt, sondern ihnen im Laufe einer inhaltlich vertiefenden Argumentation doch das eine oder andere unbeabsichtigte Zugeständnis macht, indem man ihre Lügen mit einem Ernst behandelt, die sie eigentlich nicht verdienen.

Riesser hat also auf zwei Gefahren hingewiesen: In einem „literarischen Streit“ den Judenfeinden nur zu erwidern: „Ihr lügt!“; reicht nicht aus, da dabei der Eindruck entstehen könnte, dass sie inhaltlich die Oberhand gewinnen. Sich aber auf eine inhaltliche Debatte einzulassen, bringt das Risiko mit sich, den Lügen zu viel Gewicht beizumessen und bei deren Zurückweisung unzulässige Zugeständnisse zu machen. Riesser hat also klargemacht, dass beide Gefahren erkannt und berücksichtigt werden müssen, ohne auf den Kampf gegen die Judenfeindschaft zu verzichten. Diese hervorragenden Ausführungen Riessers gilt es auch heute zu berücksichtigen. Als Hauptgefahr hat sich dabei unserer Meinung nach im Kampf gegen die Judenfeindschaft immer wieder die Gefahr der unzulässigen Konzessionen gezeigt.

## Zusammenfassung

In der Zeitspanne von 1812 bis 1843 diente die **Judenfeindschaft** in einzelnen Etappen des Klassenkampfes und in ersten bewaffneten Auseinandersetzungen der herrschenden Klasse mit der napoleonischen Armee auf dem späteren Gebiet Deutschlands als wichtiges Kampfmittel.

Schon 1812 im Zusammenhang mit den sogenannten nationalen Befreiungskriegen gegen die napoleonische Armee wurde von den herrschenden Klassen vor allem Preußens in der entstehenden Bewegung gegen die napoleonische Besetzung der Gebiete, die später zu Deutschland gehörten, Judenfeindschaft propagiert. Neu war im Vergleich zur vorgehenden Etappe, dass **Judenfeindschaft systematisch mit deutschem Nationalismus und rassistischen, biologistischen Ideen verknüpft wurde**, ohne dass es schon ausgearbeitete rassistische Theorien gab. Ernst Moritz Arndt und Friedrich Ludwig Jahn waren hier Vorreiter, sie propagierten, dass Juden nicht Teil des „deutschen Volkstums“ seien (Jahn), wobei Jahn „deutsches Volkstum“ rassistisch-biologistisch definierte. Arndt wollte den „germanischen Stamm“ reinhalten und sprach sich deshalb gegen „zu viele Juden“ aus, die „nicht in diese Welt passen“ würden.

Auch in diesem Zeitraum sind aber **religiöse judenfeindliche Anschuldigungen keineswegs verschwunden**, sondern verknüpfen sich zunehmend mit deutschem Nationalismus. Ein Beispiel dafür ist Arndt, der die Juden als „unchristlich“ und daher „undeutsch“ beschimpfte. Die judenfeindliche Denkfigur „jüdisch ist gleich undeutsch“ befindet sich bis heute im Arsenal der Judenfeinde.

Vor, während und nach den pogromartigen Hep-Hep-Ausschreitungen 1819, bei denen erstmals seit dem Mittelalter große Gebiete des späteren deutschen Staatsgebiets mit antijüdischen Pogromen überzogen wurden, wurde massiv Judenfeindschaft verbreitet. Hier wird insbesondere der aus dem Mittelalter stammende Wucher-Vorwurf gegen Juden ausgebaut zu der Lüge, dass die Juden angeblich das „deutsche Volk“ ausbeuten würden

(Fries). Es wird **zunehmend eine angebliche „ökonomische Macht der Juden“ erfunden**, die angeblich ganze Staaten beherrschen würde (Holst).

**Beschimpfungen, die biologistische Bilder transportieren**, wie Juden als „Schmarotzerpflanze“ oder als „Blutsauger“ (Rühs), dienten der Vorbereitung der Pogrome, um die Massen aufzuhetzen.

**Die Lüge von der angeblichen „jüdischen Weltverschwörung“ wurde weiter ausgebaut**: Juden wurden als „Beherrscher aller andern Völker“, als „Spione“ und Initiatoren von „Aufständen“ diffamiert, die angeblich die Presse beherrschen (Holst).

Die geforderten **antijüdischen Maßnahmen** reichten von der Ablehnung der Bürgerrechte, der Verhinderung weiterer Einwanderung von Juden, insbesondere aus Osteuropa (Arndt), bis hin zu Pogromdrohungen (Fries) und der Forderung nach Vertreibung (Holst) und Ermordung (Hundt-Radowsky). Der Judenfeind Rühs forderte, Juden zu kennzeichnen, was dann später insbesondere die Nazis mit ihrem sogenannten „Judenstern“ millionenfach praktizierten.

Was waren die **Kernpunkte des Kampfs gegen die Judenfeinde**?

Die Kämpfer gegen die Judenfeindschaft **entlarvten die judenfeindliche These „jüdisch gleich undeutsch“** und stellten klar, dass die Zugehörigkeit zum Christentum keineswegs die Voraussetzung dafür ist, ob jemand ein Bürger eines Staates sein kann oder nicht (Ascher) und machten klar, dass das Bürgerrecht ein Recht eines jeden Menschen ist, der in dem jeweiligen Staat geboren wurde (Riesser).

Der Kampf gegen Judenfeindschaft ist in diesen Jahren auch davon gekennzeichnet, dass **mit Fakten aus der Geschichte und der aktuellen Realität die Geschichtslügen der Judenfeinde und die Hetze gegen die Juden, dass sie angeblich alle Wucherer seien, bekämpft** wurden (Heß, Ewald).

Ludwig Börne kämpfte konsequent für jüdische Bürgerrechte und **gegen aktuelle Pogromdrohungen und Pogrome** wie die pogromartigen Hep-Hep-Ausschreitungen 1819 mit aktuellen Aufrufen. Er machte auch klar, dass der **Kampf auf der Straße gegen die Judenfeinde zum Schutz der jüdischen Bevölkerung** notwendig ist, bei dem man sich keineswegs auf den Staat der Herrschenden stützen kann.

Gabriel Riesser begriff den **Kampf um jüdische Gleichberechtigung als Teil des weltweiten Kampfs um demokratische Freiheiten** und er propagierte die Bildung von besonderen Organisationen als Kampfmittel zur Durchsetzung der Emanzipation der jüdischen Bevölkerung.

Es wurde die Warnung formuliert, dass **die Herrschenden versuchen würden, Revolutionen mithilfe von Judenfeindschaft zu bekämpfen**, indem sie den Hass der unterdrückten Bevölkerung, der sich gegen die Herrschenden richtet, gegen die jüdische Bevölkerung lenken (Börne).

Kämpfer gegen die Judenfeindschaft **entlarvten auch Methoden der Judenfeinde**. Es wurde herausgearbeitet, dass die Judenfeinde oftmals folgendermaßen vorgehen: je größer die Lüge, desto glaubwürdiger wird sie, weil es kaum zu glauben ist, dass jemand dermaßen lügt (Börne, Riesser). Und es wurde die Methode der Judenfeinde, Gegner der Judenfeindschaft als „Juden“ zu diffamieren, entlarvt und bekämpft (Börne, Riesser).

Riesser hat **Gefahren im Kampf gegen die Judenfeindschaft richtig erkannt**: einerseits den Judenfeinden nur zu erwidern, „Ihr lügt!“, anstatt auch weitergehend aufzuklären oder andererseits bei der inhaltlichen Auseinandersetzung unzulässige Zugeständnisse zu machen; wobei beide Gefahren bekämpft werden müssen.

Aber es zeigten sich auch **Schwächen und unzulässige Zugeständnisse** bei den Kämpfern gegen Judenfeindschaft.

Die **Position von Dohm**, dass die Juden zwar schlecht und böse seien, das liege aber an ihrer jahrhundertelangen Unterdrückung, nicht an ihnen selbst – diese Position war nicht verschwunden,

sondern **wurde aufgegriffen** (Heß) und nicht wirklich bekämpft. Auch **judenfeindliche Klischees** insbesondere über den angeblichen „Handelsgeist der Juden“ wurden unter dem Druck der Judenfeinde **übernommen** (Ewald).

**Illusionen in die „Vernünftigkeit“ der Fürsten** und das Setzen auf ihr Wohlwollen beim Kampf um bürgerliche Gleichberechtigung waren eine weitere Schwäche (Heß, Riesser).

\*\*\*

Im nächsten Abschnitt wird der Kampf von Heinrich Heine gegen Judenfeindschaft analysiert und es wird sich zeigen, dass dieser Kampf in vielerlei Hinsicht herausragend in diesem Zeitabschnitt war.

## 5. Die besondere Rolle von Heinrich Heine im Kampf gegen die Judenfeindschaft

### Heinrich Heine (1797–1856)<sup>165</sup>

Heine wurde am 13. Dezember 1797 in Düsseldorf geboren.

Heine berichtet, wie er als Kind selbst in der Schule Judenfeindlichkeit am eigenen Körper zu spüren bekam. Er schreibt, dass die anderen Kinder seiner Schulklasse ein „Höllenspektakel“ veranstalteten, als er erzählte, dass sein Großvater „ein kleiner Jude“ mit großem Bart gewesen sei. Der Lehrer verprügelte Heine daraufhin mit einem Rohrstock so stark, dass sein Rücken mit dunkelblauen Streifen überzogen war – „Ich habe sie nie vergessen.“<sup>166</sup>

Heine war in seiner Jugend Zeitzeuge des judenfeindlichen „Wartburg-fests“ von 1817 sowie der antijüdischen Hep-Hep-Bewegung von 1819.

In den Jahren von 1822 bis 1824 befasste sich Heine intensiv mit jüdischer Geschichte. Er war in Berlin ab 1822 aktives Mitglied im „Verein für Cultur und Wissenschaft der Juden“, verkehrte unter anderem mit Leopold Zunz, einem der Begründer der Wissenschaft des Judentums, der wissenschaftlichen Erforschung der jüdischen Geschichte, Kultur und Religion. 1824 nahm Heine die Arbeit an dem Fragment gebliebenen Roman „Der Rabbi von Bacherach“ auf, in dem Heine das Leben der Juden im Mittelalter schildert und den Kampf gegen die damalige christliche Judenfeindschaft aufnimmt.<sup>167</sup>

Heine wurde wegen seiner demokratischen Positionen, die er insbesondere nach der Revolution von 1830 in Frankreich publizistisch vertrat, zunehmend verfolgt. Wegen seines Kampfes gegen die Judenfeindschaft sowie als „Jude“ wurde er von Judenfeinden angefeindet. Auch war er der Zensur in Deutschland – vor allem in Preußen – überdrüssig. Daher

---

<sup>165</sup> Weitere Informationen zu Heine siehe u.a.: Grab, Walter, Heinrich Heine als politischer Dichter, Frankfurt am Main 1992; Marcuse, Ludwig, Heinrich Heine, Zürich 1980; Brod, Max, Heinrich Heine. Biographie, Göttingen 2015.

<sup>166</sup> Heinrich Heine, „Memoiren“ [erst 1869 veröffentlicht], zitiert nach: Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorfer Ausgabe, Bd. 15, Hamburg 1982, S. 75.

<sup>167</sup> Im Mai 1825 legte Heine sein Examen ab und wurde im Juli 1825 zum Doktor der Rechte promoviert. Seine Pläne, sich in Hamburg als Anwalt niederzulassen, scheiterten aber noch Ende desselben Jahres. Um seine Anstellungschancen als Jurist zu erhöhen, hatte Heine sich unmittelbar nach dem bestandenen Examen im Juni 1825 protestantisch taufen lassen.

übersiedelte er 1831 nach Paris, wo er bis zu seinem Tode lebte und arbeitete.

Heine arbeitete in Paris an Marx' Projekt der „Deutsch-Französische Jahrbücher“ mit. In deren einziger Nummer erschien 1844 Heines Gedicht gegen König Ludwig von Bayern mit dem Titel „Lobgesänge auf König Ludwig“. Dieses Gedicht löste bei den Monarchisten Hasstiraden und die Forderung nach Verfolgung Heines aus.

Heine nahm zur Zeit des Aufenthalts von Marx in Paris radikalere Positionen ein<sup>168</sup> und sprach sich unter anderem für „einen offenen Krieg gegen Preußen auf Leben und Tod“ aus und propagierte öffentlich den „Befreiungskrieg der Menschheit“ gegen die Reaktion und näherte sich zeitweise den kommunistischen Positionen von Marx an.<sup>169</sup>

---

<sup>168</sup> Heine pflegte seit Beginn seiner Pariser Zeit auch Kontakte zu Vertretern des Saint-Simonismus, einer sogenannten frühsozialistischen Strömung. Heine zeigte sich zeitweise auch beeindruckt von Lassalle und sah in ihm die bisher fehlende Führungsfigur. Doch 1846 wandte er sich von Lassalle ab. Als Lassalle im Zusammenhang mit seiner Hatzfeld-Affäre versuchte, Heine in die Intrige mit einzuspannen, brach Heine mit Lassalle. Heine schrieb in einem Brief im Januar 1851, er habe die Beziehungen zu Lassalle abgebrochen, weil dieser „einer der furchtbarsten Bösewichter geworden“ sei, der zu „Mord, Fälschung und Diebstahl“ fähig sei (Heine, Heinrich. Säkularausgabe. Band 23, Briefe 1850–1856, Berlin – Paris 1970, S. 80). Es kann an dieser Stelle nur angedeutet werden, dass eine Reihe von Äußerungen von Heine sich gegen einen asketischen Kommunismus einiger französischer Gruppen richtete und nicht, wie Antikommunisten weismachen wollen, gegen den Kommunismus überhaupt, auch wenn er sich selbst nicht als Kommunist sah.

<sup>169</sup> Heine, Heinrich: Reise von München nach Genua, 1828, in: Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 7.1, Hamburg 1986, S. 69 f. Heine schrieb 1842 auch: „Kommunismus ist der geheime Name des furchtbaren Antagonisten, der die Proletarierherrschaft in allen ihren Konsequenzen dem heutigen Bourgeoisregimente entgegensetzt“ (Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe, Bd. 14, 1, Lutetia 1854, Hamburg 1990, S. 9). In einem Passus, der sich auf Marx und andere bezieht, heißt es bei Heine: „Die mehr oder weniger im Untergrund operierenden Führer der deutschen Kommunisten sind große Logiker, die schärfsten sind aus der Hegelschen Schule hervorgegangen und sie sind zweifellos die fähigsten Köpfe, die entschiedensten Naturen Deutschlands. Diese Doktoren der Revolution und ihre mitleidslos entschlossenen Schüler sind die einzigen politischen Kräfte in Deutschland, die Leben in sich haben und ihnen gehört die Zukunft. – Alle anderen Parteien und ihre deutschtümelnden Vertreter sind tot, mausetot und eingesargt unter der Kuppel der Frankfurter Paulskirche.“ (Zitiert nach: Victor, Walther, Marx und Heine, Berlin 1953, S. 96) In den westdeutschen Heine-Ausgaben ist diese Stelle nicht zu finden. Bei Victor heißt es zu

Heine veröffentlichte auch Artikel in Marx' Nachfolgeprojekt, der Tageszeitung „Vorwärts!“, und hatte längere Zeit freundschaftliche Beziehungen zu Marx und Engels.<sup>170</sup> Heine war außerdem Korrespondent der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“, einer der bedeutendsten und am weitesten verbreiteten deutschsprachigen Tageszeitungen der damaligen Zeit. Darin veröffentlichte er unter anderem seine Artikel gegen die jüdenfeindliche Hetze im Zusammenhang mit der sogenannten „Damaskus-Affäre“ 1840, einem jüdenfeindlichen Pogrom in Damaskus.

1844 veröffentlichte Heine das Gedicht „Deutschland. Ein Wintermärchen“, das eine sehr gelungene, von demokratischem Standpunkt aus radikale Kritik der damaligen „deutschen Zustände“ enthielt. Er entlarvte insbesondere auch Eigenschaften des reaktionären Preußentums, seine Pedanterie, die gepaart ist mit einem Dünkel, also der angeblichen Überlegenheit gegenüber anderen. Heine nimmt sich auch viele reaktionäre Symbole der „deutschen Zustände“ vor, wie etwa den Kölner Dom oder den deutschen Adler, den er der Lächerlichkeit preisgibt und klarmacht, dass er ihn als Symbol der Reaktion zutiefst hasst und er nur eins verdiene, vernichtet zu werden, genauso wie die reaktionären „deutschen Zustände“. Auf Initiative von Marx wurde dieses Gedicht von Heinrich Heine im „Vorwärts!“ veröffentlicht.<sup>171</sup>

Heine gehörte zu den ersten deutschen Dichtern, die das Elend der neu entstandenen proletarischen Klasse in ihren Werken aufgriffen. Beispielshaft dafür ist sein Gedicht „Die schlesischen Weber“ vom Juni 1844. Es war vom Weberaufstand inspiriert, der im selben Monat in den schlesischen Ortschaften Peterswaldau und Langenbielau begann. Das auch als „Weberlied“ bekannt gewordene Gedicht erschien am 10. Juni 1844 unter dem Titel „Die armen Weber“ im „Vorwärts!“ und wurde in einer Auflage von 50.000 Stück als Flugblatt in den Aufstandsgebieten verteilt.

Fast vollständig gelähmt und nahezu blind musste Heine ab 1848 die Jahre bis zu seinem Tod bettlägerig in der von ihm so bezeichneten „Matratzengruft“ verbringen.

Am 17.2.1856 starb Heinrich Heine in Paris.

---

diesem Zitat weiter: „Es ist sehr interessant, eine kleine Textretusche Heines zu notieren: in dem am 15. September 1854 in der ‚Revue des deux mondes‘ veröffentlichten Text heißt es:; ... und ihnen, fürchte ich, gehört die Zukunft.‘ Dagegen fehlt das ‚fürchte ich‘ in der späteren Buchausgabe ‚De l'Allemagne‘, in der er den Aufsatz aus der Revue 1855 aufgenommen hatte.“ (Ebenda, S. 145).

<sup>170</sup> Cornu, Auguste. Karl Marx und Friedrich Engels, Erster Band, Berlin 1954, S. 221.

<sup>171</sup> Cornu, Auguste. Karl Marx und Friedrich Engels, Zweiter Band, Berlin 1954, S. 50.

## Vorbemerkung

In der Zeitspanne der Aufklärung vor und nach der Französischen Revolution hatte sich in der schriftlichen Auseinandersetzung, die seit der Auseinandersetzung zwischen Reuchlin und Pfefferkorn Anfang des 16. Jahrhunderts überliefert ist, immer mehr herauskristallisiert, dass alle entscheidenden Argumente gefallen sind. Es war klar, dass es sich seitens der Judenfeinde nicht um Irrtümer handelt, die aufgeklärt werden können, sondern um böswillige Lügen, um Verleumdungen und Beschimpfungen. Es war klar, dass es vor allen Dingen nicht um eine theoretisch-akademische Auseinandersetzung ging. Da trat ein Autor auf den Plan, der im Grunde eine völlig neue Qualität in diese Auseinandersetzung hineingebracht hat: Heinrich Heine.

Heine war nicht nur ein sensibler Dichter, der es verstand, eine vorherrschende, von Pathos geprägte Mentalität mit einfachen Worten dichterisch zu durchbrechen. Er war vielmehr in der Zeit vor Karl Marx der vielleicht beste Kenner und ein scharfsinniger Kritiker der deutschen Philosophie, insbesondere von Kant und Hegel und ihrer Epigonen. Seine messerscharfen Darlegungen absurder Kontroversen auf dem angeblich ach so hohen deutschen philosophischen Niveau für das französische Publikum (in seiner Schrift „Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“) zeigen auch heute noch, mit wie viel grundlegendem Wissen Heine es verstand, scheinbar oder wirklich komplizierte Sachverhalte auf den Punkt zu bringen.<sup>172</sup>

Heine hat mit Beginn seiner schriftstellerischen Arbeit den Kampf für die Emanzipation der jüdischen Bevölkerung und gegen die Judenfeindschaft aufgenommen. Er hat jedoch nie direkt Schriften von Judenfeinden analysiert und bekämpft, wie das zum Beispiel Börne und andere Kämpfer gegen die Judenfeindschaft

---

<sup>172</sup> Friedrich Engels hat in seiner Schrift „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“ im Kontext der Debatten der diversen Schulen der Junghegelianer auf die entscheidende Rolle von Heine hingewiesen. (siehe Engels, Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, 1888, Marx-Engels-Werke, Band 21, S. 265).

gemacht haben. Und er hat seine Positionen auch nicht in einer zentralen Schrift oder einem zentralen Artikel dargelegt. Seine Positionen sind verstreut in Gedichten, Artikeln, Schriften und auch Briefen von 1823 bis 1844.<sup>173</sup> Zum Teil hat Heine damit auch in aktuelle Debatten eingegriffen.

Dabei kann nicht übersehen werden, dass Heine – wie später auch Marx – oft zu ironischen Anspielungen gegriffen hat, die heute meist schwer einzuordnen sind. Durch die Paraphrasierung der Äußerungen seiner Gegner, die er mit diesem Mittel oft genug und aus gutem Grund der Lächerlichkeit preisgab, entstanden Formulierungen, die – erst einmal aus diesem Zusammenhang gerissen – dazu benutzt wurden, als ernsthafte Aussagen Heines über die jüdische Bevölkerung missbräuchlich gedeutet zu werden.<sup>174</sup>

---

<sup>173</sup> Die Passagen gegen Judenfeindschaft, die Heine nach 1844 verfasst hat, werden wir in dem Band „Stärken und Schwächen des Kampfs gegen die erstarkende Judenfeindschaft von 1848 bis zur Bebel-Rede 1893“ vorstellen und analysieren.

<sup>174</sup> Im „Handbuch der Judenfrage“ von Fritzscher (Berlin 1943), das während der Nazi-Zeit von 1933 bis 1945 mehrere Auflagen erlebte, finden sich zwei Zitate von Heine unter der Überschrift „Rasse und Nation“: „... sind diese langen Nasen eine Art Uniform, woran der Gottkönig Jehova seine alten Leibgardisten erkennt, selbst wenn sie desertiert sind.“ Heinrich Heine, Die Bäder von Lucca, Kap. II „Da kam aber ein Volk aus Ägypten ... und außer den Hautkrankheiten und den gestohlenen Gold- und Silbergeschirren brachte es auch eine sogenannte positive Religion mit, ... jene Volksmumie, die über die Erde wandelt, eingewickelt in ihren uralten Buchstabenwindeln, ein verhärtet Stück Weltgeschichte, ein Gespenst, das zu seinem Unterhalt mit Wechseln und alten Hosen handelt.“ Heinrich Heine, Die Stadt Lucca, Kap. XIII.“ (Fritzscher, Theodor, Handbuch der Judenfrage, Berlin 1943, S. 307) Das erste Zitat wurde von den Nazis so gekürzt und aus dem Zusammenhang gerissen, dass es ihnen nützt. In Wirklichkeit macht sich Heine über eine bestimmte Familie lustig. Dies macht er in ironischer Art und Weise mit einem Wortspiel, das nichts mit „Rasse“ zu tun hat, wie die Nazis lügnerisch behaupten: „Seitdem ist diese Familie freilich etwas heruntergekommen, so daß sie seit Carl dem Großen, meistens durch den Handel mit alten Hosen und Hamburger Lotteriezetteln, ihre Subsistenz erwerben mußte, ohne jedoch im mindesten von ihrem Ahnenstolze abzulassen oder jemals die Hoffnung aufzugeben, einst wieder ihre alten Güter, oder wenigstens hinreichende Emigranten-Entschädigung zu erhalten, wenn ihr alter legitimer Souverain sein Restaurationsversprechen erfüllt, ein Versprechen, womit er sie schon zwei Jahr-

Auch bei Heine gibt es in privaten Briefen einige Juden herabsetzende Äußerungen<sup>175</sup> und in zwei, drei Passagen in veröffentlichten Texten von der Terminologie her judenfeindliche Bemerkungen. Solche Äußerungen sollen nicht verschwiegen, aber hier auch nicht weiter analysiert werden, da es in dieser Arbeit nicht in erster Linie um eine Einschätzung der Person Heines geht.<sup>176</sup> Es

---

tausende an der Nase herumgeführt. Sind vielleicht ihre Nasen eben durch dieses lange an der Nase Herumgeführtwerden, so lang geworden? Oder sind diese langen Nasen eine Art Uniform, woran der Gottkönig Jehovah seine alten Leibgardisten erkennt, selbst wenn sie desertiert sind?“ (Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe, Band 7, 1, Hamburg 1973, S. 88 f.) Im zweiten Zitat geht es Heine um eine Kritik an Religion insgesamt und dabei schildert er in ironischer Art und Weise, dass die jüdische Religion, die erste monotheistische Religion, der Vorläufer der späteren Staatsreligionen ist, insbesondere des Christentums. Diesen Teil lassen die Nazis weg. Es heißt bei Heine in Wirklichkeit voller Ironie: „Da kam aber ein Volk aus Ägypten, dem Vaterland der Krokodile und des Priestertums, und außer den Hautkrankheiten und den gestohlenen Gold- und Silbergeschirren, brachte es auch eine sogenannte positive Religion mit, eine sogenannte Kirche, ein Gerüste von Dogmen, an die man glauben, und heiliger Zeremonien, die man feiern musste, ein Vorbild der späteren Staatsreligionen. Nun entstand ‚die Menschenmäkelei‘, das Proselitenmachen, der Glaubenszwang, und all jene heiligen Greul, die dem Menschengeschlechte so viel Blut und Tränen gekostet.“ (Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 7, Reisebilder 1830, Hamburg 1973, S. 192 f.).

<sup>175</sup> In einem privaten Brief von Heine heißt es: „Juden sind hier, wie überall, unausstehliche Schacherer und Schmutzlappen...“ (Heinrich Heine an Moses Moser. 18. Juni 1823, in: Heine, Heinrich. Säkularausgabe. Band 20, Briefe 1815–1831, Berlin – Paris 1970, S. 96) Und in einem anderen privaten Brief spricht Heine von den Juden in Hamburg als „miserables Pack“ (Heinrich Heine an Moses Moser, 23. August 1823, in: Heine, Heinrich. Säkularausgabe. Band 20, Briefe 1815–1831, Berlin – Paris 1970, S. 106) Heine schreibt in einem anderen privaten Brief vom 14. Oktober 1826 über einen von ihm als „stinkiger Juden“ bezeichneten Menschen, der ihn in Hamburg auf der Straße angegriffen habe – aus welchem Grund, ist unklar. (Ebenda, S. 268 f.) Alle drei Briefe von Heine wurden das erste Mal veröffentlicht in: Briefe von H. Heine, Erster Teil, Hamburg 1876, S. 125, 145 und 408.

<sup>176</sup> Bei Heine heißt es in seiner Schrift „Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“ von 1834 durchaus mit einem familiären Hintergrund angesichts seines wohlhabenden Onkels Salomon Heine über Rothschild: „Und wirklich, er hat alles Geld dieser Welt in seiner Tasche, und er heißt Monsieur James de Rothschild...“ (Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe

geht hier vor allem um eine Auswertung seines öffentlichen Kampfes gegen die Judenfeindschaft in seiner Zeit. Deshalb sollen im Folgenden wichtige Positionen Heines besprochen werden.

### **a) Kampf für jüdische Emanzipation als Teil des Kampfes für die „Emanzipation der ganzen Welt“**

Den Kampf gegen die Judenfeindschaft und für die jüdische Emanzipation, die Emanzipation der jüdischen Bevölkerung, stellte Heine in seinem 1830 veröffentlichten Buch „Reisebilder. Dritter Teil“ in den großen Zusammenhang des weltweiten „Befreiungskriegs der Menschheit“ gegen die feudale Reaktion, gegen Kolonialismus und Sklaverei:

„Was ist aber diese große Aufgabe unserer Zeit?

Es ist die Emanzipation. Nicht bloß die der Irländer, Griechen, Frankfurter Juden, westindischen Schwarzen und dergleichen gedrückten Volkes, sondern es ist die Emanzipation der ganzen Welt, absonderlich Europas, das mündig geworden ist, und sich jetzt losreißt von dem eisernen Gängelbände der Bevorrechteten, der Aristokratie. Mögen immerhin einige philosophische Renegaten der Freiheit die feinsten Kettenschlüsse schmieden, um uns zu beweisen, dass Millionen Menschen geschaffen sind als Lasttiere einiger tausend privilegierter Ritter; sie werden uns dennoch nicht davon überzeugen können, so lange sie uns, wie Voltaire sagt, nicht nachweisen, dass jene mit Sätteln auf dem Rücken und diese mit Sporen an den Füßen zur Welt gekommen sind.

Jede Zeit hat ihre Aufgabe und durch die Lösung derselben rückt die Menschheit weiter. Die frühere Ungleichheit, durch das Feudalsystem in Europa gestiftet, war vielleicht

---

der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 8.1, Hamburg 1979, S. 72) Heine schreibt 1840 in einem Zeitungsartikel für die Augsburgsburger „Allgemeine Zeitung“, 1854 als Buch mit dem Titel „Lutetia“ (das ist der lateinische Name für Paris) erschienen: „Denn das Geld ist der Gott unserer Zeit und Rothschild ist sein Prophet.“ (Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 13.1, Hamburg 1988, S. 123).

notwendig, oder notwendige Bedingung zu den Fortschritten der Zivilisation; jetzt aber hemmt sie diese, empört sie die zivilisierten Herzen. Die Franzosen, das Volk der Gesellschaft, hat diese Ungleichheit, die mit dem Prinzip der Gesellschaft am unleidlichsten kollidiert, notwendigerweise am tiefsten erbittert, sie haben die Gleichheit zu erzwingen gesucht, indem sie die Häupter derjenigen, die durchaus hervorragen wollten, gelinde abschnitten, und die Revolution ward ein Signal für den Befreiungskrieg der Menschheit.“<sup>177</sup>

Die Revolution von 1830 fand auch in Teilen des späteren Deutschlands einen Widerhall; es fanden vereinzelt fortschrittliche Kämpfe statt, aber es gab auch Reaktionen des Franzosenhasses und der Judenfeindschaft.<sup>178</sup> Angesichts der Julirevolution in Frankreich hat Heine sich grundsätzlich positioniert für die Zerschlagung von Feudalismus und Kolonialismus auf dem Weg revolutionärer Veränderungen.

Heines Position ist vorbildlich und bedeutet für heute unserer Meinung nach, dass der Kampf gegen Judenfeindschaft Teil des umfassenden Kampfes gegen Ausbeutung und für den Kommunismus sein muss.

---

<sup>177</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 7.1, Hamburg 1986, S. 69 f.

<sup>178</sup> Heine war 1830 Zeitzeuge judenfeindlicher Aktionen in Deutschland. Dazu äußert er sich in seiner Schrift „Ludwig Börne“ (1840) wie folgt: „Erster Abend. Nicht bloß der Pöbel, sondern jener honette Bürgerstand, der auch in Paris alles tat, jene Krämer, die in Pantoffeln vor ihren Türen stehn, das Geschäft bequem treiben, im Gegensatz zu jenen Hausierern. Vorwurf: Zeitglossen – Morgenblatt – es stand vielleicht ein Gedicht von mir drin. Zweiter Abend. Ein Jude wehrt sich, aber wie bei Navarino siegte das Kreuz und christlicher Heldenmut, zwölf Mann hoch, überwältigte den Juden – die Butterbrote mit Schinken glänzten vor Freude, ob dieser Niederlage der Nationalfeinde des Schweinefleisches und des Christentums.“ (Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 11, Hamburg 1978, S. 215).

## **b) Funktion und Formen der Judenfeindschaft für die herrschende Klasse, um von sich abzulenken**

In seiner Schrift „Shakespeares Mädchen und Frauen“ von 1839 entwickelt Heine über mehrere Seiten auch Überlegungen zur Funktion der Judenfeindschaft. Dort beschreibt Heine die Judenfeindschaft bei denen „unten“ und bemerkt, dass sie sich gegen „den unschuldigen Sündenbock zeitlicher und örtlicher Missverhältnisse“ richtet, eben die jüdische Bevölkerung.<sup>179</sup>

Heine macht dann klar, dass im Mittelalter vor allem die katholische Kirche Judenfeindschaft verbreitete und die Masse der Bevölkerung unter Parolen wie „Die Juden haben Jesus ermordet“ gegen die Juden als Sündenbock aufhetzte, um die Wut der Armen auf die Reichen gegen die jüdischen Teile der Bevölkerung zu lenken:

„Das Volk leidet Mangel, es fehlen ihm die Mittel zum Lebensgenuß, und obgleich ihm die Priester der Staatsreligion versichern, daß man auf Erden sei, um zu entbehren und trotz Hunger und Durst der Obrigkeit zu gehorchen‘ – so hat doch das Volk eine geheime Sehnsucht nach den Mitteln des Genusses, und es haßt diejenigen, in deren Kisten und Kästen dergleichen aufgespeichert liegt; es haßt die Reichen und ist froh, wenn ihm die Religion erlaubt, sich diesem Hasse mit vollem Gemüte hinzugeben ... Im Mittelalter trug diese Parole die düstre Farbe der katholischen Kirche, und man schlug die Juden tot und plünderte ihre Häuser: ‚weil sie Christus gekreuzigt‘ ...“<sup>180</sup>

Heine geht dann darauf ein, was sich mit dem Aufkommen des Kapitalismus geändert hat:

„Wir leben nicht mehr im Mittelalter, auch das gemeine Volk wird aufgeklärter, schlägt die Juden nicht mehr auf einmal tot, und beschönigt seinen Hass nicht mehr mit der

---

<sup>179</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 10, Hamburg 1993, S. 126.

<sup>180</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 11, Hamburg 1993, S. 126 f.

Religion; unsere Zeit ist nicht mehr so naiv glaubensheiß, der traditionelle Groll kleidet sich in modernen Redensarten, und der Pöbel in den Bierstuben wie in den Deputiertenkammern deklamiert wider die Juden mit merkantilischen, industriellen, wissenschaftlichen oder gar philosophischen Argumenten.“<sup>181</sup>

Heine fasst in dieser Passage die Wandlungen der Judenfeindschaft im entstehenden Kapitalismus zusammen, der mit neuen, „modernen Redensarten“ einhergeht. Soziale Demagogie, wissenschaftlich verbrämte, insbesondere rassistische „Argumente“ – das sind vor allem die „Neuerungen“, auf die Heine hier hinweisen will.

Wichtig ist hier auch sein Hinweis, dass der Hass auf die Juden keineswegs nur vom „Pöbel in den Bierstuben“ verbreitet wird, sondern auch „in den Deputiertenkammern deklamiert“ wird. Heine betont, dass zwischen der Judenfeindschaft „von oben“, die von den Herrschenden verbreitet wird, und Judenfeindschaft „von unten“, also in Teilen der Bevölkerung, unterschieden werden muss, dass aber beides vorhanden ist.

Um von der zunehmenden kapitalistischen Ausbeutung abzuweichen, wird weiterhin und ganz bewusst die aus dem Mittelalter stammende Judenfeindschaft genutzt und „modernisiert“, um angesichts zunehmender Unzufriedenheit weiterhin die Juden als „Sündenböcke“ hinstellen. Heine hat also frühzeitig auf diese wichtige Funktion der Judenfeindschaft aufmerksam gemacht.

### **c) Judenfeindschaft „von oben“ und „von unten“**

Bereits 1823 teilte Heine in einem Brief an seinen Freund Moses Moser mit, dass er entschlossen sei, der Judenfeindschaft den

---

<sup>181</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 10, Hamburg 1993, S. 127. Ein paar Absätze weiter stellt Heine dann klar, dass es christliche Judenfeindschaft auch im Kapitalismus immer noch gibt: „Nur abgefeimte Heuchler geben noch heute ihrem Hass eine religiöse Färbung und verfolgen die Juden um Christi Willen ...“ (Ebenda).

Krieg zu erklären und für die politische Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung zu kämpfen:

„Dass ich für die Rechte der Juden und ihre bürgerliche Gleichstellung enthusiastisch sein werde, das gestehe ich, und in schlimmen Zeiten, die unausbleiblich sind, wird der germanische Pöbel meine Stimme hören, dass es in deutschen Bierstuben und Palästen widerschallt.“<sup>182</sup>

Heine macht hier klar, dass der Kampf gegen Judenfeindschaft, zweierlei erfordert: Es geht um einen Kampf gegen die Judenfeindschaft, die „von oben“, von den Herrschenden, von den „Palästen“ geschürt wird, und es geht um den Kampf gegen Judenfeindschaft „von unten“, die in Teilen der Bevölkerung und bei judenfeindlichen Bewegungen vorherrscht. Und Heine war schon damals klar, dass es „schlimme Zeiten“ geben wird, das heißt, dass die Judenfeindschaft einen weiteren Auftrieb erhalten wird.

Heine wirft hier ein wirklich großes Problem auf. Es genügt ganz und gar nicht, Judenfeindschaft nur den oberen Zehntausend der herrschenden Klasse zuzuschreiben, obwohl in der Tat von ihnen und dem herrschenden Staatsapparat eine gigantische Bedrohung herrührt. Aber der entscheidende Punkt ist, dass die Judenfeindschaft auch bei „denen da unten“ durch die Jahrhunderte, ja Jahrtausende tiefe Wurzeln geschlagen hat, eine eigene reaktionäre Tradition und Gewohnheit geworden ist. Es ist also nicht damit getan, nur die Judenfeindschaft der Herrschenden anzugreifen.

Aber wie steht es um den Zusammenhang zwischen den beiden Formen der Judenfeindschaft? Sicherlich, auf lange Sichte gesehen, theoretische durchdacht, ist die Judenfeindschaft „von oben“ hauptverantwortlich für die Judenfeindschaft „von unten“. Die Manipulateure judenfeindlicher Massen sind in dieser Hinsicht wichtiger als die verhetzten, zum Mittel des Pogroms greifenden Massen. Darauf weist auch Heine in einer nachfolgenden Passage

---

<sup>182</sup> Heinrich Heine an Moses Moser, 23. August 1823 (Brief Nr. 75), in: Heine, Heinrich, Säkularausgabe. Band 20, Briefe 1815–1831, Berlin – Paris 1970, S. 107. Dieser Brief wurde das erste Mal veröffentlicht in: Briefe von H. Heine, Erster Teil, Hamburg 1876, S. 144 f.

deutlich hin. Das Problem beginnt dort, wo ein Verstehen dieser Mechanismen zu einem gewissen Verständnis und einer Entschuldigung jeder einzelnen Person der verhetzten Massen wird, da so die Eigenverantwortlichkeit dieser Menschen bestritten wird.

Bei der nachfolgenden Passage von Heine aus seiner 1839 veröffentlichten Schrift „Shakespeares Mädchen und Frauen“ wird dieses Problem sichtbar. Heine schreibt:

„Ich verdamme nicht den Haß, womit das gemeine Volk die Juden verfolgt; ich verdamme nur die unglückseligen Irrtümer, die jenen Haß erzeugten. Das Volk hat immer Recht in der Sache, seinem Hasse wie seiner Liebe liegt immer ein ganz richtiger Instinkt zu Grunde, nur weiß es nicht, seine Empfindungen richtig zu formulieren, und statt der Sache, trifft sein Groll gewöhnlich die Person, den unschuldigen Sündenbock zeitlicher und örtlicher Missverhältnisse.“<sup>183</sup>

Heine bemüht sich sehr darum, nicht das Programm der Aufklärung im „gemeinen Volk“ von vornherein als nutzlos und aussichtslos darzustellen. Er versucht klarzumachen, dass ein funda-

---

<sup>183</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 10, Hamburg 1993, S. 126. In Heines Aufsatz „Ludwig Marcus“ von 1844 heißt es ähnlich: „Die Antipathie gegen die Juden hat bei den obern Klassen keine religiöse Wurzel mehr, und bei den untern Klassen transformiert sie sich täglich mehr und mehr in den sozialen Groll gegen die überwuchernde Macht des Kapitals, gegen die Ausbeutung der Armen durch die Reichen.“ (Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 14.1, Hamburg 1990, S. 270 f.) Die Formulierung, dass sich „die Antipathie gegen die Juden“ mehr und mehr in „Groll“ der unteren Klassen gegen die Macht des Kapitals „transformiert“, also umwandelt, lässt offen, wie diese „Umwandlung“ ablaufen soll: mit oder ohne Kampf gegen diese „Antipathie“. Hier ist ein Einfallstor für die falsche Vorstellung, dass sich judenfeindliche Ideen bei der armen Bevölkerung von selbst, spontan oder zumindest sehr leicht in antikapitalistische Positionen umwandeln könnten, eine Idee, die in den Reihen der deutschen Sozialdemokratie später einen großen Einfluss hatte. Eine andere Interpretation dieses Zitats wäre, dass Heine davon ausging, dass wirklich antikapitalistische Ideen bei der Masse der armen Bevölkerung an Einfluss gewinnen bei gleichzeitigem Rückgang des Einflusses der Judenfeindschaft.

mentaler Unterschied in dieser Hinsicht existiert: Die herrschenden Klassen sind ohne Abstriche für ihren Judenhass zu verdammen, weil sie ihn skrupellos als Instrument ihrer Herrschaftssicherung einsetzen. Das heißt, auch nicht der geringste Funken Hoffnung wäre gerechtfertigt, dass bei der herrschenden Klasse Aufklärung irgendetwas helfen könnte. Auch wenn Heine mit seiner Formulierung hier sicherlich übertreibt und wortwörtlich genommen, wie insbesondere die weitere Geschichte Deutschlands gezeigt hat, einen falschen Ton anschlägt („Ich verdamme nicht den Haß, womit das gemeine Volk die Juden verfolgt ...“) und in die falsche Richtung weist, so ist doch klar: Heine steht aufseiten der Ausgebeuteten und Unterdrückten und auch die dort existierende Judenfeindschaft ändert im Großen und Ganzen gesehen nichts daran, dass im Kampf Arm gegen Reich, „unten“ gegen „oben“, eine Chance besteht, die Judenfeindschaft zu bekämpfen und zurückzudrängen.<sup>184</sup>

---

<sup>184</sup> Das ganze Problem wird noch komplizierter dadurch, dass es eine große Debatte der Bewertung des Stückes „Shylock“ von Shakespeare gab, indem zwar anschaulich die Verfolgung der Juden und der Judenhass geschildert wird, aber gleichzeitig die Kunstfigur des reichen Juden Shylock geschaffen wurde und diese Passage von Heine in diesem Zusammenhang seinen Platz hat. (Siehe dazu im Anhang den Teil „Zur Problematik von Börnes und Heines Kampf gegen die Judenfeindschaft im Zusammenhang mit ihrer Verteidigung von Shakespeares Stück ‚Der Kaufmann von Venedig‘“) Angemerkt sei hier jedoch noch, dass auch folgende Passage in derselben Schrift von Heine eine Übertreibung ist, wenn er sehr allgemein schreibt: „Das gemeine Volk haßte in den Juden immer nur die Geldbesitzer, es war immer das aufgehäufte Metall, welches die Blitze seines Zornes auf die Juden herabzog.“ (Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 10, Hamburg 1993, S. 127) Im Mittelalter und auch noch zu Heines Lebzeiten gab es zum Beispiel noch eine Schicht armer Jüdinnen und Juden, die umherzogen und sich vor allem von Betteln ernährten. Die Judenfeindschaft richtete sich auch gegen diese Schicht. Eine ähnliche Übertreibung ist es, wenn Heine in derselben Schrift ein paar Absätze weiter die Angst vor der „jüdischen Konkurrenz“ sehr allgemein als den „wirklichen Grund des Judenhasses“ (ebenda) bezeichnet. In bestimmten Situationen kann zwar die Angst vor jüdischer Konkurrenz tatsächlich der Grund aktueller Judenfeindschaft sein. Jedoch wird durch die sehr allgemeine Formulierung Heines die eigenständige Bedeutung der Methode des „Teile und Herrsche“ der Ausbeuterklassen und auch die Ideologie des christlichen Judenhasses, etwa bei der Behauptung von angeblichen „Ritualmorden“ – allerdings lediglich an diesen Stellen – unterschätzt.

Bei genauerer Betrachtung aus heutiger Sicht müsste aber doch festgestellt werden, dass Heine insbesondere mit jenen Positionen, mit denen er die Judenfeindschaft „von unten“ tendenziell entschuldigt, die Dramatik dieser Form der Judenfeindschaft unterschätzt hat. Das gilt wohl auch aus damaliger Sicht, obwohl Heine doch der scharfsinnigste und klarblickendste Kämpfer gegen die Judenfeindschaft seiner Zeit war.

#### **d) Gegen die Denkfigur, alle Wucherer seien Juden und alle Juden seien Wucherer**

Schon sehr früh hat Heine Position bezogen gegen die Lüge der Judenfeinde, dass alle Wucherer Juden seien.

In seinen „Briefen aus Berlin“, die 1822 veröffentlicht wurden, stellt Heine die Tatsache klar, dass es an der Börse keineswegs lediglich jüdische Händler gibt:

„Das ist die Börse. Dort schachern die Bekenner des alten und des neuen Testaments.“<sup>185</sup>

In derselben Schrift geht Heine noch einen Schritt weiter und macht klar, dass es überhaupt Blödsinn ist, kapitalistische Händler nach Religion einzuteilen und zu bewerten. Der Kern ist, dass sie, wenn es „ums Geschäft“ geht, nicht zu unterscheiden sind. Kaufmann ist Kaufmann – egal ob jüdisch, christlich oder einer anderen Religion zugehörig, keiner ist „schlimmer“ oder „besser“, sondern alle folgen derselben „Religion“, dem Kapitalismus:

„Der Kaufmann hat in der ganzen Welt dieselbe Religion. Sein Komptoir ist seine Kirche, sein Schreibpult ist sein Betstuhl, sein Memorial ist seine Bibel, sein Warenlager ist sein Allerheiligstes, die Börsenglocke ist seine Betglocke, sein Gold ist sein Gott, der Kredit ist sein Glauben.“<sup>186</sup>

---

<sup>185</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 6, Hamburg 1973, S. 11.

<sup>186</sup> Ebenda, S. 30. In seiner Schrift „Shakespeares Mädchen und Frauen“ von 1839 beschreibt Heine die Rolle der Juden im Mittelalter: „Aber ist es die Schuld der Juden, daß sich dieser Geschäftsgeist bei ihnen so bedrohlich entwickelt hat? Die Schuld liegt ganz an jenem Wahnsinn, womit man im Mittelalter die Bedeutung der Industrie verkannte, den Handel als etwas Unedles und gar die

Heine hat in seiner Schrift „Über Polen“ (1823) klargemacht, dass es keinesfalls zutrifft, dass in Polen alle Juden Wucherer seien. Hier betont Heine:

„Zwischen dem Bauer und dem Edelmann stehen in Polen die Juden. Diese betragen fast mehr als den vierten Teil der Bevölkerung, treiben alle Gewerbe, und können fuglich der dritte Stand Polens genannt werden [...] ich will [...] nichts Bestimmtes von polnischen Juden überhaupt sprechen, und verweise Sie lieber auf David Friedländer: ‚Über die Verbesserung der Israeliten (Juden) im Königreich Polen; Berlin 1819.‘“<sup>187</sup>

---

Geldgeschäfte als etwas Schimpfliches betrachtete, und deshalb den einträglichsten Teil solcher Industriezweige, namentlich die Geldgeschäfte, in die Hände der Juden gab; so daß diese, ausgeschlossen von allen anderen Gewerben, notwendigerweise die raffiniertesten Kaufleute und Bankiers werden mußten. Man zwang sie reich zu werden und haßte sie dann wegen ihres Reichtums; und obgleich jetzt die Christenheit ihre Vorurteile gegen die Industrie aufgegeben hat, und die Christen in Handel und Gewerbe eben so große Spitzbuben und eben so reich wie die Juden geworden sind.“ (Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 10, Hamburg 1993, S. 128) Heine schreibt hier von „den Juden“ im Mittelalter, die „die Geldgeschäfte“ in den Händen hatten, anstatt klarzustellen, dass auch im Mittelalter nur wenige Juden in diesem Geschäftsbereich tätig waren. Auch Formulierungen wie der „Geschäftsgeist“, der bei „den Juden“ „so bedrohlich“ geworden sei, oder „die Juden“, die reich geworden waren, gehen in dieselbe Richtung. Auch wenn Heine davon ausgeht, dass diese Situation nur entstanden ist, weil die Juden dazu von den Herrschenden gezwungen wurden und es im Kapitalismus so ist, dass es keinen Unterschied mehr zwischen Juden und Christen gibt, sind diese Übertreibungen Heines eine Fehleinschätzung, die zeigt, wie stark derartige Auffassungen seit Dohms Schrift „Über die bürgerliche Verbesserung der Juden“ (1781) verbreitet waren.

<sup>187</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 6, Hamburg 1973, S. 59. Heine verweist auf diese Schrift von Friedländer, die sehr differenziert die Lage der polnischen Bevölkerung in Polen analysiert und unter anderem feststellt, dass in Polen die jüdische Bevölkerung seit Jahrhunderten bis heute Handwerk und ähnliche Gewerbe betrieben hat. Siehe: Friedländer, David, Über die Verbesserung der Israeliten im Königreich Polen, Berlin 1819, S. 6.

## **e) Aufklärung gegen mittelalterliche „Ritualmord“-Lüge und christliche Judenfeindschaft**

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelang es den europäischen Kolonialmächten systematisch, das im Niedergang befindliche Osmanische Reich einzukreisen, in einzelnen „abtrünnigen“ Provinzen Unabhängigkeitsbewegungen zu unterstützen und Gebiete zu entreißen und zu besetzen. Die im Osmanischen Reich lebenden Christen sympathisierten häufig mit den Kolonialmächten, die diese „unter ihren Schutz“ stellten. So wurden Christen im Osmanischen Reich zu einem bedeutenden Instrument der europäischen Kolonialmächte. Judenhetzerische „Ritualmord“-Lügen waren bis dahin in den arabischen Ländern nahezu unbekannt. Diese Lügen wurden in der Regel von Christen mit Unterstützung der ausländischen kolonialen Presse und des diplomatischen Personals erhoben. Ausgelöst wurden solche judenfeindlichen „Ritualmord“-Kampagnen häufig von Angehörigen christlicher Missionen oder den Botschaften der Kolonialmächte.

1840 kam es in Damaskus und auch in Städten anderer arabischer Länder, zur Zeit des Pessachfestes zu Judenpogromen. Nachdem am 5. Februar 1840 zwei Personen aus einem Kapuzinerkloster in Damaskus spurlos verschwunden waren, wurde die jüdische Bevölkerung des „Ritualmords“ beschuldigt. Die führende Rolle spielte dabei der französische Konsul Ratti-Menton. Mehrere Juden wurden verhaftet, die Ratti-Menton grausam foltern ließ. Außerdem ließ er eine judenfeindliche Hetzschrift, welche die „Ritualmord“-Lüge enthielt, ins Arabische übersetzen und verbreiten, um die Bevölkerung aufzuhetzen. In mehreren arabischen Ländern kam es zu judenfeindlichen Ausschreitungen.<sup>188</sup>

---

<sup>188</sup> International kam es zu Protesten gegen das antijüdische Pogrom in Damaskus. So protestierten 15.000 Jüdinnen und Juden in sechs Großstädten der USA für die Freilassung der in Syrien inhaftierten Menschen. Noch während der „Ritualmord“-Affäre wurde eine Gegenöffentlichkeit geschaffen. Nachdem die Affäre als antijüdische Lüge entlarvt worden war, mussten die inhaftierten und angeklagten jüdischen Menschen freigelassen werden, jedoch waren vier der dreizehn Hauptangeklagten inzwischen im Gefängnis, wo sie schwer gefoltert worden waren, gestorben. Siehe Johnson, Paul, A History of the Jews, New York 1988, S. 366 und Wikipedia „Damascus affair“.

Heinrich Heine reagierte auf diese Situation in zweifacher Hinsicht:

Angesichts der Verbreitung der „Ritualmord“-Lüge von Damaskus nahm Heine die Arbeit an seinem „Rabbi von Bacherach“ wieder auf, überarbeitete das Manuskript und veröffentlicht seine Erzählung.

Heine führte nicht nur mit der Veröffentlichung des „Rabbi von Bacherach“ einen Kampf gegen die „Ritualmord“-Lüge und die Judenfeindschaft im Jahr 1840. Er schrieb auch mehrere Artikel für die Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ und mobilisiert damit die Öffentlichkeit gegen die Pogrome in Damaskus, denn dort „foltert der Henker“, wie Heine eindrücklich formulierte.<sup>189</sup>

In diesen Artikeln (ca. 30 Seiten) macht Heine klar, dass die jüdenfeindliche Lüge des „Ritualmords“ aus Europa von den Kolonialmächten in den Nahen Osten verpflanzt wurde, vor allem, weil sie als „besonders geeignet“ angesehen wurde, Wirkung zu zeigen. Heine verweist insbesondere auch auf die mörderische Einpeitscherrolle des französischen Konsuls Ratti-Menton:

„Der französische Konsul in Damaskus, der Graf Ratti-Menton, hat sich Dinge zuschulden kommen lassen, die hier einen allgemeinen Schrei des Entsetzens erregten. Er ist es, welcher den occidentalischen Aberglauben dem Orient einimpfte, und unter dem Pöbel von Damaskus eine Schrift austeilte, worin die Juden des Christenmordes bezichtigt werden.“<sup>190</sup>

Das war ein Einschnitt, wie Heine einschätzt. Denn zu diesem Zeitpunkt war die jüdenfeindliche Hetze mittels der „Ritualmord“-Lüge in Europa aktuell kaum noch verbreitet:

---

<sup>189</sup> Das waren Artikel vom 7.5.1840, 27.5.1840, 3.6.1840 und 30.7.1840. Diese und noch zwei weitere Artikel, die die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ nicht veröffentlicht hatte, wurden von Heine dann 1854 in seinen Sammelband „Luteitia“ aufgenommen.

<sup>190</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 13.1, Hamburg 1988, S. 46 f.

# Der Rabbi von Bacherach.

---

(Ein Fragment.)

Heine's Salon. IV.

I

Titelblatt der ersten Veröffentlichung von Heines Schrift „Der Rabbi von Bacherach“ in Heines Zeitschrift „Der Salon“, Vierter Band aus dem Jahre 1840

„Die heutigen Pariser Blätter bringen einen Bericht des k. k. österreichischen Konsuls zu Damaskus an den k. österreichischen Generalkonsul in Alexandria, in bezug der Damaszener Juden, deren Martyrium an die dunkelsten Zeiten des Mittelalters erinnert. Während wir in Europa die Märchen desselben als poetischen Stoff bearbeiten und uns an jenen schauerlich naiven Sagen ergötzen, womit unsre Vorfahren sich nicht wenig ängstigten; während bei uns nur noch in Gedichten und Romanen von jenen Hexen, Wehrwölfen und Juden die Rede ist, die zu ihrem Satansdienst das Blut frommer Christenkinder nötig haben; während wir lachen und vergessen, fängt man an im Morgenlande sich sehr betrübsam des alten Aberglaubens zu erinnern und gar ernsthafte Gesichter zu schneiden, Gesichter des düsteren Grimms und der verzweifelnden Todesqual! Unterdessen foltert der Henker, und auf der Marterbank gesteht der Jude, dass er bei dem herannahenden Passahfeste etwas Christenblut brauchte zum Eintunken für seine trockenen Osterbrote, und dass er zu diesem Behufe einen alten Kapuziner abgeschlachtet habe!“<sup>191</sup>

Heine teilt mit, dass diese judenfeindliche Hetze auch in einigen Gebieten des späteren Deutschlands verbreitet wurde:<sup>192</sup>

---

<sup>191</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 13.1, Hamburg 1988, S. 46.

<sup>192</sup> Heine täuschte sich über die damalige Lage in den Gebieten des späteren „Deutschen Reichs“. Er schrieb 1840: „Dass über jene Vorgänge keine so bornierten Meinungen in Deutschland aufkommen konnten, zeugt nur von unsrer größeren Gelehrtheit; geschichtliche Kenntnisse sind so sehr im deutschen Volke verbreitet, dass selbst der grimmigste Groll nicht mehr zu den alten Blutmärchen greifen darf.“ (Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 13.1, Hamburg 1988, S. 82) Das war zu optimistisch. 1840 inhaftierte man etwa in Jülich ein altes jüdisches Ehepaar eine Woche lang aufgrund einer „Ritualmord“-Lüge. Es gab parallel dazu massive Hetze in der lokalen Presse. Es sind auch später konkrete Fälle bekannt, dass mit der „Ritualmord“-Lüge in Deutschland bis Ende des 19. Jahrhunderts Bevölkerungsteile judenfeindlich mobilisiert werden konnten. Auch in der Nazi-Propaganda spielte die judenfeindliche „Ritualmord“-Hetze immer noch eine Rolle.

„Über die Blutfrage von Damaskus haben norddeutsche Blätter mehrere Mitteilungen geliefert, welche teils von Paris, teils von Leipzig datiert, aber wohl aus derselben Feder geflossen sind, und im Interesse einer gewissen Klicke das Urteil des deutschen Publikums irre leiten sollen.“<sup>193</sup>

Im Zusammenhang mit der „Ritualmord“-Lüge von Damaskus 1840 verteidigt Heinrich Heine nicht nur die jüdische Bevölkerung Europas gegen diese Anschuldigung, sondern auch ganz klar die des Orients und bekämpft so gleichzeitig europäisch-chauvinistische Überheblichkeiten – ergänzt durch einen Seitenhieb auf christliche Adlige wie Montalembert:<sup>194</sup>

„Aber nein, großer Geschichtschreiber und sehr kleiner Theolog, im Morgenland ebensowenig wie im Abendland erlaubt das alte Testament seinen Bekennern solche schmutzige Atzung, der Abscheu der Juden vor jedem Blutgenuß ist ihnen ganz eigentümlich, er spricht sich aus in den ersten Dogmen ihrer Religion, in allen ihren Sanitätsgesetzen, in ihren Reinigungszeremonien, in ihrer Grundanschauung vom Reinen und Unreinen, in dieser tiefsinnig kosmogonischen Offenbarung über die materielle Reinheit in der Tierwelt, welche gleichsam eine physische Ethik bildet und von Paulus, der sie als eine Fabel verwarf, keineswegs begriffen worden. – Nein, die Nachkömmlinge Israels, des reinen auserlesenen Priestervolks, sie essen kein Schweinefleisch, auch keine alten Franziskaner, sie trinken kein Blut, ebensowenig wie sie ihren eigenen Urin trinken, gleich der heiligen Elisabeth, Urmuhme des Grafen Montalembert.“<sup>195</sup>

Heines Stellungnahmen gegen die Pogrom-Hetze und das Pogrom in Damaskus 1840 zeigen, wie geschichtlich eigentlich längst

---

<sup>193</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 13.1, Hamburg 1988, S. 51.

<sup>194</sup> Montalembert, Charles (1810–1870) war ein Adliger, der christliche Schriften über das Mittelalter verfasste, unter anderem auch „Das Leben der hl. Elisabeth von Thüringen“ (1836), auf die sich Heine hier bezieht.

<sup>195</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 13.1, Hamburg 1988, S. 61.

„überholte“ judenfeindliche Lügen wie die mittelalterliche „Ritualmord“-Lüge weiterhin zum Arsenal reaktionärer Verhetzungen gehören, um bei entsprechender Gelegenheit von den Herrschenden hervorgezogen zu werden.

Die Veröffentlichung des „Rabbi von Bacherach“ hat eine Vorgeschichte. Bereits in jungen Jahren setzte sich Heine mit der Judenfeindschaft auseinander und ging der Frage der Judenpogrome in Deutschland nach. Namentlich die Frage des „Ritualmords“ beschäftigte ihn, wozu er geschichtliche Dokumente und Chroniken studierte.

Dieses Studium der jüdischen Geschichte sollte auch in seine Erzählung „Der Rabbi von Bacherach“ einfließen, mit deren Abfassung Heine sich etwa 1824 beschäftigte. Heinrich Graetz führt dazu aus:

„Infolge des erlittenen Schimpfes wollte er eine glänzende Rache an der judenfeindlichen deutschen Christenheit nehmen und ihr in einem jüdischen Roman einen Spiegel vorhalten. Im ‚Rabbi von Bacherach‘ wollte er die herrlichen und die traurigen Szenen der jüdischen Geschichte lebendig, wie nur er allein es vermochte, vorführen. Zu diesem Zwecke vertiefte er sich noch mehr in die Jahrbücher der jüdischen Geschichte, weil er ein geschichtlich treues Bild liefern wollte; seine Phantasie sollte die Tatsachen nur beleuchten, nicht erfinden, da ihm Stoff genug zu Gebote stand.“<sup>196</sup>

Die Erzählung blieb wegen verschiedener Umstände ein Romanfragment von drei Kapiteln. 1840 hatte Heine die Arbeit daran wieder aufgenommen und das dritte Kapitel vollendet.

Nicht zufällig hat Heine dann dieses Fragment 1840 veröffentlicht (40 Seiten), im Jahre der Pogrome von Damaskus. Er wollte damit einen Beitrag leisten im Kampf gegen die Judenfeindschaft.

---

<sup>196</sup> Graetz, Heinrich, Geschichte der Juden, Leipzig 1900, Nachdruck: Berlin 1998, S. 368.

Im „Rabbi von Bacherach“ findet sich auf etwa eineinhalb Seiten eine beeindruckende Schilderung mittelalterlicher jüdenfeindlicher Pogrome und der verleumderischen Erfindungen, die dafür zum Anlass dienten.<sup>197</sup> Diese reicht von der „Vergiftung der Brunnen“ über die „Schändung der Hostien“ bis zur „Schlachtung der Christenkinder“.<sup>198</sup> Insbesondere die letzte Anschuldigung sollte auch zu Lebzeiten Heines immer noch auch in Deutschland von den Judenfeinden eingesetzt werden, um Pogrome zu schüren. Heine schildert die „Ritualmord“-Lüge im „Rabbi von Bacherach“ folgendermaßen:

„Die große Judenverfolgung begann mit den Kreuzzügen und wütete am grimmigsten um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, am Ende der großen Pest, die, wie jedes andre öffentliche Unglück, durch die Juden entstanden sein sollte, indem man behauptete, sie hätten den Zorn Gottes herabgeflucht und mit Hülfe der Aussätzigen die Brunnen vergiftet. Der gereizte Pöbel, besonders die Horden der Flagellanten, halbnackte Männer und Weiber, die zur Buße sich selbst geißelnd und ein tolles Marienlied singend, die Rheingegend und das übrige Süddeutschland durchzogen, ermordeten damals viele tausend Juden, oder marterten sie, oder taufte sie gewaltsam. Eine andere Beschuldigung, die ihnen schon in früherer Zeit, das ganze Mittelalter hindurch bis Anfang des vorigen Jahrhunderts, viel Blut und Angst kostete, das war das läppische, in Chroniken und Legenden bis zum Ekel oft wiederholte Märchen: Dass die Juden geweihte Hostien stahlen, die sie mit Messern durchstachen

---

<sup>197</sup> Graetz schreibt über die Entstehung der mittelalterlichen „Ritualmord“-Lüge, wie Heine sie realistisch schildert: „Der tragische Knoten schürzt sich gleich im Anfange. Während der Rabbi und seine Frau am Passahabend selig in der Erinnerung an die Befreiung aus Ägypten schwelgen, schleichen sich zwei verkappte Männer ein und lassen einen Kindesleichen unter den Tisch fallen, um über Rabbiner und Gemeinde die gräßliche Anklage des Kindermordes zu erheben. Das blutige Ungetüm des mittelalterlichen Wahnes erhebt sein Haupt.“ (Graetz, Heinrich, Geschichte der Juden, Leipzig 1900, Nachdruck: Berlin 1998, S. 370).

<sup>198</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 5, Hamburg 1994, S. 110 f.

bis das Blut herausfließe, und dass sie an ihrem Paschafeste Christenkinder schlachteten, um das Blut derselben bei ihrem nächtlichen Gottesdienste zu gebrauchen. Die Juden, hinlänglich verhasst wegen ihres Glaubens, ihres Reichtums, und ihrer Schuldbücher, waren an jenem Festtage ganz in den Händen ihrer Feinde, die ihr Verderben nur gar zu leicht bewirken konnten, wenn sie das Gerücht eines solchen Kindermords verbreiteten, vielleicht gar einen blutigen Kinderleichnam in das verfemte Haus eines Juden heimlich hineinschwärzten, und dort nächtlich die betende Judenfamilie überfielen; wo alsdann gemordet, geplündert und getauft wurde, und große Wunder geschahen durch das vorgefundne tote Kind, welches die Kirche am Ende gar kanonisierte.“<sup>199</sup>

Heine schildert auch in einem Artikel in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ vom Juli 1840, wie die jüdenfeindliche Lüge des „Ritualmords“ von Damaskus nicht nur im Nahen Osten verbreitet wurde, sondern neu aufgelegt über Frankreich auch in Europa Verbreitung fand:

„Ja, es ist nicht zu leugnen, ein großer Teil der Franzosen ist nicht abgeneigt, dem blutigen Unglimpf Glauben zu schenken, und die obskursten Erfindungen der Pfaffenlist stoßen hier auf sehr lauen Widerspruch. Verwundert fragen wir uns: Ist das Frankreich die Heimat der Aufklärung, das Land, wo Voltaire gelacht und Rousseau geweint hat? Sind das die Franzosen, die einst der Göttin der Vernunft in Notre-dame huldigen, allen Priestertrug abgeschworen und sich als die Nationalfeinde des Fanatismus in der ganzen Welt proklamieren?“<sup>200</sup>

Und Heine hat sich mit diesen Fragen auseinandergesetzt und Ursachen analysiert.

---

<sup>199</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 5, Hamburg 1994, S. 110 f.

<sup>200</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 13.1, Hamburg 1988, S. 82.

## **f) Blinder Zorn gegen Religion kann auch zu Judenfeindschaft führen**

Heine erkannte, dass die Judenfeindschaft in Frankreich 1840 nicht allein oder vorrangig aus dem Christentum erklärt werden konnte, sondern es gerade in Frankreich auch einen Zusammenhang zwischen Atheismus und Judenfeindschaft gibt. Die Kritik an allen Religionen, ja die Überbetonung der Kritik an Religion, wie Heine es ausdrückte, der „blinde Zorn“, verband sich mit Judenfeindschaft, die unter dem Deckmantel des „Kampfs gegen alle Religionen“ daherkam. Er schrieb im Mai 1840 in einem Artikel in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“, der sich gegen die Pogrome in Damaskus richtete:

„Wir wollen ihnen nicht Unrecht tun; eben weil ein blinder Zorn gegen allen Aberglauben sie noch beseelt, eben weil sie, alte Kinder des achtzehnten Jahrhunderts, allen Religionen die infamsten Untaten Zutrauen, hielten sie auch die Bekenner des Judentums fähig, dergleichen begangen zu haben, und ihre leichtsinnigen Ansichten über die Damaszenner Vorgänge sind nicht aus Fanatismus gegen die Juden, sondern aus Haß gegen den Fanatismus selbst hervorgegangen.“<sup>201</sup>

Auch hier wird deutlich, wie stark Heine zwar einerseits an den Ideen der Aufklärung und der Französischen Revolution festhält, aber andererseits schon glasklar sieht, dass eine Verabsolutierung der Religionskritik der Zwischenschritt sein kann, um die Juden wegen ihrer Religion zu verdammen und so atheistisch motiviert Judenfeindschaft zu propagieren. Auch hier kann durchaus eingewandt werden, dass Heine vielleicht eine Nuance zu nachsichtig mit diesem Phänomen umgeht. Wesentlich ist jedoch, mit welcher Klarheit Heine schon damals darauf hingewiesen hat, dass der mit atheistischer Motivation falsch geführte Kampf gegen die Religion die sehr reale Gefahr der Judenfeindschaft in sich trägt.

---

<sup>201</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 5, Hamburg 1994, S. 82.

### **g) Aufklärung über die demagogischen Methoden der Judenfeinde und die Notwendigkeit, Judenfeinde rücksichtslos und ohne Zugeständnisse anzugreifen**

Heine wusste sehr gut, dass es eine wesentliche Methode der Judenfeinde war, alle Kämpfer gegen Judenfeindschaft, alle, die sich freundlich und menschlich gegenüber Juden verhielten, mit dem üblichen Hass gegen Juden anzugreifen – als „Juden“. Dahinter steht die „Logik“ der Judenfeinde, dass es niemand geben kann und darf, der die Juden als Menschen verteidigt, denn das würde ja das judenfeindliche Weltbild ins Wanken bringen. Dieses besteht ja gerade darin, Juden als „unmenschlich“ in allen nur denkbaren Varianten zu diffamieren. Deshalb kann ein „Judenfreund“ nur selbst wieder „Jude“ sein oder von Juden bestochen – so die „Logik“ der Judenfeinde.

Heine bekämpfte diese Variante der Judenfeindschaft im Zusammenhang mit der „Ritualmord“-Lüge von Damaskus 1840. Gegen die Verteidiger der jüdischen Gemeinden in Europa und im Nahen Osten gab es in diversen Zeitungen immer mehr den altbekannten Vorwurf,

„als flösse alles, was zu Gunsten der Damaszener Juden geschrieben worden, aus jüdischen Quellen, als sei der österreichische Konsul zu Damaskus ein Jude, als seien die übrigen Konsuln dort, mit Ausnahme des französischen, lauter Juden. Wir kennen diese Taktik ... Nein, sämtliche Konsuln von Damaskus sind Christen, und dass der österreichische Konsul dort nicht einmal jüdischen Ursprungs ist, dafür bürgt uns eben die rücksichtslose, offene Weise, womit er die Juden gegen den französischen Konsul in Schutz nahm; – was der letztere ist, wird die Zeit lehren.“<sup>202</sup>

Eine 1844 verfasste, aber erst 1869 veröffentlichte Textpassage zeigt grundsätzlich auf, wie mit der Charakterisierung von Menschen als Juden, ob dies nun stimmt oder nicht, Diffamierung ver-

---

<sup>202</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 13.1, Hamburg 1988, S. 54.

bunden ist. Er schreibt in seiner Schrift „Das Junge Deutschland“ ironisch über den Franzosenhasser Menzel, der sich dieser antijüdischen Demagogie bediente:

„Unter jenen Kämpfern zeichnete sich ganz besonders aus der bekannte Gallophobe Wolfgang Menzel, den man den Franzosenfresser nennt, indem er alle Tage ein Dutzend Franzosen auffrisst; er frisst gewöhnlich einen Juden hinterher um einen guten Nachgeschmack zu haben (*pour avoir la bonne bouche*). Damals in seinen Kapuzinaden gegen das junge Deutschland ging er so weit, dass er auf unsere verurtheilten Häupter alle Flammen des Himmels und in Ermangelung derselben die Polizeiblitze der verschiedenen Bundesstaaten auf uns herabbeschwor. Er behauptete wir wären alle Juden, obgleich kein einziger von dem jungen Deutschland sich zum Kultus des Moses bekannte und auch keiner, mit Ausnahme Ihres gehorsamen Dieners, einen Tropfen jenes glorreichen Blutes in sich trug, dem unser Herr und Heiland entsprossen.“<sup>203</sup>

Heine demaskiert hier gnadenlos eine Figur wie Menzel und bezieht mit der nötigen Rücksichtslosigkeit Position gegen ihn. Denn dieser Mensch will denunzieren, will „Polizeiblitze“ auf den Plan rufen.

Wie konnte man sich dagegen wehren, dass umstandslos „Jude“ als weitgehend anerkanntes Schimpfwort benutzt wurde? Das richtete sich zunächst gegen die Religionsgemeinschaft der Juden. Doch weiter: Wie konnte man sich dagegen wehren, wenn man formal gar nicht mehr der jüdischen Religionsgemeinschaft angehörte wie Heine und Börne und dennoch weiterhin wie selbstverständlich als Jude bezeichnet und „Jude“ als Kampfbegriff benutzt wurde?

Die Antwort, die Heine faktisch gibt, ist eigentlich verblüffend einfach: Den ganzen Unsinn, so weit wie möglich, in der Öffentlichkeit aufdecken!

---

<sup>203</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 11, Hamburg 1978, Bd. 11, S. 227.

Heine hat diese dreifache Dimension der Judenfeindschaft erkannt: als Kampfbegriff gegen die jüdische Religion, gegen Menschen, deren Eltern oder Ahnen sich als Juden verstanden, gegen alle, die gegen die reaktionäre Obrigkeit, Deutschtümelei und Judenfeindschaft Stellung bezogen – sie alle wurden mit dem Schimpfwort „Jude“ belegt.

## **h) Der innere Zusammenhang zwischen Judenfeindschaft und deutschem Nationalismus**

Heine war Zeitzeuge der Bücherverbrennung auf der Wartburg 1817 sowie der pogromartigen Hep-Hep-Ausschreitungen 1819. Bis zu seinem Tode hat er immer wieder treffend den deutschen Nationalismus analysiert und charakterisiert und dessen Gefährlichkeit herausgestellt. Heine hat den deutschen Nationalismus zutiefst gehasst und für seine Vernichtung gekämpft. In der Vorrede zur französischen Ausgabe zu seinem Sammelband „Lutetia“ schreibt Heine 1855:

„Die zweite der beiden gebieterischen Stimmen, die mich bestricken, ist noch mächtiger und noch infernalischer als die erste, denn es ist die des Hasses, des Hasses, den ich gegen eine Partei hege, deren schrecklichster Gegner der Kommunismus und die aus diesem Grunde unser gemeinsamer Feind ist. Ich spreche von den sogenannten Repräsentanten der Nationalität in Deutschland, von jenen falschen Patrioten, deren Vaterlandsliebe in nichts anderem besteht als in einer idiotischen Abneigung gegen alles Fremde und gegen die Nachbarvölker und die jeden Tag ihre Galle verspritzen, besonders gegen Frankreich. Ja, diese Überbleibsel oder Nachfahren der Teutomanen von 1815, die nur ihr altes ultrateutsches Narrenkostüm modernisiert haben und sich ein wenig die Ohren haben verkürzen lassen – mein ganzes Leben lang habe ich sie verabscheut und bekämpft, und jetzt, da das Schwert der Hand des Sterbenden entfällt, fühle ich mich durch die Überzeugung getröstet, daß der Kommu-

nismus, der sie als erste auf seinem Weg finden wird, ihnen den Gnadenstoß versetzen wird ...“<sup>204</sup>

Heines Aufruf zum Kampf gegen den deutschen Nationalismus und die deutschen Nationalisten ist nach wie vor hochaktuell, ebenso wie seine Voraussicht, dass nur die kommunistischen Kräfte diesen Kampf erfolgreich führen können. „Abneigung gegen alles Fremde“ sowie gegen die „Nachbarvölker“ sind auch wichtige Bestandteile des heutigen deutschen Nationalismus.

Heine hat Besonderheiten des deutschen Nationalismus erkannt – und er hat erfahren, wie er sich mit Rassismus und Judenfeindschaft verknüpft und wodurch auch die Judenfeindschaft in den deutschen Gebieten zu einer besonders gefährlichen Waffe der Reaktion wird.

Besonders zwei Dinge sind für Heine im Zusammenhang mit dem deutschen Nationalismus wichtig, um ihn tatsächlich bekämpfen zu können.

Erstens: Heine hat die sklavische Unterwürfigkeit gegenüber den Herrschenden als eine wesentliche Komponente des deutschen Nationalismus hervorgehoben. In „Ludwig Börne. Eine Denkschrift“ (1840) schreibt er dazu:

„Sklaverei der Deutschen. Der Sklave, der dem Herrn gehorcht ohne Fessel, ohne Peitsche, durch das bloße Wort, ja durch einen Blick – die Knechtschaft ist in ihm selbst, in seiner Seele – schlimmer als die materielle Sklaverei die spiritualisierte – Man muss sie von Innen befreien, von Außen hilft nichts [...]“<sup>205</sup>

Zweitens: In derselben Schrift analysiert Heine die Stärke des deutschen Nationalismus, der auf eine Art religiösen Fanatismus setzt verbunden mit zentralen nationalistischen Kampfbegriffen wie „Vaterland“ und „Deutschland“:

---

<sup>204</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 13.1, Hamburg 1988, S. 295.

<sup>205</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 11, Hamburg 1978, S. 218.

„In der Tat, jene regenerierten Deutschtümler bildeten zwar die Minorität, aber ihr Fanatismus, welcher mehr religiöser Art, überflügelt leicht einen Fanatismus, den nur die Vernunft ausgebrütet hat; ferner stehen ihnen jene mächtigen Formeln zu Gebot, womit man den rohen Pöbel beschwört, die Worte ‚Vaterland, Deutschland, Glauben der Väter usw.‘ elektrisieren die unklaren Volksmassen noch immer weit sicherer als die Worte: ‚Menschheit, Weltbürgertum, Vernunft der Söhne, Wahrheit‘ ...“<sup>206</sup>

Heine erklärt, dass das Schüren irrationaler Gefühle ein springender Punkt bei der Judenfeindschaft ist, wobei die absurde Erhöhung des Deutschen durch Begriffe wie „Vaterland“ und „Deutschland“ herbeigeführt wird.

Festzuhalten ist hier die von Heine treffend geschilderte Melange einer „deutschen Ideologie“ und der von ihm psychologisch gut beschriebene Zusammenhang einer erschreckenden Bedientenhaftigkeit und extremen Autoritätshörigkeit mit einer fanatischen Ausprägung des deutschen Nationalismus.

Aber Heine verweist auch auf die Unterfütterung des deutschen Nationalismus mit einer Reihe rassistischer Denkfiguren. Und auch das ist von einer nicht geringen Bedeutung für den Kampf gegen die Judenfeindschaft heute mit ihren Stereotypen.

### **i) Die Untermauerung der Judenfeindschaft und des deutschen Nationalismus mit deutschem Rassismus**

Heine macht in „Ludwig Börne. Eine Denkschrift“ auch klar, gegen wen sich dieser besonders aggressive deutsche Nationalismus richtet, der sich mit deutschem Rassismus verbindet:

„Im Bierkeller zu Göttingen musste ich einst bewundern, mit welcher Gründlichkeit meine altdeutschen Freunde die Proskriptionslisten anfertigten, für den Tag wo sie zur Herrschaft gelangen würden. Wer nur im siebenten Glied von einem Franzosen, Juden oder Slawen abstammte, ward zum

---

<sup>206</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 11, Hamburg 1978, S. 85.

Exil verurteilt. Wer nur im Mindesten etwas gegen Jahn oder überhaupt gegen altdeutsche Lächerlichkeiten geschrieben hatte, konnte sich auf den Tod gefasst machen [...].“<sup>207</sup>

Heine charakterisierte schon in seinem 1829 verfassten kurzen Kapitel „Genuas Regierung“, das er für seine „Reisebilder“ geschrieben hatte<sup>208</sup>, die deutsch-nationalistischen Rassisten treffend als diejenigen, welche

„von Deutschheit, Volkstum und Ureichelfraßtum die närrischsten Träume ausheckte[n] und durch noch närrischere Mittel auszuführen dachte[n]. Sie waren nicht unwissend, denn sie hatten alles gelesen. Sie waren vielseitig in der Beschränktheit ... Sie waren gründlich, kritisch, historisch – sie konnten genau den Abstammungsgrad bestimmen der dazu gehörte, um bei der neuen Ordnung der Dinge aus dem Weg geräumt zu werden; nur waren sie nicht einig über die Hinrichtungsmethode [...].“<sup>209</sup>

Heine hat hier die weitsichtige Erkenntnis und Warnung zu gleich festgehalten, dass die deutschen Nationalisten und Rassisten nach „Abstammung“ klassifizieren und zudem darüber Listen anlegen, die dazu dienen, die Verfolgung ihrer Opfer zu organisieren. Wobei auch diejenigen auf diese Listen kommen, die sich „undeutsch“ verhalten, also den deutschen Nationalismus bekämpfen.

Diese neue Dimension der Judenfeindschaft, die sich grundlegend an der Tierzüchtung, an der angewandten Biologie orientiert, wird in den folgenden Sätzen aus Heines Bemerkungen zu seinem Aufsatz „Ludwig Marcus“ deutlich, der 1844 veröffentlicht wurde. Heine spricht über

---

<sup>207</sup> Ebenda, S. 84.

<sup>208</sup> Dieses kurze Kapitel ist jedoch erst in Gesamtausgaben seiner Werke ab den 1970er Jahren veröffentlicht worden.

<sup>209</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 7.1, Hamburg 1986, S. 343.

„unsre Patrioten, die nur Rasse und Vollblut und dergleichen Rosskammgedanken im Kopfe tragen [...]“. <sup>210</sup>

Heine macht damit klar, dass die deutschen Nationalisten in ihrem rassistischen Repertoire nicht nur die Konstruktion der „Rasse“, sondern auch das Stereotyp von „minderwertigem Blut“ und „hochwertigem Blut“ („Vollblut“) haben, um ihre biologistische Einteilung der Menschen nach „Abstammung“ zu „begründen“.

In seinem Text „Über den Denunzianten“ (1837), der sich gegen den Judenfeind Menzel richte, wendet Heine sich grundsätzlich gegen jede Form von Rassismus – ob aufgrund der Hautfarbe oder aufgrund des Knochenbaus:

„Wir aber sind keine altdeutschen Rassenmäkler, wir betrachten die ganze Menschheit als eine große Familie, deren Mitglieder ihren Wert nicht durch Hautfarbe und Knochenbau, sondern durch die Triebe ihrer Seele, durch ihre Handlungen offenbaren.“ <sup>211</sup>

Heine hatte in dieser neuen Ära der Judenfeindschaft genau erkannt: Es ging nicht mehr vor allem um das wahllose Erschlagen in Pogromen, sondern um die mit deutscher Gründlichkeit vorbereitete Anfertigung von Listen von Menschen, die für die Liquidierung vorgemerkt wurden. Das war es, was Heine in Göttingen und an anderen Stellen in Deutschland sofort als neue Dimension erkannte und mit seiner ihm eigenen Schärfe charakterisierte. Das gab er der Lächerlichkeit preis und wies dennoch mit großem Ernst auf die Gefahr dieser neuen Dimension hin. Denn nur lächerlich war es nicht, da diese „Narren“ eine ungeheure Macht entwickeln konnten, weil sie eben mit mehr oder minder altbekannten Phrasen die Menschen elektrisieren, eine Art religiösen Fanatismus schüren – und zwar durch deutschen Nationalismus,

---

<sup>210</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 14.1, Hamburg 1990, S. 276. Diese Bemerkung ist jedoch erst nach dem Tod Heines in Gesamtausgaben seiner Werke ab den 1970er Jahren veröffentlicht worden.

<sup>211</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 11, Hamburg 1978, S. 159 f.

durch die Worte „Vaterland, Deutschland“ verbunden mit „neuen“ rassistischen „Ideen“ von „Blut“, „Abstammung“ und „Rasse“. Den Judenfeinden geht es darum, irrationale Gefühle gegen „die Juden“ zu schüren und diese zu erniedrigen, was der gleichzeitigen absurden Erhöhung des „Deutschen“ dient.

Hier steht eine neue Dimension der Judenfeindschaft im Vordergrund, die Heine im Kontext einer gegen Slawen und Franzosen geschürten Feindschaft sah. Über 100 Jahre vor der Nazi Herrschaft stellte Heine mit großer Klarheit fest, dass bei der Vorstellung einer Art „Rassenzüchtung“ der Deutschen, die über Generationen durch Ahnentafeln und Ahnennachweis gesichert werden müsse, Todeslisten für die nicht als „reine Deutsche“ geltenden Slawen, Franzosen und Juden die Kehrseite sind.

Das war der rassistische Hebel, mit dem die Nazis eine enorme Macht entfalten konnten, um den sorgfältig geplanten Mord an Jüdinnen und Juden mit Rückhalt in breiten Massen der Bevölkerung in Deutschland durchführen zu können. Heine hat also vorahnend erkannt und treffend formuliert, was über 100 Jahre später zur Errichtung der Vernichtungslager durch das Nazi-Regime führte.

## **j) Wie Heine Varianten von Judenfeindschaft und Rassismus entlarvt**

Mit dem „Buch der Lieder“, 1827 veröffentlicht, wurde Heine zum Vorbild für junge Dichter und bekannt im gesamten deutschen Sprachraum. In diesem Band findet sich auch das Gedicht „Donna Clara“, in dem Heine auf ironische Weise die judenfeindlichen Vorurteile seiner Zeit aufdeckt und dem Spott preisgibt und gleichzeitig die Würde des Juden, der diesen Vorurteilen ausgesetzt ist, geschickt verteidigt und ihm das letzte Wort überlässt.

In Heines Gedicht wird deutlich, dass rassistische und christliche Judenfeindschaft sich nicht ausschließen sondern sich ergänzen und nebeneinander bestehen, dass beides von den Judenfeinden benutzt wird und beides in Deutschland verbreitet ist.

Das ironisch-satirische Gedicht hat die Form eines Gesprächs zwischen einer judenfeindlichen „Donna“ und einem jüdischen

Ritter. Der jüdische Ritter versteht es, die Judenfeindschaft hinter der „edlen“ Maske der „Donna“ treffend zu kontern, die in typisch judenfeindlicher Manier gar nicht anders kann, als bei ihren Antworten ihre Judenfeindschaft zu offenbaren:

„[...]

Also dachte Donna Clara,  
Und sie schaute auf den Boden;  
Wie sie aufblickt, steht der schöne,  
Unbekannte Ritter vor ihr.

[...]

Märchenartig grüßen Rosen,  
Und sie glüh'n wie Liebesboten. –  
Aber sage mir, Geliebte,  
Warum du so plötzlich rot wirst?

Mücken stachen mich, Geliebter,  
Und die Mücken sind, im Sommer,  
Mir so tief verhasst, als wären's  
Langnas'ge Judenrotten.

Laß die Mücken und die Juden  
Spricht der Ritter, freundlich kosend.  
Von den Mandelbäumen fallen  
Tausend weiße Blütenflocken.

Tausend weiße Blütenflocken  
Haben ihren Duft ergossen.  
Aber sage mir, Geliebte,  
Ist dein Herz mir ganz gewogen?

„Ja, ich liebe dich, Geliebter,  
Bei dem Heiland sei's geschworen,  
Den die gottverfluchten Juden  
Boshaft tückisch einst ermordet.“

Laß den Heiland und die Juden,  
Spricht der Ritter, freundlich kosend.

In der Ferne schwanken traumhaft  
Weiße Liljen, lichtumflossen.

Weiße Liljen, lichtumflossen,  
Blicken nach den Sternen droben.  
Aber sage mir, Geliebte,  
Hast du auch nicht falsch geschworen?

„Falsch ist nicht in mir, Geliebter,  
Wie in meiner Brust kein Tropfen  
Blut ist von dem Blut der Mohren  
Und des schmutz'gen Judenvolkes.“

Lass die Mohren und die Juden,  
Spricht der Ritter, freundlich kosend;  
Und nach einer Myrthenlaube  
Führt er die Alkadentochter.  
[...]

Aber Pauken und Trommeten  
Schallen plötzlich aus dem Schlosse,  
Und erwachend hat sich Clara  
Aus des Ritters Arm gezogen.

„Horch! da ruft es mich, Geliebter,  
Doch, bevor wir scheiden, sollst du  
Nennen deinen lieben Namen,  
Den du mir so lang verborgen.“

Und der Ritter, heiter lächelnd,  
Küsst die Finger seiner Holden,  
Küsst die Lippen und die Stirne,  
Und er spricht die langen Worte:

„Ich, Seniora, Eu'r Geliebter,  
Bin der Sohn des vielbelobten,

Großen, schriftgelehrten Rabbi  
Israel von Saragossa.““<sup>212</sup>

Heine stellt hier drei Varianten der Judenfeindschaft heraus:

Erstens: die biologistisch-rassistische Vorstellung von den sogenannten „langnasigen“ Juden und die Benutzung von Tiervergleichen, wenn Juden mit Mücken verglichen werden. Diese Varianten der Judenfeindschaft wurden von den Nazis massiv benutzt, insbesondere auch Tiervergleiche mit Insekten; eine Art der Judenfeindschaft, die auch heute existiert.

Zweitens: die Lüge, dass die Juden Jesus Christus ermordet hätten.<sup>213</sup> Diese Variante der christlichen Judenfeindschaft ist eine der populärsten und langlebigsten und Heine hebt sicherlich bewusst gerade diese hervor.<sup>214</sup>

---

<sup>212</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 1.1, Hamburg 1975, S. 312–318.

<sup>213</sup> Ähnlich heißt es in einer Passage bei Heine in seiner 1834 auf Deutsch veröffentlichten Schrift „Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“: „So beschönigte man z. B. die Verfolgung der Juden, indem man ihnen vorwarf Jesus Christus gekreuzigt zu haben. Vergebens beteuerten die armen Langbärte ihre Unschuld. Jean Calas unter den Völkern, wurde das jüdische Volk ein ganzes Jahrtausend lang hingerichtet, wegen der Anschuldigung es habe den Sohn ermordet.“ (Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 8.1, Hamburg 1979, S. 472).

<sup>214</sup> Heine hat allerdings nie zu den jüdenfeindlichen Äußerungen Luthers Stellung bezogen. Im Kampf zwischen Luther und Thomas Münzer nahm Heine entschieden für Münzer Stellung, der, wie Heine in seiner Schrift „Französische Zustände“ 1842 feststellte, „nicht bloß die Seligkeit im Himmel verhiess, sondern auch die Gleichheit und Brüderlichkeit der Menschen auf Erden“. Heine erklärte: „Luther hatte Unrecht und Thomas Münzer hatte Recht.“ (Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 12.1, Hamburg 1980, S. 142 f.) Gleichzeitig sah Heine in Luthers religiösen Lehren und in der Reformation einen zu begrüßenden Fortschritt. So wie Mendelssohn in der jüdischen Religion den Talmud als Dogma überwunden habe, so habe Luther im Christentum das Papsttum überwunden, schrieb Heine in „Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“ (Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 8.1, Hamburg 1979, S. 71).

Drittens: einen Kern des deutschen Rassismus, die rassistische Einteilung nach dem „Blut“, nach angeblich „minderwertigem“ und „höherwertigem Blut“. Insbesondere die Nazis haben diese Einteilung in ihrer rassistischen Propaganda massiv benutzt, formuliert zum Beispiel in ihren rassistischen „Nürnberger Gesetzen“ von 1935. Der deutsche Rassismus zeichnete sich schon zu Heines Zeiten dadurch aus, dass er sich auch als Kolonialrassismus gegen Menschen richtete, die als „nicht weiß“ qualifiziert wurden und die in Heines Gedicht von der „Donna Clara“ abfällig als „Mohren“ bezeichnet werden.

Heinrich Heine war sich bewusst, dass diese Form des Rassismus sich im Zusammenhang mit dem Kolonialismus gegen afrikanische Länder auch in den Gebieten, die später zu Deutschland gehörten, entwickelt hatte.<sup>215</sup>

Zusätzlich wird klar, dass Judenfeindschaft auch aus Beschimpfungen besteht, die hier und da eingeflochten werden. („Judenrotten“, „schmutz'gen Judenvolkes“, „die gottverfluchten Juden“ etc.)

Diese von Heine in seinem Gedicht „Donna Clara“ vorgeführten Varianten der Judenfeindschaft sind keinesfalls überholt und betreffen nach wie vor auch Judenfeindschaft in Deutschland.

---

<sup>215</sup> Hier sei an Heines Gedicht „Das Sklavenschiff“ von 1853/54 erinnert, in dem er den Sklavenhandel mit gewaltsam aus Afrika verschleppten Menschen anprangert. Dort lässt Heine unter anderem einen Sklavenhändler sprechen, der in brutalem rassistischen Jargon und in kolonialistischer Manier seinen Profit am Sklavenhandel berechnet: „Sechshundert Neger tauschte ich ein Spottwohlfeil am Senegalflusse. Das Fleisch ist hart, die Sehnen sind stramm / Wie Eisen vom besten Gusse. Ich hab zum Tausche Branntwein, Glasperlen und Stahlzeug gegeben; Gewinne daran achthundert Prozent / Bleibt mir die Hälfte am Leben. Bleiben mir Neger dreihundert nur / Im Hafen von Rio-Janeiro / Zahlt dort mir hundert Dukaten per Stück / Das Haus Gonzales Perreiro“ (Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 3.1, Hamburg 1992, S. 190 ff.).

## **k) Zur mörderischen Gefährlichkeit der Judenfeindschaft**

Etwa zur Zeit der Entstehung des „Rabbi von Bacherach“ schrieb Heine das Gedicht „An Edom“, das er seinem Freund Moses Moser im Oktober 1824 in einem Brief geschickt hat. Der Titel spielt auf eine Figur der Bibel an, auf die verfeindeten Brüder Jakob und Esau, den Söhnen Isaaks. Edom ist der zweite Namen Esaus. Die talmudische Literatur sah in Edom den Urtypus des Judenfeinds.

„(An Edom!)  
Ein Jahrtausend schon und länger,  
Dulden wir uns brüderlich,  
Du, du duldest dass ich atme,  
Dass du rasest dulde Ich.  
Manchmal nur, in dunklen Zeiten,  
ward dir wunderlich zu Mut,  
Und die liebefrommen Tätzchen  
Färbtest du mit meinem Blut!  
Jetzt wird unsere Freundschaft fester.  
Und noch täglich nimmt sie zu;  
Denn ich selbst begann zu rasen,  
Und ich werde fast wie Du.“<sup>216</sup>

Heine macht sich in diesem Gedicht zu Recht über den Begriff der Toleranz, der „Duldung“, mit hartem Witz lustig:

Die deutschen Judenfeinde dulden, dass die Juden atmen. Was ist das für eine Duldung? Und selbst diese Duldung wird immer wieder unterbrochen, wenn die Judenfeinde „rasen“.

Und die Juden? Die Juden duldeten, dass die Judenfeinde „rasen“. Sie erduldeten Mord und Totschlag, der seit über tausend Jahren immer wieder von den Judenfeinden durchgeführt wird.

---

<sup>216</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf-Ausgabe. Band 1.1, Hamburg 1975, S. 526. Das Gedicht wurde zum ersten Mal 1876 in „Briefe von Heinrich Heine, Erster Teil“, Hamburg 1876 auf S. 244 veröffentlicht.

Die Hoffnung, dass doch wirkliche Freundschaft entsteht, diese Illusion wird immer wieder unterbrochen.

Heine bemerkte genau, wie wenig die Massenmorde und Verbrechen der Judenfeinde in der Geschichte im Bewusstsein als Verbrechen und Mord existierten. Es waren, so die verbreitete Lesart, Episoden, die verharmlosend als „wunderlich“ gekennzeichnet wurden und mit den allergeimesten Ausdrücken wie „dunkle Zeiten“ umschrieben wurden.

Denn es waren ja die Guten, die „liebfrommen“ deutschen Menschen, die sich selbst völlig harmlos sehen und ihre „Tätzchen“ mit dem Blut der jüdischen Bevölkerung färbten.

Und diese Beziehung kann Freundschaft genannt werden? Und diese Freundschaft, diese Beziehung nimmt täglich zu? Heine beschreibt nicht nur, er warnt vor dieser „Freundschaft“, vor der Illusion, die von der Geschichte so oft widerlegt worden war. Er warnt vor der mörderischen Gefährlichkeit der Judenfeindschaft, die immer wieder aufflammen kann, auch wenn Judenfeinde für längere Zeit nicht „rasen“.

Heine spürt mit einigem Unbehagen und drückt das auch aus, dass die Gefahr besteht, dass Jüdinnen und Juden (wenn auch nur „fast“) bestimmte Eigenschaften dieser Judenfeinde übernehmen oder übernehmen könnten. Er lässt offen, um was es sich handelt. Klar ist das Dilemma, dass sich die Juden nicht tief in die Illusion einer deutsch-jüdischen Symbiose flüchten dürfen. Aber andererseits war für Heine eine Imitation der Methoden der Judenfeinde keine Lösung des Problems. Jedoch will Heine möglicherweise auch klarmachen, dass die jüdische Bevölkerung im Kampf gegen die Judenfeinde, wenn nötig auch mit sehr radikalen Methoden kämpfen muss und wird, um der mörderischen Judenfeindlichkeit entgegenzutreten. Das ist von Heine auch als Warnung an die Judenfeinde gedacht.

Die Diskussion über diese in wenigen Zeilen in unübertroffener Weise zusammengefasste Problematik, wie Juden in Deutschland leben oder nicht leben können und was von der „Duldung“ der Juden durch nichtjüdische „Deutsche“ eigentlich zu halten sei und

wie sich die jüdische Bevölkerung gegen Pogrome schützen kann, ist bis heute nicht abgeschlossen und wird auch in den nächsten Generationen nicht abgeschlossen sein.

Auch die Bücherverbrennung auf der Wartburg 1817 kommentierte Heine 1840 in seiner Schrift „Ludwig Börne“ im Rückblick sehr treffend:

„[...] auf der Wartburg hingegen herrschte jener beschränkte Teutomanismus, der viel von Liebe und Glaube greinte, dessen Liebe aber nichts anders war als Hass des Fremden und dessen Glaube nur in der Unvernunft bestand, und der in seiner Unwissenheit nichts Besseres zu erfinden wusste als Bücher zu verbrennen!“<sup>217</sup>

Bereits in seinem Stück „Almansor“ von 1823, in dem Heine der Unterdrückung des Islam durch das Christentum in Spanien schildert, hatte Heine schon angesichts der Verbrennung des Koran durch Christen vor der mörderischen Gefahr gewarnt, die von denen ausgeht, die Bücher verbrennen,:

„Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.“<sup>218</sup>

\*\*\*

## **Heinrich Heine gegen Antiziganismus**

Zu dem kaum fassbaren großartigen Weitblick und Scharfsinn von Heinrich Heine gehört auch sein klares Eintreten gegen die Verfolgung von Sinti und Roma. Heine verteidigte mit großer Sympathie in seinem 1836 veröffentlichten Buch „Die romantische Schule“ die sogenannten „Zigeuner“, die er sehr zu Recht als die im Mittelalter am meisten unterdrückte Gruppe bezeichnet, die am untersten Ende der feudalen Hierarchie stand:

---

<sup>217</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf: Döllschneider Verlag. Band 11, Hamburg 1978, S. 83.

<sup>218</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf: Döllschneider Verlag. Band 5, Hamburg 1994, S. 16.

„Gegen niemand waren diese Gesetze barbarischer als gegen die armen Zigeuner. In manchen Ländern erlaubten sie jeden Zigeuner, bei Diebstahlverdacht, ohne Untersuchung und Urteil, aufzuknüpfen.“<sup>219</sup>

## **Das Gedicht „Die Wahl-Esel“ – gegen nationalistisch-rassistische Judenfeindschaft**

Das treffendste Gedicht von Heinrich Heine gegen die nationalistische und rassistische Judenfeindschaft ist das Gedicht „Die Wahl-Esel“. Es soll deshalb hier, obwohl es nicht in die Zeitspanne unserer Analyse passt, kurz vorgestellt werden. Es wurde von Heinrich Heine 1855 fertiggestellt, aber erst 1869 veröffentlicht. Dort heißt es:

„Das Komitee der Esel ward  
Von Alt-Langohren regieret;  
Sie hatten die Köpfe mit einer Kokard,  
Die schwarz-rot-gold, verzieret.  
(...)

Als einer jedoch die Kandidatur  
Des Rosses empfahl, mit Zeter  
Ein Alt-Langohr in die Rede ihm fuhr,  
Und schrie: Du bist ein Verräter!

Du bist ein Verräter, es fließt in dir  
Kein Tropfen vom Eselsblute;  
Du bist kein Esel, ich glaube schier,  
Dich warf eine welsche Stute.

Du stammst vom Zebra vielleicht, die Haut  
Sie ist gestreift zebräisch;  
Auch deiner Stimme näselnder Laut  
Klingt ziemlich ägyptisch-hebräisch.  
(...)  
Wir alle sind Esel; I-A! I-A!

---

<sup>219</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 8.1, Hamburg 1979, S. 212.

Wir sind keine Pferdeknechte.  
Fort mit den Rossen! Es lebe, hurrah!  
Der König vom Eselsgeschlechte!

So sprach der Patriot. Im Saal  
Die Esel Beifall rufen.  
Sie waren alle national,  
Und stampften mit den Hufen.

Sie haben des Redners Haupt geschmückt  
Mit einem Eichenkranze.  
Er dankte stumm, und hochbeglückt  
Wedelt' er mit dem Schwanze.<sup>220</sup>

In diesem Gedicht wird die dreifache Stärke von Heinrich Heine im Kampf gegen die Judenfeindschaft deutlich.

Heinrich Heine scheut sich nicht im Geringsten, mit aller Schärfe die Judenfeinde in ihrem eigenen biologistischen Weltbild als „rassebewusste Esel“ zu kennzeichnen.

Es mag so manche Einwände gegen Vergleiche von Menschen mit Tieren geben, obgleich die Geschichte der Fabeln als Vorlage sich doch wesentlich von den Tiervergleichen der Nazis unterscheidet. Und es versteht sich eigentlich von selbst, dass die Tiervergleiche in einer Fabel zwecks Aufklärung nicht mit den Tiervergleichen der Nazis in einen Topf geworfen werden können.

Doch die Pointe bei dem Gedicht von Heinrich Heine ist nicht nur, dass er an die alte Geschichte der Fabeln anknüpft, sondern dass er das biologistische, rassistische Selbstverständnis der deutsch-nationalen Esel, die sich schwarzrotgold verzieren, scheinbar ernst nimmt und als Kerninhalt seiner Charakterisierung der Judenfeinde nutzt.

---

<sup>220</sup> Heine, Heinrich: Die Wahl-Esel, in: Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 3.1: Romanzero, Gedichte 1853 und 1854, lyrischer Nachlass. Hamburg 1992, S. 340-342. Entstanden zwischen 1845 und 1855, Erstdruck 1869.

Heinrich Heine hatte genau beobachtet, mit welcher Attitüde die deutschnationalen Judenfeinde hetzten: Die Herkunft wird in Frage gestellt, rassistisch in Frage gestellt, genetisch in Frage gestellt, würde man heute sagen. Das wird vor allem am „Blut“ und der Hautfarbe festgemacht, was Rassisten bis heute für ihre rassistische Einteilung von angeblichen „höheren und niederen Rassen“ benutzen.

Der Verdacht ist auch „undeutsch zu sein“, wenn schon nicht von den Franzosen abstammend („welsche Stute“), dann doch aus dem Orient, „ägyptisch-hebräisch“.

Hier wird von Heinrich Heine mit einem Weitblick deutlich gemacht, dass in dieser Judenfeindschaft noch mehr steckt, eben auch ein europäisch-chauvinistischer Aspekt, bei dem der Orient, die Ägypter gleich so nebenbei in die Feindschaft mit einbezogen werden.

Bei der Charakteristik der damaligen Deutschnationalen wird zudem von Heinrich Heine klargestellt, dass es sich keinesfalls um Demokraten handelt, sondern um Reaktionäre.

\*\*\*

Es zeigt sich, dass die großartige publizistische Arbeit Heinrich Heines gegen die Judenfeindschaft wichtiges Material auch für die organisierte proletarische Bewegung bereitstellte, und es wird sich zeigen, wie weit und in welcher Hinsicht später die deutsche Sozialdemokratie und die Kommunistische Partei Deutschlands auf dieses Erbe zurückgegriffen oder nicht zurückgegriffen hat.

## Zusammenfassung

Die Grundlage des Kampfs von Heinrich Heine gegen Judenfeindschaft und für die jüdische Emanzipation, für die Emanzipation der jüdischen Bevölkerung, war, dass er diesen Kampf als Teil des Kampfes für „die **Emanzipation der ganzen Welt**“ verstanden hat.

Heine analysierte in vielfacher Weise sehr richtig Formen der Judenfeindschaft und ihre Funktion für die Ausbeuterklassen in der Geschichte und aktuell. Heine machte klar, dass **Judenfeindschaft ein Instrument der Herrschenden** war, um den Hass der Ausgebeuteten gegen ihre Ausbeuter auf einen Sündenbock abzu lenken.

Heine hat den Kampf gegen Judenfeindschaft „von oben“, also gegen die der Herrschenden und ihrer Lakaien, verbunden mit dem Kampf gegen Judenfeindschaft „von unten“, das heißt gegen die **Judenfeindschaft innerhalb der deutschen Bevölkerung**.

Heine bekämpfte auch die „soziale“ **Hetze der Judenfeinde**, die Lüge, dass angebliche alle Wucherer Juden und alle Juden Wucherer seien.

**Aufklärung über Pogrome gegen Jüdinnen und Juden am Beispiel der mittelalterlichen „Ritualmord“-Lüge** verstand Heine vor allem auch als Mittel im Kampf gegen aktuelle Gefahren neuer Pogrome wie 1840 angesichts der Pogrome in Damaskus. Heine macht dabei klar, dass **die christliche Judenfeindschaft keineswegs verschwunden** ist.

Heine erklärte auch tiefgehend, dass bei der aufklärerischen Kritik an der Religion ein Problem existiert und beachtet werden muss, da der **blinde Zorn gegen Religion auch zu Judenfeindschaft führen kann** und geführt hat.

Heine stellte heraus, dass ein wichtiger emotionaler Faktor bei der Judenfeindschaft im **Schüren irrationaler Gefühle** zu sehen ist, wobei **die Erniedrigung der Juden der absurden Erhöhung des Deutschen dient**.

Heine ist es im Kampf gegen die Judenfeindschaft vor allem auch darum gegangen, die **Judenfeinde rücksichtslos und konsequent, ohne Zugeständnisse anzugreifen** und sich nicht von Phasen der Ruhe täuschen zu lassen.

Konsequent hat Heine den **inneren Zusammenhang zwischen dem deutschen Nationalismus und der Judenfeindschaft** aufgedeckt, wie dies insbesondere in der Feindschaft gegenüber der Französischen Revolution deutlich wurde.

Heine erkannte schon klar, dass die Judenfeindschaft der deutschen Nationalisten mit der Erfindung von angeblich angeborenen und unveränderbaren körperlichen Merkmalen sowie mit Vergleichen aus der Tierwelt **rassistisch** untermauert wurde.

Dabei ist Heine keineswegs die **mörderische Gefährlichkeit** entgangen, die diese „neue“ Judenfeindschaft für die jüdische Bevölkerung darstellt.

## Anhang:

### **Zur Problematik von Börnes und Heines Kampf gegen die Judenfeindschaft im Zusammenhang mit ihrer Verteidigung von Shakespeares Stück „Der Kaufmann von Venedig“**

In Shakespeares Stück „Der Kaufmann von Venedig“<sup>221</sup> geht es um einen jüdischen Geschäftsmann, der von einem an ihn verschuldeten Christen unerbittlich als Begleichung für dessen Schuld keine Zinsen, sondern wie vorher vereinbart ein Stück Fleisch aus dem Körper seines Schuldners fordert.

Um dieses Theaterstück von Shakespeare gibt es seit langem heftige Kontroversen, ob es und in welchem Ausmaß es judenfeindlich sei oder nicht. Fest steht, dass die Nazis seine Aufführung als judenfeindliche Propaganda-Inszenierung genutzt haben.<sup>222</sup> Unserer Meinung nach gibt es eine Reihe überzeugender Argumente für die Einschätzung, dass dieses Theaterstück mit der Figur der grausamen Juden Shylock im Mittelpunkt judenfeindlich angelegt ist, so wie das Heinrich Graetz vehement vertreten hat.

Die Schwierigkeit einer Gesamteinschätzung ergibt sich allerdings daraus, dass in diesem Stück auch Momente enthalten sind, die sich konträr interpretieren lassen: Shylocks Verhalten ist dem-

---

<sup>221</sup> Das Stück entstand in England, das als erstes Land Europas im Mittelalter 1290 komplett seine jüdische Bevölkerung vertrieb und offiziell die Einreise bei Todesstrafe verboten hatte.

<sup>222</sup> Die Figur des „Juden Shylock“ wurde auch von den Nazis für ihre judenfeindliche Propaganda benutzt, zum Beispiel wurde in Wien ab 1943 „Der Kaufmann von Venedig“ als antijüdisches Stück mit Werner Krauß als Shylock über 30-mal aufgeführt. Es war auch ein Film geplant, den der Nazi-Regisseur Veit Harlan drehen sollte. Dazu kam es aber nicht mehr wegen der drohenden militärischen Niederlage der Nazis. (Siehe: Monschau, Jörg, *Der Jude nach der Shoah – Zur Rezeption des Kaufmann von Venedig auf dem Theater der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik 1945–1989*, Diss. Heidelberg 2002). Diese Debatte ist auch von Bedeutung für Inhalt und Methode des Stücks „Der Müll, die Stadt und der Tod“ (1975) von Rainer Werner Fassbinder.

nach die Reaktion auf tiefe menschliche Verletzung, auf die permanent erfahrene mittelalterliche Judenfeindlichkeit, wofür sich der jüdische Mensch Shylock rächen will. Gerade diese Aspekte haben sowohl Ludwig Börne als auch Heinrich Heine bei ihrer literarischen Auseinandersetzung mit diesem Stück hervorgehoben und haben sie veranlasst, Shakespeares Stück „Der Kaufmann von Venedig“ gegen den Vorwurf der Judenfeindlichkeit in Schutz zu nehmen.

**a) Ludwig Börnes „Der Jude Shylock im Kaufmann von Venedig“ (1828)**

Börne hat über das Shakespeare-Stück einen relativ kurzen Text verfasst. Einleitend erklärt Börne, dass es sicherlich nicht Shakespeares Absicht gewesen sei, dem Publikum einen „kleinen Judenspiegel“ „nach Art des Hundt-Radowsky“ zu zeigen.<sup>223</sup> Shakespeare, so meint Börne, dachte mit diesem Schauspiel „gewiss eher daran den Christen, als den Juden eine Lehre zu geben“.<sup>224</sup> Börne interpretiert die Figur Shylock wie folgt:

„Shylock ist ein gestiegener Jude, ein Racheengel; er hat sich zu einer Höhe hinauf empfunden, wo er fähig wird, etwas zu tun, das nicht seinem Beutel wuchert, etwas zu tun für *alle*. Er will sein geschmähtes, niedergetretenes Volk an dessen Peiniger, dem Christenvolke, rächen. Den Geldteufel in Shylock verabscheuen wir, den geplagten Mann bedauern wir, aber den Rächer unmenschlicher Verfolgung lieben und bewundern wird.“<sup>225</sup>

Börne meint, dass Shakespeare in dem Theater keine Partei ergreife, weder für noch gegen die Juden:

„Er nimmt nicht Partei, er gibt keinem Recht als der Sittlichkeit, die lauter im Leben nie erscheint; sondern er lässt die Erscheinungen miteinander hadern und mischt sich nicht

---

<sup>223</sup> Börne, Ludwig, Der Jude Shylock im Kaufmann von Venedig, 1828, Sämtliche Schriften Band 1, Dreieich 1977, S. 500.

<sup>224</sup> Ebenda, S. 500.

<sup>225</sup> Ebenda, S. 500 f.

in ihren Streit. Der Dichter hat alles mögliche getan, den Christenhass des Juden zu rechtfertigen, und mit gleicher Anstrengung bemühte er sich, den Judenhaß des Christen zu entschuldigen.“<sup>226</sup>

Am Ende spricht Börne über die „Börsenleute“, über „unsere Shylocks, alten und neuen Testaments“, „die das Fleisch und Blut ganzer Völker in Scheinen besitzen“.<sup>227</sup> Diesen Ausbeutern gegenüber sei der von Shakespeare gezeichnete Shylock „ein Lamm“ gewesen.

### **b) Heinrich Heine über „Der Kaufmann von Venedig“ (1839)**

Heine veröffentlichte 1839 seine Arbeit „Shakespeares Mädchen und Frauen“. Dort analysiert er die wichtigsten Frauen und Mädchengestalten in Shakespeares Hauptwerken, unter anderem in dem Stück der „Kaufmann von Venedig“. Heine stellte sich jedoch in dieser Arbeit auch eine weitere Aufgabe, die Graetz folgendermaßen beschreibt:

„So ärgerte sich Heine, dass man Shakespeare zu den Judenfressern zählte, weil er den Shylock geschaffen hat, und er bot seine glänzende Beredsamkeit auf, um diesen Makel von den Juden zu nehmen.“<sup>228</sup>

Heines Intention war es also, die judenfeindliche Wirkung des Shakespeare-Stücks zu bekämpfen, indem er zweierlei deutlich beabsichtigte: Erstens, so wie die Judenfeinde Shylock darstellen, ist er nicht.<sup>229</sup> Zweitens hat Shakespeare in seiner Darstellung des

---

<sup>226</sup>Börne, Ludwig, Der Jude Shylock im Kaufmann von Venedig, 1828, Sämtliche Schriften Band 1, Dreieich 1977, S. 502 f.

<sup>227</sup> Bezugnehmend auf den Unabhängigkeitskampf in Griechenland zu dieser Zeit prangert Börne auch die „Börsenleute“ an, welche die Griechen als „Lumpenvolk“ beschimpften. In Shakespeares Theaterstück sei es um 3.000 Dukaten gegangen. „Aber unsere Shylocks, alten und neuen Testaments, ersäufen für ein Achtelchen ganz Hellas, als wär’s ein blindes Kätzchen.“ (Ebenda, S. 504 f.).

<sup>228</sup> Graetz, Heinrich, Geschichte der Juden, Leipzig 1900, Nachdruck: Berlin 1998, S. 374.

<sup>229</sup> Heine beschreibt in dem Text auch seine persönliche Wahrnehmung bei einer Aufführung des Stücks, wonach dieses durchaus auch eine andere Wirkung zei-

Shylock dennoch jüdenfeindlichen Vorurteilen nachgegeben, was abzulehnen sei.

Heines Sicht ist folgende:

„Shakespeare hegte vielleicht die Absicht, zur Ergötzung des großen Haufens einen gedrillten Wehrwolf darzustellen, ein verhaßtes Fabelgeschöpf, das nach Blut lechzt, und dabei seine Tochter und seine Dukaten einbüßt und obendrein verspottet wird. Aber der Genius des Dichters, der Weltgeist, der in ihm waltet, steht immer höher als sein Privatwille, und so geschah es, dass er in Shylock, trotz der grellen Fratzenhaftigkeit, die Justifikation einer unglücklichen Sekte aussprach, welche von der Vorsehung aus geheimnisvollen Gründen mit dem Haß des niedern und vornehmen Pöbels belastet worden, und diesen Haß nicht immer mit Liebe vergelten wollte.

Aber was sag' ich? der Genius des Shakespeare erhebt sich noch über den Kleinhader zweier Glaubensparteien, und sein Drama zeigt uns eigentlich weder Juden noch Christen, sondern Unterdrücker und Unterdrückte und das wahnsinnig schmerzliche Aufjauchzen dieser Letztern, wenn sie ihren übermütigen Quälern die zugefügten Kränkungen mit Zinsen zurückzahlen können.“<sup>230</sup>

Heine führt zwei Passagen aus dem Schauspiel an, in denen er Shylock sprechen lässt. In der ersten Passage sagt Shylock dem Mann, der von ihm Geld borgen will, folgende Worte sagt:

---

tigte als das Schüren jüdenfeindlicher Vorurteile: „Als ich dieses Stück in Drurilane aufführen sah, stand hinter mir, in der Loge, eine schöne blasse Britin, welche am Ende des vierten Aktes heftig weinte und mehrmals ausrief: the poor man is wronged! (dem armen Mann geschieht Unrecht.) Es war ein Gesicht vom edelsten griechischen Schnitt, und die Augen waren groß und schwarz. Ich habe sie nie vergessen können, diese großen und schwarzen Augen, welche um Shylock geweint haben!“ (Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 10, Hamburg 1993, S. 119).

<sup>230</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 10, Hamburg 1993, S. 119.

„Signor Antonio, viel und oftmals  
 Habt Ihr auf dem Rialto mich geschmäht  
 Um meine Gelder, und um meine Zinsen;  
 Stets trug ichs mit geduldgem Achselzucken,  
 Denn dulden ist das Erbteil unsers Stamms,  
 Ihr scheltet mich abtrünnig, einen Bluthund,  
 Und speit auf meinen jüdischen Rocklor,  
 Und alles, weil ich nutz, was mir gehört.  
 Gut denn, nun zeigt sichs, Ihr braucht meine Hilfe:  
 Ei freilich ja. Ihr kommt zu mir, Ihr sprecht:  
 ‚Shylock, wir wünschten Gelder.‘ So sprecht Ihr,  
 Der mir den Auswurf auf den Bart geleert,  
 Und mich getreten, wie Ihr von der Schwelle  
 Den fremden Hund stoßt; Geld ist Eur Begehren  
 wie sollt ich sprechen nun sollt ich nicht sprechen.  
 ‚Hat ein Hund Geld? Ist’s möglich, daß ein Spitz  
 Dreitausend Dukaten leihn kann?‘ Oder soll ich  
 Mich bücken, und in eines Schuldners Ton,  
 Demütig wispern, mit verhaltne Odem,  
 So sprechen: ‚Schöner Herr, am letzten Mittwoch,  
 Spiet Ihr mich an; Ihr tratet mich den Tag;  
 Ein andermal hießt Ihr mich Hund:  
 Für diese Höflichkeiten will ich Euch  
 Die und die Gelder leihn.‘

Da antwortet Antonio:

Ich könnte leichtlich wieder dich so nennen,  
 Dich wieder anspein, ja mit Füßen treten. –

Wo steckt da die christliche Liebe!<sup>231</sup>

Heine schreibt dann über Shylocks Liebe zu seiner Tochter Jessica, die sich vom Judentum abgewendet, dem Christentum zugewendet und dem Vater den Rücken gekehrt hat:

„Wahrlich, mit Ausnahme Porzia’s ist Shylock die respektabelste Person im ganzen Stück. Er liebt das Geld, er ver-

---

<sup>231</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 10, Hamburg 1993, S. 120.

schweigt nicht diese Liebe, er schreit sie aus auf öffentlichem Markte ... Aber es gibt etwas, was er dennoch höher schätzt als Geld, nämlich die Genugtuung für sein beleidigtes Herz, die gerechte Wiedervergeltung unsäglicher Schmähungen ...

Nein, Shylock liebt zwar das Geld, aber es gibt Dinge, die er noch weit mehr liebt, unter andern auch seine Tochter, „Jessika, mein Kind.“ Obgleich er in der höchsten Leidenschaft des Zorns sie verwünscht und tot zu seinen Füßen liegen sehen möchte, mit den Juwelen in den Ohren, mit den Dukaten im Sarg, so liebt er sie doch mehr als alle Dukaten und Juwelen. Aus dem öffentlichen Leben, aus der christlichen Sozietät zurückgedrängt in die enge Umfriedung häuslichen Glückes, blieben ja dem armen Juden nur die Familiengefühle, und diese treten bei ihm hervor mit der rührendsten Innigkeit.“<sup>232</sup>

Und dann gibt Heine die berühmte Verteidigungsrede Shylocks wieder:

„...obgleich man ihm (Shylock, A. d. V.) die erborgte Summe zehnfach anbietet, er schlägt sie aus, und die dreitausend, die zehnmal dreitausend Dukaten, gereuen ihn nicht, wenn er ein Pfund Herzfleisch seines Feindes damit erkaufen kann. „Was willst du mit diesem Fleische“, fragt ihn Salarino. Und er antwortet:

„Fisch mit zu angeln. Sättigt es sonst niemanden, so sättigt es doch meine Rache. Er hat mich beschimpft, mir eine halbe Million gehindert, meinen Verlust belacht, meinen Gewinn bespottet, mein Volk geschmäht, meinen Handel gekreuzt, meine Freunde verleitet, meine Feinde gehetzt. Und was hat er für Grund? Ich bin ein Jude. Hat nicht ein Jude Augen? Hat nicht ein Jude Hände, Gliedmaßen, Werkzeuge, Sinne, Neigungen, Leidenschaften? Mit derselben Speise genährt, mit denselben Waffen verletzt, denselben Krank-

---

<sup>232</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 10, Hamburg 1993, S. 123.

heiten unterworfen, mit denselben Mitteln geheilt, gewärmt und gekältet von eben dem Winter und Sommer, als ein Christ? Wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? Und wenn ihr uns beleidigt, sollen wir uns nicht rächen? Sind wir euch in allen Dingen ähnlich, so wollen wir's euch auch darin gleich tun. Wenn ein Jude einen Christen beleidigt, was ist seine Demut? Rache. Wenn ein Christ einen Juden beleidigt, was muss seine Geduld sein nach christlichem Vorbild? Nu, Rache. Die Bosheit, die ihr mich lehrt, die will ich ausüben, und es muss schlimm hergehen, oder ich will es meinen Meistern zuvortun.“<sup>233</sup>

Aber dennoch war Heine bewusst, dass Shakespeares Bild des jüdischen Kaufmanns Shylock im Vergleich mit christlichen Figuren wie Porzia genug Stoff für die Judenfeinde bot und kritisiert Shakespeares Darstellung an einigen Punkten:

„Porzia ist zugleich die Repräsentantin des heitern Glückes im Gegensätze zu dem düstern Mißgeschick, welches Shylock repräsentiert. Wie blühend, wie rosig, wie reinklingend ist all ihr Denken und Sprechen, wie freudewarm sind ihre Worte, wie schön alle ihre Bilder, die meistens der Mythologie entlehnt sind! Wie trübe, kneifend und häßlich sind dagegen die Gedanken und Reden des Shylock, der im Gegenteil nur alttestamentalische Gleichnisse gebraucht! Sein Witz ist krampfhaft und ätzend, seine Metaphern sucht er unter den widerwärtigsten Gegenständen, und sogar seine Worte sind zusammengequetschte Mißlaute, schrill, zischend und quirend. Wie die Personen, so ihre Wohnungen. Wenn wir sehen, wie der Diener Jehovah's weder ein Abbild Gottes noch des Menschen, des erschaffenen Konterfei Gottes, in seinem ‚ehrbaren Hause‘ duldet, und sogar die Ohren desselben, die Fenster, verstopft, damit die Töne des heidnischen Mummenschanzes nicht hineindringen in sein ‚ehrbares Haus‘ ..., so sehen wir im Gegenteil das kostbars-

---

<sup>233</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf: Düsseldorf. Band 10, Hamburg 1993, S. 122 f.

te und geschmackvollste Villeggiatura-Leben in dem schönen Palazzo zu Belmont, wo lauter Licht und Musik, wo unter Gemälden, marmornen Statuen und hohen Lorbeerbäumen die geschmückten Freier lustwandeln und über Liebesrätsel sinnern, und inmitten aller Herrlichkeit Signora Porzia, gleich einer Göttin hervorglänzt ...“<sup>234</sup>

\*\*\*

Heinrich Graetz ist demgegenüber allerdings ein viel entschiedenerer Kritiker der Darstellung des Shylock bei Shakespeare als Heine.<sup>235</sup>

Graetz sieht auch, dass Shakespeare durchaus auch „poetische Gerechtigkeit“ walten ließ, wenn er zum Beispiel Shylocks Hass gegen Christen als Reaktion auf die Unterdrückung der Juden durch die Christen darstellt oder wenn er den Diebstahl der Christen an Shylocks Vermögen herausstellt.

Graetz hat jedoch massive Kritik an Shakespeares Darstellung des Shylock:

„Waren sie (die Juden, A. d. V.) früher als Gottesmörder geächtet, so wurden sie seit der Zeit des schwarzen Todes als Menschenmörder, als Vampire, als Gierige nach dem Blut der Christen verabscheut. Die schauderhafteste Untat wurde glaubwürdig befunden, wenn sie einem Juden zur Last gelegt wurde. Die Poesie selbst, welche die Herzen mildern sollte, träufelte Gift gegen die Juden. In die harmlose oder lehrhafte Erzählung aus heidnischer Zeit von der Verpfändung eines Pfundes Fleisch für ein Darlehen – in vielfachen Wendungen dargestellt – dass ein Untertan oder ein Kaufmann auf Ausschnitt des verpfändeten Fleischteiles von einem Herrn oder einem Ritter aus Rache besteht, in diese Erzählung hat ein italienischer Dichter einen blutdürs-

---

<sup>234</sup> Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe. Band 10, Hamburg 1993, S. 262 f.

<sup>235</sup> Die Kritik von Graetz trifft sicherlich auch auf Börne zu, dessen Grundeinschätzung ähnlich wie die Heines ist.

tigen Juden hineingezogen, um sie glaubwürdig zu machen. Der italienische Novellendichter Giovanni Fiorentino in der Sammlung Pecorone (um 1376) hat einem Juden aus Mestre die gehässige Rolle zugeteilt, dass er auf dem Pfunde Fleisch von dem christlichen Schuldner besteht, um Schadenfreude an dem Schmerze und Tode eines Christen zu genießen. Dass ein Kaufmann einem Ritter oder ein Christ einem andern gegenüber solchen Blutdurst zeigen sollten – Pfui! Das ist undenkbar, aber ein Jude, ja, das ist etwas anderes, jeder Leser würde es glaublich finden. Der Wahn aus der Zeit des schwarzen Todes hat den ersten Ansatz zur Schöpfung des angeblich von Haß gegen Christen erfüllten Shylock geliefert.“<sup>236</sup>

Der Kern der Kritik ist, dass Shakespeare nicht entlarvt, dass die Figur des „Juden Shylock“ eine judenfeindliche Erfindung des Mittelalters ist, sondern sie stattdessen aufgreift, mit ihr „arbeitet“ und einen unvergesslichen „Typus“ schafft, der das Geld anbetet. Dieser „Typus“ ist mit dem Namen „Jude“ unauslöslich verbunden und deshalb hat Shakespeare objektiv Abscheu gegen alle Juden verbreitet. Shakespeares Shylock hat ein judenfeindliches Bild geliefert für alle nachfolgenden Judenfeinde – bis heute, er hat damit die Judenfeindschaft „allüberall verstärkt“, so Graetz.<sup>237</sup>

Dass Graetz eher Recht hat zeigt die Wirkungsgeschichte:

Die Figur des Shylock ist bis heute im Arsenal der Judenfeinde zu finden und wurde immer wieder als Symbol für skrupellose Ausbeuter aufgegriffen.

---

<sup>236</sup> Graetz, Heinrich, Geschichte der Juden, Leipzig 1900, Nachdruck: Berlin 1998, S. 2.

<sup>237</sup> Siehe Graetz, Heinrich, Shylock in der Sage, im Drama und der Geschichte, Krotoschin 1880, S. 21 ff. und S. 32.

## **Chronologische Kurzcharakteristiken judenfeindlicher Schriften und der Publikationen des Kampfes gegen die Judenfeindschaft von 1812–1840 – eine Auswahl<sup>238</sup>**

Kriterium für die Auswahl war die Bedeutung und Wirkung von Schriften für und gegen die Judenfeindschaft, aber auch die Analyse, inwiefern diese Texte nicht doch gewichtige Akzentverschiebungen oder neue Gesichtspunkte von Bedeutung enthalten. Die Zusammenstellung enthält kompakte Informationen sowohl über Schriften, die im Hauptteil ausführlich behandelt worden sind, als auch zu Schriften, die vorne nicht oder nur am Rande erwähnt wurden. Das Ziel dieser chronologischen Kurzcharakteristiken ist ein mehr oder minder repräsentativer wenngleich auch gewiss nicht vollständiger Überblick.

### **1810**

#### ***Judenfeindliche Schrift:***

**Jahn**, Friedrich Ludwig (1778–1852): Deutsches Volkstum, 1810, (Nachdruck: Berlin 1991), ca. 300 Seiten

In seiner zentralen Schrift „Deutsches Volkstum“, die sozusagen die programmatischen Grundsätze der reaktionären Bewegung gegen die napoleonische Besatzung enthält, macht Jahn grundsätzlich klar, was er von der jüdischen Bevölkerung hält: Er hetzt gegen „weltflüchtige Juden und Zigeuner“. Beide befinden sich für Jahn außerhalb des „deutschen Volkstums“. Jahns bössartige Deutschtümelei stützt dabei schon auf einen biologistischen, rassistischen Ansatz bei der Definition eines „deutschen Volkstums“. Zum ersten Mal wurde nun auch populär, gerade un-

---

<sup>238</sup> Bei Graetz findet sich sowohl eine Auflistung judenfeindlicher Schriften als auch von Schriften zur Verteidigung der jüdischen Rechte von Juden und Nichtjuden zu Beginn des 19. Jahrhunderts: Heinrich Graetz, Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 11, Leipzig 1900 (Nachdruck Berlin 1998), S. 585–590. Bei den Schriften sind Ort und Jahr ihres Erscheinens sowie gegebenenfalls auch der Ort und das Jahr eines Nachdrucks bzw. einer Neuveröffentlichung angegeben.

ter Jugendlichen, die Teil der reaktionären antinapoleonischen Bewegung waren, die biologistische Karte gezogen. Vergleiche mit der Tier- und Baumzucht sowie eine propagierte „Völkerzucht“ gehören seitdem zum festen Arsenal von vielen rassistischen Judenfeinden. Jahn hat sich nicht direkt dazu geäußert, wie er gegen die jüdische Bevölkerung vorgehen wolle. Jedoch ist aus dem von ihm Geschriebenen klar, dass er gegen Bürgerrechte für Jüdinnen und Juden war, denn sie waren nicht Teil des „deutschen Volkstums“. Welche weiteren Maßnahmen er gutheißt wird an anderer Stelle klar, wenn er herausstreicht, wie gegen „antideutsche“ Bücher und ihre Verfasser vorgegangen werden müsste: „Es gibt Bücher genug, die von Henkerhand samt ihren Verfassern verbrannt zu werden verdienten.“ (S. 72).

## 1814

### *Judenfeindliche Schrift:*

**Arndt**, Ernst Moritz (1769–1860): Noch etwas über die Juden, in: Ein Blick aus der Zeit auf die Zeit, o. O. [„Germanien“ als Angabe auf der Titelseite] 1814, 25 Seiten

In der Zeit vor und während der antinapoleonischen „Befreiungskriege“ 1812 trat der Schriftsteller Ernst Moritz Arndt zusammen mit Jahn und anderen mit einer extrem deutsch-nationalistischen, christlich-germanischen und antijüdischen Hetze hervor. Arndt verkündete 1814 in seiner Schrift „Noch etwas über die Juden“, dass die Juden als Juden nicht in diese Welt und nicht in christliche Staaten hineinpassen würden. Sie seien ein durchaus fremdes Volk und es gelte den „germanischen Stamm so sehr als möglich von fremdartigen Bestandteilen rein“ zu halten, vor allem von den aus dem Osten kommenden Juden. Arndt sprach sich mit rassistischer Diktion gegen die „Mischung der Völker“ aus. Die Aufnahme von Juden bezeichnete er als „ein Unheil und eine Pest unseres Volkes“. Mit Referenz auf eine judenfeindliche Aussage Fichtes hetzte er, dass es kein größeres Unheil geben könne als „Staaten im Staate und Völkchen im Volke“. Jede Zuwanderung und Zunahme der jüdischen Bevölkerung müsse verhindert werden, ansonsten könne „Teutschland von der fremden Plage nie gereinigt werden“.

***Judenfeindliche Schrift:***

**Rühs, Friedrich** (1781–1820): „Über die Ansprüche der Juden auf das deutsche Bürgerrecht“, veröffentlicht in der „Zeitschrift für die neueste Geschichte“, Februar 1815, als Einzelschrift erschienen Berlin 1816, ca. 62 Seiten [Nachdruck: Bentzel-Sternau, Karl Christian Ernst, Anti-Israel. Eine projüdische Satire aus dem Jahre 1818, Heidelberg 2004]

Dieser antijüdische Berliner Professor, der zum deutschtümelnd-nationalistischen antijüdischen Kreis um Arndt gehörte, deklarierte sich als entschiedener Gegner der jüdischen Emanzipation. Dabei folgte er einer völkischen und antijüdischen Argumentation in Anlehnung an Fichte. Ausdrücklich weist er die Argumentation von Dohm zurück: Unabhängig von irgendeiner Unterdrückung habe angeblich schon immer jüdischer „Spekulationsgeist“, der „Geist ihrer Religion“ den jüdischen Charakter bestimmt. Rühs, der sich ausführlich auf Luther und Eisenmenger beruft, rechtfertigte in seiner Schrift ausdrücklich die antijüdischen Sondergesetze und antijüdischen Vertreibungsmaßnahmen des Mittelalters. Rühs sprach den Juden das Bürgerrecht ab, solange sie nicht bereit wären, zum Christentum überzutreten. Wie im Mittelalter solle man die Juden wieder mit einem Erkennungszeichen auf der Kleidung kenntlich machen.

***Schrift des Kampfes gegen Judenfeindschaft:***

**Ascher, Saul** (1767–1822): Germanomanie, Berlin 1815, 30 Seiten [Nachdruck: Ascher, Saul, Flugschriften, Mainz 2011]

Aschers Schrift „Germanomanie“ erschien 1815, also nach dem Sieg der Mächte der „Heiligen Allianz“ über die napoleonische Armee. Aschers Text war eine Polemik gegen die Deutschtümelei und den deutschen Nationalismus eines Fichte, Arndt, Jahn etc. Gleichzeitig machte diese Schrift die Verbindung des deutschen Nationalismus mit dem Antisemitismus deutlich.

Im ersten Teil seiner Schrift setzt sich Ascher mit der Vermischung und Verschmelzung von Deutschtum und Christentum auseinander, die von den „Germanomanen“ vorgenommen wurde. Ascher sah sehr deutlich, dass ein derartiges Bestreben darauf gerichtet ist, die jüdische Be-

völkerung auszuschließen, ihr keinen Platz in einem bürgerlich verfassten Deutschland einzuräumen. „Germanomanie“ ziele darauf ab, dass „der Zeitgeist des Mittelalters“ wieder einzieht, „Pfaffengeist“ und „Feudalrecht“ wieder „sein Haupt emporzuheben“ vermag. Im zweiten Teil seiner Schrift setzt Ascher sich mit den Auffassungen des Judenfeinds Rühs auseinander. Dieser erweist sich, so Ascher, insofern als „echter Germanomane“, als er den Juden nur Bürgerrechte zuerkennen möchte, „sobald sie aufhörten, Juden zu sein“ und „Deutsche geworden“ sind. Aschers Buch wurde mit anderen Büchern auf dem Wartburgfest 1817 demonstrativ in einem Feuer verbrannt.

## 1816

### *Judenfeindliche Schrift:*

**Fries, Jacob Friedrich (1773–1843):** „Über die Gefährdung des Wohlstandes und Charakters der Deutschen durch die Juden“, Heidelberg 1816, 30 Seiten [Nachdruck: Bentzel-Sternau, Karl Christian Ernst, Anti-Israel. Eine projüdische Satire aus dem Jahre 1818, Heidelberg 2004]

Die Schrift dieses deutschen Philosophen, Physikers und Mathematikers ist praktisch eine Rezension der Thesen von Rühs, die Fries begrüßt und begründet. Fries war als Philosoph einflussreich und war ein geistiger Führer der Burschenschaften. Im Unterschied zu Rühs legte Fries keinen großen Wert auf eine „christlich“ daherkommende Argumentation, sondern setzte vor allem auf aggressiven deutschen Nationalismus: Der „erste große Fehler“ der Juden sei, dass sie „der bloßen Abstammung nach“ keine Deutschen seien. Die „Judenschaft“ bezeichnete Fries als schädliche „Krämer- und Trödlerkaste“ und als „Völkerkrankheit“, die keinesfalls geduldet werden dürfe. Bloßer Übertritt zum Christentum genüge nicht. Die Juden müssten jeglichem „Judentum“ entsagen, also aufhören, Juden zu sein. Als Juden müssten sie aber weiterhin ausgegrenzt und diskriminiert werden. Fries verlangte, die Einwanderung von Juden zu unterbinden, ihnen – weiterhin – Heiratsbeschränkungen aufzuerlegen, sie zum Tragen eines gelben Abzeichens zu zwingen und ihnen die Betätigung in Handel und Geldwesen zu verbieten. Wollten die Juden sich diesen Maßnahmen nicht fügen, sollten sie aus Deutschland vertrieben werden. In der Pose des Warnenden verweist Fries – drei Jahre vor den pogromartigen Hep-Hep-Ausschreitungen 1819 – auf die drohende „Volkswut“, wenn dem jüdischen „Unwesen“ staatlicherseits nicht Einhalt geboten werde.

### ***Schriften des Kampfes gegen Judenfeindschaft:***

**Heß, Michael** (1782–1860): „Freimütige Prüfung der Schrift des Herrn Professor Rühs, Über die Ansprüche der Juden an das deutsche Bürgerrecht“, Frankfurt am Main 1816, 90 Seiten

Michael Heß, ein jüdischer Lehrer in Frankfurt am Main, liefert in seiner Schrift eine ziemlich detaillierte Widerlegung der Hetzschrift von Rühs. Heß ordnet die Rühs-Schrift in die Gegenströmung gegen die Aufklärung, gegen die Französische Revolution und gegen die Emanzipation der jüdischen Bevölkerung ein. Heß entlarvt die These von Rühs, dass den Juden in der Geschichte eigentlich kein Unrecht widerfahren sei. Er zeigt auch, dass Rühs dem Eisenmenger immer wieder „blindlings nachschreibt“. Hervorzuheben ist, dass Heß durchaus nicht der Meinung ist, dass die Juden durch die Geschichte „verdorben“ seien. Ähnlich wie Moses Hirschel prangert er die Methode der Judenfeinde an, angebliche oder wirkliche Einzelbeispiele für alle, für „die“ Juden zu verallgemeinern.

**Zimmern, Sigmund** (1796–1830): Versuch einer Würdigung der Angriffe des Herrn Professor Fries auf die Juden, Heidelberg 1816, 77 Seiten

Der jüdische Gelehrte Sigmund Zimmern, der damals Student der Rechtslehre war, nahm sich 1816 die Entlarvung und Widerlegung der Schrift des Judenfeinds Fries vor. Einleitend verweist Zimmern in seiner Schrift darauf, dass Fries wie auch Rühs mit ihren Schriften als Brandstifter antijüdischer Pogrome auftreten. Zimmern zergliedert die antijüdischen Hetzereien von Fries in verschiedene Kategorien, um sie dann Punkt für Punkt zu widerlegen. Er zeigt: „Ein Teil der uns gemachten Vorwürfe ist völlig falsch und unbegründet, ein Teil ist auf alle Klassen und Stände, ein Teil wenigstens auf die gleichen christlichen Stände anwendbar; und was davon in höherem Maße den Juden zur Last fällt, dessen Entstehung ist aus völlig unrichtigen Quellen erklärt.“ Besonderes Gewicht legt Zimmern auf die Entlarvung der bei Judenfeinden wie Fries und Rühs in den Vordergrund gerückten antijüdischen Thesen, wonach die zahlenmäßig kleine, über Jahrhunderte unterdrückte und großenteils sehr arme jüdische Bevölkerung nunmehr plötzlich „die ganze Christenheit verzehren würde“. Sehr genau analysiert und entlarvt Zimmern auch die von Fries teils direkt, teils indirekt befürworteten und geforderten antijüdischen Maßnahmen wie das Verbot der Einwanderung, die zwangsweise Christianisierung der jüdischen Kinder, Berufs-

verbote und Kennzeichnung jüdischer Menschen mit „Abzeichen“. Vor allem an diesen antijüdischen Maßnahmen, so Zimmern, erkennt man Fries als ausgemachten Judenfeind.

**Ewald, Johann Ludwig (1747–1822):** „Ideen, über die nötige Organisation der Israeliten in Christlichen Staaten“, Karlsruhe und Baden, 1816, ca. 200 Seiten

Ewald war ein protestantischer Theologe, der gegen Judenfeinde wie Rühs und Fries mehrere Schriften verfasste. Im Großen und Ganzen steht Ewald auf der Position von Dohm und seiner Schrift „Über die bürgerliche Verbesserung der Juden“ (1781), den er auch konkret gegen die Anwürfe von Rühs verteidigt. Es gibt, so Ewald, keine legitimen Gründe, der jüdischen Bevölkerung irgendein Recht vorzuenthalten. Ewald entlarvt, dass Rühs die Misshandlungen der Juden im Mittelalter entschuldigt und als verständlich legitimiert und die mittelalterliche Unterdrückung und Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung im Kern beibehalten will bis hin zu einer „Schleife“ zur Kennzeichnung von Juden. Ewald weist auch die These zurück, dass Juden „Fremde“ und „keine Deutsche“ seien. Ein Kernpunkt in Ewalds Schrift von etwa 200 Seiten ist immer wieder die Entlarvung der Methode der Judenfeinde, an jüdische Menschen einen anderen Maßstab anzulegen als an christliche.

### ***Judenfeindliche Schrift:***

**Rühs, Friedrich (1781–1820):** „Die Rechte des Christentums und des deutschen Volks, verteidigt gegen die Ansprüche der Juden und ihrer Verfechter“, Heidelberg 1816, 80 Seiten [Nachdruck: Bentzel-Sternau, Karl Christian Ernst, Anti-Israel. Eine projüdische Satire aus dem Jahre 1818, Heidelberg 2004]

In einer zweiten Schrift von etwa 80 Seiten verteidigt Rühs im selben Jahr seinen judenfeindlichen Standpunkt gegen die Kritiker seiner ersten Schrift, darunter gegen Heß und Ewald. Ganz besonders pocht er auf die christliche Religion als Basis des „christlichen Staats“, welcher der Staat der „christlichen Deutschen“ sei. Jüdische Menschen könnten darin nicht gleichberechtigt sein, müssten ausgegrenzt bleiben und durch „eine eigene jüdische Volksschleife“ kenntlich gemacht werden.

### ***Schrift des Kampfes gegen Judenfeindschaft:***

**Börne**, Ludwig (1786–1837): Für die Juden, 1816 [Nachdruck: Nachdruck: Börne, Ludwig, Sämtliche Schriften, Band 1, Dreieich 1977]

Der im jüdischen Ghetto von Frankfurt am Main geborene Börne war Journalist, Literatur- und Theaterkritiker. In der kurzen 9-seitigen Schrift „Für die Juden“ setzt sich Börne für die staatsbürgerlichen Rechte der Juden ein und verweist darauf, dass unter der napoleonischen Besetzung und der „französischen Gesetzgebung“ die Juden die bürgerlichen Freiheiten erhielten, dass „die Rechtsgleichheit der Juden mit den übrigen Bürgern verfassungsmäßig aufgenommen“ wurde. Börne macht deutlich, dass Franzosenhass wie Judenfeindschaft der Er kämpfung der Freiheit in Deutschland entgegenstehen. Börne konstatiert, dass zwar die Zeiten vorbei seien, in denen man Juden „aus Glaubenswut“ verbrannt hat. Es werde aber weiterhin „mit der schamlosesten Heuchelei gegen die Juden zu Werke“ gegangen. Er verweist im Besonderen auf die Deutschtümelei zur Zeit der sogenannten „Befreiungskriege“, welche scharf antijüdisch definiert wurde.

**1817**

### ***Schrift des Kampfes gegen Judenfeindschaft:***

**Ewald**, Johann Ludwig (1747–1822): Der Geist des Christentums und des echten deutschen Volkstums, dargestellt gegen die Feinde der Israeliten. Bemerkungen gegen eine Schrift des Hrn. Prof. Rühs in Berlin, Karlsruhe 1817, 140 Seiten

Dies ist die Erwiderung von Ewald auf die zweite Rühs-Schrift. Rühs hatte Ewalds Berufung auf eine frühe, relativ „judenfreundliche“ Luther-Schrift benutzt, um Ewald die extrem antijüdischen Schriften von Luther entgegenzuhalten. Der evangelische Theologe Ewald meint zu Luthers antijüdischer Hetze versöhnlicher, dass man sie „aus Schonung gegen den großen Mann eher mit dem Mantel der Liebe zudecken sollte“, statt sie – wie Rühs es tat – als vorbildlich zu verbreiten. Allerdings distanziert sich Ewald klar von Luthers Hetzschriften. Er verurteilt, dass sie „zu abscheulichen Handlungen raten“ und „so erklär’ ich sie für ganz antichristliche, unmenschliche Lästerungen“ (S. 64). Ewald entlarvt nochmals recht gut, dass Rühs die mittelalterlichen Pogrome und Massaker in „verstehender“ Pose rechtfertigt. Gegen Rühs’ Behauptung, dass Pogrome nicht von den damaligen Regierungen ausgegangen seien, be-

tont Ewald, dass Juden „auf Befehl der Regierungen, und ohne solchen Befehl, verfolgt worden“ (S. 133). Deutlicher als in seiner ersten Schrift werden in dieser Schrift Ewalds eigene Inkonssequenzen und Vorurteile in Bezug auf jüdische Menschen und Religion. So betont er, dass das Christentum höher stehe als die jüdische Religion, leitet daraus allerdings keine staatliche Bevorzugung des Christentums ab. Er äußert, dass nicht alle einzelnen jüdischen Individuen sogleich alle bürgerlichen Rechte bekommen könnten, „weil sie noch nicht alle dazu fähig sind“. In Bezug auf den angeblichen „Schachergeist“ der Juden in Polen macht er faule Zugeständnisse und mit Vorurteilen befrachtete Aussagen.

## 1818

### *Schrift des Kampfes gegen Judenfeindschaft:*

**Ascher**, Saul (1767–1822): Die Wartburgfeier, Leipzig 1818, 35 Seiten [Nachdruck: Ascher, Saul, Flugschriften, Mainz 2011]

Auf die Verbrennung seines Buchs „Germanomanie“ beim Wartburgfest 1817 reagierte Ascher mit seiner Schrift „Die Wartburgfeier“. Ascher entlarvt in dieser Schrift als eine wesentliche Charakteristik der Deutschtümelei den Hass gegen sogenannte „Ausländer“. Weiterhin geht Ascher auf die Judenfeindlichkeit der Deutschtümler ein, die nicht die einzelnen jüdischen Menschen wahrnehmen, sondern „den Juden“. Ascher prangert in seiner Schrift gerade auch die weiter bestehende reale Diskriminierung und Rechtlosigkeit der jüdischen Bevölkerung an. Schließlich spricht Ascher auch über den Zweck der Wartburgfeier, die Beschwörung des reaktionären Ideals eines „deutschen Christenstaats“. Ascher hält dem den demokratischen Grundsatz der Trennung von Staat und Religion entgegen. Eine Schwäche seiner Schrift ist: Sei es aus taktischen Gründen, sei es, dass er es nicht besser wusste – Ascher wirft den Judenfressern vor, sich ganz zu Unrecht auf Luther und seine Verbrennung der päpstlichen Bulle zu berufen. Auf die jüdenfeindlichen Äußerungen von Luther geht er nicht ein.

## 1819

### *Schrift des Kampfes gegen Judenfeindschaft:*

**Börne**, Ludwig (1786–1837): „Für die Juden“ (1819), 1819, 10 Seiten [Nachdruck: Börne, Ludwig, Sämtliche Schriften, Band 1, Dreieich 1977]

Die pogromartigen Hep-Hep-Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung begannen im August 1819. Noch im August und im Septem-

ber 1819 schrieb Börne mehrere Artikel für die von ihm redigierte Zeitschrift „Zeitschwingen“, in denen er die Verteidigung der bedrohten jüdischen Bevölkerung und auch den Kampf gegen die damaligen Judenfeinde aufnahm. Der Titel der Artikel war wiederum „Für die Juden“. Mit großer Solidarität für die jüdische Bevölkerung erklärt Börne darin, dass er gegen den Widerstand der herrschenden reaktionären Kräfte den Kampf gegen die Judenfeinde aufnehmen wird, um die Pogrome zu stoppen und um aufzuklären über die Judenfeindschaft und ihre Funktion. Börne entlarvt auch sehr konkret mit einem guten Schuss Sarkasmus die Judenfeindschaft, die sich mit deutschem Nationalismus und Rassismus verbunden hat, ohne auf konkrete Judenfeinde einzugehen. Börne war klar, dass die jüdische Bevölkerung allein mit Artikeln und Schriften gegen Judenfeindschaft nicht gegen Pogrome geschützt werden konnte. Deshalb propagiert Börne den Kampf der Studenten und Professoren in Heidelberg auf der Straße zum Schutz der jüdischen Bevölkerung gegen die pogromartigen Hep-Hep-Ausschreitungen.

### ***Judenfeindliche Schrift:***

**Hundt-Radowsky, Hartig (1780–1835):** Judenspiegel – Ein Schand- und Sittengemälde alter und neuer Zeit, o. O. 1819, 114 Seiten

Hundt-Radowsky war keine akademische Autorität wie Rühs oder Fries, sondern eher ein heruntergekommener Literat. Er vertrat die krasseste Form der Judenfeindschaft zu dieser Zeit. Hundt-Radowsky, der sich ausdrücklich auch auf Eisenmenger bezieht, bezeichnet sich in der Widmung im Vorspann seines Machwerks als „Grattenauer der Zweite“. Doch übertrifft er Grattenauers antijüdische Hetze noch bei weitem. Hundt-Radowsky erklärt mit einer rassistischen Argumentation die Juden in physischer, moralischer und geistiger Hinsicht für unheilbar defekt und gefährlich. Er bezeichnete sie – in Vorwegnahme der Nazi-Sprache – wörtlich als „Untermenschen“ und „Ungeziefer“. Am besten wäre es, so Hundt-Radowsky, „man reinigte das Land ganz von dem Ungeziefer“. Dazu propagiert er „zwei Mittel. Entweder, sie durchaus zu vertilgen, oder sie auch, wie Pharao, die Meininger, Würzburger und Frankfurter es gemacht haben, zum Lande hinausjagen.“ Seine Schrift, die kurz nach den pogromartigen Hep-Hep-Ausschreitungen erschien, erreichte sehr rasch eine Auflage von 10.000 Exemplaren.

**1821**

***Judenfeindliche Schrift:***

**Holst**, Ludolf (1756–1825): Judentum in allen dessen Teilen, aus einem staatswissenschaftlichen Standpunkte betrachtet, Mainz 1821, 459 Seiten

Holst prahlt in seinem umfangreichen judenfeindlichen Buch damit, dass er ein „klassisches Werk“ der Judenfeindschaft erschaffen wolle, dass angeblich „wissenschaftlich“ vorgehe und vor allem untersuchen wolle, ob das „Judentum“ einen „Staat im Staat“ bilde. Damit knüpft Holst an Fichtes judenfeindliche Formulierungen über die Juden „als Staat im Staat“ an. Holst massive Angriffe gegen jüdische Schriftsteller und Menschen, die sich für Bürgerrechte der Juden und Jüdinnen einsetzen stellt eine Besonderheit dar, die so bei anderen Judenfeinden nicht zu finden ist. Die judenfeindliche Lüge über eine angebliche „jüdische Weltverschwörung“ verbreitet Holst und „begründet“ sie mit den Lügen, dass Juden Initiatoren von „Aufständen“ wären und angeblich die Presse beherrschen würden. Mit ihrer angeblichen „ökonomischen Macht“ und der angeblichen Bildung eines „Staats im Staat“ würden Juden dieses Ziel zu erreichen versuchen. Als Konsequenz daraus fordert Holst: Keine Bürgerrechte, Vertreibung der jüdischen Bevölkerung.

***Schrift des Kampfes gegen Judenfeindschaft:***

**Börne**, Ludwig (1786–1837): „Der ewige Jude“ (1821), 44 Seiten, [Nachdruck: Ludwig Börne, Sämtliche Schriften Band 3, Dreieich 1977]

In dieser Schrift entlarvt Börne das Buch „Judentum in allen dessen Teilen, aus einem staatswissenschaftlichen Standpunkte betrachtet“ des Judenfeinds Holst. Börne bezeichnet das Buch als „ein metaphysisches Hep-Hep“. Zum Teil bis ins Detail werden die Pseudoargumente des umfangreichen Buches diskutiert, widerlegt und verspottet. Börne macht sich zunächst lustig über die Prahlerie von Holst, dass er ein „klassisches Werk“ verfasst hätte. Unverständlichkeit, Verwirrung und Geistlosigkeit herrschen vor, Holst verschanzt sich hinter allgemeinen Plattitüden, um seine Judenfeindschaft zu präsentieren. Dann macht Börne mit einem Bild klar, dass Judenfeindschaft durch und durch reaktionär ist: „Sümpfe“, deren Geruch die „Freiheit“ verpestet. Von besonderer Bedeutung ist Börnes Entlarfung der Demagogie des Judenfeinds Holst, dass die Juden zwar Menschenrechte, aber keine Bürgerrechte haben sollten. Börne ist der Meinung, dass der Mensch erst in der bürgerlichen Gesell-

schaft zum Menschen werde, also ohne Bürgerrechte auch kein Mensch sein könne. Börne verteidigt so entschieden demokratisch die Bürgerrechte und Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung.

## 1831

### *Schrift des Kampfes gegen Judenfeindschaft:*

**Riesser**, Gabriel (1806–1863): Über die Stellung der Bekenner des Mosaischen Glaubens in Deutschland. An die Deutschen aller Konfessionen, Altona 1831, 90 Seiten, [Nachdruck: Riesser, Gabriel, Ausgewählte Werke Teilband 1, Hrsg. von Uri R. Kaufmann und Jobst Paul, Wien – Köln – Weimar 2012]

Gabriel Riessers Schrift setzt sich zum Ziel, die bürgerliche Emanzipation der jüdischen Bevölkerung gegen diverse judenfeindliche Angriffe zu verteidigen und die nächsten Schritte im Kampf für die Durchsetzung der Emanzipation der jüdischen Bevölkerung aufzuzeigen. Riesser macht klar, dass der Kampf um Bürgerrechte für die jüdische Bevölkerung in den Gebieten, die später zum „Deutschen Reich“ gehören, Teil eines weltweiten Kampfs um demokratische Rechte ist, die in allen Sphären umgesetzt werden müssen. Riesser schlug vor, Organisationen zu schaffen, die sich zum Ziel setzten, die Emanzipation der jüdischen Bevölkerung zu erkämpfen. Mitglieder sollten Menschen jüdischen und christlichen Glaubens sein, die ein Bündnis eingehen, um diese Emanzipation zu erkämpfen. Dies war eine herausragende Initiative, die in den jüdischen Gemeinden, aber auch unter fortschrittlichen Teilen der christlichen Bevölkerung großen Eindruck machte. Dass Riesser dabei Illusionen über die „Vernünftigkeit“ der Fürsten hatte und auf deren Wohlwollen setzte, ist eine Schwäche dieser Schrift.

### *Judenfeindliche Schrift:*

**Paulus**, H. E. G. (1761–1851), Die Jüdische Nationalabsonderung nach Ursprung, Folgen und Besserungsmitteln, Heidelberg 1831, 150 Seiten

Diese Broschüre des Judenfeinds Heinrich Eberhard Gottlob Paulus kaut von der ersten bis zur letzten Seite immer und immer wieder ein und dieselbe judenfeindliche Lüge durch: Die „Judenschaft“ sei eine „eigene, abgesonderte Nation“, sie seien „Fremde“ und ein „Staat im Staat“ und hätten daher kein Recht auf Bürgerrechte, sondern nur auf sogenannte „Schutzrechte“. Als hauptsächliche „Begründung“, warum die „Judenschaft“ angeblich ein „Staat im Staat“ sein solle, führt Paulus

die jüdischen Religionsgesetze an, die angeblich „staatlichen Gesetzen“ gleichen würden. Diesen billigen Trick „begründet“ Paulus Dutzende Seiten lang vor allem mit Lügen über die jüdische Geschichte.

### ***Schrift des Kampfes gegen Judenfeindschaft:***

**Riesser**, Gabriel (1806–1863): „Verteidigung der bürgerlichen Gleichstellung der Juden gegen Einwürfe des Herrn Dr. H. E. G. Paulus“, 1831, 105 Seiten, [Nachdruck: Gabriel Riessers Gesammelte Schriften, Zweiter Band, Frankfurt – Leipzig 1867]

Riessers Schrift gegen den Judenfeind Paulus erschien im Mai 1831 und umfasst 105 Seiten. In ihr bekämpft Riesser vor allem auch die zentrale These von Paulus, dass die Juden angeblich eine „abgesonderte Nation“ mit eigenen „staatlichen Gesetzen“ seien und sie deshalb keine Bürgerrechte bekommen könnten. Riesser stellt heraus, dass das Staatsbürgerrecht allen Menschen zusteht, die in dem jeweiligen Staat geboren wurden, unabhängig davon, wo ihre Eltern herkamen, unabhängig davon welche Konfession oder Nationalität sie haben. Riesser widerlegt dann das „Hauptargument“ von Paulus, dass die Juden ein „Staat im Staat“ seien. Er macht klar, dass die Juden Religionsgesetze haben, genauso wie die Christen, dass das aber nichts mit staatlichen Gesetzen zu tun hat. Die Gleichsetzung von jüdischen Religionsgesetzen mit staatlichen Gesetzen diene nur demagogischen Zwecken der Judenfeinde.

## **1837**

### ***Schrift des Kampfes gegen Judenfeindschaft:***

**Börne**, Ludwig (1786–1837): *Menzel der Franzosenfresser*, 1837, 90 Seiten, [Nachdruck: Ludwig Börne, Sämtliche Schriften Band 3, Dreieich 1977]

Börne verfasste 1837 eine ausführliche Schrift zur Entlarvung des deutschen Nationalisten und Judenfeindes Menzel: „Menzel der Franzosenfresser“. Darin nimmt Börne vor allem Menzels Deutschtümelei auseinander, prangert aber gerade auch dessen antijüdische Hetze an. Börne stellt klar heraus, dass in dieser Zeit Personen wie Menzel noch nicht mal mehr zum Schein argumentierten, sondern die Bezeichnung „Jude“ einfach als Beschuldigung bzw. Beschimpfung verwendeten und so mitunter auch mit Gegnern verfahren, die keine Juden waren.

## 1840

### *Schriften des Kampfes gegen Judenfeindschaft:*

**Heine, Heinrich** (1797–1856): Gegen die Pogrome im Nahen Osten 1840, Artikel vom 7.5.1840, 27.5.1840, 3.6.1840 und 30.7.1840 in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“. Erneut 1854 in seiner Schrift „Lutetia“ (das ist der lateinische Name für Paris) publiziert, ca. 30 Seiten, [Nachdruck: Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe, Bd. 14, 1, Lutetia 1854, Hamburg 1990]

1840 kam es in Damaskus und auch anderen Städten im Nahen Osten, zur Zeit des Pessachfestes zu Judenpogromen. Nachdem am 5. Februar 1840 zwei Personen aus einem Kapuzinerkloster in Damaskus spurlos verschwunden waren, wurde die jüdische Bevölkerung des „Ritualmords“ beschuldigt. In mehreren arabischen Ländern kam es daraufhin zu judenfeindlichen Ausschreitungen.

Heine veröffentlichte mehrere Artikel im Umfang von insgesamt etwa 30 Seiten in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“, einer zur damaligen Zeit weit verbreiteten Tageszeitung, und mobilisierte damit in der Öffentlichkeit gegen die Pogrome in Damaskus. In diesen Artikeln macht Heine klar, dass die judenfeindliche Lüge des „Ritualmords“ von den Kolonialmächten aus Europa in den Nahen Osten verpflanzt wurde, vor allem, weil sie als „besonders geeignet“ angesehen wurde, Wirkung zu zeigen. Im Zusammenhang mit der „Ritualmord“-Lüge von Damaskus verteidigt Heine nicht nur die europäischen Juden gegen derartige Beschuldigungen, sondern auch die Juden des Orients und bekämpft so gleichzeitig europäisch-chauvinistische Überheblichkeiten. Heine schildert auch, wie die judenfeindliche Lüge des „Ritualmords“ nicht nur im Nahen Osten verbreitet wurde, sondern auf dem Weg über Frankreich auch in Europa neu aufgelegt wieder Verbreitung fand.

Heines Stellungnahmen gegen die Pogrom-Hetze und das Pogrom in Damaskus 1840 zeigen, wie geschichtlich eigentlich längst „überholte“ judenfeindliche Lügen wie die mittelalterliche „Ritualmord“-Lüge weiterhin zum Arsenal reaktionärer Verhetzungen gehören, um bei entsprechender Gelegenheit von den Herrschenden hervorgezogen zu werden.

**Heine, Heinrich (1797–1856):** Der Rabbi von Bacherach (Ein Fragment), 1840, 40 Seiten [Nachdruck: Historisch- kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorfer Ausgabe. Band 5, Hamburg 1994, S. 110 ff.]

Die Erzählung der „Rabbi von Bacherach“ blieb wegen verschiedener Umstände ein Romanfragment von drei Kapiteln. 1840 hatte Heine die Arbeit daran wieder aufgenommen und das dritte Kapitel vollendet. Nicht zufällig hat Heine dann dieses Fragment 1840 veröffentlicht, im Jahre der Pogrome von Damaskus. Er wollte damit einen Beitrag leisten im Kampf gegen die Judenfeindschaft. Im „Rabbi von Bacherach“ findet sich auf etwa eineinhalb Seiten eine beeindruckende Schilderung mittelalterlicher judenfeindlicher Pogrome und der verleumderischen Erfindungen, die dafür zum Anlass dienten. Diese reicht von der „Vergiftung der Brunnen“ über die „Schändung der Hostien“ bis zur „Schlachtung der Christenkinder“. Insbesondere die letzte Anschuldigung sollte auch zu Lebzeiten Heines immer noch in den Gebieten, die später das „Deutsche Reich“ bildeten, von den Judenfeinden eingesetzt werden, um Pogrome zu schüren.

## **1840/1842**

### ***Schrift des Kampfes gegen Judenfeindschaft:***

**Riesser, Gabriel (1806–1863 )** Jüdische Briefe, (1840, 1842, Band 1 und 2), 300 Seiten, [Nachdruck: Riesser, Gabriel, Ausgewählte Werke, Teilband 1, Wien – Köln – Weimar 2012]

Gabriel Riesser hat in diesen beiden Broschüren den publizistischen Kampf gegen die Judenfeindschaft und für bürgerliche Emanzipation der jüdischen Bevölkerung die Briefform genutzt. Jeder dieser Briefe ist an einen fiktiven „lieben Freund“ gerichtet. Riessers Absicht war, mit einer Art persönlichen Ansprache für das Thema zu interessieren und so eine Beziehung zu den Leserinnen und Lesern aufzubauen. Die Einschätzung Riessers, dass Judenfeindschaft aus einem riesigen „Pool“ an judenfeindlichen Lügen schöpft, um irrationale Gefühle zu schüren und mit Hass und Fanatismus gegen Jüdinnen und Juden zu hetzen, hat bis heute ihre Richtigkeit und ist von großer Bedeutung. Riesser stellt außerdem richtig fest, dass Judenfeinde bewusst in extremer Weise lügen, diese Lügen immer und immer wieder in unterschiedlichster Form wiederholen, um ihre Lügen plausibler erscheinen zu lassen. Denn eine solche

Schamlosigkeit beim Lügen kann sich kaum jemand vorstellen und gerade bei einem Teil noch nicht völlig verhetzter Menschen entfalten diese Lügen auch deshalb ihre Wirkung. Diese Methode der Judenfeinde haben die Nazis nahezu perfektioniert.

Ein weiterer wichtiger Punkt in Gabriel Riessers Schrift ist, dass es wichtig ist, bei einem literarischen Streit, das heißt bei einem Streit über schriftlich Formuliertes und Publiziertes, auch wenn dieser gegen Judenfeinde gerichtet ist, nicht nur die Lügen und Verleumdung zu brandmarken, sondern auch „geistige Anregung durch Gedanken und Empfindungen“ zu geben und „belebende Wahrheit“ auszusprechen, um weitergehend aufzuklären. Doch dabei besteht die Gefahr, dass man die Lügen der Judenfeinde nicht vollständig als Lügen brandmarkt, sondern ihnen im Laufe einer inhaltlichen Auseinandersetzung unbeabsichtigt doch das eine oder andere Zugeständnis macht.

Riesser hat also auf zwei Gefahren hingewiesen: In einem „literarischen Streit“ den Judenfeinden nur zu erwidern: „Ihr lügt!“; reicht nicht aus. Sich aber auf eine inhaltliche Debatte einzulassen, bringt das Risiko mit sich, den Lügen zu viel Gewicht beizumessen und bei deren Zurückweisung unzulässige Zugeständnisse zu machen. Riesser hat also klargemacht, dass beide Gefahren erkannt und berücksichtigt werden müssen, ohne auf den Kampf gegen die Judenfeindschaft zu verzichten.

## Zeittafel

| Zeit      | Historische Ereignisse                                                                                                                                                                                                        |
|-----------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1783      | Gründung einer bürgerlichen Republik auf einem Teil des Gebiets der heutigen USA, was auch der jüdischen Bevölkerung dort Bürgerrechte brachte.                                                                               |
| 1789      | Französische Revolution, revolutionäre Zerschlagung der Feudalherrschaft in Frankreich.                                                                                                                                       |
| 1791      | Am 28. September 1791 wird von der Französischen Revolution das Dekret über die jüdische Gleichberechtigung erlassen.                                                                                                         |
| 1790–1806 | Kriege der reaktionären Mächte Europas gegen Frankreich, die mit dem Sieg Frankreichs endeten.<br><br>Völlige Niederlage Preußens gegen die französische Armee 1806 bei Jena und Auerstedt.                                   |
| 1806      | „Schändliches Dekret“ Napoleons, das die in der Französischen Revolution erkämpften Rechte der jüdischen Bevölkerung erneut einschränkte.                                                                                     |
| 1807–1812 | Unter dem Druck Frankreichs „Reformen“ der antijüdischen Gesetze in Preußen („Juden-Edikt“ 1812) und in anderen Gebieten, weitgehende jüdische Gleichberechtigung in den von Frankreich direkt beherrschten Gebieten.         |
| 1812–1815 | Sogenannte „Befreiungskriege“ und Niederlage Napoleons.                                                                                                                                                                       |
| 1815      | Wiener Kongress, die reaktionären Mächte zementieren ihre Herrschaft und schreiben die jüdische Rechtlosigkeit und Unterdrückung weiter fest.                                                                                 |
| 1817      | Am 18. und 19. Oktober versammeln sich reaktionäre Burschenschafter und Professoren auf der Wartburg bei Eisenach, verbrennen neben dem napoleonischen „Code civil“ auch Schriften des jüdischen Schriftstellers Saul Ascher. |

|      |                                                                                                                                                                             |
|------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1819 | Antijüdische pogromartigen Ausschreitungen in verschiedenen Landesteilen („Hep-Hep“), die später zum „Deutschen Reich“ gehörten.                                            |
| 1830 | Die Julirevolution 1830 in Frankreich führt zu einer bürgerlich-konstitutionellen Republik.                                                                                 |
| 1832 | Hambacher Fest vom 27. Mai bis 1. Juni 1832 auf dem Hambacher Schloss, Zusammenkunft bürgerlicher Oppositioneller, Beginn des Vormärz.                                      |
| 1840 | Antijüdisches Pogrom in Damaskus, das von der französischen Kolonialmacht geschürt wurde und mit massiver jüdenfeindlicher „Ritualmord“-Hetze auch in Europa verbunden war. |
| 1844 | Aufstand der Weber in Schlesien.                                                                                                                                            |

## **Anhang: Zum Rahmen unserer Arbeit<sup>239</sup>**

---

<sup>239</sup> Dieser Teil ist weitgehend identisch mit der Einleitung des ersten Bandes „Der Kampf gegen Judenfeindschaft von den Kreuzzügen bis Anfang des 18. Jahrhunderts“.

Die Judenfeindschaft muss in doppelter Hinsicht analysiert und bekämpft werden. Zunächst einmal betrifft und trifft die Judenfeindschaft die jüdische Bevölkerung, die diskriminiert, verfolgt, vertrieben und ermordet wird.

Zudem hat die Judenfeindschaft in unterschiedlichem Umfang auch eine Funktion im Klassenkampf: Möglichst große Teile der Bevölkerung sollen vom Klassenfeind abgelenkt werden und sich mit ihrer Empörung gegen die jüdische Bevölkerung richten. Sie sollen desorientiert und demoralisiert werden, auch wenn es aktuell keine Zuspitzung von Klassenkämpfen gibt. Es geht um die Stärkung der Position der herrschenden Klasse, um die Forcierung des „Teile und Herrsche“, um nationalistisch-rassistische Verhetzung („Volksgemeinschaft“ gegen die „jüdischen Feinde“) und um extreme Brutalisierung – um nur Stichworte einiger Funktionen zu benennen.

In der vor allem feudal geprägten mittelalterlichen Gesellschaft war ohne Frage vor allem die Klasse der Feudalherren einschließlich des Klerus Träger der Judenfeindschaft. Da gab es nun einen Wandel. Zusätzlich zu der nicht endenden feudalen Judenfeindschaft entwickelte sich im Kontext mit den gesellschaftlichen Umbrüchen und Klassenkämpfen gegen die Feudalgesellschaft auch die Judenfeindschaft weiter. Die Judenfeindschaft war eben nicht nur ein Ballast des Mittelalters, sondern entwickelte sich auch vor und nach der Französischen Revolution mit neuen Akzenten. Es ging nun massiv gerade auch darum, die ausbeuterische Seite der sich entwickelnden kapitalistischen Gesellschaft grundfalsch auf die Juden zu projizieren und so der Judenfeindschaft ein angeblich fortschrittliches Gesicht zu geben.

Gerade die Gegenwehr gegen die Judenfeindschaft, die ideologischen Kämpfe dieser Zeit werden weitgehend ausgeklammert und schon gar nicht mit der Lupe untersucht und kritisch ausgewertet. Ausnahmen bestätigen dabei die Regel.<sup>240</sup>

---

<sup>240</sup> Ausnahme davon sind vor allem die Schriften von Heinrich Graetz und Simon Dubnow, auf die wir weiter unten eingehen werden.

# 1. Die Bedeutung der „alten“ Judenfeindschaft für die Nazi-Ideologie

Wir wissen, dass die Judenfeindschaft nicht Stück für Stück mit dem Mittelalter untergegangen ist. Ganz im Gegenteil. Im 20. Jahrhundert wurde die Judenfeindschaft durch den Medienapparat des Nazi-Staats in hunderttausendfacher, ja millionenfacher Auflage in Auszügen und eigenständigen Publikationen wieder neu aktiviert.<sup>241</sup> Dies gilt grundlegend und allgemein für die geschichtlich in Deutschland akkumulierte Judenfeindschaft, die von den Ideologen des Nazifaschismus ausgewertet und verwendet wurde.

Die Nazis haben vor allem ihre rassistische eliminatorische Judenfeindschaft propagiert und betrieben. Gleichzeitig haben sie sehr systematisch die Dokumente und Autoritäten aus der Geschichte der Judenfeindschaft ausgewertet. Das schloss ein, aus der Geschichte des Mittelalters insbesondere Martin Luther als Kronzeuge für Judenfeindschaft zu verwenden. Gleichzeitig wurde erstaunlicherweise auch an extrem absurden mittelalterlichen Beschuldigungen festgehalten, wie zum Beispiel an der „Ritualmord“-Lüge.

Gegenüber Luther wird die zweite große Gestalt der Judenfeindschaft, Eisenmenger, in dem richtungsweisenden „Handbuch der Judenfrage“ von Theodor Fritsch zwar als Autorität für judenfeindliche Passagen gegen den Talmud benutzt. Eisenmenger wird in dem „Handbuch“ aber wegen seines umständlichen Stils und seiner Unübersichtlichkeit gar nicht und ansonsten in der Nazi-Hetzliteratur kaum zitiert.

Die anderen von uns in dieser Reihe vorgestellten Judenfeinde werden von den Nazis eher lobend erwähnt. Über sie wird berich-

---

<sup>241</sup> Das zeigt besonders das judenfeindliche Machwerk von Theodor Fritsch „Handbuch der Judenfrage“, das bereits vor der Zeit des Nazi-Faschismus entstanden ist. Dieses ist von den Nazis dann ausgebaut und in insgesamt 49 Auflagen (1944 war die letzte Ausgabe) verbreitet worden. Fritsch hat in seinem Machwerk judenfeindliche Hetze aus mehreren Jahrhunderten zusammengetragen.

tet, sie werden aber nicht zitiert. Insofern ist Luther ohne Frage der zentrale Referenzpunkt. Hierzu ist noch eine zusätzliche Bemerkung nötig. Die Propagierung der judenfeindlichen Schriften Luthers geht bei den Nazis einher mit den auch von Luther genutzten Passagen der Evangelisten. Das betrifft insbesondere das Johannes-Evangelium und dessen Behauptung, dass die Juden den Teufel zu ihrem Vater haben würden usw. (Johannes 8, 44). Das Ziel der Nazis war klar: Die überwiegend christlich eingestellte deutsche Bevölkerung sollte mit der großen Autorität des Neuen Testaments und Luthers in ihrer Judenfeindlichkeit bestärkt werden. Etwaige Zweifel sollten so ausgeräumt werden.

Im Band 2 unserer Reihe wird von der Nazi-Propaganda aus der Fülle judenfeindlicher Schriften ganz besonders Gottlieb Fichte mit seinen extrem judenfeindlichen Passagen als größte Autorität genutzt. Dies zeigt sich exemplarisch im schon erwähnten „Handbuch zur Judenfrage“<sup>242</sup>, aber auch in einer Fülle von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen der Nazi-Zeit. Fichtes große Autorität in der Zeit vor 1933 bestand vor allem in seinem extremen Nationalismus. Die Nazis favorisierten unter all den Judenfeinden Fichte aus einem klaren Grund: Es ging darum, „die nationale Karte“ zu ziehen, den großen Teil der deutsch-national geprägten Teile der deutschen Bevölkerung unter Berufung auf Fichte in ihrer Judenfeindschaft zu bestärken und auch etwaige Zweifel auszuräumen.

Beim Rückblick auf die Geschichte muss bewusst sein: Diese gesamte judenfeindliche Propaganda der Nazi-Ideologen war der Auftakt, ja die Vorbereitung für das, was man den Holocaust oder die Shoah nennt, für die millionenfache Vernichtung der jüdischen Bevölkerung in Europa durch das Naziregime.

---

<sup>242</sup> Im „Handbuch der Judenfrage“ wird an mehreren Stellen Fichtes Judenfeindschaft aus seiner Schrift „Beiträge zur Berechtigung der Urteile des Publikums über die französische Revolution“ von 1793 herausgestellt und bejubelt. Siehe: Fritsch, Thomas: Handbuch der Judenfrage, Leipzig 1944, S. 56, siehe auch S. 275.

## **2. Die Bewegung der proletarischen Klasse und die Geschichte des Kampfes gegen die Judenfeindschaft**

Ein erster Blick auf die von uns im Band 1 geschilderten Pogrome, Vertreibungen und Ausschreitungen zeigt, dass nach dem 14. Jahrhundert die Welle der Massenmorde zurückging, ohne dass judenfeindliche Ausschreitungen und bösartige Verfolgungen ausblieben. Dennoch waren die Ausschreitungen und die pogromartige Hetze zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht mehr mit den mittelalterlichen Verfolgungen auf einer Stufe zu benennen. In den letzten knapp 10 Jahren vor Erscheinen der „Deutsch-Französischen Jahrbücher 1844“<sup>243</sup> gab es wenige Ausschreitungen. Auch dadurch konnte der fatale Eindruck entstehen, dass zwar noch ein Kampf um die Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung geführt werden musste, dass die Judenfeindschaft ansonsten aber keine ernste Herausforderung für die demokratischen Kräfte mehr bedeuten würde. Das spiegelte sich auch in den Dokumenten der Bewegung der proletarischen Klasse wider. Da-

---

<sup>243</sup> Die „Deutsch Französischen Jahrbücher“ (DFJB) waren ein Zeitungsprojekt in deutscher Sprache, das führend von Karl Marx initiiert und in Paris herausgegeben wurde. Die erste und einzige Ausgabe erschien im Februar 1844. In dieser Publikation, in der von Marx u. a. auch die „Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“ veröffentlicht wurde, stellte Marx sich auch die Aufgabe, dem „Junghegelianer“ und Judenfeind Bruno Bauer entgegenzutreten. Am 11. Januar 1845 wurden Marx und andere Mitarbeiter der DFJB aus Frankreich ausgewiesen. Das Projekt DFJB war beendet. Siehe dazu genauer in: Autorenkollektiv: Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft, Offenbach 2013. Diese Publikation ist der erste Band einer umfangreichen Analyse der verschiedenen Etappen des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen die Judenfeindschaft. Schon vor Beginn der organisierten Bewegung der proletarischen Klasse im eigentlichen Sinne war der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus, Karl Marx, mit der antijüdischen Strömung seiner Zeit konfrontiert. Im ersten Teil dieser Publikation wird vor allem die Kritik von Karl Marx aus dem Jahr 1844 an antijüdischen Schriften von Bruno Bauer analysiert. Der zweite Teil versucht in einzelnen Referaten und Diskussionsbeiträgen uns wesentlich erscheinende Zusammenhänge für das Verständnis dieser Kritik sowie des Kampfes von Karl Marx gegen Judenfeindschaft insgesamt darzustellen und zu vertiefen.

rin wurden diese Fragen bis zum letzten Drittel des 19. Jahrhunderts nicht systematisch weiterverfolgt und analysiert.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts setzte eine neue Welle einer judenfeindlichen, sich selbst antisemitisch nennenden Bewegung ein. Dies ist dann im Zusammenhang mit dem Kampf der Sozialdemokratie gegen die Judenfeindschaft zu behandeln.

Uns ist bewusst, dass sich Marx und Engels – im Unterschied etwa zu Heinrich Heine – zum Beginn ihrer publizistischen und revolutionären Tätigkeit nicht intensiv mit der geschichtlichen Frage der Judenverfolgung und der judenfeindlichen Ideologie auseinandergesetzt haben. Sie konzentrierten sich vielmehr auf die Auseinandersetzung mit dem aktuellen Judenfeind Bruno Bauer.<sup>244</sup> Angesichts der ersten Schritte der Bewegung der proletarischen Klasse lag der Schwerpunkt ihrer Studien auf anderen Fragen.

Erst in der sich entwickelnden sozialdemokratischen Bewegung unter August Bebel kam aus politisch-aktuellem Anlass ab Ende der Siebzigerjahre des 19. Jahrhunderts die Frage der Judenfeindschaft und ihrer Geschichte wieder auf die Tagesordnung, ja sogar 1892 auf die Tagesordnung eines Parteitags der SPD.

Das Grundproblem war, wie weit sich auch eine Bewegung der proletarischen Klasse mit dem Ziel der proletarischen Revolution und des Kommunismus um grundlegende demokratische Fragen sehr genau und verantwortungsbewusst kümmern muss. Dieses Grundproblem war eine ständige Herausforderung in der revolutionären deutschen Sozialdemokratie bis zur vollständigen Kapitulation der Sozialdemokratie vor der herrschenden Klasse 1914 und dann erneut auch in der revolutionären KPD seit ihrer Gründung 1918.

Denn der weltweite Kampf für den Kommunismus, der Kampf für eine sozialistische Revolution auch in Deutschland, an der die große Masse des Industrieproletariats das entschiedenste Interesse

---

<sup>244</sup> Siehe dazu Autorenkollektiv: Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft, Offenbach 2013.

hat, in der sie die einzig konsequente Kraft sein wird und deshalb die Leitung anderer ausgebeuteter und werktätiger Schichten übernehmen muss, bedeutet nicht nur die sozialistische Revolution auf ökonomischem Gebiet, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, durchzuführen.

Es geht dabei weitergehend darum, die sozialistische Revolution auf politischem Gebiet durchzuführen. Das bedeutet vorrangig die Zerschlagung des alten unterdrückerischen Staatsapparates und die Schaffung sozialistischer Demokratie für die große Masse der Werktätigen bei konsequentem, diktatorisch hartem Vorgehen gegen die Konterrevolution der ehemals herrschenden Klasse („Diktatur des Proletariats“).

Es geht dabei weiter darum, dass ein harter Klassenkampf auch und gerade gegen die große Fülle von reaktionären Traditionen, reaktionären Theorien und reaktionären Alltagsideen geführt werden muss. Diese große Aufgabe hat zweierlei Gründe und Richtungen:

Zum ersten geht es um die Reihen des Industrieproletariats. Inmitten alter reaktionärer Traditionen, inmitten einer reaktionären Gesellschaftsordnung, täglich bombardiert durch reaktionäre Massenmedien, also inmitten einer äußerlich fortgeschrittenen, aber im Inneren zutiefst reaktionären imperialistischen Gesellschaft lebend, steht die Aufgabe eines „zweifachen radikalen Brechens“. Karl Marx und Friedrich Engels formulierten dazu im „Manifest der Kommunistischen Partei“ 1848:

**„Die kommunistische Revolution ist das radikalste Brechen mit den überlieferten Eigentumsverhältnissen; kein Wunder, dass in ihrem Entwicklungsgange am radikalsten mit den überlieferten Ideen gebrochen wird.“<sup>245</sup>**

Zu diesen reaktionären Ideen und Traditionen gehört nicht nur die Verherrlichung des Profitsystems, des Kapitalismus und des Imperialismus, sondern auch die ganze Fülle reaktionärer Ideen

---

<sup>245</sup> Marx, Karl/Engels, Friedrich, Manifest der Kommunistischen Partei (1848), Marx-Engels-Werke, Band 4, Berlin 1977, S. 481.

und Theorien auf vielen anderen Gebieten: Frauenfeindlichkeit und Sexismus, Verachtung der körperlichen Arbeit, Verherrlichung des menschlichen „Arbeitstiers“, Verachtung der Rechte der Kinder, nationalistische Feindschaft gegen alle als „nicht-deutsch“ kategorisierten Menschen, offener und versteckter Rassismus, antidemokratische Grundpositionen, Aberglaube und nicht zuletzt eben auch die Judenfeindschaft.

Diese hier keinesfalls vollständig, sondern eher exemplarisch aufgezählten reaktionären Strömungen existieren nicht nur im Industrieproletariat, sondern gerade auch bei den anderen ausgebeuteten und unterdrückten Massen der Werktätigen, die für das Bündnis im Kampf für die sozialistische Revolution gewonnen werden können und gewonnen werden müssen. Es sind im Grunde Fragen des konsequenten demokratischen Kampfes gegen den Imperialismus, der wie Lenin sagt „Reaktion auf der ganzen Linie“ ist und zur Sicherung seiner Herrschaft auf allen Gebieten das „Spalte und Herrsche“ betreibt. Der Imperialismus beseitigt die eigenen vielbeschworenen und eher nur noch rudimentär existierenden bürgerlich-demokratischen Rechte immer weiter und greift ohne Skrupel auch auf uralte, mittelalterliche und auf modern frisierte reaktionäre Theorien und reaktionäre Versatzstücke von Ideologien vergangener Jahrhunderte zurück.

Im Kampf, in diesem im Grunde auch demokratischen Kampf, gegen diese ganze reaktionäre Ideologie und reaktionäre Ideenwelt müssen die vom wissenschaftlichen Kommunismus ausgehenden Kräfte, muss die Kommunistische Partei unbedingt vorangehen. Das ist nicht zuletzt auch nötig, um ein möglichst festes Bündnis mit nicht-proletarischen Kräften zu schaffen.

Wir erinnern hier an das dritte Kapitel von Lenins programmatischer Schrift „Was tun?“ von 1902. Darin zeigte er – auch im Kampf gegen ökonomistische und mechanistische Vorstellungen innerhalb der reformistischen deutschen Sozialdemokratie – auf, dass kommunistische Kräfte *keinesfalls* die sozialistische Revolution vorbereiten und Klassenbewusstsein in die arbeitende Klasse hineintragen können, wenn sie nicht auf jede reaktionäre und an-

tidemokratische Strömung richtig reagieren und in diesem Kampf vorangehen.<sup>246</sup>

Nach der siegreichen sozialistischen Oktoberrevolution war eine der ersten Schallplatten, die Lenin aufnahm, seine von Klassenhass gegen die Reaktion und tiefer Solidarität mit der jüdischen Bevölkerung geprägte aufrüttelnde Rede gegen die Judenfeindschaft in Russland.<sup>247</sup>

Mitten im Klassenkampf für den Aufbau des Sozialismus in der UdSSR machte Stalin 1931 in einer Antwort auf eine „Anfrage der Jüdischen Telegrafagentur aus Amerika“ klar, dass Judenfeindschaft eine Waffe der Ausbeuter im Klassenkampf ist und dass aktive Judenfeinde in der UdSSR mit dem Tode bestraft werden.<sup>248</sup>

Nicht nur die kommunistischen Traditionen der Bewegung der proletarischen Klasse, sondern auch die demokratischen Traditionen des Kampfes galt es und gilt es kritisch auszuwerten und das Richtige daran herauszuarbeiten und als Teil des großen Kampfs für das „zweifache radikale Brechen“ zu nutzen.

Aus unserer Sicht ist also die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Judenfeindschaft gerade auch von großer Bedeutung, um Schwächen in der Geschichte der Bewegung der proletarischen Klasse genauer und tiefergehender analysieren zu können.

Es geht im vorliegenden Buch darum, die Zeitspanne vor Beginn der Bewegung der proletarischen Klasse bewusst daraufhin zu sichten und zu prüfen, welche positiven und negativen Erfah-

---

<sup>246</sup> Siehe dazu: Lenin, W. I., Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung (1902), Lenin-Werke, Band 5, Berlin 1955, S. 435 ff.

<sup>247</sup> Lenin, W. I., Über die Pogromhetze gegen die Juden (1919), Lenin-Werke, Band 29, Berlin 1984, S. 239 ff.

<sup>248</sup> „In der UdSSR wird der Antisemitismus als eine der Sowjetordnung zutiefst feindliche Erscheinung vom Gesetz aufs strengste verfolgt. Aktive Antisemiten werden nach den Gesetzen der UdSSR mit dem Tode bestraft.“ (Stalin, J. W., Über den Antisemitismus (1931), Stalin-Werke, Band 13, Berlin 1955, S. 26)

rungen die Bewegung der proletarischen Klasse selbst, die kommunistische Bewegung hätte auswerten können.

Angesichts der ungeheuren Fülle der judenfeindlichen Ausschreitungen, der judenfeindlichen Schriften können und sollen die wenigen positiven Beispiele für den Kampf gegen die Judenfeindschaft keinesfalls das Problem verdunkeln, dass ohne Frage sowohl auf den Straßen als auch mit Büchern und anderen Publikationen viel zu wenig gegen die Judenfeindschaft gekämpft wurde. Diese Einschätzung konzentriert sich vor allem auf die ausgesprochen unzureichende Solidarität der nicht-jüdischen Bevölkerung.

Dennoch ist es verblüffend, dass sowohl in der Geschichte der Bewegung der proletarischen Klasse und auch heute in fortschrittlich-demokratischen Bewegungen der damals dennoch sehr wohl existierende und überlieferte Kampf gegen die Judenfeindschaft kaum bekannt ist. Dem soll abgeholfen werden.

### **3. Inhalt und Aufbau**

Die Aufgabe dieser mehrbändigen Studie ist dreifach:

Erstens soll überhaupt die Geschichte der Judenfeindschaft und des Kampfes dagegen vor Beginn der revolutionären Bewegung der proletarischen Klasse im Zusammenhang mit Fragen des historischen Materialismus ins Bewusstsein gerückt werden.

Zweitens soll bewusst gemacht werden, welche Vielzahl von Varianten der Judenfeindschaft geschichtlich hervorgebracht wurden.

Drittens soll der kaum bekannte historische Kampf gegen die Judenfeindschaft in den Blick genommen werden, um daraus für den Kampf heute zu lernen.

Anhand des aufbereiteten Materials soll deutlich werden, welche Bedeutung die Judenfeindschaft im Kontext der ökonomischen Grundlagen der Gesellschaft und der schon existierenden und zukünftigen Klassenkämpfe hat. Es wird gezeigt, dass zunächst einmal die Judenfeindschaft in Theorie und Praxis gegen die jüdische Bevölkerung gerichtet ist, die verfolgt, vertrieben und

ermordet wurde. Gleichzeitig wird gezeigt, dass die Judenfeindschaft aber sehr wohl auch mehrfache Funktionen im Klassenkampf und gegen drohende Revolten und Revolutionen hatte:

- Von den Feudalherren und später von den Trägern der kapitalistischen Ausbeutung als Klasse wurde abgelenkt.

- Die Masse der Werktätigen und oft genug auch der deklassierten Menschen wurden durch Aufhetzung und Pogrome demoralisiert. Grundlegend humanistische und später demokratische Grundideen wurden diffamiert, die fortschrittlichen Kräfte wurden gespalten und in Teilen zu reaktionären Positionen hingeführt.

Dabei zeigte sich, dass der Zusammenhang zwischen ökonomischer Grundlage der jeweiligen Gesellschaftsordnung, konkreten ökonomischen Veränderungen und den entstehenden Klassenkämpfen ebenso wenig mechanisch eins zu eins verläuft, wie die Entwicklung und Veränderung der judenfeindlichen Ideologie in jedem Fall rein ökonomisch erklärt werden kann.

Diese Arbeit geht davon aus, dass die Klassenstruktur der jeweiligen Gesellschaft, die ökonomische Basis und die Eigentumsverhältnisse dazu führen, dass „die Geschichte eine Geschichte der Klassenkämpfe ist“ (Marx) und dass in diesem Rahmen Etappen der Judenfeindschaft genauer verstanden werden können. Zum Verständnis der Entwicklung der Judenfeindschaft bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts wird gezeigt, dass die verschiedenen Phasen der Ideologie der Judenfeindschaft auch einen inneren Zusammenhang haben. Sie reagieren zwar grundlegend auf die gesellschaftlichen Veränderungen. Zugleich wurde aber auch durch die Rückgriffe auf eigentlich „veraltete“ Varianten der Judenfeindschaft zusätzlich verhetzendes Material für die aktuellen Varianten der Judenfeindschaft bereitgestellt.<sup>249</sup>

---

<sup>249</sup> Marx betonte daher aus gutem Grund, dass die „Tradition aller toten Geschlechter ... wie ein Alp auf dem Gehirne der Lebenden“ lastet (Marx, Karl: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte (1852), Marx-Engels-Werke, Band 8, Berlin 1960, S. 115). Diese Feststellung zeigt sich besonders deutlich an der Geschichte der Judenfeindschaft.

Deutlich kann gezeigt werden, dass unter der Vorherrschaft der katholischen Kirche (und dann auch nach dem Entstehen der protestantischen Kirche) die sogenannte christliche Judenfeindschaft vorherrschend war. Zentral wurde die Lüge verbreitet, dass die Juden die Christen hassen, ja sozusagen die Todfeinde der Christenheit seien, um so Hass und Feindschaft gegen die Juden zu erzeugen. Die Juden wurden als „Unmenschen“ dargestellt, die angeblich die Christen ermorden wollten. Sie wurden entweder mit dem „Teufel“ gleichgesetzt oder als dessen „Anhänger“ verleumdete. Dies beinhaltete auch die Beschuldigung der Wucherei, die theoretisch-theologisch bemäntelt wurde. Dazu kamen Lügen über angebliche „jüdische Angriffe“ auf Ehre, Moral und Wahrfähigkeit des Christentums, die ebenfalls zur Aufhetzung dienten.

Spätestens mit dem beginnenden Kapitalismus, dem Entstehen einer – zunächst noch nicht industriellen – Bourgeoisie in den Städten, der beginnenden Herausbildung von Nationen in Westeuropa und mit der Ideologie Luthers kombinierte sich die feudale Judenfeindschaft mit einer deutsch-nationalen Ideologie.

Schon vor der Französischen Revolution kombinierte sich auf dieser Grundlage diese Judenfeindschaft mit einer antirevolutionären und antidemokratischen Judenfeindschaft. Diese Judenfeindschaft lehnte die kapitalistische Entwicklung nicht prinzipiell ab, sondern verdrehte sie als „jüdische“ Entwicklung. Sie bekämpfte die jüdische Bevölkerung demagogisch als angebliche Ausbeuter. Zudem wurde zumeist höchst demagogisch und theoretisch ganz falsch „Kapitalismus“ am Handel statt in der erweiterten Produktion bei neuem Stand der Produktivkräfte festgemacht. Dies war nicht ohne Wirkung auf demokratische und revolutionäre Bewegungen, die so „entschärft“ wurden.

Der Blick auf diese Geschichte der veränderten Beschuldigungen zeigt: Unter neuen geschichtlichen Umständen sind frühere, unter anderen Bedingungen entstandene Beschuldigungen nicht völlig obsolet geworden, sondern werden erhalten, eingeflochten und neu kombiniert. Diese ganze Bandbreite der Judenfeindschaft als Potential muss daher im Auge behalten, beobachtet und ziel-

genau bekämpft werden, sobald Judenfeindschaft in welcher Variation auch immer auftritt.

Zur Erklärung von Umständen, Zeitpunkt und Ausmaß der anti-jüdischen Aktionen können also weder plump-materialistische (ökonomistische) Analysen noch rein idealistische (ideengeschichtliche) Erklärungen dienen.

Für ein Verständnis von Geschichte überhaupt, auch der Geschichte der jüdischen Bevölkerung, sind klassenanalytische Kategorien nötig. Deshalb beginnt jeder Abschnitt des Buchs zuerst mit einer kurzen Analyse der jeweiligen vorherrschenden Ausbeutergesellschaft im allgemeinen (Feudalismus bzw. Kapitalismus), um dann darauf aufbauend die Klassenstruktur der jüdischen Bevölkerung in dieser Ausbeutergesellschaft darzustellen. Dies dient auch dazu, eine antijüdische Geschichtsschreibung zu widerlegen, die das Stereotyp von „dem“ Juden, insbesondere von dem „reichen Juden“ verbreitet. Wir haben also, wenn auch nur skizzenhaft, klassenanalytisch auch die sozioökonomische Lage der jüdischen Bevölkerung zu betrachten. Das ist auch als ein Teil unseres Kampfes gegen Geschichtsfälschung nötig.

Danach werden aus der Sicht der jüdischen Bevölkerung Zusammenfassungen der wellenartig auftretenden antijüdischen Pogrome und Ausschreitungen behandelt sowie die zu jeder Zeit in unterschiedlichem Ausmaß vorhandene staatliche Diskriminierung und Unterdrückung der jüdischen Bevölkerung. Auf der Analyse dieser realen Lage aufbauend wird der Kampf gegen Judenfeindschaft auf ideologischem Gebiet behandelt.

Eine Schwierigkeit war, in welcher Wechselwirkung judenfeindliche Hetze zu judenfeindlichen Pogromen stand. Klar ist, dass die judenfeindliche Hetze dazu diente, Teile der Bevölkerung an Pogromen zu beteiligen. Diese Hetze war dafür unerlässlich. Es wäre aber eine Übertreibung, die Ursache dieser Pogrome in der judenfeindlichen Hetze allein zu sehen, auch wenn es in Einzelfällen in bestimmten Zeitabschnitten einen solchen Zusammenhang gegeben hat. Die tiefere Ursache für die Frage, woher denn nun eigentlich die antijüdische Hetze kommt, die dann wiederum Pogromen diente, erfordert aus unserer Sicht die Erkennt-

nis über die größeren geschichtlichen Zusammenhänge zwischen Ökonomie, Ideologie und Klassenkämpfen überhaupt. Daher haben wir zunächst die geschichtlichen Entwicklungen dargestellt, um in diesem Kontext jeweils den inneren Zusammenhang zwischen judenfeindlichen Aktionen und judenfeindlicher Ideologie zu beleuchten. Dies ist ein Zusammenhang, der im Einzelnen, in bestimmten Monaten oder Tagen nicht immer genau herzustellen ist, wenngleich er durchgehend existiert.

Gezeigt werden soll auch, dass heute im Rückblick das Zusammenspiel verschiedener judenfeindlicher Ideologien entscheidender ist als der einzelne judenfeindliche Autor. Es geht also darum, die Liste der Beschuldigungen, Anklagen und Diffamierungen in einer bestimmten Zeitspanne in ihrer Funktion zu verstehen und die von verschiedenen judenfeindlichen Autoren unterschiedlich akzentuierten und kombinierten antijüdischen Konsequenzen in den Zusammenhang zu stellen. Dabei kommt es nicht so sehr darauf an, jeweils einzelne judenfeindliche Autoren ganz korrekt biografisch einzuschätzen und zu charakterisieren. Vorrangig ist vielmehr, den Gesamtkomplex der Beschuldigungen sowie der vorgeschlagenen und real verwirklichten Konsequenzen gegen die jüdische Bevölkerung darzustellen, um die Herausforderung für die gegen die Judenfeindschaft kämpfenden Kräfte genauer zu verstehen und beurteilen zu können.

Es bleibt die berechtigte Frage, in welchen praktischen Kämpfen in den Dörfern und Städten, also auf der Straße, gegen judenfeindliche Aktionen solidarisch gekämpft wurde. Wir haben uns bemüht, auch zu diesem Punkt die uns vorliegenden Quellen maximal auszuwerten. Es ist aber wahr und bleibt als Problem: Zwar wurde sehr wohl Widerstand jüdischer Menschen in manchen Zeitspannen verzeichnet. Aber gerade ein handfester solidarischer gemeinsamer Kampf mit nichtjüdischen Teilen der Bevölkerung wurde kaum bis gar nicht verzeichnet und kann somit auch nicht behandelt werden. Auch diese Erkenntnis ist Teil dieser Studie.

## **4. Probleme**

### **a) Detailfülle und Problematik des Chronologischen**

Ein Problem ist, dass eine Fülle von Informationen und Details, die zum geschichtlichen Verständnis von wesentlicher Bedeutung sind, gleichzeitig vom Hauptanliegen ablenken können. Wir sind uns dieses Problems bewusst. Wir haben es insbesondere durch einen zusammenfassenden Teil zu lösen versucht.

Das zweite große Problem besteht im chronologischen Aufbau. Zwar hat es im Laufe der Jahrhunderte auch wichtige Veränderungen in der judenfeindlichen Ideologie gegeben. Dennoch gibt es logischerweise sowohl in der Methode der Verfolgung als auch in der judenfeindlichen Propaganda häufig auch Wiederholungen. Würde man, um die Lesbarkeit des Textes zu verbessern, diese ständigen Wiederholungen in der Chronologie weitgehend verkürzen, so würde allerdings ein verzerrter, ein nicht realistischer Eindruck entstehen. Auch hier haben wir uns bemüht, durch systematisierende Einschübe dieses Problem in den Griff zu bekommen, um die Lesbarkeit und Verständlichkeit des Textes zu erhöhen.

Der Anspruch dieser Studie ist nicht, den umfangreichen Reihen der Publikationen über die Geschichte der Judenfeindschaft ein weiteres Werk hinzuzufügen. Vielmehr geht es uns darum: Gestützt auf Originalquellen und auf die schon existierenden wissenschaftlichen Arbeiten, die von uns kritisch gesichtet wurden, sollen Grundinformationen herausgearbeitet werden, um vor allem auch die wichtigen Kämpfe gegen Judenfeindlichkeit für den aktuellen Kampf gegen Judenfeindschaft herauszuziehen und auszuwerten.

### **b) Zur Auswahl der behandelten Schriften**

Die Auswahl der Schriften für den Haupttext erfolgte sicherlich nicht zufällig. Der Überblick, der hier über judenfeindliche Bücher und die Publikationen der Kräfte des Kampfes gegen die Judenfeindschaft gegeben wird, ist gewiss nicht lückenlos, aber doch an Vollständigkeit orientiert im Hinblick auf Wirkung und

Bandbreite. Vielfach gehen wir exemplarisch vor, und gewiss kann auch über die Auswahl gestritten werden.<sup>250</sup>

Unser Kriterium für die Auswahl war einmal die Bedeutung und Wirkung von Schriften für und gegen die Judenfeindschaft. Kriterium war auch, ob es Gegenwehr gegen judenfeindliche Schriften gab oder nicht. Ebenso spielte auch die Analyse eine Rolle, inwiefern diese Texte nicht doch gewichtige Akzentverschiebungen oder neue Gesichtspunkte von Bedeutung enthalten.

Uns ist bewusst, dass die von uns vorgestellten judenfeindlichen Schriften nicht nur historische Bedeutung haben. Klar ist dabei auch, dass die Verbreitung und Wirkungsgeschichte der von uns hier vorgestellten judenfeindlichen Schriften sehr unterschiedlich ist.<sup>251</sup>

Zum Beispiel haben Luthers Schriften bis heute eine ganz andere Wirkung als die Schriften des im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts agierenden Judenfeinds Hundt-Rakowsky. Die judenfeindlichen Schriften Luthers wurden vor allem auch von den Nazis neu aufgelegt und in ihre Judenfeindschaft massiv eingebaut. Luthers Judenfeindschaft wirkt bis heute. Hingegen ist etwa ein Hundt-Rakowsky unseres Wissens von den Nazis nicht beachtet worden und heute nahezu unbekannt.

Oder nehmen wir die hier nicht systematisch behandelten, oft ausgesprochen böartigen, meist eher beiläufig formulierten judenfeindlichen Äußerungen der sogenannten „großen Deutschen“, der „Dichter und Denker“. Bemerkungen von Kant, aber vor allem auch von Fichte haben in der Tat möglicherweise insgesamt eine noch größere Wirkung entfaltet als die Publikationen der Personen, die sich als ausgesprochene Judenfeinde profiliert ha-

---

<sup>250</sup> Das Problem der Auswahl betrifft allerdings mehr noch den zweiten Band dieser Studie, da in diesem Zeitraum ab der Aufklärung vor der Französischen Revolution erheblich mehr Publikationen sowohl der Judenfeinde als auch des Kampfes gegen die Judenfeindschaft vorliegen.

<sup>251</sup> Ein grundlegendes Problem ist, dass fast durchgehend unbekannt ist, in wie viel Exemplaren die von uns behandelten Bücher gedruckt und verbreitet wurden.

ben. Dem Konzept dieser Reihe entsprechend werden wir auf solche eher beiläufigen Bemerkungen, die in der Regel nur Gedanken der existierenden jüdenfeindlichen Ideologie formulierten, eher am Rande eingehen.<sup>252</sup>

Ein weiteres Problem ist, dass möglicherweise das ein oder andere zum Beispiel während der „Hep-Hep“-Pogrome 1819 ver-

---

<sup>252</sup> Das Ganze ist ein Thema, das wir nur kurz anreißen können. Nehmen wir zum Beispiel Goethe. Graetz, ein jüdischer Historiker, schätzt Goethes (und auch Fichtes) Haltung gegenüber der jüdischen Bevölkerung folgendermaßen ein: „Zwei Männer ersten Ranges, der größte Dichter und der größte Denker jener Zeit, Goethe und Fichte, teilten die Voreingenommenheit der Deutschen gegen die Juden, und machten kein Hehl daraus, sie konnten dabei allerdings auf den Beifall der Großen und der Menge rechnen. Goethe, der Vertreter der aristokratischen Kreise, und Fichte, der Verfechter der demokratischen Richtung in Deutschland, beide wünschten die Juden wie Verpestete, weit, weit von der christlichen Gesellschaft entfernt. Beide waren zwar mit der Kirche zerfallen, das Christentum mit seinem Wunderglauben war beiden eine Torheit, und beide galten als Atheisten. Nichtsdestoweniger verabscheuten sie die Juden im Namen Jesu. Goethe zeichnete einen Idealstaat oder eine leichtlebige Ordensgesellschaft in seinem Roman ‚Wilhelm Meister‘, worin die Schönheit, die Kunst, das heitere, ungezwungene Leben statt der Sittlichkeit herrscht, und worin neben schönen Seelen auch Philinen, neben geheimnisvollen Abbés, leichtfertige Abenteurer, wenn sie nur Anstand haben, Platz finden. Aber die Juden werden aus dieser Gesellschaft ausgeschlossen. Warum? ‚Wir dulden folgerecht keinen Juden unter uns, denn wie sollten wir ihm den Anteil an der höchsten Kultur vergönnen, deren Ursprung und Herkommen er verleugnet?‘ (Wilhelm Meisters Wanderjahre III, c. 11 ...) [Dies lässt Goethe einen seiner Romanfiguren sagen – und keiner widerspricht, A.d.V.] Hätte Goethe eine Stimme in einem deutschen Parlamente gehabt, so würde er wohl dieselbe gegen Zulassung der Juden zum Staatsleben geltend gemacht haben.“ (Graetz, Heinrich: Geschichte der Juden, Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Bd. 11, Berlin 1900, Nachdruck: Berlin 1998, S. 230 f.) Engels hat Goethe (und auch Hegel) grundsätzlich kritisiert:

**„... dass Hegel ein Deutscher war und ihm wie seinem Zeitgenossen Goethe ein Stück Philisterzopfs hinten hing. Goethe wie Hegel waren jeder auf seinem Gebiet ein olympischer Zeus, aber den deutschen Philister wurden beide nie ganz los.“** (Engels, Friedrich: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie (1886/1888), Marx-Engels-Werke, Band 21, Berlin 1962, S. 269) Es ist noch eine anstehende Aufgabe, die Haltung Goethes zur jüdischen Bevölkerung umfassend zu analysieren. Zu Fichtes Haltung zur Emanzipation der jüdischen Bevölkerung siehe den Band 2 dieser Reihe. Zu Kants Positionen siehe auch: Autorenkollektiv: Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft, Offenbach 2013, S. 140.

breitete Flugblatt eine größere Wirkung bei der Verhetzung der Massen hatte als etwa die von uns im Band 2 dieser Studie vorgestellten Schriften des zur gleichen Zeit auftretenden Judenfeinds Fries. Da ist die Faktenlage oft unklar. Auch hier werden wir nur am Rande und unseren Möglichkeiten entsprechend auf die eine oder andere Hetzschrift eingehen können, ohne das Konzept des Buchs zu sprengen.

### **c) „Späteres Gebiet des Deutschen Reiches“**

Angeichts der absurden Konstruktion einer angeblich 1000-jährigen deutschen Nation, sprechen wir ganz bewusst in der Zeitspanne vor 1871 nicht von Deutschland. Das Gebiet der Pogrome und der Kreuzzüge gegen die jüdische Bevölkerung, die wir analysieren, war keinesfalls mit dem späteren Territorium des 1870 gegründeten „Deutschen Reiches“ und dem Territorium des vorher existierenden „Deutschen Bundes“ identisch. Das hängt eng mit den sich verändernden und sich auch verschiebenden Machtkonstellationen in diesem Zeitraum zusammen. Die Rolle der katholischen Kirche insbesondere in Westeuropa war keinesfalls ein rein theologisches Machtzentrum, sondern ein erheblicher ökonomischer und politischer Machtfaktor. Päpste, Kaiser und Fürsten teilten und kombinierten Macht sowie die Ausbeutung vor allem der armen Landbevölkerung, aber auch Maßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung. Ab der Zeit der Reformation kommen noch die Widersprüche zwischen katholischer und evangelischer Kirche hinzu.

Die Tradition dieser Mächtekongstellations setzte sich dann auch abgewandelt in Preußen und anderen gewichtigen Teilen des späteren „Deutschen Bundes“ im 18. und 19. Jahrhundert fort.

In unserer Darstellung der Judenverfolgung konzentrieren wir uns weitgehend auf die Territorien des späteren Deutschen Reichs und verweisen nur sehr knapp auf die Pogrome und Vertreibungen insbesondere in Spanien, Polen und Russland im Kontext der Ein- und Auswanderung der jüdischen Bevölkerung.

#### **d) Zur Quellenlage**

In den Teilen über zentrale Propagandisten der Judenfeindschaft und die Vorkämpfer des Kampfes gegen die Judenfeindschaft haben wir überall dort, wo das möglich war, die Originalschriften verwendet. Das betrifft Originaltexte der Judenfeinde ebenso wie Originaltexte des Kampfes gegen Judenfeindschaft.

Für die Gesamtübersicht und die Darstellung der Unterdrückungs- und Verfolgungsgeschichte der Juden sowie der sozialen Lage der jüdischen Bevölkerung ist ein großes Problem, dass die erforderlichen Informationen nicht kompakt vorhanden sind. Viele Bücher und Quellen sind nötig, um wenigstens die wichtigsten Fakten zusammenzubekommen. Insbesondere gibt es kaum Untersuchungen, die sozial differenziert auf die Lage und Entwicklung der jüdischen Bevölkerung eingehen. Dies hängt vor allem auch mit der vorherrschenden bürgerlichen Sichtweise zusammen, Geschichte weitgehend nur „oben“ und von oben zu betrachten. Darauf kommen wir an den entsprechenden Stellen zurück.<sup>253</sup>

Nur spärlich vorhanden ist Literatur zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung auf dem Gebiet des späteren Deutschland, die sich am wissenschaftlichen Kommunismus orientiert. An erster Stelle zu nennen ist die Schrift des Kommunisten Siegbert Kahn, „Antisemitismus und Rassenhetze. Eine Übersicht über ihre Entwicklung in Deutschland“ (Berlin 1948). Diese enthält einen ge-

---

<sup>253</sup> Ausnahmen bestätigen die Regel. Unvollendet geblieben und mehr auf sozialökonomische Fragen zugeschnitten ist das Buch eines bürgerlichen Wissenschaftlers: Caro, Georg: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden im Mittelalter und der Neuzeit, Band I: Das frühe und das hohe Mittelalter, Leipzig 1908; Band II: Das späte Mittelalter, Leipzig 1920. Die weiteren geplanten Bände konnten nicht mehr erscheinen. Band II erschien bereits nach dem Tod von Caro und wurde von dessen Frau aus Caros Vorarbeiten zusammengestellt (siehe Vorwort der Herausgeberin Emmi Caro im Band II, S. VI–VIII). Caro war Historiker, unter anderem mit einem Lehrauftrag an der Universität in Zürich.

drängten Überblick über die Geschichte der Judenverfolgungen bis hin zum Nazifaschismus.<sup>254</sup>

Als wesentliche Hilfe haben sich vor allem **drei große Werke jüdischer Autoren** erwiesen, die viel zu wenig bekannt sind.

Erstens ist vor allem und mit Abstand die 11 Bände umfassende „Geschichte der Juden“ von Heinrich Graetz zu nennen.

Heinrich Graetz (1817– 1891) war ein jüdischer Gelehrter, der sich zeitlebens vor allem mit der Geschichte der Juden auseinander setzte. Graetz war kein Marxist, kein historischer Materialist. Er war ein bürgerlicher Wissenschaftler, der mit großem Engagement eine Fülle von Material gerade auch zur Geschichte des Kampfes gegen die Judenfeindschaft zusammen getragen und dargestellt hat.<sup>255</sup> 1842 promovierte er in Jena zum Dr. phil. Graetz hielt in Berlin und anderen Städten Vorlesungen und war in verschiedenen Städten Leiter jüdischer Schulen. 1869 wurde er zum Honorarprofessor an der Universität Breslau ernannt. Die spanische Akademie der historischen Wissenschaften zu Madrid ernannte ihn 1888, auch in Anerkennung seiner Darstellung der Judenvertreibung aus Spanien, zu ihrem Ehrenmitglied. Von 1869 bis 1887 gab Graetz die „Monatszeitschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums“ heraus. Zweifellos war seine elfbändige „Geschichte der Juden von den Anfängen bis auf die Gegenwart“ sein zentraler Beitrag. Als eine kompakte Fassung der 11 Bände verfasste Graetz’ auch eine „Volkstümliche Geschichte der Juden.“ (6 Bände) Graetz verteidigte in seinen Schriften die jüdische Bevölkerung gegen Beschimpfungen und Verleumdungen und attackierte die Judenfeinde schonungslos. Ende der 1870er Jahre wurde er vor allem wegen seiner scharfen Verurteilung der deutschnationalistischen Judenfeinde im Band 11 seiner „Geschichte der Juden“ scharf von dem Judenfeind und deutschen Historiker Heinrich

---

<sup>254</sup> Eine genauere Einschätzung dieser Schrift, ihrer Stärken und Schwächen, wird im Rahmen unserer Analyse zur Geschichte des Kampfes gegen Judenfeindlichkeit an anderer Stelle erfolgen.

<sup>255</sup> Eine idealistische Geschichtssicht kommt bei Graetz in folgendem Zitat aus dem Jahr 1846 zum Ausdruck: „Geschichte ist der Reflex einer Idee.“ (Graetz, Heinrich: Die Konstruktion der jüdischen Geschichte. Eine Skizze, Berlin 1846, S. 9, zitiert nach: Dubnow, Simon: Buch des Lebens, Erinnerungen und Gedanken, Materialien zur Geschichte meiner Zeit, Band 3: 1922–1933, Göttingen 2005, S. 29).

Treitschke attackiert. Graetz wies diese judenfeindliche Attacke entschieden zurück. Dabei stand er ziemlich allein da.<sup>256</sup>

Zweitens ist die zehnbändige „Weltgeschichte des jüdischen Volkes“ von Simon Dubnow zu nennen.

Simon Dubnow (1860–1941) war ein Historiker und Theoretiker des Judentums. 1881 übersetzte er die „Volkstümliche Geschichte der Juden“ von Heinrich Graetz ins Russische. 1898 begann er die Arbeit an seinem Hauptwerk, der „Weltgeschichte des jüdischen Volkes“. Dessen erster Teil erschien 1914 in Sankt Petersburg. Nach dem Pogrom von Kischinjew 1903 befürwortete Dubnow die aktive Selbstverteidigung der Juden. Dubnow war allerdings ein entschiedener Antikommunist und Gegner revolutionärer Kämpfe. Dubnows teilweise berechtigte Kritik an Marx' Schrift „Zur Judenfrage“ ist von tiefem Unverständnis und radikaler Ablehnung des Marxismus gekennzeichnet.<sup>257</sup> Bis 1922 lebte Dubnow in Leningrad. 1922 stellte er einen Ausreiseantrag, der von der Sowjetmacht bewilligt wurde. Danach lebte er bis 1933 die meiste Zeit in Berlin. Von 1925 bis 1929 erschien auf Deutsch sein Hauptwerk, die zehnbändige „Weltgeschichte des jüdischen Volkes“. Im Mai 1933 erfuhr er aus ausländischen Zeitungen, dass seine „Weltgeschichte“ in Deutschland zu den verbotenen und verbrannten Büchern gehörte. Am 23. August 1933 flüchtete er nach Riga. Nachdem die Stadt am 1. Juli 1941 von der Nazi-Armee eingenommen wurde, wurde die Rigaer jüdische Bevölkerung in ein Ghetto gesperrt. Am 29. Dezember 1941 begannen die Massenermordungen. Simon Dubnow wurde am 8. Dezember 1941 ermordet.

---

<sup>256</sup> Über diesen Konflikt siehe ausführlicher: Bein, Alex: Die Judenfrage. Biographie eines Weltproblems, Band 2, Stuttgart 1980, S. 251–255. Marx war mit Graetz durch eine Bekanntschaft freundschaftlich verbunden. Marx versah ein Exemplar des „Kapitals“ mit einer Widmung und schenkte es Graetz (siehe: Poliakov, Leon: Geschichte des Antisemitismus, Band VI: Emanzipation und Rassenwahn, Worms 1987, S. 232).

<sup>257</sup> Siehe dazu im Band 1 der Analyse des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen Judenfeindschaft: Autorenkollektiv: Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft, Offenbach 2013, S. 156 f. Dubnow war entschieden gegen die Oktoberrevolution, die er als „Konterrevolution von links“ beschimpfte (Dubnow, Simon: Buch des Lebens, Erinnerungen und Gedanken, Materialien zur Geschichte meiner Zeit, Band 2: 1903–1922, Göttingen 2004, S. 240). Immerhin lehnte er es aber im Bürgerkrieg ab, die konterrevolutionäre Soldateska zu unterstützen, die Massaker und Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung durchführte (siehe: ebenda, S. 314).

In den Büchern der beiden jüdischen Autoren Graetz und Dubnow wird gerade auch der Kampf gegen die Judenfeindschaften ausführlich dargestellt.

Drittens ist die umfangreiche, zwei Bände umfassende Arbeit von Alex Bein, „Die Judenfrage, Biographie eines Weltproblems“ (Stuttgart 1980), zu nennen.<sup>258</sup>

Trotz der antikommunistischen Grundausrichtung liefern die beiden Bände von Bein dennoch eine große Fülle von wichtigen Hinweisen und enthalten wissenschaftlich aufgearbeitete Materialien. Es ist ein unverzichtbares Nachschlagewerk.<sup>259</sup>

Die antikommunistische Grundausrichtung von Beins Studie wird ganz besonders deutlich in Beins Haltung zu Marx. Marx' Schrift „Zur Judenfrage“ von 1844, eine Kritik am Judenfeind Bruno Bauer, wird von Bein verfälschend als grundlegend judenfeindlich hingestellt. Positionen des extremen Antikommunisten Edmund Silberner werden von Bein übernommen.<sup>260</sup>

An zweiter Stelle ist eine Reihe wichtiger **Überblicksbücher** zu nennen, die in kompakter Form über wichtige geschichtliche Ereignisse, Einschnitte und Entwicklungen informieren. Hier ist vor allem die achtbändige „Geschichte des Antisemitismus“ von Leon Poliakov zu nennen (1977–1988).<sup>261</sup> Diese Quellensammlung ist

---

<sup>258</sup> Bein, 1903 in Steinach geboren, flüchtete 1933 aus Nazideutschland nach Palästina. In Israel war der Historiker dann als Archivar tätig. 1956 bis 1971 war er Staatsarchivar von Israel.

<sup>259</sup> Band II der rund 800 Seiten umfassenden Studie Beins enthält Anmerkungen, Exkurse und Register.

<sup>260</sup> Siehe: Bein, Alex: Die Judenfrage. Biographie eines Weltproblems, Band 2, Stuttgart 1980, S. 154 ff.). Zur Einschätzung von Marx' Schrift „Zur Judenfrage“ siehe: Autorenkollektiv: Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft, Offenbach 2013, zu Silberner: ebenda, S. 165.

<sup>261</sup> Poliakov, 1910 in St. Petersburg (Russland) geboren, lebte in den 1930er Jahren in Frankreich. Er geriet in deutsche Kriegsgefangenschaft, konnte fliehen und schloss sich 1940 der Résistance gegen die Nazi-Besetzung an. Nach 1945 war er Prozessbeobachter an der Seite der französischen Anklagedelegation beim Nürnberger Prozess gegen die Nazi-Hauptkriegsverbrecher. In den 50er Jahren begann er dann seine Studien zur Judenfeindschaft und war dann auch Doktor

trotz mancher arg vereinfachender Darstellung eine Art Nachschlagewerk zur Geschichte der Judenfeindschaft.

Drittens ist auch eine Anzahl von **Spezialmonografien** zu einzelnen Fragen, Zeitabschnitten, zu einzelnen Judenfeinden und einzelnen Kämpfern gegen Judenfeindschaft hilfreich.<sup>262</sup>

Abschließend sei noch einmal darauf hingewiesen: Uns ist durchaus bewusst, dass wir überwiegend nicht auf kommunistische Schriften zurückgreifen können. Die von uns verwendeten bürgerlichen Spezialisten haben in ihrer Funktion an Instituten und Universitäten eine sehr umfangreiche wissenschaftliche Arbeit geleistet, die oft Jahrzehnte umfasste. Unser sicher nicht erreichtes Vorbild ist hier, einen Arbeitsstil ernst zu nehmen und anzustreben, wie ihn Marx bei der Abfassung seiner Schrift „Das Kapital“ und Lenin bei der Abfassung seiner Schrift „Materialismus und Empirioskritizismus“ erarbeitet haben. Es gilt also im Sinne Lenins, sehr bewusst den Stand der bürgerlichen Wissenschaft zu reflektieren und durchzuarbeiten – mit der klaren Aufgabe, eben nicht falsche Grundtendenzen und bürgerlich-reaktionäre Grundpositionen zu übernehmen, sondern zu verwerfen.<sup>263</sup> Die Hauptaufgabe dieser dreibändigen Studie ist jedoch

---

der Philosophie an der Sorbonne in Paris. Poliakovs antikommunistische Positionen sind in seinem von Verfälschungen von Positionen von Marx und Engels nur so wimmelnden Buch „Der arische Mythos. Zu den Quellen von Rassismus und Nationalismus“, Hamburg 1993, zu finden. Siehe dort vor allem ab S. 277 f.

<sup>262</sup> Bei Abschnitten bzw. Themen, zu denen solche Überblicksarbeiten bzw. speziellen Arbeiten von uns benutzt wurden, verweisen wir jeweils darauf.

<sup>263</sup> „Keinem einzigen dieser Professoren, die auf Spezialgebieten der Chemie, der Geschichte, der Physik die wertvollsten Arbeiten liefern können, darf man auch nur ein einziges Wort glauben, sobald er auf Philosophie zu sprechen kommt. Warum? Aus dem nämlichen Grunde, aus welchem man keinem einzigen Professor der politischen Ökonomie, der imstande ist, auf dem Gebiet spezieller Tatsachenforschung die wertvollsten Arbeiten zu liefern, auch nur ein einziges Wort glauben darf, sobald er auf die allgemeine Theorie der politischen Ökonomie zu sprechen kommt. Denn diese letztere ist eine ebenso parteiiche Wissenschaft in der modernen Gesellschaft wie die Erkenntnistheorie. Im Großen und Ganzen sind die Professoren der politischen Ökonomie nichts anderes als die gelehrten Kommis der Kapitalis-

nicht vor allem die Kritik an den bürgerlichen Autoren, die oft auch nur in Fußnoten angedeutet wird, sondern die Nutzung der von diesen bürgerlichen Wissenschaftlern erfassten Quellen. Diese haben wir nach Möglichkeit dann jeweils selbstständig überprüft.

Es bleibt die lang andauernde Aufgabe, im Kampf gegen die bürgerliche Ideologie und bürgerliche Wissenschaft gerade auch die antikommunistischen Tendenzen der Spezialisten der von uns behandelten Geschichte der Judenfeindschaft und des Kampf gegen die Judenfeindschaft ernst zu nehmen und sie zu bekämpfen. Gerade in dieser Hinsicht sind wir auch auf Kritik und Diskussionsbeiträge angewiesen – so wie das ganze Buch insgesamt in seinen drei Teilen als Diskussionsbeitrag für eine uns besonders wichtig erscheinende Debatte im Kontext der Selbstkritik der kommunistischen Kräfte angelegt ist.

---

tenklasse und die Philosophieprofessoren die gelehrten Kommis der Theologen.

Die Aufgabe der Marxisten ist nun hier wie dort, zu verstehen, sich die von diesen ‚Kommis‘ gemachten Errungenschaften anzueignen und sie zu verarbeiten (man kann zum Beispiel, wenn man die neuen ökonomischen Erscheinungen studieren will, keinen Schritt tun, ohne sich der Werke dieser Kommis zu bedienen), und zu verstehen, die reaktionäre Tendenz derselben zu verwerfen, der eigenen Linie zu folgen und die ganze Linie der uns feindlichen Kräfte und Klassen zu bekämpfen.“ (Lenin, W.I., Materialismus und Empiriokritizismus, 1908, Lenin-Werke Band 14, S. 347).

# Literaturverzeichnis

## **A. Originalschriften des Kampfes gegen Judenfeindschaft**

Ascher, Saul, Flugschriften, Mainz 2011

Börne, Ludwig, Sämtliche Schriften, Band 1–5, Dreieich 1977

Ewald, Johann Ludwig, Ideen, über die nötige Organisation der Israeliten in Christlichen Staaten, Karlsruhe und Baden, 1816

Ewald, Johann Ludwig, Der Geist des Christentums und des echten deutschen Volkstums. Bemerkungen gegen eine Schrift des Hrn. Prof. Rühs in Berlin, Karlsruhe 1817

Heine, Heinrich, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Düsseldorf Ausgabe, Band 1–15, Hamburg 1975–1994

Heine, Heinrich. Säkularausgabe. Band 20 und 23, Berlin – Paris 1970

(Die Düsseldorf Heine-Ausgabe sowie die Briefe Heines, die in der Säkularausgabe abgedruckt sind, stehen im Internet zur Verfügung unter, <http://www.hhp.uni-trier.de>)

Heß, Michael, Freimütige Prüfung der Schrift des Herrn Professor Rühs, Über die Ansprüche der Juden an das deutsche Bürgerrecht, Frankfurt am Main 1816

Riesser, Gabriel, Ausgewählte Werke Teilband 1, Hrsg. von Uri R. Kaufmann und Jobst Paul, Wien – Köln – Weimar 2012

Gabriel Riessers Gesammelte Schriften, Zweiter Band, Frankfurt – Leipzig 1867

Zimmern, Sigmund, Versuch einer Würdigung der Angriffe des Herrn Professor Fries auf die Juden, Heidelberg 1816

## **B. Judenfeindliche Originalschriften**

Arndt, E. M., Blick aus der Zeit auf die Zeit, in: Schriften von Arndt 1814, Germanien 1814

Fries, J. F., Über die Gefährdung des Wohlstandes und Charakters der Deutschen durch die Juden, Heidelberg 1816, abgedruckt auch in: Bentzel-Sternau, Karl Christian Ernst, Antiisrael. Eine projüdische Satire aus dem Jahre 1818, Nachdruck Heidelberg 2004

Fritzsch, Theodor, Handbuch der Judenfrage, Berlin 1943

Hartmann, Anton Theodor, Johann Andreas Eisenmenger und seine jüdischen Gegner, in geschichtlich literarischen Erörterungen kritisch beleuchtet, Parchim 1834

Hundt-Radowsky, Hartig, Die Judenschule oder gründliche Anleitung, in kurzer Zeit ein vollkommener schwarzer oder weißer Jude zu werden, 2 Bände, o. O. 1822

Hundt-Radowsky, Hartig, Judenspiegel – Ein Schand- und Sittengemälde alter und neuer Zeit, o. O. 1819

Hundt-Radowsky, Hartig, Neuer Judenspiegel oder Apologie der Kinder Israels, Stuttgart 1828

Jahn, Friedrich Ludwig, Deutsches Volkstum, 1810, Nachdruck, Berlin 1991

Menzel, Wolfgang, Die deutsche Literatur, 2. Teil, Stuttgart 1836

Paulus, H. E. G., Die Jüdische Nationalabsonderung nach Ursprung, Folgen und Bessermitteln, Heidelberg 1831

Rühs, Friedrich, Die Rechte des Christentums und des deutschen Volks, verteidigt gegen die Ansprüche der Juden und ihrer Verfechter, Berlin 1816, abgedruckt auch in: Bentzel-Sternau, Karl Christian Ernst, Anti-Israel. Eine projüdische Satire aus dem Jahre 1818, Nachdruck Heidelberg 2004

Rühs, Friedrich, Über die Ansprüche der Juden an das deutsche Bürgerrecht, Berlin 1816, abgedruckt auch in: Bentzel-Sternau, Karl Christian Ernst, Anti-Israel. Eine projüdische Satire aus dem Jahre 1818, Nachdruck Heidelberg 2004

Sombart, Werner, Die Juden in der Wirtschaft, Leipzig 1911

### **C. Sekundärliteratur**

Asler, M., Gabriel Riessers Leben nebst Mitteilungen aus seinen Briefen, Frankfurt am Main/Leipzig 1867

Autorenkollektiv, Der Kampf gegen Judenfeindschaft von den Kreuzzügen bis Anfang des 18. Jahrhunderts, Band 1, Offenbach 2014

Kollektiv von AutorInnen, Der Kampf gegen Judenfeindschaft von Lessing bis Wilhelm von Humboldt, Band 2, Offenbach 2018

Autorenkollektiv, Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft, Stärken und Probleme des Kampfs von Karl Marx für jüdische Emanzipation und gegen den Judenfeind Bruno Bauer (1844/45), Offenbach 2013

Basnage, Geschichte der Juden (französisch), mehrere Bände, 1716

Battenberg, J. Friedrich, Die Juden in Deutschland vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, München 2001

Bein, Alex, Die Judenfrage, Biographie eines Weltproblems, Band 1 und Band 2, Stuttgart 1980

Bentzel-Sternau, Karl Christian Ernst, Anti-Israel. Eine projüdische Satire aus dem Jahre 1818, Heidelberg 2004

Benz, Wolfgang, Bergmann, Werner, Vorurteil und Völkermord, Entwicklungslinien des Antisemitismus, Freiburg – Basel – Wien 1997

Benz, Wolfgang (Hrsg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Berlin 2009

Berding, Helmut, Moderner Antisemitismus in Deutschland, Frankfurt am Main 1988

Berenbaum, Michael, Skolnik, Fred (Hrsg.): Encyclopaedia Judaica. Gale Virtual Reference Library. 2. Auflage. Band 9. Macmillan Reference USA, Detroit 2007

Braun, Johann, Sigmund Zimmern (1796–1830) – ein deutsch-jüdisches Gelehrschicksal, dargestellt anhand von Auszügen aus Akten und Briefen. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung, Bd. 108, Wien 1991

Brod, Max, Heinrich Heine. Biographie, Göttingen 2015 (nach der Erstausgabe Amsterdam 1935)

Brumlik, Micha, Deutscher Geist und Judenhass, München 2000

Cahnman, Werner J., Deutsche Juden – Ihre Geschichte und Soziologie, Münster 2005

Cornu, Auguste. Karl Marx und Friedrich Engels, Erster Band und Zweiter Band, Berlin 1954

Czermak, Gerhard, Christen gegen Juden, Geschichte einer Verfolgung, Von der Antike bis zum Holocaust, von 1945 bis heute, Reinbek 1997

Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de>

Dokumente des Kampfs jüdischer Theoretiker gegen judenfeindliche Schriften von Bruno Bauer, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2013

Dubnow, Simon, Weltgeschichte des jüdischen Volkes, Von seinen Uranfängen bis zur Gegenwart, In zehn Bänden, Band VIII und Band IX, Berlin 1928

Dubnow, Simon, Die neueste Geschichte des jüdischen Volkes (1789–1914), Band II, Berlin 1920

Engels, Friedrich, Ernst Moritz Arndt, 1841, Marx-Engels-Werke, Ergänzungsband, Zweiter Teil, Berlin 1967

Engels, Friedrich, Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen, 1842, Marx-Engels-Werke, Band 1

Engels, Friedrich, Von Paris nach Bern, Oktober, November 1848, Marx-Engels-Werke, Band 5

Engels, Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, 1888, Marx-Engels-Werke, Band 21

Erb, Rainer, Bergmann, Werner, Die Nachtseite der Judenemanzipation – Der Widerstand gegen die Integration der Juden in Deutschland 1780–1860, Berlin 1989

Elbogen, Ismar, Sterling, Eleonore, Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988

Fahlbusch, Michael, Haar, Ingo, Pinwinkler, Alexander (Hrsg.), Handbuch der völkischen Wissenschaften: Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme, Berlin/Boston 2017

Fasel, Peter, Revolte und Judenmord, Hartwig von Hundt-Radowsky (1780–1835), Biografie eines Demagogen, Berlin 2010

Fraenkel-Goldschmidt, Chava (Hg.), The Historical Writings of Joseph of Rosheim, Leader of Jewry in Early Modern Germany, Leiden – Boston 2006

Friedländer, David, Über die Verbesserung der Israeliten im Königreich Polen, Berlin 1819

Geiger, Ludwig, Geschichte der Juden in Berlin, 2 Bände, Berlin 1871

Gidal, Nachum T., Die Juden in Deutschland, von der Römerzeit bis zur Weimarer Republik, Gütersloh 1988

Ginzler, Günther B., Antisemitismus, Erscheinungsformen der Judenfeindschaft gestern und heute, o. O. 1991

Goldhagen, Daniel Jonah, Hitlers willige Vollstrecker – Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, Berlin 1996

Grab, Walter, Ein Volk muss seine Freiheit selbst erobern. Zur Geschichte der deutschen Jakobiner, Frankfurt 1984

Grab, Walter, Heinrich Heine als politischer Dichter, Frankfurt am Main 1992

Graetz, Heinrich, Geschichte der Juden, Leipzig 1900, Nachdruck, Berlin 1998, Band 1–11

Graetz, Heinrich, Shylock in der Sage, im Drama und der Geschichte, Krotoschin 1880

Greive, Hermann, Geschichte des modernen Antisemitismus in Deutschland, Darmstadt 1983

Hacks, Peter, Ascher gegen Jahn, ein Freiheitskrieg, Berlin 1991

Hagemann, Karen, Mannlicher Muth und teutsche Ehre Nation, Militär und Geschlecht zur Zeit der antinapoleonischen Kriege Preußens, Paderborn – München – Wien – Zürich 2002

Heid, Ludger, Wenn Deutschland erwacht, in: Tribüne, Nr. 114

Herzig, Arno, Rademacher Cay (Hrsg.), Die Geschichte der Juden in Deutschland, Bonn 2008

Herzig, Arno, Gabriel Riesser, Hamburg 2008

Hirsch, Rudolf, Schuder, Rosemarie, Der gelbe Fleck, Wurzeln und Wirkungen des Judenhasses in der deutschen Geschichte, Essays, Berlin 1987 (2. Aufl. 1989)

Hortzitz, Nicole, „Früh-Antisemitismus“ in Deutschland (1789–1871/72), Strukturelle Untersuchungen zu Wortschatz, Text und Argumentation, Tübingen 1988

Jahrbuch für slawische Literatur, Kunst und Wissenschaft, Band VII, Leipzig/Bautzen 1849

Jasper, Willi, Ludwig Börne. Keinem Vaterland geboren, Berlin 2003

Johnson, Paul, A History of the Jews, New York 1988

Kahn, Siegbert, Antisemitismus und Rassenhetze, Eine Übersicht über ihre Entwicklung in Deutschland, Berlin 1948

Kaplan, Marion (Hrsg.), Geschichte des jüdischen Alltags in Deutschland, Vom 17. Jahrhundert bis 1945, München 2003

Kampe, Norbert, Strauß, Herbert A., Antisemitismus – Von der Judenfeindschaft zum Holocaust, Bonn 1985

Kampmann, Wanda, Deutsche und Juden – Die Geschichte der Juden in Deutschland vom Mittelalter bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges, Frankfurt am Main 1986

Katz, Jacob, Die Hep-Hep-Verfolgungen des Jahres 1819, Nachwort von Stefan Rohrbacher, Berlin 1994

Katz, Jacob, Vom Vorurteil bis zur Vernichtung, Der Antisemitismus 1700–1933, München 1989

Klein, Thomas, Losemann, Volker, Mai, Günther (Hrsg.), Judentum und Antisemitismus von der Antike bis zur Gegenwart, Düsseldorf 1984

Liebeschütz, Hans, Paucker, Arnold (Hrsg.), Das Judentum in der Deutschen Umwelt 1800–1850, Tübingen 1977

Löwenbrück, Anna-Ruth, Judenfeindschaft im Zeitalter der Aufklärung – Eine Studie zur Vorgeschichte des modernen Antisemitismus am Beispiel des Göttinger Theologen und Orientalisten Johann David Michaelis (1717–1791), Frankfurt am Main 1995

Marcuse, Ludwig, Ludwig Börne, Zürich 1980

Marcuse, Ludwig, Heinrich Heine, Zürich 1980

Marx, Karl, Die Taten des Hauses Hohenzollern, Neue Rheinische Zeitung Nr. 294, 10. Mai 1849, Marx-Engels-Werke, Band 6

Martin, Bernd, Die Juden als Minderheit in der Geschichte, München 1981

Messadie, Gerald, Verfolgt und auserwählt, Die lange Geschichte des Antisemitismus, München – Zürich 1999

Monschau, Jörg, Der Jude nach der Shoah – Zur Rezeption des *Kaufmann von Venedig* auf dem Theater der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik 1945–1989, Diss. Heidelberg 2002

Pfahl-Traugher, Antisemitismus in der deutschen Geschichte, Opladen 2002

Poliakov, Leon, Geschichte des Antisemitismus, Band VI, Frankfurt am Main 1987

Reich-Ranicki, Marcel, Die Anwälte der Literatur, Stuttgart 1994

Rohrbacher, Stefan, Gewalt im Biedermeier, Antijüdische Ausschreitungen im Vormärz und Revolution (1815–1848/49), Frankfurt – New York, 1993

Rohrbacher, S., Schmidt, M., Judenbilder, Hamburg 1991

Rotes Heft, Nr. 32, Autorenkollektiv, Reaktionäres Preußentum – Kriegsverbrecher Friedrich II. – Zum reaktionären Völkerschlachtdenkmal – Marx und Engels über das reaktionäre Preußentum (Moskau 1944, Auszug), Offenbach 2009

Rürup, Emanzipation und Antisemitismus, Studien zur „Judenfrage“ der bürgerlichen Gesellschaft, Göttingen 1975

Schoeps, Julius H., Deutsch-jüdische Symbiose oder Die missglückte Emanzipation, Berlin 1996

Specht, Minna, Jakob Friedrich Fries. Der Begründer unserer politischen Weltansicht. Reden, gehalten auf dem fünften und sechsten Bun-

destage des Internationalen Jugend-Bundes 1923 und 1924, Stuttgart 1927

Sterling, Eleonore, Judenhass, Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland (1815–1850), Frankfurt am Main 1969

Thieme, Karl (Hg.), Judenfeindschaft, Darstellung und Analysen, Frankfurt am Main und Hamburg, 1963

Toury, Jacob, Soziale und politische Geschichte der Juden in Deutschland 1847–1871, Zwischen Revolution, Reaktion und Emanzipation, Düsseldorf 1977

Victor, Walther, Marx und Heine, Berlin 1953

Von Braun, Christina, Heid Ludger (Hrsg.), Der ewige Judenhass, christlicher Antijudaismus, Deutschnationale Judenfeindschaft, Rassistischer Antisemitismus

Wadepuhl, Walter, Heinrich Heine – sein Leben, seine Werke, Köln 1977

Westphalen, L. Graf von, Geschichte des Antisemitismus in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart o. J.

Wirtz, Rainer, Widersetzlichkeiten, Excesse, Tumulte und Skandale – Soziale Bewegung und gewalthafter sozialer Protest in Baden 1815–1848, Frankfurt, Main 1981

Zimmermann, Moshe, Die Hep-Hep-Unruhen in Hamburg. Ludolf Holsts Schrift „Über das Verhältnis der Juden zu den Christen in den Handelsstädten“, zu finden unter: <https://juedische-geschichte-online.net/beitrag/zimmermann-ludwig-holst>



### **Nr. 1, Januar 1996**

Resolutionen der 2. Parteikonferenz von  
Gegen die Strömung

Resolution 1:

**Für die sozialistische Revolution, die Diktatur des Proletariats und den Kommunismus**

Resolution 2:

**Proletarischer Internationalismus und proletarische Weltrevolution**

Resolution 3:

**Tod dem deutschen Imperialismus, Revanchismus und Militarismus (Teil I)**

Zur Vorgeschichte, Entstehung und Entwicklung des deutschen Imperialismus

Die Einverleibung der DDR – Raub und Betrug des west/deutschen Imperialismus

Karl Marx:

**Krieg den deutschen Zuständen**

Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie

156 Seiten, Preis 5,- €

### **Nr. 2, Juli 1996**

Resolutionen der 2. Parteikonferenz von  
Gegen die Strömung

Resolution 3:

**Tod dem deutschen Imperialismus, Revanchismus und Militarismus (Teil II)**

Prüfsteine im Kampf gegen den deutschen Imperialismus, Revanchismus und Militarismus, gegen deutschen Chauvinismus und Rassismus, Faschisierung und verschärfte Ausbeutung

Resolution 4:

**Der grundlegende Weg der sozialistischen Revolution im imperialistischen Deutschland**

- I. Die Rolle des Proletariats als führende Klasse der sozialistischen Revolution

- II. Kommunistische Positionen zu Demokratie und Sozialismus

- III. Die gewaltsame sozialistische Revolution des Proletariats und Fragen des bewaffneten Kampfes und des bewaffneten Aufstands

W. I. Lenin:

**Die Lehren des Moskauer Aufstands**

324 Seiten, Preis 10,- €

### **Nr. 3, Januar 1997**

Resolutionen der 2. Parteikonferenz von  
Gegen die Strömung

Resolution 5:

**Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle Fragen ihres Aufbaus (Teil I und II)**

- I. Hauptmerkmale der Kommunistischen Partei
- II. Zwei grundlegende Gesetzmäßigkeiten beim Aufbau der Kommunistischen Partei: Unversöhnlicher Kampf gegen den Opportunismus und Kritik/Selbstkritik

J. W. Stalin:

**Dem Genossen G. Telija zum Gedenken**

266 Seiten, Preis 10,- €

### **Nr. 4, Juli 1997**

Resolutionen der 2. Parteikonferenz von  
Gegen die Strömung

Resolution 5:

**Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle Fragen ihres Aufbaus (Teil III)**

- III. Theorie – Kader – Organisation – die drei grundlegenden Bestandteile des Aufbaus der Kommunistischen Partei

W. I. Lenin:

**Brief an einen Genossen über unsere  
organisatorischen Aufgaben**

318 Seiten, Preis 10,- €

**Nr. 5, Januar 1998**

**Kämpfe der Arbeiterinnen und Arbeiter in  
Westdeutschland 1949–1974**

Streik der Landarbeiterinnen und Landarbeiter 1951 • Der Kampf gegen das Betriebsverfassungsgesetz 1952

Kampf auf der Howaldt-Werft 1955 • Streik der Metallarbeiterinnen und Metallarbeiter 1956/1957

Septemberstreiks 1969 • Pierburg 1973 • Ford 1973 – ohne und gegen die Gewerkschaftsführung

W. I. Lenin:

**Über Streiks**

**Diskussionsbeiträge zu den Resolutionen  
der 2. Parteikonferenz von Gegen die Strömung**

217 Seiten, 7,70 €

**Nr. 6, Juli 1998**

**Das kommunistische Erbe von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht verteidigen**

Zum Programm der KPD • Programm der Kommunistischen Partei Deutschlands vom 31. Dezember 1918

Den Kampf von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht für die proletarische Revolution und den Kommunismus weiterführen

Diskussionsbeiträge zu einigen Fragen der Einschätzung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht

203 Seiten, Preis 7,50 €

**Nr. 7, Januar 1999 (Sondernummer)**

**Stellungnahmen von „Gegen die Strömung“  
zu Kämpfen der Arbeiterinnen und Arbeiter**

**in West/Deutschland und in anderen Ländern**

**von 1984 bis 1997**

Zehn Stellungnahmen von „Gegen die Strömung“ zu Kämpfen der Arbeiterinnen und Arbeiter in West/Deutschland 1984–1997

Chronologischer Überblick von Kämpfen der Arbeiterklasse und der anderen ausgebeuteten und unterdrückten Massen in West/Deutschland seit 1947

Anhang

Fünf Stellungnahmen von „Gegen die Strömung“ zu Kämpfen von Arbeiterinnen und Arbeitern in anderen Ländern

238 Seiten, Preis 10,- €

**Nr. 8–10, Juli 2000**

**Die Gründung der SED und ihre Vorgesichte (1945–46)**

Voraussetzungen: Die Verbrechen des Nazifaschismus und ihre Bedeutung für die Linie der KPD/SED

Kritische Einschätzung des KPD-Aufrufs vom 11. Juni 1945

Hauptkettenglied Entnazifizierung – ein Prüfstein

Gründung der SED – Verzicht auf Kernpunkte des wissenschaftlichen Kommunismus

Anhang

15 Artikel zur besseren Einschätzung und zum kritischen Verständnis inhaltlicher Positionen sowie der Politik der KPD/SED vor und nach dem Vereinigungsparteitag

708 Seiten, Preis 25,- €

**Nr. 11–14, Juli 2002**

**Zur „Polemik“ – Die revisionistische Linie  
des XX. Parteitags der KPdSU (1956)**

### **und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)**

Die Bedeutung der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus

Das Schema vom „friedlichen und nichtfriedlichen Weg“ widerspricht dem wissenschaftlichen Kommunismus

Über die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution

Zu den Aufgaben und Zielen der Revolution in abhängigen, in kapitalistisch entwickelten und in sozialistischen Ländern

Zur Geschichte und zur Methode des Kampfes gegen den modernen Revisionismus

Dokument

KP China: Ein Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung (1963)

628 Seiten, Preis 23,- €

### ***Nr. 15, Juli 2003***

#### **Grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft**

- I. Überzeugende Argumente für den Kommunismus
- II. Lenin über die höhere Phase der kommunistischen Gesellschaft
- III. Grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft  
Texte von Marx, Engels, Lenin und Stalin

96 Seiten, Preis 5,- €

### ***Nr. 16–17, Januar 2004***

#### **J. W. Stalin**

Ein kurzer Abriss seines Lebens und Wirkens

- I. Stalins Entwicklung zum führenden Kader der Kommunistischen Partei

- II. Stalins herausragende Rolle an der Spitze der KPdSU(B) im Kampf für den Aufbau des Sozialismus und die Entwicklung der kommunistischen Weltbewegung (1924–1939)

- III. Stalins Leistungen in den Jahren 1939–1953

Nach dem Tod Stalins

410 Seiten, Preis 12,50 €

### ***Nr. 18, Oktober 2004***

#### **Die Verbrechen des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg**

Lehren aus dem Ersten Weltkrieg für heute

Wie durch lokale Kriege, imperialistische Diplomatie und nationalistisch-chauvinistische Hetze der Weltkrieg vorbereitet wird

Die Auslösung des Ersten Weltkriegs im August 1914 und die Explosion des deutschen Chauvinismus

Der Erste Weltkrieg als imperialistisches Weltgemetzel und die besonders brutalen Verbrechen des deutschen Imperialismus

Nationaler Befreiungskampf in den Kolonien contra Entfachung von reaktionären Massenbewegungen

Zum Kampf gegen den Ersten Weltkrieg in Deutschland, zur Novemberrevolution und zum Versailler Vertrag

Die Gründung der Kommunistischen Internationale im Kampf gegen die Opportunisten und Sozialchauvinisten

**Anhang:** Auszug aus der Geschichte der KPdSU(B)

152 Seiten, Preis 6,- €

### ***Nr. 19, Januar 2005***

#### **Dokumente der 3. Parteikonferenz von Gegen die Strömung (2004)**

Programmatische Grundsatzserklärung:

## **Für die sozialistische Revolution, die Diktatur des Proletariats und den Kommunismus**

Programmatische Dokumente (Thesen):

- I. Proletarischer Internationalismus und proletarische Weltrevolution
- II. Tod dem deutschen Imperialismus, Militarismus und Revanchismus!
- III. Der grundlegende Weg der sozialistischen Revolution im imperialistischen Deutschland
- IV. Der Kampf gegen den modernen Revisionismus
- V. Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle Fragen ihres Aufbaus

## **Grußadresse an die am wissenschaftlichen Kommunismus orientierten Kräfte der ganzen Welt**

200 Seiten, Preis 7,50 €

### **Nr. 20, Juli 2005**

## **Kritik des Buches von Enver Hoxha „Imperialismus und Revolution“**

- I. Enver Hoxha im Kielwasser der modernen Revisionisten: ein grundlegend falscher Standpunkt zu den Problemen der demokratischen Etappe der chinesischen Revolution
- II. Revisionistische Positionen zu Grundfragen der Entwicklung des Sozialismus und Kommunismus
- III. Eine grundlegend falsche Linie im Kampf gegen den Imperialismus
- IV. Ein grundlegend falsches Herangehen an die Einschätzung Mao Tse-tungs, der KP Chinas und der chinesischen Revolution

264 Seiten, Preis 12,50 €

### **Nr. 21, Januar 2006**

## **Die revisionistischen Angriffe gegen den dialektischen Materialismus zurückschlagen**

Zu einigen wesentlichen Angriffen der modernen Revisionisten gegen Stalins Werk „Über dialektischen und historischen Materialismus“

Die kommunistischen Ansichten Mao Tse-tungs über den dialektischen Materialismus gegen den modernen Revisionismus prinzipienfest auswerten

98 Seiten, Preis 5,- €

### **Nr. 22, Juli 2006**

## **Der Krieg des deutschen Nazi-Faschismus gegen die sozialistische Sowjetunion (Juni 1941–Mai 1945)**

- A. Der Überfall des imperialistischen Nazi-Deutschland auf die damals sozialistische Sowjetunion am 22. Juni 1941
- B. Das Scheitern der „Blitzkriegsstrategie“: „Vor Moskau muss die Zerschlagung der faschistischen deutschen Eindringlinge beginnen!“ (Juni 1941–November 1942)
- C. Der Beginn der Zerschlagung der Nazi-Armee: „Es ist an der Zeit, mit dem Rückzug Schluss zu machen. Keinen Schritt zurück!“ (1942/43)
- D. Nazi-Verbrechen in der Sowjetunion 1941–1944
- E. Die „Zehn Schläge“ der Roten Armee zusammen mit den Partisaninnen und Partisanen zur Befreiung der Völker der Sowjetunion und Osteuropas von den Nazi-Mördern (1944)
- F. Die Zerschlagung der nazi-faschistischen Machtzentren im Kampf um Berlin: „Ein rasender Hund ist auch noch im Verenden gefährlich!“ (1945)

- G. Faktoren für den Sieg der Diktatur des Proletariats unter Führung Stalins

155 Seiten, Preis 8,- €

**Nr. 23–25, 2007/2008**

**Mao Tse-tung –  
seine Verdienste – seine Fehler**

- Teil 1 Grundlegende Positionen zu Fragen der proletarischen Weltrevolution und der internationalen Lage
- Teil 2 Grundlegende Positionen zu Fragen der chinesischen Revolution
- Teil 3 Über einige Positionen Mao Tse-tungs zur Kommunistischen Partei und zum innerparteilichen Kampf
- Teil 4 Der Klassenkampf für die Errichtung und Festigung der Diktatur des Proletariats und der ideologische Kampf innerhalb und außerhalb der KP Chinas  
1949–1965.  
Die Schriften Mao Tse-tungs 1950–1976 und der sogenannte „Band V“

608 Seiten, Preis 25,- €

**Nr. 26–27, 2009/2010**

**Theoretische und politische Fragen des  
Zweiten Weltkriegs**

Das Dokument „Geschichtsfälscher“, Moskau 1948, ist vollständig erhalten

Zur Theorie des Imperialismus und der proletarischen Revolution, zu besonderen Aufgaben des Sozialismus in einem Land und komplizierten Fragen der Einschätzung des Charakters des Zweiten Weltkriegs

Schwierigkeiten der sozialistischen Außenpolitik im Kampf für die Existenz der Diktatur des Proletariats (Kurzer Überblick 1918–1952)

Die richtige taktische Linie der KPdSU(B) während der besonderen Zwischenetappe von August 1939 bis Juni 1941 gegen anti-kommunistische Verleumdungen verteidigen!

Vorteile und Hauptprobleme der Anti-Hitler-Koalition für die UdSSR und die kommunistische Weltbewegung

248 Seiten, Preis 14,- €

**Nr. 28 (2015)**

**Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft**

Stärken und Probleme des Kampfs von Karl Marx für jüdische Emanzipation und gegen den Judenfeind Bruno Bauer (1844/45)

I. Stellungnahme zu Karl Marx' Kritik an Bruno Bauers judenfeindlichen Schriften von 1844

II. Referate zur Vertiefung

A. Wie Marx und Engels rückblickend die Schwächen ihrer ersten Schriften einschätzten

B. Vorgeschichte und Geschichte der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“

C. Kommunistische Haltung zu Religion und Religionskritik

Anhang

Zur Publikations- und Rezeptionsgeschichte der Schrift „Zur Judenfrage“ von

Karl Marx – ein Literaturbericht

201 Seiten • 12,- €

**Nr. 29 (2016)**

Von Alcatel bis Opel Bochum:

**Wichtige Kämpfe der Arbeiterinnen und Arbeiter in Deutschland**

**1999–2013**

I. Grundsätzliches vorab

II. Wichtige Kämpfe 1999–2013

### III. Grundfragen des Kampfes

#### Anhang

Zur sozialen Lage der proletarischen Klasse und anderer ausgebeuteter Werktätiger in Deutschland – Schlaglichter zur Realität und Aspekte zur Klassenanalyse

174 Seiten • 12,- €

#### **Nr. 30 (2017)**

Zur Diskussion gestellt:

#### **Grundfragen im Kampf für die sozialistische Revolution und den Kommunismus**

- I. Warum wissenschaftlicher Kommunismus?
- II. Der Kapitalismus
- III. Der Imperialismus, das höchste und letzte Stadium des Kapitalismus, und die proletarische Revolution
- IV. Das Proletariat ist die einzig wirklich konsequent revolutionäre Klasse•  
Die Bedeutung und Gefahr einer bestochenen Schicht der proletarischen Klasse (sogenannte Arbeiteraristokratie)
- V. Der Kommunismus
- VI. Der grundlegende Weg der sozialistischen Revolution zur Erämpfung der Diktatur des Proletariats und des Kommunismus
- VII. Zur Notwendigkeit einer kommunistischen Partei und des Kampfs gegen Opportunismus und Revisionismus

178 Seiten • 8,- €

#### **Nr. 31 (2017)**

Zur Diskussion gestellt:

#### **Grundfragen der Vorbereitung der sozialistischen Revolution in Deutschland**

Aufgaben und Probleme des Kampfs gegen den deutschen Imperialismus

- I. Der proletarische Internationalismus als Voraussetzung für die sozialistische Revolution in Deutschland

- II. Der Kampf gegen den deutschen Imperialismus als imperialistische Großmacht

- III. Ökonomische Kämpfe, der Kampf gegen Faschisierung und gegen die Gefahr einer offenen Diktatur der Bourgeoisie

- IV. Kampf gegen „Teile und Herrsche“ als Voraussetzung einer siegreichen sozialistischen Revolution

- V. Kampf gegen alle Varianten des Antikommunismus

120 Seiten • 5,- €

#### **Nr. 32 (2017)**

Zur Diskussion gestellt:

#### **Grundzüge der Entwicklung des Weltimperialismus und der Klassenkämpfe (1900–2010)**

##### **Ein erster Überblick**

- I. Zur Entstehung und Entwicklung des Kapitalismus bis zum Beginn der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution
- II. Zur internationalen Lage – vom Beginn der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution bis 2010
  - A. 1900 bis September 1917: Von der Entstehung des Imperialismus bis vor die Oktoberrevolution in Russland 1917
  - B. Oktober 1917 bis 1955: Vom Sieg der sozialistischen Oktoberrevolution 1917 bis kurz nach dem Tod Stalins
  - C. 1956 bis 2010: Von der gigantischen Niederlage der kommunistischen Weltbewegung 1956 bis 2010

245 Seiten • 10,- €

#### **Nr. 33 (2017)**

Zur Diskussion gestellt:

#### **Grundzüge der Geschichte des deutschen Imperialismus und der Klassenkämpfe**

**(1900–2010)**

**Ein erster Überblick**

Zur Vorgeschichte des deutschen Imperialismus

I. Grundzüge der Geschichte des deutschen Imperialismus (1900 bis zur Oktoberrevolution 1917)

II. Grundzüge der Geschichte des deutschen Imperialismus (vom Sieg der Oktoberrevolution 1917 bis 1955)

A. Der deutsche Imperialismus und die Klassenkämpfe 1917–1923

B. Der Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland

C. Die Verbrechen des deutschen Imperialismus (1933–1945)

D. Nach 1945

III. Grundzüge der Geschichte des deutschen Imperialismus – ab dem revisionistischen Parteitag der KPdSU 1956 bis 2010

IV. Zur Lage in Deutschland und zur weiteren weltweiten Expansion des deutschen Imperialismus von 2010 bis 2015

Fazit: Der deutsche Imperialismus, eine besonders aggressive imperialistische Großmacht

245 Seiten • 10,- €

**Nr. 35 (2020)**

**Der Kampf gegen Judenfeindschaft von Reuchlin bis Rosheim**

(11. Jahrhundert bis Anfang des 18. Jahrhunderts)

I. Zur gesellschaftlichen Realität

II. Zentrale Propagandisten der Judenfeindschaft und Vorkämpfer gegen die Judenfeindschaft

200 Seiten • 10,- €

**Nr. 34 (2018)**

Zur Diskussion gestellt:

**Programmatische Kernpunkte im Kampf für die sozialistische Revolution und den Kommunismus**

I. Kampf für die sozialistische Revolution und den Kommunismus

II. Vorbereitung der sozialistischen Revolution in Deutschland

Aus der Geschichte lernen!

50 Seiten • 2,- €

**10 €**